Eichhorn

DONUM
LUDOVICI II.
AUGUSTISSIMI
BAVARIÆ REGIS.

<36635488450019

<36635488450019

Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte

der

drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Zweyter Band.

Zweyte unveränderte Auflage.

Göttingen,
bey Vandenhoeck und Ruprecht
1806.

Bayerische
Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa:

Veränderung des Gleichgewichts von Europa durch die franzöſiſche Revolution und den durch ſie veranlaßten Krieg, von 1788 bis 1802.

Urſprung des franzöſiſchen Revolutionskriegs. S. 7

Geſchichte des Kriegs.

Erſte Periode: Krieg gegen Belgien, Deutſchland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Jannar 1793. = = S. 26

Zweyte Periode: Krieg gegen Oeſterreich, Preuſſen, Sardinien, Deutſchland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludewigs XVI bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. Auguſt 1793. S. 46

Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträ-

trägen mit Toscana, Preuſſen und Spanien, und dem Anfang der Directorialregierung, vom 13. Auguſt 1793 bis 27. October 1795. = = = S. 67

Vierte Periode: Vom Anfang der Directorialregierung bis zum Ende des Friedens von Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1. März 1799. = = S. 164

Fünfte Periode: Von der Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802. = = S. 211

Friedensſchlüſſe. = = = S. 263

Ueberſicht der franzöſiſchen Uebermacht durch die Friedensſchlüſſe zu Lüneville und Amiens = S. 300

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa, von 1788 = 1802.

Veränderung des Gleichgewichts von Europa, durch die franzöſiſche Revolution und den durch ſie veranlaßten Krieg.

So hatte die Eiferſucht der nordiſchen Staaten dem geprieſenen und vergötterten Dämon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politiſchen Gleichgewicht, die Selbſtſtändigkeit eines freyen Volks zum ſüßen Opfer in der tiefſten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa ſenkte ſich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte ſich der wahre Geiſt dieſes geprieſenen Schutzgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbahrt, als bey ſeiner politiſchen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, ſein Reich ſey nicht auf die Rechtsver-

hältniſſe der Völker unter einander, ihre Aus-
gleichung, Sicherung und Vertheidigung gegen
Misbrauch der Macht gegründet: ſondern auf die
2 Vortheile und die Befriedigung des Intereſſes
der ſtärkern Staaten auf Koſten der ſchwächern;
ſein Zweck ſey nicht, Europa zu einem großen
nach moraliſchen Grundſätzen geordneten Gemein-
weſen zu erheben, und dadurch einen ewigen Frie-
den zu begründen, ſondern nur den Stärkern von
dem Misbrauch ſeiner Macht gegen den Stärkern
zurückzuhalten, und dem Schwächern Unterwer-
fung und Gehorſam zu gebieten.

Es war ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, das eine noch viel bangere Zukunft ahnen ließ, daß die Politik in dieſer ſchrecklichen Geſtalt öffentlich hervorzutreten wagte! Sonſt webte ſie nur in der argliſtigſten Verborgenheit die feinſten Gewebe des Lugs und Trugs, immer in der Nähe ihres Gewebes einen andern eben ſo fein geſponnenen Faden anderer Hände argwohnend, und geſchäftig, ihn, ſobald er ſich bemerken ließ, in der größten Heimlichkeit zu vernichten. Jetzt hielt ſie es für überflüſſig und unnöthig, etwas zu verſchleyern: und ihre öffentlich genommenen Maasregeln wurden auch für ſo rechtmäßige Grundſätze aus dem Codex des europäiſchen Völkerrechtes angeſehen, daß auch nicht eine Nation, nicht eine Regierung bey dem Untergang der Selbſtſtändigkeit eines ganzen freyen Volkes ihr Befremden äußerte. Was ließ ſich von dem Ausgang eines gleichzeitigen Kampfes, des großen Kampfs gegen die franzöſiſche Republik erwarten, die im Uebergefühl ihrer jugendlichen

Kraft

Kraft gedrohet hatte, der großen Schöpfung in
dem Innern von Frankreich durch die Umkehrung
aller übrigen Staaten von Europa die Krone auf⸗ 3
zuſetzen? was anderes, als daß der ſiegende
Theil ſeine Ueberlegenheit im Kampfe zur Errin⸗
gung einer Uebermacht misbrauchen werde, die
aller Rechte der Völker und ihrer Selbſtſtändig⸗
keit ſpotten würde [a]?

Der geſellſchaftliche Zuſtand von Europa war in dem Lauf des achtzehnten Jahrhunderts zu einer Vollkommenheit hinangeſtiegen, bey welcher nicht mehr die alte Rangordnung der bisherigen Stände in der bürgerlichen Geſellſchaft beſtehen konnte. Die höchſte Anſtrengung der Induſtrie, und ihre unermeßliche Ausdehnung über alles, was ſie in ihr Gebiet zur Veredlung und Vervollkommnung ziehen konnte, hatte Quellen des Reichthums eröffnet, wie ſie noch kein früheres Zeitalter gekannt hatte, und das bisherige Verhältniß der Claſſen und Ordnungen in der bürgerlichen Geſellſchaft gänzlich umgekehrt. Die Ei⸗

gen⸗

a Außer den B. I. S. 487 genannten Zeitſchriften:

Ernſt Ludw. Poſſelt's europäiſche Annalen. Tübingen ſeit 1795 jährlich 12 Stücke.

Häberlin's Staatsarchiv. Helmſt. ſeit 1796. 8

Friedr. Genz's hiſtoriſches Journal. Berlin 1799. 1800. 8.

Genius der Zeit, und Genius des neunzehnten Jahrhunderts von Hennings ſeit 1801. 8.

Geſchichte und Politik von Woltmann. Berlin ſeit 1802. 8.

genthümer unbeweglicher Güter, vordem der erſte Stand im Staate, hatten neben ſich Eigenthümer beweglicher Güter ſtehen, welche die erſten durch ihren Reichthum an Macht und Unternehmungsfähigkeit häufig ſo gar übertrafen. Die
4 letztern zogen auch die untern Claſſen des Volks, den Städter und den Landmann, durch vermehrten Wohlſtand, zu deſſen Erwerbung ſie ihnen die Gelegenheit gaben, in ihrer Lebensweiſe um einige Stufen über ihren bisherigen Standort hinauf, ſo bald ſie nur nicht hinter ihren Aufforderungen zur Thätigkeit zurückblieben. Die Nahrungswege waren mit jedem Jahrzehnt zahlreicher geworden, und mit ihrer Vermehrung hatte der Druck der Sorgen für das phyſiſche Daſeyn abgenommen; und in gleicher Progreſſion war die Volksmenge ſo gewachſen, daß ſich weit mehrere Menſchen als ehedem der geiſtigen Bildung überlaſſen konnten. Schnell wurden nun die Schranken, welche bisher um das menſchliche Wiſſen gezogen geweſen waren, allenthalben durchbrochen; die Unterſuchungen und Speculationen dehnten ſich nicht nur über mehrere Gegenſtände, und unter andern auch über ſolche, an die ſich, wie an ein unberührbares Heiligthum, bisher niemand gewagt hatte, kühn und unbefangen aus, ſondern der Unterricht nahm auch einen weitern und freyern Umkreis; er ſtieg bis zur Unterweiſung der untern Volksklaſſen herab, und ſuchte ſie mit allem dem bekannt zu machen, was den phyſiſchen und ſittlichen, den geſellſchaftlichen und geiſtigen Menſchen betraf. Das Ganze der europäiſchen Menſchheit wurde gebildeter: aber durch dieſe Bildung auch unzufriedener mit ſeiner Lage,

und

und mit Sehnſucht erfüllt nach einem andern, wie es ihm ſchien, beſſern Zuſtand.

In keinem Lande war dies allgemeiner der 5
Fall als in Frankreich, wo durch die Fehler der Regierung und den Zuſammenfluß von allerley ungünſtigen Umſtänden die obern, mittlern und untern Volksclaſſen Urſache zu gerechten Klagen hatten; der Landadel über den Hofadel, der niedere Klerus über die hohe Geiſtlichkeit, der mittlere Stand über die obern Stände, der Bauer über ſeinen Gutsherrn, die Landſtädte über die Hauptſtadt und Reſidenz, über die See-, Handels- und Manufacturſtädte. Zur Nährung und Vermehrung dieſer Klagen hatte ſich unter die obern und mittlern Stände eine allgemeine Bildung des Geiſtes verbreitet, wie ſie ſonſt in keinem andern Lande ſtatt hatte; und dieſe ſchränkte ſich nicht etwa blos auf gleichgültige Gegenſtände der Litteratur, oder auf nützlichen Unterricht über Beruf und bürgerliche Beſchäftigung ein, ſondern dehnte ſich auch auf die ernſthafteſten Speculationen über Menſchenrechte, und die Organiſation der Geſellſchaft aus, die mit ihrer gegenwärtigen Lage und dem deſpotiſchen Syſtem der Regierung, ſeinen Schrecken, Bedrückungen und Misbräuchen in einem ſchrecklichen Contraſt ſtanden. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfaſſung und Verwaltung ihres Vaterlandes, und eine allgemeine Sehnſucht nach einer andern, von der bisherigen verſchiedenen Ordnung der Dinge hatte ſich der Franzoſen ſchon geraume Zeit früher bemächtiget, als die Verlegenheit der Regierung in Anſehung ihrer Finanzen ihnen Gele-

genheit gab, eine gänzliche Umkehrung der Din-
ge in ihrem Vaterlande zu bewirken. Erſt über-
6 wältigte der Bürgerſtand die beyden privilegirten
Stände, den Adel und die Geiſtlichkeit; dann
unterjochte er den König, um ihn zur Sanctioni-
rung ſeiner zermalmenden Decrete zu zwingen; zu-
letzt ſetzten die Repräſentanten des Volks ihren
bisherigen König ab und proclamirten eine Re-
publik b.

Die übrigen Mächte von Enropa blieben Anfangs ruhige Zuſchauer bey den großen Kataſtrophen, die in Frankreich Schlag auf Schlag erfolgten; und was hätte ſie auch berechtiget, ſich in das ſchauerlich-große Drama zu miſchen, ſo lang es ſich ohne Verletzung ihrer Rechte und der Verhältniſſe, in welchen die franzöſiſche Nation mit ihnen ſtand, entwickelte? Einem freyen Volke muß es zuſtehen, ſich eine ſeinem Character, ſeinen Verhältniſſen, ſeinem Zeitalter angemeſſene Conſtitution zu geben, wenn es entdeckt hat, daß ſeine Verfaſſung nicht mehr geſchickt iſt, die allgemeine Volksglückſeligkeit zu bewirken; und daher gebührte auch in Frankreich ohne allen Streit die neue Conſtitution dem König und den rechtmäßigen Organen der Regierung, die den Willen der Nation zu erklären hatten. Möchten auch die Franzoſen Grundſätze, die der öffentlichen Ruhe und Ordnung noch ſo gefährlich waren, aufſtellen, und darnach in ihrem Lande die Aenderung der Dinge betreiben; — die Regenten andrer Staaten hatten auch in dieſem Falle noch

kein

b S. B. III. S. 194-225.

kein Recht, wegen ihrer Verderblichkeit in Waffen zu treten: die Schriftſteller mochten ihr Heil gegen ſie verſuchen, ſie beſtreiten, widerlegen und ihre Verderblichkeit in ihr ſchreckliches Licht ſetzen: aber jeder Kampf gegen Grundſätze und Meynungen mit den Waffen in der Hand würde abentheuerlich und ungereimt geweſen ſeyn, ſo lang ſie nicht dem Nachbaren wider Dank und Willen aufgedrungen und ſeine Rechte nach Maasgabe derſelben verlezt wurden. Und es verfloſſen faſt ſechs Monathe, ehe ſich eine ſolche Klage erheben ließ.

Die erſte Nationalverſammlung maaß alle ihre Schritte gegen jeden mächtigen Staat äußerſt vorſichtig ab, um keinen zur Einmiſchung in die innern Angelegenheiten von Frankreich zu reitzen: nur ſchwächern Staaten begegnete ſie mit dieſer Schonung nicht, ſondern erlaubte ſich vielmehr, unter der Firma der Rechte eines ſouveränen Volks und der Sache der Freyheit, gegen ſie die ungerechteſten Verletzungen.

1. Bey der Zertrümmerung der bisherigen Privilegien einzelner Provinzen und der Eintheilung des Reichs in 9 Regionen und 83 Departements zog die conſtituirende Verſammlung (am 4. Novemb. 1789) die Beſitzungen vieler deutſchen Fürſten im Elſaß und Lothringen zum franzöſiſchen Gebiete, in der feſten Ueberzeugung, daß die Atonie des deutſchen Reichs keine kräftige Maasregeln gegen dieſen Schlag beſorgen laſſe. Und darauf war auch die ſophiſtiſche Rechtfertigung dieſes kühnen Schritts berechnet, welche

ſie nach der Zeit den Beſchwerden der beraubten
Fürſten entgegenſtellte, "daß kraft der Souve-
ränetät des franzöſiſchen Volks auch den fremden
Fürſten das recht ſeyn müſſe, was das franzöſi-
8 ſche Volk über ſich ſelbſt beſchloſſen habe". Doch
konnten ſich die Urheber dieſer Gewaltthätigkeit
ſelbſt ihre Ungerechtigkeit nicht ableugnen, und
nur das mit Uebermuth gemiſchte Gefühl einer
groben Verletzung fremder Rechte konnte ihnen
das Decret dictiren, in welchem ſie Ludewig XVI,
ihrem König, (am 28. Octob. 1790) "aus be-
ſonderer Gefälligkeit gegen die (beraubten) deut-
ſchen Fürſten" erlaubten, mit ihnen in Unter-
handlung zu treten; ob ſie gleich daneben ihren
Gewaltſchlag mit der ſophiſtiſchen Aeußerung zu
decken ſuchten, "daß Frankreich ſeine Oberherr-
ſchaft über die eingezogenen Diſtricte gar nicht
auf den weſtphäliſchen Frieden, ſondern auf den
im Jahr 1789 freywillig geſchehenen Beytritt des
Elſaßiſchen Volks zu dem großen Bunde der
Menſchheit begründe", gleich als ob die deut-
ſchen Fürſten im Elſaß auch die Nationalver-
ſammlung durch Deputirte beſchickt und durch
ſie dieſen großen Bund mit abgeſchloſſen hät-
ten c!

2. Eben ſo wehrlos war der Pabſt gegen die Handhaber der Souveränetät des franzöſiſchen Volks: doch trieben ſie zwey volle Jahre ihr Weſen in dem unglücklichen Avignon und Veneſſain, bis ſie es wagten, der päbſtlichen Curie dieſes himm-

c Reuß's deutſche Staatscanzley B. 24 - 26. 35. 36.

himmliſche Land zu entreißen und es dem franzöſi-
ſchen Reiche einzuverleiben. Seit 1384 beſaß
der päbſtliche Hof daſſelbe als ein durch Kauf
rechtmäßig erworbenes Eigenthum, das auch die
franzöſiſche Regierung unter Ludewig XV jedes-
mahl, ſo oft ſie es einzog, dadurch anerkannte,
daß ſie es wieder zurückgab, wenn die Differenz 9
gehoben war, welche die Einziehung veranlaßt
hatte. Die Einwohner fühlten ſich auch unter
der wahrhaft väterlichen Regierung des Pabſtes,
bey ihrer Freyheit von allen Abgaben an die
päbſtliche Kammer, ſo glücklich, daß kein recht-
licher Einwohner eine Veränderung des Ober-
herrn wünſchen konnte. Dennoch hatte die Revo-
lutionsſüchtige Parthey des Convents ſchon am
19. Junius 1790 den Wunſch nach einer Ver-
einigung mit Frankreich im Namen der Einwoh-
ner von Avignon bey der conſtituirenden Ver-
ſammlung durch einzelne Glücksritter des Landes
abgeben laſſen, worauf Avignon unverweilt von
franzöſiſchen Truppen beſetzt wurde. Und doch
war eine ſolche Vereinigung der Stimmung der
Einwohner ſo gerade zu entgegen, daß nach der
geſchehenen Beſetzung die blutigſten Unruhen er-
folgten, die nur durch die grauſamſten Maasre-
geln geſtillt werden konnten. Deſto mehr war
die Nationalverſammlung, als die Einverleibung
der Grafſchaft Venaiſſin in Anregung kam,
darauf bedacht, ihr die Geſtalt der Erfüllung ei-
nes laut erklärten Nationalwillens zu geben. In
dieſer Abſicht, verwarf ſie den erſten Antrag da-
zu am 24. May 1791; aber ſchickte unverweilt
Commiſſarien dahin ab, um die Stimmung der
Einwohner zu erforſchen; und ſie verkündigten

auch das, was der Zweck ihrer Sendung geweſen war, nach einiger Zeit, wie ſehnſuchtsvoll die Grafſchaft auf ihre Vereinigung mit Frankreich harre. So konnte die conſtituirende Verſammlung noch ihre Sitzungen unter dem Schein des Rechts mit der Ungerechtigkeit beſchließen, dem päbſtlichen Hof dieſes ſein rechtmäßiges Eigenthum mitten im Frieden zu entreißen.

Hingegen alle mächtige Staaten wurden geſchont, um ſie nicht gegen Frankreich während ſeiner innern Regeneration zu reizen, aus Furcht vor den Folgen, deren Ausgang ſich nicht berechnen laſſe. Dies zeigte ſich am deutlichſten aus dem Syſtem, welches die conſtituirende Verſammlung gegen die Ausgewanderten befolgte.

Sobald der Hof gezwungen worden war, ſeine Linientruppen zwiſchen Verſailles und Paris, die ihn gegen jeden Zufall decken und gegen die Nationalverſammlung ſtark machen ſollten, auseinander gehen zu laſſen [d], ſo fieng der Hof zu emigriren an [e]. Graf Artois, des Königs zweyter Bruder, mußte den Zorn der Nation befürchten, weil er durch Verſchwendung viel zu dem Deficit der Finanzen beygetragen hatte; ſein Name ſtand ſchon auf der Liſte der Proſcription; die Familie Polignac ſah man im Beſitz von Reichthümern, die ſie der Sage nach von der kö-

d B. III. S. 205.

e Correſpondance originale des Emigrés, ou les Emigrés peints par eux mêmes. à Paris 1793. 8. deutſch Frankf. und Leipz. 1793. 8. Im Ganzen doch mager an Thatſachen.

königlichen Freygebigkeit auf Koſten der Nation erhalten hatte; Breteuil und Broglio waren allgemein verhaßt: ſie flohen über die Gränze, um der Rache eines aufgebrachten Volkes zu entgehen, und ihnen folgten viele andere aus dem Adel und der Geiſtlichkeit, weil ihr Leben durch die Erklärung der Freyheit und Gleichheit ſehr gefährdet war, und ſchon ihre Schlöſſer rauchten; andere blos aus Trotz und Aerger, ehe noch ihr Leben in Gefahr war. Ihre Privilegien waren hin; die Geiſtlichkeit ſollte gleichen Rang mit andern Bürgern haben; Geburt ſollte forthin keinen Vorzug geben; die Bahn zur Ehre ſollte jedem Mann von Geiſt und Kraft geöffnet ſeyn. So eine Erniedrigung war ihren ſchwachen Seelen unerträglich; ſie wollten nicht mehr unter den Räubern ihrer Würde leben: im Auslande wollten ſie eine glückliche Veränderung der Dinge erwarten, und dann im Triumph zurückkehren, und an dem Glanz des Königsthrons ſich erwärmen. Es gehörte geraume Zeit zur Mode, auszuwandern. Die Parlamente werden ſuſpendirt und ein Jahr nachher aufgehoben; ein großer Theil der abgeſetzten Parlamentsherrn zog, noch bevor er für die Summe, womit er ehedem ſeine Parlamentsſtellen von dem Hof gekauft hatte, durch die Comité de liquidation entſchädigt war, aus ſeinem Lande.

Der Bürgerſtand ſah dieſer Ariſtokratenwanderung mit Schadenfreude, der Convent zum Theil mit Wohlgefallen, der König wenigſtens gleichgültig zu; jene, weil ſie zu ihren Operationen Luft bekamen, und dieſer, weil er vielleicht

durch

durch die Machinationen der Emigrirten Luft zu
bekommen hofte. Erſt als ſich die Ausgewan-
derten in große Gruppen ſammelten, und ſich be-
waffneten, forderte man den König auf, von ſei-
ner Machtvollkommenheit, durch die er ehedem
Prinzen vom Geblüte und andern Großen im Ci-
12 vil- und Militärſtand Reiſen in das Ausland un-
terſagt hatte, Gebrauch zu machen, und ſeine
Brüder und die um ſie verſammelten Misvergnüg-
ten in das Reich zurückzurufen.

Artois trieb ſich zuerſt an dem Hof ſeines Schwiegervaters zu Turin herum; und als ihn die Piemonteſer ſeiner Eitelkeit und Verſchwendung wegen überdrüſſig hatten, ſo ſchlug er ſeinen Siz zu Coblenz auf. Schon hatte er am 18. May 1791 mit dem Kayſer Leopold eine Unterredung gehabt, deren Inhalt nicht bekannt geworden; ſeit der Zeit wurde die Bewaffnung der Ausgewanderten an den Gränzen von Deutſchland noch eifriger betrieben: zu Ettenheim verſammelte der Cardinal Rohan eine kleine Armee unter den Befehlen des jüngern Mirabeau; zu Worms der Prinz von Condé nebſt ſeinem Sohn, dem Herzog von Bourbon; zu Coblenz der Graf von Artois. Ihre Geſandten zerſtreuten ſich an alle Höfe von Europa; ſie ſtellten vor, daß ihre Sache die Sache der Könige ſey, und fanden Eingang am Hof zu Wien und zu Berlin. Man erzählte ſich unter dem Ehrenwort der heiligſten Verſchwiegenheit: "daß eine öſterreichiſche Armee am Rhein erſcheinen würde, ſo bald es nur der Friede mit der Pforte erlauben werde". Der König und die Königin ſtanden mit den Emi-

gran-

granten in ſchriftlicher Verbindung; Breteuil ward von der Königin dem öſterreichiſchen Hof empfohlen; vielleicht giengen auch von Zeit zu Zeit Summen Geldes von dem Pariſer Hof nach Coblenz.

Nun erſt wurden die Pariſer und die conſti- 13
tuirende Verſammlung dagegen laut. Um ihre Unzufriedenheit zu ſtillen, rief der König noch vor ſeiner Flucht nach Varennes am 17. Junius 1791 ſeine entwichenen Brüder und die übrigen Emigranten in das Reich zurück: der Antrag wurde von den Prinzen übel aufgenommen, und Düveyrier, der ihn überbrachte, von dem Adel inſolent behandelt. Im Auguſt ſchrieb der König deshalb noch einmahl an die Prinzen, mit der Aeußerung, daß er geſonnen ſey, die Conſtitution, die ihm werde überreicht werden, ohne Bemerkungen anzunehmen. Man hörte nicht: man hatte jetzt ſchon hohe Plane.

Doch war man in denſelben gar nicht einig. Selbſt an dem Hof der Prinzen trieben ſich die Intriganten; Calonne und Breteuil verfolgten ſich aus Hofcabale: jeder wollte dirigirender Miniſter an dem Prinzenhof zu Coblenz ſeyn; beyde trugen ſich mit eigenen Projecten.

Breteuil gieng damit um, die alte Macht des Königs, wie ſie vor 1788 geweſen war, wieder herzuſtellen. Calonne war darinn mit Breteuil einverſtanden, den Deſpotiſmus zu erneuern; aber als verabſchiedeter Miniſter zugleich perſönlicher Feind des Königs, ſollte nicht Ludewig das Ruder in

die

die Hand bekommen, von deſſen Gutmüthigkeit kein Heil für den Deſpotiſmus zu erwarten ſey: er tauge nur zum Schattenkönig, und gehöre unter Vormundſchaft; "unter Artois, als Generallieutenant des Reichs, werde ſich der Deſpotiſmus beſſer halten".
14 Beyde Syſteme waren Ludewig bekannt; daher empfahl die Königin nur Breteuil zu Wien und äußerte viele Bitterkeit gegen Calonne. Indeſſen unterhandelte auch lezterer eben ſo eifrig an den Höfen von Europa und an manchen Orten glücklicher als Breteuil.

Nachdem zu Hülfe Hofnung war und man ſich bewaffnete, fieng das Emigriren wie von neuem an. Die Prinzen ließen an den Adel durch geheime Emiſſare den Befehl ergehen; "jeder Mann von Ehre ſollte ſich bey ihrer Fahne einfinden". Unzählige, die keinen Trieb ins Ausland hatten, weil ſie ſich in ihrer Heimath wohl befanden, folgten mit Betrübnis dieſem Aufgebot: ſie glaubten ihre Ehre ohne dieſe Folgſamkeit zu verſcherzen. Erſt bey dieſer lezten Emigration verlohr das Reich die meiſten Männer von Talenten, die gern in ihrem Vaterland geblieben wären; die Marine hat inſonderheit die Schwere des Verluſts empfunden: der früher ausgewanderten Hofpolliſons hätte das Reich ohne großen Verluſt entbehren können.

Mittlerweile kam der Graf von Provence über die Niederlande bey den Prinzen an; nun ward das Spiel noch öffentlicher. Der Adel rief ihn zum Regenten Frankreichs aus; man richtete einen Hof mit Hofſtaat, mit Miniſtern und Ge-

ſandten ein, und ſprach von einer France extérieure. Breteuil ward Staatsminiſter, Calonne Finanzminiſter, St. Prieſt Botſchafter an den fremden Höfen, Condé und der jüngere Mirabeau wurden Generale der Armee.

Ueber dieſe Anſtalten zu einem nahen Krieg 15
waren die Gemäßigten in der Nationalverſammlung ſehr verlegen. Auswärtige Mächte intereſſirten ſich für das Schickſal des unglücklichen Ludewig, der jezt nach ſeiner Zurückkunft aus Varennes in enger Gefangenſchaft gehalten wurde: Spanien that Vorſtellungen; Schweden befahl ſeinem Miniſter ſich mit niemand einzulaſſen, dem nicht der König freywillig ſein Anſehen übertragen habe; Kayſer Leopold hatte ſchon am 14. December 1790 wegen der bey der Eintheilung Frankreichs in Departements den deutſchen Reichsfürſten weggenommenen Beſitzungen im Elſaß und in Lothringen bey Frankreich Vorſtellungen gethan [f]; am 25. April 1791 hatte er dieſe Angelegenheit auf den Reichstag gebracht; nun nach der Gefangennehmung des Königs ließ Leopold an alle europäiſche Höfe ein Circulare ergehen, in welchem er vorſchlug, für den gefangenen König mit Einſchluß der Königin und ſeiner Familie Freyheit, Unverlezlichkeit und Ehrfurcht zu verlangen, und ſeine Sache für die Sache aller Potentaten zu erklären. Der geheime Vertrag, welcher gegen Frank-

f Die deutſchen Statsſchriften gegen Frkr. über die Beſchwerden der deutſchen Reichsfürſten gegen die frz. Nat. ſchlüſſe fangen an in Reuß's deutſcher Staatskanzley Bd.34., werden fortgeſ. Bd.35.

Frankreich im Anfang des Monaths Julius 1791
zu Pavia zwiſchen Oeſterreich, Preuſſen, Spa-
nien und Rußland verabredet worden ſeyn ſoll,
iſt zwar erdichtet; aber deſto gewiſſer iſt es, daß
der Kayſer Leopold und Friedrich Wilhem am 27.
Auguſt zu Pillnitz eine Declaration an die emigrir-
ten Brüder des Königs, Provence und Ar-
16 tois, unterzeichnet haben: "daß ſie die Lage, in
„welcher ſich gegenwärtig der König von Frank-
„reich befinde, als einen Gegenſtand anſähen,
„welcher für alle Souverains von Europa von ei-
„nem gemeinſchaftlichen Intereſſe wäre. Sie hoff-
„ten, daß dieſes Intereſſe unfehlbar von denjeni-
„gen Mächten werde anerkannt werden, deren
„Hülfe verlangt werde; und daß dieſelben, dem
„zufolge, ſich nicht weigern würden, gemein-
„ſchaftlich mit ihren genannten Majeſtäten im
„Verhältniſſe ihrer Kräfte, die wirkſamſten Mit-
„tel anzuwenden, um den König von Frankreich
„in den Stand zu ſetzen, in der vollkommenſten
„Freyheit, die Grundlagen einer monarchiſchen
„Regierungsform zu befeſtigen, welche ſowohl
„den Rechten des Souverains, als dem Wohl
„der franzöſiſchen Nation, angemeſſen wäre. Als-
„dann und in dieſem Falle, wären ihre genannten
„Majeſtäten, der Kayſer und der König von
„Preuſſen, entſchloſſen, ſchnell, gemeinſchaftlich,
„und mit der nöthigen Macht zu handeln, um
„den vorgeſetzten und gemeinſchaftlichen Zweck zu
„erreichen. Inzwiſchen würden Sie Ihren Trup-
„pen die nöthigen Befehle geben, damit dieſelben
„bereit ſeyn möchten, ſich in Thätigkeit zu ſetzen".
Die misvergnügten Prinzen frohlockten über dieſe
im Grunde doch nur ſehr allgemeine und bedingte

Er-

Erklårung und machten ſie mit Jubel ihrem kỏ⸗niglichen Bruder in Paris bekannt: im Geiſte marſchirten ſie bereits ůber den rauchenden Trům⸗mern der Provinzen der ſtolzen Kỏnigsſtadt zu, um an ihrem Uebermuth exemplariſche Rache zu nehmen.

Der Conſtitutionsconvent bemerkte mit Un⸗ruhe dieſe Zubereitungen zum Kriege. Er vermied, ſo lang er ſaß, ſorgfåltig alles, was dieſes Un⸗glůck ůber Frankreich håtte bringen mỏgen. Van der Nood, das Haupt der Inſurrection in Bra⸗bant, ließ ihm durch Geſandten eine Allianz an⸗tragen; der Convent wies die Allianz zurůck und verweigerte ſogar den niederlåndiſchen Geſandten eine Audienz, um nur Oeſterreich nicht zu mis⸗fallen. Beſorgt, daß Spanien gereitzt werden mỏchte, wenn man den bourboniſchen Familien⸗tractat nicht mehr erfůlle, růſtet der Convent fůr Spanien Schiffe aus, wodurch die Růckkehr zu einem friedlichen Verhåltniß, das die Falk⸗landsinſeln und der Nootkaſund zwiſchen London und Madrid zu ſtỏhren gedrohet hatte, beſchleu⸗nigt wird. Um ſeine friedlichen Geſinnungen vor ganz Europa zu erklåren, decretirt er: nie einen Eroberungskrieg zu fůhren, und ſchlågt al⸗len Seemåchten vor, die Kaperey von Kaufardey⸗ſchiffen im Fall eines Seekriegs einzuſtellen. Er erfuhr bey dieſem Antrag, wie erbittert ſchon die Fůrſten von Europa gegen ihn waren. Nicht von einem einzigen erhielt er eine genůgende Ant⸗wort, ſelbſt von ſolchen nicht, die auch nicht ei⸗nen Schatten von einer Seemacht haben, und deren Handlung durch die Kaperey den empfind⸗

lichſten Schaden leiden mußte. Die Mächte von Europa ſchienen wenig zu bedenken, was der Enthuſiasmus vermag, wenn er die Sache der Völker zu vertheidigen glaubt.

18 Indeſſen wollten auch die erſten Mächte von Europa keinen Krieg g. Leopold II. hatte erſt vor kurzem die öſterreichiſche Regierung in der gefahrvollſten Lage übernommen, mitten in einem nicht glücklich geführten Krieg mit den Türken und unter den Zurüſtungen Preuſſens zum Krieg, während ſchon die Niederlande im Aufſtand und die Ungern im Begriff des Aufſtandes waren, und es auch in den übrigen Provinzen des großen öſterreichiſchen Staats allenthalben insgeheim gährte. Zwar hatte er ſich nach wenigen Monathen durch Klugheit und Mäßigung aus ſeiner kritiſchen Lage gezogen: die Niederlande kehrten zum Gehorſam, die Ungern zur Ruhe zurück; mit der Pforte ward ein Friede zu Sziſtowe und mit Preuſſen ſogar eine Allianz zu Reichenbach geſchloſſen, welche den Frieden zwiſchen beyden natürlichen Feinden auf lange Zeit hinaus ſichern ſollte. Aber dennoch wollte Leopold auch jetzt keinen Krieg mit Frankreich, nicht blos, weil er den Krieg nicht liebte, ſondern auch, weil er beſorgte, durch ſtarke Maasregeln die Lage der unglücklichen königlichen Familie noch verzweifelter zu machen.

Preuſ-

g Ueber den Urſprung und den Character des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution, von Friedrich Genz. Berlin 1801. 8.

Preuſſen, das keine nähere Beweggründe zu thätigen Maasregeln gegen die franzöſiſche Revolution hatte, machte ſich Oeſterreichs Benehmen und zögerndes Syſtem gegen dieſelbe zur Regel: bald hofte es mit Leopold, die Revolution würde endlich in ſich ſelbſt züſammenſtürzen; bald fand es wieder mit ihm kräftige Maasregeln dagegen nöthig: und blieb daher auch mit dem Kriegsentſchluß zurück, bis Oeſterreich ihn faßte.

Selbſt das deutſche Reich war troz der ſeinen Ständen wiederfahrnen Verlezungen dem Krieg völlig abgeneigt, den einzigen Churfürſten von Mainz ausgenommen, der ſich von Anfang an ſtandhaft für ein kühneres Syſtem erklärte.

Spanien, obgleich vielfach bey dem großen Schauſpiel in ſeiner Nachbarſchaft intereſſirt, und durch Familienbande zur Theilnahme an dem Schickſal des unglücklichen Königs aufgefordert, begnügte ſich wegen ſeiner innern Schwäche und der Zerrüttung ſeiner Finanzen, durch einen gezogenen Truppencordon den Revolutionsapoſteln den Eingang in ſein Reich zu verwehren, und beharrte auch bey einer ſtandhaften Neutralität, bis ihm republicaniſcher Wahnſinn im Jahr 1793 recht muthwillig den Krieg ankündigte.

Und

F. L. Poſſelt's Geſchichte des Krieges der franzöſiſchen Nation wider die Könige von Ungarn und Preuſſen und deren Allirte. Frankf. a. M 1792. 8.

Und wie ungern ließ ſich noch im Jahr 1792 Sardinien in einen Krieg mit Frankreich ziehen, ob es gleich die nahe Blutsverwandtſchaft längſt mit Erbitterung gegen die Demagogen erfüllt hatte, die den königlichen Bruder wie einen Gefangenen behandelten!

20 Die Schweiz überſah das Blut ſeiner Söhne, das ungeſtraft im Angeſicht der Stellvertreter des franzöſiſchen Volks einmahl nach dem andern vergoſſen wurde, und verſchmerzte die vielen ſchmähligen Mißhandlungen, die ſie erfuhr, um den Frieden mit den franzöſiſchen Nachbarn aufrecht zu erhalten. Sie erklärte nicht nur feyerlich im Jahre 1792 die Neutralität, die in mehr als einem Zeitpunkt des Revolutionskriegs für Frankreich von dem größten Nutzen war, und beharrte ſtandhaft bey derſelben, bis ſie Frankreich ſelbſt für ihre friedliche Geſinnungen mit dem Untergange büßen ließ.

Ganz anders äußerte ſich der entfernte Norden. Zwar Dänemark ſuchte von Anfang an ſein Heil in einer unerſchütterlichen Neutralität, und behauptete ſie auch durch alle blutige Jahre des Revolutionskriegs. Rußland dagegen war das erſte unter allen großen Reichen, das dem verbannten Adel und den emigrirten Prinzen Theilnahme an ihrem Schickſal und Unterſtützung öffentlich verkündete; offenbahr mehr in der Abſicht, andern nähern Mächten Muth zum Kampf zu machen, als ſelbſt Antheil an dem Kampf zu nehmen. Denn zum Erſtaunen von Europa blieb die Kayſerin von Rußland bis zum Jahr

1797, bis wenige Monathe vor ihrem Tod, bey bloßen Verheißungen ſtehen, und that erſt ſo ſpät durch förmliche Kriegsrüſtungen den erſten Schritt, ihr Gewicht in die Wagſchale der ſchon Jahre lang gegen Frankreich kämpfenden Mächte zu legen. Deſto lebhafter und ernſtlicher betrieb die Sache des ſinkenden Throns in Frankreich von Anfang an der romantiſch ſ geſtimmte König von Schweden, Guſtav III. Er ſuchte für ſeinen Heroismus neue Nahrung in einem Creuzzug nach Paris, deſſen Anführer er werden wollte, und war bey ſeinen europäiſchen Mitmächten beredt in Anträgen und erfinderiſch in Entwürfen, bis der Meuchelmord ihn hinopferte.

Dagegen England, der natürliche Rival von Frankreich, hatte von Anfang an das Syſtem der Neutralität ergriffen, im Hinterhalte lauernd, wie es die Verwirrung in Frankreich zur Vermehrung ſeiner Kräfte und Erhöhung ſeiner Macht benutzen könne, und erklärte ſich ſelbſt noch zu der Zeit, da ſeine europäiſchen Mitmächte ſchon zu ernſthaften Maasregeln fortgeſchritten waren, für eine ſtrenge Neutralität. Holland und Portugal theilten mit England, als engverbundene Alliirte, einerley Entſchließungen.

So war bis zum Jahr 1792, als der zweyte Convent ſeine Sitzungen eingenommen hatte, ganz Europa noch für die Beybehaltung des Friedens geſtimmt, obgleich damahls ſchon die deutſchen Fürſten und der Pabſt in ihren Beſitzungen aufs gewaltſamſte verletzt waren, und der Convent ſogar kein Hehl mehr hatte, daß

die franzöſiſche Nation an alle die Verträge, welche ihre ehemalige Deſpoten mit fremden Mächten geſchloſſen hätten, nicht gebunden wäre.

Deſto hitziger betrieb die Legislatur den Krieg, recht abſichtlich zur Umſtürzung aller europäiſchen Staaten. Sie erklärte alle Monarchen von Eu-
22 ropa für Verſchworne gegen die franzöſiſche Freyheit, und floß in ihren Reden nicht nur von Herausforderungen zum Kriege über, ſondern wiegelte darinn auch alle Nationen zum Aufruhr gegen ihre bisherigen Souverains auf. Der Krieg war unvermeidlich, weil die ihn ſehnlich wünſchten, die in Frankreich nun das Ruder führten.

Die Legislatur theilte ſich um jene Zeit, in zwey Partheyen, in Cordeliers und Jacobiner.

Schon lange war im Jacobinerclub heftig debattirt worden, ob man mit Oeſterreich brechen, oder das friedliche Syſtem, im Plan der conſtituirenden Verſammlung, beybehalten ſollte? Die Cordeliers (bey denen Robespierre häufig das Wort führte) fürchteten den Krieg, weil man die Kraft der Nation gegen den König zuſammenhalten müſſe, und ſie nicht gegen äuſſere Feinde zerſtreuen dürfe. "La Fayette (der mit der conſtituirenden Verſammlung als Commandant der Nationalgarde abgetreten war) komme in dem Fall des Kriegs aufs neue an die Spitze; ein entſchiedener Königsfreund! Wer dafür bürgen könne, daß er nicht die ganze reguläre Kriegsmacht zur Erneuerung des Throns gebrauchen werde? Die Freyheit könne nur beſtehen, wofern man keine

an-

andere Miliz als Nationalgarden halte". Deſto
hitziger ſtimmten die Jacobiner nach allen ihren
Factionen für den Krieg. Die gemäſſigtern, die
Girondiſten (deren Wortführer Briſſot war),
wollten Krieg, weil man die Efferveſcenz des
Volks, die im Innern leicht den Thron aufs
neue feſter ſtellen, oder, was noch ſchlimmer 23
wäre, den Herzog von Orleans auf denſelben er-
heben könne, nach außen richten müſſe. "Das
frey gewordene Frankreich könne ſich allein auf
dem Schlachtfeld Ehre und Gewicht erwerben,
und auf eine ſeiner würdige Weiſe in ſeiner neuen
Geſtalt ſeinen Platz unter den Mächten von Eu-
ropa, die es auszuſtoßen drohten, behaupten und
befeſtigen. Wie mancher, dem die politiſche
Laufbahn noch nicht offen ſtehe, ſehne ſich nach
einem Schauplatz, ſich zu zeigen: auf dem
Schlachtfeld möge er ſich Ruhm erwerben, mit
dem bedeckt er einſt, wenn die Zeit es möglich
mache, einen Sitz unter den Legislatoren ſeines
Vaterlandes nehmen könne". Die Anarchiſten
unter den Jacobinern wünſchten den Krieg, wenn
gleich keinen offenſiven, weil er ein ſchönes Mit-
tel ſey, die geſellſchaftliche Desorganiſation, nach
der ſie unabläſſig ſtrebten, zu bewirken. Daher
war die Mehrheit in dem Jacobinerclub und der
Legislatur längſt entſchieden für den Krieg: nur
am Hofe war man dazu noch nicht entſchloſſen.
La Fayette ward zwar ohne Widerſpruch der Ge-
neraliſſimus, da der König dieſen zu ernennen
hatte: "aber wird es ihm gelingen, der Armee
Royalismus einzuflößen? Bleiben Siege aus, wird
man nicht das Unglück auf den König wälzen, der
den General gewählt hat? wird der König nicht

dann gänzlich unterliegen?” So wie man die
Gefahr eines Bürgerkriegs durch die täglich wach-
ſende Zahl der Emigranten an dem Rhein näher
rücken ſah, wurden die wenigen Königsfreunde
immer ungewiſſer, was ſie wünſchen ſollten.
Während dieſes Schwankens wandte der König
24 alle Mittel an, den Frieden zu erhalten. Er lud
ſeine Brüder wiederhohlt zur Rückkehr ein; er er-
ließ wiederhohlte Proclamationen an die Ausge-
wanderten. Umſonſt; ſie blieben feſten Sinnes,
unter keiner andern Bedingung, als der der Rück-
gabe ihrer verlohrnen Rechte und Güter, oder mit
dem Schwerdt in ihrer Hand in ihr Vaterland zu-
rückzukehren. Rußland ſtellt den Grafen Roman-
zow als Geſandten bey den Brüdern des Königs
an. Leopold läßt allen Höfen von Europa eine
Note durch ſeine Geſandten zuſtellen: “Ludewig
habe zwar die Annahme der neuen Conſtitution
den Höfen angezeigt; nichts deſto weniger ſcheine
ſeine Lage immer noch bedenklich, und auf die
Nothwendigkeit einer gemeinſchaftlichen Dazwi-
ſchenkunft zu leiten”. Nun ward der Sinn der
Ausgewanderten noch unbeweglicher: ſie ſahen im
Geiſte immer deutlicher, wie die Erfüllung des
Tractats von Pillnitz näher rücke. Das innere
Frankreich proteſtirt gegen die Zurüſtungen des
äußern auf deutſchem Grund und Boden; und
doch wird dagegen nichts Genugthuendes, nichts
(wie es wenigſtens der geſetzgebenden Verſamm-
lung ſchien) mit Ernſt und Eifer von dem deut-
ſchen Reich verfügt. Nun verlangt die Legislatur
am 1. Januar 1792 von Oeſterreich eine katego-
riſche Erklärung ſeiner Geſinnungen vor dem 10.
Februar; wenn dieſe nicht erfolge, werde man

das

das Ausbleiben für eine öſterreichiſche Kriegserklärung anſehen. Mittlerweile gehen die Proceduren gegen die Prinzen und ihren Anhang fort: am 1. Januar 1792 wird ein Anklagedecret gegen die ausgewanderten Prinzen decretirt; am 16. Januar wird der Graf von Provence des Rechts an die Regentſchaft verluſtig erklärt; am 9. Febr.
werden alle Güter der Emigrirten unter die Aufſicht 25
der verwaltenden Körperſchaften genommen und ſo gut wie confiscirt. Seit dem 12. Jan. wird heftiger als jemals in dem Jacobinerclub über den Krieg debattirt: Briſſot mit ſeinem Anhang verlangte ihn mit Ungeſtüm; Robespierre und ſeine Faction, die Cordeliers, widerſetzen ſich mit Heftigkeit jedem offenſiven Krieg. Endlich ſtellt am 18. Februar Fürſt Kauniz dem franzöſiſchen Geſandten zu Wien eine Note zu, die zwar nicht entſcheidend für den Krieg war, aber den Jacobinern manche bittere Wahrheit ſagte, die der Convent, als völlig jacobiniſch, auf ſich deutete, und dadurch in ſeiner Majorität für den Krieg noch mehr geſtimmt ward. Am 1. März ſtirbt Leopold: die Freude äußerte ſich bey den Jacobinern frech und laut. Am 18. März erklärt Fürſt Kauniz in ſeines neuen Königs Namen, daß durch die Thronveränderung die Geſinnungen des Wiener Hofs nicht verändert wären.

Als dieſe Note ankam, hatte ſich Ludewig mit einem Girondiſten Miniſterium umgeben, und um dieſelbe Zeit verbreitete ſich die Nachricht, daß, Guſtav III, der in einen Krieg gegen Frankreich die Heere anzuführen verſprochen hatte, auf einem Maſkenball tödtlich verwundet worden.

Von allen Seiten ſchien den Girondiſten das
Glück für ihren Kriegsplan zu entſcheiden und
Dümouriez eilte nun, den Bruch mit Oeſterreich
zu vollenden. Am 20. April erſchien Ludewig
in dem Convent und ſchlug die Kriegserklärung
gegen Oeſterreich vor; noch an demſelben Abend
26 ward ſie decretirt und noch in derſelben Nacht
das Decret von Ludewig ſanctionirt. Ein großer
Jubel bey den Jacobinern!

Erſte Periode: Krieg gegen Belgien, Deutſchland und Sardinien, vom 20. April 1792 - 21. Januar 1793.

Eine Kriegserklärung gegen Oeſterreich, — wen mußte dieſe nicht befremden? Leopold, für ſeine Perſon, war nie geneigt, mit Frankreich Krieg zu führen, und hatte in ſeinen Erbſtaaten alles vermieden, was eine gegründete Veranlaſſung dazu hätte geben können. Nur als Oberhaupt des deutſchen Reichs beſtand er feſt darauf: "man könne ſich bey der Entſchädigung, welche „Frankreich den im Elſaß und Lothringen lädirten deutſchen Fürſten angeboten habe, nicht beruhigen". Darneben hatte er auch auf der andern Seite die an Frankreich gränzende deutſche Reichsſtände gewarnt, die Bewaffnung der Ausgewanderten auf ihrem Grund und Boden zuzugeben. Indeſſen wurden die Klagen der geſetzgebenden Verſammlung, beſonders über Mainz und Trier, immer häufiger und lauter: "man unterſtütze ihre Feinde, das äußere Frankreich, durch „eine unerlaubte Gaſtfreundſchaft, durch Geld „und die Erlaubniß der Bewaffnung". Deshalb

trug

trug Ludewig bereits am 14. December 1791 in dem Convent auf militäriſche Einrichtungen an, durch die man den Erklärungen an die deutſchen Fürſten, welche Zuſammenrottirungen in ihren Ländern geſtatteten, Nachdruck geben könne. Noch an demſelben Tage waren von dem Kriegsminiſter drey Armeen gegen Belgien und das deutſche Reich und zu ihren Heerführern La Fayette, Rochambeau und Luckner vorgeſchlagen, und darneben war noch eine Armee des Südens unter Montesquieu gegen Sardinien decretirt worden: die Heere hatten ſich ſchnell geſammelt; ſchon am 25. December war La Fayette zu ſeinem Poſten abgereiſt h.

Nun

h Eine Auswahl der wichtigſten Staatsſchriften von 1792 an: Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres, conclus entre la Republique françaiſe et les differentes puiſſances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix génerale. (Par G. Gebhard). 4 Parties. à Hambourg et Paris 1803. 8.

Geſchichte des franzöſiſchen Revolutionskriegs. Herausgegeben von J. G. Pahl. 3 Theile. Stuttgardt. 1800 ff. 8.

Magazin der neueſten merkwürdigſten Kriegsbegebenheiten, (von Auguſt Wilh. von Leipziger). Frankfurt a. Mayn. 1794-1796. 7 B. 8.

Mémoires politiques et militaires pour ſervir à l'hiſtoire ſecrette de la revolution fr., puiſés dans les Mémoires manuſcrits de differens Généraux, Commandans de places, Espions et Agens ſecrets tant en France que chez les Etrangers. à Paris 1799. 2 Voll. 8.

Campagnes des François pendant la Revolution par A. Liger. à Paris 1798. ff. 8.

1792 Nun drang man gar mit Hitze ſeit dem Anfang des Jahrs 1792 in Leopold, ſich über Krieg und Frieden kategoriſch zu erklären. Natürlich machte dieſes Ungeſtüm dem zögernden Syſtem von Oeſterreich und Preuſſen ſchnell ein Ende, und beſchleunigte das Bündniß zwiſchen bey-
28 den Staaten, nach welchem ſie im Fall des Friedensbruchs mit ihrer Macht gemeinſchaftlich auf den Kampfplatz treten wollten: am 7. Februar (1792) war es bereits ratificirt.

Frankreich wollte gar nicht glauben, daß es Preuſſen mit dem Beytritt zu dem Kriege ernſtlich meyne: “Preuſſen werde nie in eine Theilung „Frankreichs unter die coaliſirten Mächte (von „welcher die politiſchen Gerüchte damahls viel er„zählten) willigen. Ueberhaupt gehöre ſo ein „Theilungsplan unter die Chimären. Frankreich, „ein ſo weſentliches Stück für das Gleichgewicht „von Europa, könne nie zerſtückelt werden, ohne „gänzliche Zerſtöhrung der bisherigen politiſchen „Ordnung von Europa, und ſeiner Handelsver„bindungen: wie überhaupt bey einer ſolchen Thei„lung das ſo mannichfaltig ſich durchkreuzende „Intereſſe ſo verſchiedener Mächte ſollte vereinigt „werden können”! Ohne auf die Couriere zu ſehen, welche von Petersburg bis Rom, von Stockholm bis Madrid die Straßen bedeckten, ohne zu erwägen, daß auch ohne alles Familienintereſſe, das doch Oeſterreich, Madrid, Neapel, Parma und Turin hatten, ſchon allein die politiſchen Ketzereyen, welche Frankreich ſeit vier Jahren predigte, die Regenten von Europa bewe-

gen

gen könnten, einen Creuzzug an die Seine anzu⸗ 1792
treten; ohne einen Augenblick an eine Preuſſiſche Bewaffnung zu glauben, erklärte Dümouriez gleich nach Leopolds Tod und Guſtavs III Ermordung den Krieg. Man erſchrack darüber in den Niederlanden, weil dort die Zurüſtungen zur Vertheidigung kaum recht angefangen hatten.

Schlag ſollte nun auf Schlag folgen. Am 29
20. April war der Krieg erklärt; am 24. erhielt ſchon Rochambeau den von Dümouriez entworfenen Plan zur Eroberung von Belgien, den er ſchon am 27. auszuführen anfangen ſollte.

Rochambeau brach auf; der erſte Erfolg, den die franzöſiſchen Waffen hatten, zeigte: das neue Volk der Freyheit ſey noch nicht geſchickt, ſeine Freyheit gegen Feinde zu vertheidigen; die conſtituirende Verſammlung, die mit ſo vieler Vorſicht jeden Krieg zu vermeiden ſuchte, war gerechtfertiget. Cüſtine und Ferriere erfüllen allein ihren Auftrag, weil ſie keinen Widerſtand finden, und nehmen im Bisthum Baſel Bruntrut weg: die übrigen Unternehmungen mißlingen alleſammt.

Der Vortrab der Armee von Rochambeau bricht unter Biron in die Niederlande ein; die Oeſterreicher zeigen ſich: die Franzoſen kehren um, geraden Wegs nach Valenciennes und die Oeſterreicher verfolgen ſie bis an die Thore dieſer Feſtung. Der zweyte Theil rückt unter Dillon gegen Tournay an; ohnweit der Stadt werden ſie von öſterreichiſchen Truppen umringt und erleiden eine ſtarke Niederlage. Die Soldaten der Freyheit wen⸗

den

1792 den um nach Lille, und ermorden ihren eigenen Heerführer Dillon und einen ſeiner Adjutanten. Rochambeau ſchämt ſich, der Anführer ſolcher Horden zu ſeyn, und legt ſeine Stelle nieder. Der Marſchall Luckner tritt an ſeinen Platz, ſei-
30 ner eingeſchränkten militäriſchen Talente wegen, La Fayette untergeordnet.

La Fayette, der mit Rochambeau in Verbindung wirken ſollte, ſpielt die ihm übertragene Rolle nur zur Hälfte. Sobald er die tragiſchen Auftritte am 29. April erfährt, bleibt er bey Givet auf dem halben Wege ſtehen, und wird dadurch den Antiroyaliſten noch verdächtiger als er ſchon war. Gleich beym Antritt ſeines Poſtens hatten ſie ihn mit Generalen umgeben, welche ihn beobachten ſollten. Schon jetzt hieß es unverhohlener und lauter: "entweder verſtehe er „die Kriegsgeſchäfte nicht, oder ſey ein heimli„cher Verräther". Sein baldiger Fall war leicht vorauszuſehen.

Nun ſtiegen in den nächſten Monathen die Angriffe auf Ludewig mit der größten Frechheit; und La Fayette, obgleich nicht unbekannt mit ſeiner Lage, drückt in einem Schreiben an den Convent aus dem Lager bey Maubege (vom 16. Junius) ſeine und ſeiner Krieger Unzufriedenheit mit den Vorfällen ſeit dem Anfang des Junius aus; ja wenige Tage nachher, nach den Greuelſcenen des 20. Junius [1], eilt er ſogar (allerdings ein kühnes, unerhörtes Unternehmen) im Angeſicht des Feindes von der ihm untergebenen

1 S. B. III. S. 208.

benen Armee nach Paris und verlangt vor 1792
den Schranken des Convents in ſeinem und
ſeiner Waffenbrüder Namen Unterſuchung und
Beſtrafung dieſer Gräuelſcenen. Die öffent⸗
liche Anklage des Generals bleibt zwar nicht
aus: doch hat der geſetzgebende Convent (am 8. 31
Auguſt) noch Muth genug, ihn loszuſprechen.
Sobald aber der 10. Auguſt Ludewig ſuspendirt
und zum Gefangenen des Temple gemacht hat;
ſo iſt es auch um allen Beyſtand und die Si⸗
cherheit dieſes Generals geſchehen, und es blieb
für ihn und ſeinen Generalſtab nichts als die Alter⸗
native übrig, entweder ſich mit den Verbrechern zu
verbinden, oder durch ihre Hand auf dem Schafot
zu ſterben. Er giebt daher ſeiner Armee die nö⸗
thigen Diſpoſitionen, und reißt mit ſeinem Ge⸗
neralſtab unter dem Vorwand, die Außenpoſten
zu recognoſciren, ab.

Um dieſelbe Zeit, ſeit der Mitte des Junius,
hatte bereits der zweyte Act des Kriegs gegen die
Niederlande angefangen: man rechnete dabey (wie
bey der Kriegserklärung gegen Oeſterreich über⸗
haupt) auf eine Inſurrection der Belgier, ſo⸗
bald ſich nur die Armee der Freyheit zeigen würde.
Luckner bemächtigte ſich Cortryk, Ypern, Menin
und Furnes; die gehofte Inſurrection bleibt aus;
am Ende deſſelben Monaths verläßt er dieſe Plä⸗
tze wieder, getäuſcht durch den Erfolg.

Mittlerweile näherten ſich die Zöglinge Fried⸗
richs II, angeführt von dem größten Feldherrn,
ohne daß Preuſſen und Frankreich einander den
Krieg angekündiget hätten. Es wird ein Opera⸗
tions⸗

1792 tionsplan zwiſchen Franz II, Friedrich Wilhelm
und einigen deutſchen Fürſten perſönlich zu Mainz
verabredet, und ein donnerndes Manifeſt, be-
32 rechnet auf das Vorgeben der emigrirten Prinzen,
daß die ganze Revolution das Werk einer kleinen
Faction ſey, dem combinirten Heer vorausgeſchickt.
Seit dem Anfang des Auguſts ziehen ſich die Hee-
re ſelbſt, Oeſterreicher, Preuſſen, Heſſen und die
emigrirten Prinzen, näher an die Gränze. Am
19. Auguſt rücken die Preuſſen, durch Heſſen
und Ausgewanderte verſtärkt, durch das Luxem-
burgiſche in Lothringen ein. Der Schrecken gieng
vor dem großen Feldherrn, der ſie anführte,
dem Herzog von Braunſchweig, und ſeinen erfahr-
nen Kriegern her; Paris eilte, ſich durch Fe-
ſtungswerke zu verſchanzen, uneingedenk in der
Betäubung, daß ſein ungeheurer Umfang ganz
andere Vertheidigungsmittel fordere. Man zit-
tert wegen des Schickſals der Gränzfeſtungen
Hüningen, Strasburg, Landau, Thionville, Long-
wy, Verdün, Metz, ungewiß, ob ſie nicht viel-
leicht noch überdies von royaliſtiſchen Generalen
commandirt würden, und ändert noch ſo ſchnell
wie möglich ihre Commandanten.

Mit reißendem Glücke ſchreitet das combinirte Heer der Preuſſen vorwärts. Die erſten Gränzplätze fallen: am 29. Auguſt Longwy, am 1. September Verdün; nur Thionville hält ſich unter Felix Wimpfen gegen die Belagerung der Oeſterreicher. Der Weg durch Champagne nach der Hauptſtadt ſtand jetzt offen. Nun erſt entdeckte Frankreich wie wehrlos es trotz ſeiner langen Rüſtungen ſey, und vertraute Dümou-

riez ſein ganzes Heil, weil ihn ſeine Thätigkeit 1792
gegen La Fayetten in den letzten Wochen als einen
ächten Republicaner, und ſeine vielen Kriegsdien⸗
ſte in und außer ſeinem Vaterlande als einen 33
erfahrnen Krieger darzuſtellen ſchienen. So
ſehr man ſich an ſeinem Character täuſchte, ſo
wenig betrog man ſich in Anſehung ſeiner militä⸗
riſchen Talente k.

Am 3. September kommt er zu Grandpré als Oberbefehlshaber der Franzoſen an, um Anſtalten zur Vertheidigung ſeines Vaterlandes gegen den eingebrochenen Feind zu machen, der durch Champagne geraden Wegs nach Paris zu gehen droht. Er durchläuft die Charte von Champagne, und entdeckt mit ſeinem militäriſchen Blick ſogleich die Defileen von Clermontois, als ein Thermopylä für den Marſch der combinirten Heere, das er beſetzen müſſe. Es iſt der Argonner Wald, der den Theil von Lothringen, in welchen die fremden Heere eingedrungen waren, von Cham⸗

k Mémoires du Génetal Dumouriez, écrits par lui même, à Hambourg et Leipſic 1794. 2 Voll. 8. Deutſch: Frankfurt und Leipzig 1794. 2 B. 8.
La vie pivée et politique du Gen. Dumouriez. à Hambourg 1795. 3 Voll. 8. Deutſch: Hamburg 1795. 3 B. 8.
Gegenſchriften: Courtes reflexions ſur les mém. du Gen. Dumouriez, par l'auteur du tableau hiſtorique de la France révolutionaire (Cheval. de Boiedeffre) 1794. 8.
Lettres ſur l'ouvrage intitulé: la vie du Gén. Dumouriez. à Londres 1795. 8.

Champagne trennt; ein Wald, der ſeiner ganzen
Länge nach von le Chêne le Populeux bis nach
Paſſevant, ein 15 Meilen langes Thal, von
beyden Seiten mit Wänden eingeſchloſſen, theilt,
34 und den an verſchiedenen Orten enge Päſſe, wel-
che leicht zu vertheidigen ſind, durchſchneiden.
Um jenſeits des Waldes zu gelangen, muß ein
Feind die Durchgänge entweder mit Gewalt ſpren-
gen, oder ſich in dem Gehölze ſetzen, um ſenk-
rechte Anhöhen zu erſteigen, oder viele Zeit in ei-
nem langen Umwege verliehrend, ſich immer mehr
von den Zufuhren und Magazinen entfernen, und
ſich in große Gefahren wagen, weil er der Dienſte
der Einwohner beraubt, und ohne genaue Kennt-
niſſe des Terrains leicht abgeſchnitten werden kann.
Dieſe natürliche Verſchanzung wollte Dümouriez
behaupten.

Mit ſeinen 17,000 Mann, den einzigen Truppen, die er in der Eile zuſammenraffen konnte, nahm er eine meiſterhafte Stellung zu Grandpré und Islettes, und erwartete in derſelben die combinirten Heere, um ſie ſo lang aufzuhalten, bis ſich Beurnonville mit ſeinen 20,000, und Kellermann mit ſeinen 13,000 Mann mit ihm vereinigt hätten. Zu gleicher Zeit erklärte ſich die Witterung für die Unterſtützung ſeiner Plane.

Unter Regengüſſen, die ſchon einige Wochen her faſt ununterbrochen dauerten, brachen die Preuſſen am 11. September von Verdün gegen die engen Päſſe von Champagne auf. Am 14. September wird Dümouriez von ihnen aus ſeiner Stellung bey Grandpré durch eine Schlacht ver-

trie-

trieben; in der Nacht darauf ſetzt er ſich wieder meiſterhaft in dem Lager zu St. Menehould. Die combinirten Heere dringen weiter vorwärts, und ſuchen am 20. September die Anhöhe la Lüne zu forciren. An dieſem Felſen, der durch das hef-
tigſte Artilleriefeuer der Franzoſen vertheidigt wur- 35
de, erneuerten die Preuſſiſchen Helden ihren alten Ruhm durch die Ordnung und Ruhe ihrer Bewegungen während der drey Stunden, welche ſie dem ſchrecklichſten Kanonendonner ausgeſetzt waren. Die ganze Armee brannte vor Verlangen ſich mit dem Feind zu meſſen, als ihr großer Feldherr die Ausführung ſeiner Plane plötzlich abbrach: die Infanterie kam gar nicht zum Gefechte, und Clairfait kam erſt an, als die Action ſchon geendigt war. Die Kanonade von Valmy (wie man dieſe Action benannte) zeigte blos den Franzoſen, welche Helden gegen ſie in Waffen ſtanden. Der Zweck, zu dem die combinirten Heere eingebrochen waren, den unglücklichen König aus ſeiner Gefangenſchaft zu befreyen, wurde aufgegeben.

Zu dem Entſchluß wirkte ſicher mehreres zuſammen. Man hatte die den coaliſirten Mächten vorgeſpiegelte Stimmung des innern Frankreichs völlig falſch gefunden; das Manifeſt, das darauf berechnet war, hatte anders als man hofte, es hatte nur Erbitterung gewirkt; die Zufuhren kamen bey den übeln Wegen langſam; die Lebensmittel giengen aus; die rothe Ruhr und andre Seuchen nahmen zu; den Heeren drohte bey ſo mannigfaltigem Ungemach Erſchöpfung. Zu allen dieſen Bewegungsgründen, die zum Rückzug riethen, kam nun noch, wenn die Sage

wahr iſt, die ſchriftliche Bitte Ludewigs, den
Plan, ihn mit den Waffen in der Hand zu be-
freyen, nicht weiter zu verfolgen, weil dadurch
ſein und ſeiner Familie Leben in Gefahr komme.
Manuel, begleitet von Pethion und Kerſaint,
36 ſoll den gefangenen König dazu unter der heiligen
Verſicherung aufgefordert haben, daß dieſer Schritt
das einzige Mittel ſey, ſich und die Seinigen zu
retten. Als dennoch Ludewig wenige Monathe
ſpäter zum Tod verdammt wurde, ſo ſtimmten
Manuel und Kerſaint nicht nur nicht für ſeinen
Tod, ſondern kämpften auch mit aller ihrer Kraft
für ſeine Rettung, und als ſie ſahen, daß ſie
nichts vermochten, ſo verließen ſie, ohne Rück-
ſicht auf die Gefahr, die ihnen drohete, den Con-
vent, der ſo gewiſſenlos ein in ſeinem Namen
durch ſie gegebenes heiliges Verſprechen breche.

Gleich nach der Kanonade von Valmy ward ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, der vom 22. bis 28. September dauerte und zu allerley Unterhandlungen und den erſten Vorkehrungen zum Rückzug dienen ſollte: man brachte das ſchwere Geſchütz und das Gepäcke aus dem Lager la Lune nach Grandpré. Am 28. September hörte der Waffenſtillſtand auf; am 29. ward der Rückzug von den Preuſſen und am 30. von den Emigrirten angetreten. Ein höchſt beſchwerlicher Rückzug, den nur die höchſte militäriſche Kunſt und Beharrlichkeit eines erfahrnen Feldherrn im Angeſicht eines ſtolz gewordenen Feindes möglich machen konnte. Alle Wege, die ſchon bey guter Witterung in jener Gegend ſchlimm ſind, waren durch den langen Regen aufgeweicht und zerriſſen,

und giengen überdies durch tiefe Moräſte und angeſchwollene Flüſſe: von Tagesanbruch bis in die tiefe Nacht ließen ſich oft kaum einige Stunden zurücklegen. Das Heer war durch die lange Näſſe, die Ruhr und andere Seuchen heftig angegriffen, und jeder Art von Mangel ausgeſetzt, ohne Vieh zum Transportiren und zur Nahrung, ohne Feuerung, oft ohne Brodt, der Erſchöpfung nahe. Von Grandpré bis nach Luxemburg war die Straße wie bedeckt mit Leichen und gefallenem Vieh. Langſam bewegte ſich der Rückzug fort; am 14. October ward Verdün, und am 22. Longwy mit Capitulation zurückgegeben. Abgezehrt, durch Krankheiten, Regen und Mangel geſchwächt, einer Erholung höchſt bedürftig, langte die combinirte Armee nach und nach zu Luxemburg, und dann zu Coblenz an, wo ſie ihre Quartiere nahm [1].

Uneingedenk der Regel, daß man einem furchtbaren Feind goldene Brücken bauen müſſe, um ihn auf ſeinem Grund und Boden los zu werden, ſchrie man allenthalben in Paris gegen Dümouriez, daß er nicht den Feind auf ſeinem Rückzug,

1 The Hiſtory of the Campaign of 1792, between the armies of France under Generals Dumonriez, Valence, and the Allies under the Duke of Brunswick — by I. Money. London. 1794. 8.
Militäriſche Denkwürdigkeiten unſrer Zeiten, insbeſondere des franzöſiſchen Revolutionskriegs im J. 1792. Hannover, 1797. 8. Es iſt auch das 16te Stück des neuen militäriſchen Journals.

wo ſeine formidable Tactik unanwendbar geweſen wäre, in ſeinem abgematteten und wehrloſen Zuſtande angegriffen und aufgerieben habe. Er ſchob die ganze Schuld auf Kellermann, ſeine Fehler und ſeine Treuloſigkeit. Nach Dümouriez's Ordres hätte Kellermann mit einer beſondern Armee den Rückzug der Coaliſirten in das Luxemburgi-
38 ſche und Trierſche abſchneiden, und weiterhin bis an den Rhein im Einverſtändniß mit Dümouriez, der in Belgien einbrechen wollte, und mit Cüſtine, der von Landau aus in Deutſchland vordrang, operiren ſollen. Er blieb überall zurück. Zu ſpät ward Kellermann das Commando abgenommen und Beurnonville übergeben: die combinirte Armee war nun bereits zu Coblenz.

Um dieſelbe Zeit ward auch Lille oder Ryſſel wieder frey. Die Franzoſen hatten einen großen Theil ihrer Nordarmee nach Champagne ziehen müſſen; die Gränzen wurden auch an dieſer Seite wehrlos, und Lille, Condé und andre wichtige Plätze ſtanden offen. Dieſen günſtigen Zeitpunkt nützte der Herzog von Sachſen Teſchen, Lille anzugreifen, und es vom 24. September bis zum 10. October zu beſchießen. Auch bey dieſem Angriff war darauf gerechnet worden, die Einwohner und die Garniſon würden gleich nach angefangenem Bombardement (wie zu Longwy uud Verdün) ſich und die Feſtung übergeben. Die Belagerer ſahen bald, wie ſehr ſie ſich in ihren Hoffnungen betrogen hätten, und mit welchem Nachdruck dieſe Feſtung, noch überdies ein wahres Meiſterwerk der Kunſt, vertheidigt werde. Nun wurden nicht einmahl die Operationen der

Belagerer mit Ernſt und nach den Regeln der
Kunſt betrieben, der Feſtung war ſo gar die
freye Verbindung mit dem benachbarten Lande
offen gelaſſen. Die Unternehmung zog ſich in die
Länge; ſo bald ſich Dümouriez mit ſeinen Krie=
gern gegen die Niederlande zu bewegte, ward ſie
völlig aufgehoben.

Während dieſer unerwartet günſtigen Ver= 39
änderungen an den Gränzen, war im Innern von
Frankreich eine völlig neue Ordnung der Dinge
geworden. An demſelben Tag, da der Rück=
zug der Preuſſen aus Champagne beſchloſſen wor=
den, hatte die neu zuſammenberufene, lange und
blutdürſtige Nationalconvention die Königswürde
aufgehoben und dagegen eine franzöſiſche Repu=
blik proclamirt. Unbekümmert um die Factionen,
die ſich, wie es ſich für eine Republik gebührt,
im Innern von Frankreich trieben, eilten ihre
Generale an den Gränzen in die Länder ihrer
Nachbarn, und warfen die Freyheitsfahne in
Belgien und Lüttich, zu Aachen und zu Mainz,
in Savoyen und Nizza aus. Im Taumel ihres
jugendlichen Uebermuths über das reißende Glück,
das die Schritte ſeiner Heere beflügelte, bot der
Convent in einem eigenen Decret die Freyheit
allen Nationen an, die ſie von ſeiner Hand emp=
fangen möchten. Emiſſarien, wenn gleich von
keiner eigentlichen Propaganda, ſo doch von den
Miniſtern und den Factionshäuptern inſpirirt und
dirigirt, ſchlichen ſich in alle Reiche, um durch
heimliche Inſinuationen, Religion, Moralität und
Ordnung umzuſtürzen; die ganze Kraft der Sans=
cülottenſprache wurde vom Convent, von den

Jacobinern und den Sprechern in den Clubs und öffentlichen Blättern aufgeboten, Haß und Verachtung über den Königsnamen auszubreiten: die neue Republik machte gar kein Hehl daraus, daß ſie nächſtens alle Thronen umzukehren denke.

40 Längs den Ufern des Oberrheins verbreitete Cüſtine (durch Houchard und Neuwinger) ein allgemeines Schrecken. Ohne alles Hinderniß, weil von dieſer Seite Deutſchland offen ſtand, und die combinirten Heere noch auf ihrem Rückzug aus Champagne waren, eroberte Cüſtine noch im September Speier und Worms; die wichtige Reichsfeſtung Mainz fiel ihm nicht nur ohne Belagerung (zu der ihm auch Artillerie und Mannſchaft fehlte), nein, ſogar vor allem Angriff durch Verrätherey oder feige Uebergabe am 21. October zu [m]; Frankfurt am Mayn den nächſten Tag, und kurz darauf der Königsſtein. Statt ſich nach Coblenz zu wenden, um den Preuſſen ihre Magazine wegzunehmen, ſtreiften ſeine Heere planlos in der Wetterau herum, und bedrohten Heſſen. Als man nachher über dieſen groben Fehler eiferte, ſchob Cüſtine alle Schuld davon auf Kellermann. Plötzlich endigten die zurückgekehrten Heere alle Streifereyen dieſes feigen und großſprecheriſchen Helden, der ſich nur da, wo ſich kein Feind befand, auf den Sieg verſtand.

Schon

[m] Geſchichte der franzöſiſchen Eroberungen und Revolution am Rheinſtrome, vorzüglich in Hinſicht auf die Stadt Mainz. Erſter Theil. Frankf. a. Mayn 1794. 8. Mehr iſt nicht erſchienen.

Schon am 2. December war Frankfurt durch die Tapferkeit der Preuſſen und Heſſen wieder frey, und die Feſtung Mainz bedroht. Der deutſche Ernſt verſchmähte allerwärts, außer in dem übelberathenen Mainz, das Freyheitsſpiel, in welchem ſich die jugendlichen Republikaner da⸗ 41
mahls noch ſo ſehr gefielen. Wie es ſich für deutſchen Geiſt geziemte, erklärten Frankfurt's Bürger ſich zufrieden mit der Freyheit, welche ſie bereits genoßen, und wieſen die neufränkiſche mit Ernſt und Würde ab; und die braven Heſſen, entrüſtet über die kindiſchen Schmähungen, die der fränkiſche Bramarbas in der Sanscülottenſprache gegen ihren Fürſten ausſpie, ſchworen dieſem und dem deutſchen Vaterlande unverbrüchliche Treue, und Rache jedem Franzoſen, der ſich an ihrem Heerd vergreifen würde.

Hartnäckiger und mit bleibenderm Erfolg gekrönt war der Kampf in Belgien. Dümouriez folgte den combinirten deutſchen Heeren auf ihrem Rückzug aus Champagne nach, um den Krieg in das feindliche Gebiet zu ſpielen. Ein Theil der Oeſterreicher hatte ſich an dem Ufer der Moſel verſchanzt, um Trier zu decken; die Emigranten hatten ſich nach Belgien gezogen, um den andern Theil der öſterreichiſchen Armee zu verſtärken; die Preuſſen hatten ſich gegen Coblenz und Trier gewendet. Dieſer Diſpoſition zufolge hatte ſich auch die franzöſiſche Armee getheilt: Kellermann folgte den Preuſſen und Oeſterreichern mit 40,000 Mann gegen die Moſel; Dümouriez, Valence und Beurnonville commandirten die Macht, die gegen Belgien beſtimmt war. Letztere

war an Zahl und Artillerie den Vertheidigern
der öſterreichiſchen Niederlande über alle Verglei-
chung überlegen. Sie beſtand aus 80,000 Mann
faſt ganz friſcher Truppen; ſie führte eine uner-
meßliche Artillerie mit ſich, über 300 ſchwere
42 Kanonen und über 80 große 24 und 36 Pfünder,
und einen ſolchen Ueberfluß von Kriegsmunition,
daß mehr als 7000 Pferde nöthig waren, um
Geſchütz und Ammunition über die Belgiſchen
Gränzen zu bringen. Die Oeſterreichiſche Armee
dagegen war nicht viel über 14,000 Krieger
ſtark, die noch überdies von dem ſchweren Feld-
zug nach Champagne abgemattet waren. Auf
weſſen Seite ſich die Uebermacht befinde, das ent-
ſchied der erſte Anblick. Zwar gieng den in Eile
zu einem Heer zuſammengerafften Franzoſen Tac-
tik und kriegeriſche Uebung ab; aber dieſer Man-
gel ward erſetzt durch ihre Zahl, durch republica-
niſchen Enthuſiasmus, und vor allem durch eine
treflich bediente unermeßliche Artillerie, die be-
ſtändig vor der Fronte ſtand, ſo wie die Reute-
rey die Infanterie umſchloß, um das Weichen
zu verhindern. Die Oeſterreicher unter dem Her-
zog von Sachſen Teſchen und Clairfait, erwarteten
die Franzoſen in ihren Verſchanzungen unweit
Mons bey dem Dorfe Gemappe. Schrecklich wa-
ren die Tage des Angriffs, der 5. und 6. No-
vember. Vergeblich beſtürmten die Republikaner
dieſe Hand voll Helden am 5. November durch
ihre Wuth und die heftigſte Artillerie; ſie wichen
auch nicht einen Fuß breit: auch am 6. Novem-
ber trieben ſie zu drey verſchiedenen Mahlen die
wüthendeſten Angriffe ihrer Feinde mit heldenmü-
thiger Tapferkeit zurück, bis ſie endlich der über-
lege-

legenen Zahl das Schlachtfeld überlaſſen mußten, das mit 14,000 Leichen überdeckt war. Durch dieſe Hauptſchlacht war das Schickſal Belgiens entſchieden: es ſtand nun den franzöſiſchen Heeren durch die Stimmung ſeiner Einwohner völlig offen.

Die Niederländer, ſo willig ſie auch in den 43
meiſten Fällen Geld bewilligten, weil ſolche Opfer ihrer Induſtrie nicht ſchwer fielen, ſo eiferſüchtig wachten ſie, und ſo ſteif und hartnäckig hielten ſie über ihre religiöſe und politiſche Gerechtſame. Deſto mehr empörten ſie Josephs II politiſche und religiöſe Reformationen; ſchon ſeit 1787 ſtanden ſie, kurze Zwiſchenzeiten ausgenommen, in ununterbrochenem Aufruhr, um die Joyeuſe Entrée zu vertheidigen; und van der Noot und van Eupen hielten in Brabant, und van der Meerſch in Flandern die Gemüther in Bewegung: deſto willkommner war den meiſten die neue Lehre von Freyheit und Gleichheit, welche von Paris aus aller Welt gepredigt ward. Flandern war ſchon lange vor der Ankunft der republicaniſchen Armee völlig demokratiſch; Brabant, Hennechau und Namur, ob gleich dem Adel und der Kleriſey mit Eifer zugethan, waren der öſterreichiſchen Regierung überdrüſſig und hielten dieſen Zeitpunkt für den ſchicklichſten, ſich von derſelben loszureißen; nur Luxemburg und Limburg waren noch der Monarchie und Oeſterreich ergeben. Als die Gefahren drohend wurden, gab endlich Joseph nach; Leopold ſetzte dieſes Syſtem der Mäßigung noch weiter fort; dennoch wurden die Gemüther nicht beſänftiget, worauf Franz II eine Declaration vom 25. Februar 1791 ergehen ließ, die alles wie-

wieder in die höchſte Gährung brachte. Nun ward zwar nach der mörderiſchen Schlacht bey Gemappe unverzüglich durch ein eigenes Manifeſt (vom 8. November) von der Generalgouvernantin, der Erzherzogin Chriſtina, die Conſtitution von Brabant und die Joyeuſe Entrée in ih-
44 rer völligen Kraft wieder hergeſtellt, und die Declaration vom 25. Februar 1791 aufgehoben. Aber dieſe Nachgiebigkeit kam viel zu ſpät; Mons, Tournay, Ypern, Cortryk, Menin, Gent und andre Städte hatten ſich gleich in den erſten Tagen nach der Schlacht bey Gemappe ohne große Schwierigkeit den Siegern unterworfen. Am 14. November hielt Dümouriez mit einem Theil ſeiner Armee ſeinen Einzug in Brüſſel, während daß ein anderer Theil derſelben Oſtende, Antwerpen, Löwen, Mecheln u. ſ. w. in Beſitz nahm. In Brüſſel trat nun eine längſt im Verborgenen geſtiftete Geſellſchaft von Freunden der Freyheit und Gleichheit öffentlich hervor: in andern Städten formirten ſich ähnliche Verſammlungen.

Darauf eilten die Sieger bey Gemappe weiter. Durch ein Gefecht bey Tirlemont am 21. November öffnete ſich Dümouriez den Weg nach Lüttich, das nach einigem Widerſtand von den Oeſterreichern am 27. November geräumt wurde. Im December war auch das öſterreichiſche Limburg, Geldern, und die freye Reichsſtadt Aachen in dem Beſitze der Republicaner. Der ganze Feldzug war ein fortgehender Triumph geweſen.

In allen dieſen Ländern begnügte ſich die franzöſiſche Republik, das Syſtem der Freyheit einzu-

zuführen, Freyheitsbäume zu pflanzen, Nationalconvente zu errichten, und nach der Art der Eroberer die beſetzten Gebiete zu benützen. Ganz anders verfuhr ſie mit Savoyen und Nizza.

An das Haus Bourbon durch Familienbande 45
angeknüpft, hatte ſich der König von Sardinien ſeit den letzten Jahren ſeinen Widerwillen gegen die neue Ordnung, die in Frankreich herrſchte, deutlich merken laſſen; Artois trieb ſich geraume Zeit zu Turin, an dem Hof ſeines Schwiegervaters, umher; die Emigranten wurden dort genährt, gepflegt, gehegt, und in ihren Planen zur Umkehrung der neuen Ordnung heimlich unterſtützt. Schon lange bedrohte die Armee des Südens unter Montesquiou den Sardiniſchen Staat: man lauerte nur auf einen öffentlichen Schritt des Königs, um ſo gleich in ſeine Länder einzurücken. Der franzöſiſche Geſandte Semonville wird daraus verwieſen: nun ward auf der Stelle der Angriff auf Sardinien beſchloſſen; Montesquiou brach ohne alle Kriegserklärung in Savoyen, und Anſelme in die Grafſchaft Nizza ein: die Sardiniſchen Truppen flohen, und im Anfang des Octobers war Savoyen und Nizza im Beſitz der Republik. Die beyden Länder gaben ihr eine feſte Alpengränze: ohne Aufſchub wurden ſie der Republik als zwey neue Departements unter dem Namen Mont Blanc und Alpes Maritimes einverleibt.

Schon weheten die Fahnen der neuen Republik vor den Thoren Genfs. Es hatte beſchloſſen und erklärt, ein vollkommenes Syſtem der Neutrali-

tät zu halten, und es bisher beobachtet: dennoch ſollte es verſchlungen werden, weil es der jacobiniſche Miniſter Claviere, ein gebohrner Genfer, aus Rache dafür, daß es ihn ehedem verbannt hatte, alſo wollte. Montesquiou erhielt Befehl, Genf zu erobern und zu jacobiniſiren,
46 weil es eine helvetiſche Beſatzung von Bern und Zürich in ſeine Mauern aufgenommen habe. Es waren aber keine andere Truppen, als Tractatenmäßige 1600 Mann, die der beſchloſſenen Neutralität zur Unterſtützung dienen ſollten. Montesquiou, ſtatt anzugreifen, vermittelte die Streitigkeit, als wäre ſie ein bloßes Mißverſtändniß, durch eine Uebereinkunft; zum Lohn für ſeine gemäßigte Geſinnungen mußte er unmittelbar darauf ſein Heil in der Flucht ſuchen, um der Guillotine zu entgehen.

1793 Zweyte Periode des Kriegs: gegen Oeſterreich, Preuſſen, Sardinien, Deutſchland, England und Spanien, von der Hinrichtung des Königs bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. Auguſt 1793.

Durch die erkämpften Siege und Eroberungen übermüthig, hielt ſich ſchon die neue Republik für die unüberwindliche Geſetzgeberin der Welt, und ſprach in ihrem jugendlichen Leichtſinn allen Königen und Monarchien Hohn: den unverſchämteſten trieb die Jacobinerrotte mit ihrem königlichen Gefangenen, mit Ludewig in dem Tempel, und ließ ihn endlich nach einem unglaublich frechen Nullitätsproceß am 21. Januar 1793 unter der Guillotine ſterben n.

So-

n B. III. S. 229 - 234.

Sobald die Botſchaft von dem vergoſſenen 1793
Königsblut in der Vendee erſchollen war, brach
der fürchterlichſte Bürgerkrieg zu ſeiner Rache aus.
Hier in dem vormaligen Poitou wohnte längs dem
Meere, zwiſchen der Loire und Charente, ein un- 47
ſchuldiges, arbeitſames und genügſames, aber auch ein rohes, unwiſſendes, abergläubiſches Volk, das, unbekannt mit allen Bequemlichkeiten des Lebens, welche die Cultur gewährt, und Handlung und Gewerbe geben, ſich blos von Ackerbau und Viehzucht kärglich näherte, und in ſeiner Mittelmäßigkeit glücklich und zufrieden lebte. An eine monarchiſche Verfaſſung ſeit Jahrhunderten gewöhnt, und von den Gutsbeſitzern und der Geiſtlichkeit unter Druck gehalten, erkannte ſein eingeſchränkter Verſtand keine andere politiſche und religiöſe Formen, als die bisherigen, für rechtmäßig und dem zeitlichen und ewigen Glück der Menſchen angemeſſen.

Mit Staunen und Entſetzen hörte das gutmüthige Volk aus dem Munde des Adels und der Geiſtlichkeit, von den Umkehrungen der Dinge in der Hauptſtadt: wie man den Geſalbten des Herrn und deſſen Diener kränke, wie man die Geiſtlichkeit beraube und die Kirchen plündere, und Gottes Heiligthum entweihe: wie das Laſter herrſche und man die Tugend unterdrücke: "alle „Grundfeſten der Sicherheit und bürgerlichen Ordnung „nung wären in Paris zertrümmert". Aufgereizt durch die Creuzpredigten der Geiſtlichkeit, war die Vendee ſchon unter der conſtituirenden Verſammlung in aufrühriſcher Bewegung, die immer drohender und heftiger wurde, ſo wie der Convent

1793 vent härtere Maasregeln gegen die Geiſtlichkeit decretirte: dem religiöſen Fanatismus der Vendeer ſchien es Pflicht, die Sache der Geiſtlichkeit als Gottes Sache zu vertheidigen.

48 Die conſtituirende Verſammlung überließ dem Hof, die Unruhen der Vendee zu ſtillen, der aber gegen ſie, weil er ſie vielleicht nicht ungern ſahe, wenig Ernſtliches verfügte. Die Legislatur, bey ihrem eigenen Factionsgeiſt viel zu ſchwach, dem Uebel abzuhelfen, blieb bey ihren harten Decreten gegen die Prieſter ſtehen, denen aber der König ſeine Sanction verweigerte. Zum Glück für den Convent war noch kein Syſtem in dieſen Unruhen, und ſie zogen ſich ohnmächtig fort, bis der König in den Tempel eingeſchloſſen wurde. In den letzten Monathen des Jahrs 1792 verſchwand ſie ſogar; es ſchien, als wäre die Vendee den allgemeinen Geſetzen der Republik unterworfen und die Inſurrection geſtillt.

Die Nachricht von dem tragiſchen Tod des Königs, erſchallt an den Ufern der Charente und Loire: die ganze Vendee iſt wie in einem Augenblick im Aufſtand. Aus Mangel regelmäßiger Waffen, ergreift der Fanatismus die hauenden und ſchneidenden Ackerinſtrumente, die er hatte; die Prieſter ſtellen ſich mit dem Crucifix in der Hand vor die Spitze der Colonnen, und dieſe eilen gegen die Feinde aller Religionen, und des ermordeten Königs mit der feſten Ueberzeugung, ihnen ſey die Rache Gottes übertragen; Sieg und Märtyrerkronen könnten ihnen nicht entgehen.

Und hätte auch kein einziger Diſtrict in Frank- 1793
reich das ſchreckliche Verbrechen eingeſtanden, wo-
mit die Jacobinerrotte ihr Vaterland beladen hat-
te, ſo ſtrafte doch das allgemeine Urtheil von Eu-
ropa die Miſſethat mit Abſcheu und Verachtung. 49
Wie einem Märtyrer folgte dem gemordeten Kö-
nig das Mitleid von Europa, und die Trauer al-
ler Könige ins Grab. Nach empfangener Bot-
ſchaft von dem ſchrecklichen Verbrechen, beſchloß
der hohe Rath von Caſtilien auf der Stelle, "der
franzöſiſche Geſandte Bourgoing müſſe Spanien
ungeſäumt verlaſſen"; er verlangte nur noch eine
Unterredung mit dem ſpaniſchen Miniſter, dem
Herzog von Alcudia; ſie ward ihm aber in einem
indignirten Ton verweigert. Auch Georg III wollte
den Geſchäftsträger einer mit königlichem Blut be-
fleckten Republik nicht mehr in ſeiner Hauptſtadt
und in ſeinem Reiche wiſſen. Noch an dem Tag der
eingegangenen Nachricht von dem vollzogenen Ju-
ſtizmord, ſchon am 24. Januar, ließ er dem Bür-
ger Chauvelin andeuten: "ſeine bisher (ſeit dem
abgeſchaften Königthum) ſuſpendirt geweſenen
Geſchäfte, wären nunmehr durch den traurigen
Tod ſeines Königs aufgehoben; nach einer ſolchen
Begebenheit könne er nicht länger bleiben; er mö-
ge innerhalb acht Tagen Britannien verlaſſen".

Als wollte ſich die Republik die fremde Bil-
ligung ihrer Miſſethat erzwingen, und deshalb
dieſe lauten Aeußerungen dagegen auf der Stelle
ſtrafen, ſprach ſie ſchon am 1. Februar eine Kriegs-
erklärung gegen Georg III und den Erbſtatthalter
der vereinigten Niederlande, als dem treuen An-
hänger des Syſtems von St. James und Ber-
lin, der auch dem republicaniſchen Geſandten mit

1793 Verachtung zu begegnen pflege, aus; und eilte
auch am 7. März den Spaniern damit entgegen.
Nun ſchloſſen Spanien und England am 25.
50 May ein Bündniß ab, das auf den angekündig-
ten Krieg berechnet war. Nach Holland ließ die
brittiſche Regierung ſchon am 1. May die erſten
engliſchen Landtruppen überſetzen, um mit 6000
Heſſen und 14000 Hannoveranern, die in engli-
ſchen Sold genommen wurden, dieſen ihren Alliir-
ten zu vertheidigen. Der bedächtige Staatsmann
ſtaunte über die unbedächtigen Schritte und den
jugendlichen Leichtſinn der neuen Republik; zu ſei-
nen bisherigen Feinden, zu Oeſterreich, Preuſſen,
Sardinien und Deutſchland (das nach ſeiner welt-
berühmten Langſamkeit, ob gleich ſchon bald ein
Jahr lang hart von den franzöſiſchen Armeen mitge-
nommen, erſt um dieſe Zeit, am 22. März, den
Reichskrieg feyerlich erklärte), — zu dieſen Fein-
den kam nun England und Spanien, denen Por-
tugal und Neapel, nach ihren politiſchen Verbin-
dungen, nächſtens folgen mußten. Mit allen
dieſen Feinden wollte die iſolirte Republik ſich meſ-
ſen, zu einer Zeit, da der Kriegsminiſter Pache
ſein Büreau mit Weibern und unwiſſenden Sans-
cülotten beſetzt, und die alten erfahrenen Kriegs-
commiſſarien von ihren Stellen verſtoßen hatte;
da die Adminiſtration der Lebensmittel, der Ho-
ſpitäler, der Kleidung für die Armeen caſſirt, die
Kriegscaſſen von hungrigen Commis beſtohlen,
und das ganze Kriegsdepartement in der ſchreck-
lichſten Verwirrung war; zu einer Zeit, da von
allen Seiten Klagen über die Noth und die völlige
Desorganiſation der Armeen von den Generalen
eingiengen. Dennoch pochte die Republik auf

ihre furchtbare Macht von 300,000 Kriegern, 1793
die ſchon unter Waffen ſtanden: gegen Belgien 80,000 Mann; 30,000 an den Ardennen, und 50,000 (die Beſatzungen von Mainz und Bruntrut eingerechnet) an dem Rhein, und zur Verbindung der Rhein- und Ardennenarmee zwiſchen beyden 15,000 Mann; ein Corps in der Gegend von Lyon, die Schweiz und Piemont zu bedrohen. Gegen Savoyen ſtanden 15,000 Mann, ein etwas ſtärkeres Heer gegen Nizza; noch eine lange Truppenkette an den Ufern des Oceans von Bayonne bis Dünkirchen. Allerdings eine furchtbare Macht! Dennoch gehörte zu dem Entſchluß, mit derſelben einen Kampf gegen mehr als halb Europa zu beſtehen, der verwegene Muth einer unerfahrnen Republik. Der Erfolg hat zwar gezeigt, daß ſie auſſerordentliche Mittel für dieſe auſſerordentliche Lage aufzubringen wußte: aber es waren auch die Mittel der Verzweiflung, die Frankreich nach geendigtem Krieg noch ein halbes Seculum zu verwinden haben wird.

Seitdem kein Ludewig im Temple mehr zu bekämpfen war, gerieth der Convent mit ſich ſelbſt in einen fürchterlichen Krieg, der Berg mit dem Thal, die wütenden Cordeliers und Jacobiner mit den gemäßigten Girondiſten, der ſich unter blutigen Volksinſurrectionen, mit der Aechtung und dem Untergang der letztern, mit der Auflöſung des Convents und der Herrſchaft des Jacobiniſchen Bergs, und ſeines anarchiſchen Duumvirats, Danton's und Robespierre's, endigte. Sein Triumph war das Signal zu einer gränzenloſen Tyranney auf dem Boden der Freyheit: alle

1793 öffentliche Häuſer wurden mit Schlachtopfern aus der Mitte der beſiegten Parthey angefüllt, und
52 vor ein blutdürſtendes Revolutionstribunal geſchickt o. Seitdem nun heilige Volksdeputirte und ihre Anhänger unter dem Fallbeil bluten mußten, breitete ſich der Bürgerkrieg mit ſeinen ſchrecklichen Zerſtöhrungen immer weiter aus.

Gleich nach dem 31. May und 2. Junius, die für die Bergparthey entſchieden, gährte es in mehreren Departements wegen der Verletzung der perſönlichen Heiligkeit der Deputirten. Manche ſchickten dem Convent nachdrückliche Remonſtrationen zu, andere berathſchlagten ſich über eine Zuſammenberufung der Urverſammlungen; manche erklärten, keine Abgaben mehr nach Paris zu ſchicken, andere bewaffneten ſich gar. Den entſchloſſenſten Character zeigten die ſüdlichen Departements; ſie droheten den Anarchiſten, ſie in Maſſe auszurotten. Lyon, Bourdeaux, Marſeille trugen die Fahne der Empörung gegen die Jacobiniſche Tyranney voran. Faſt dieſelben Gewaltthätigkeiten, welche ſeit dem Februar zu Paris vorfielen, waren immer zu derſelben Zeit in andern Hauptſtädten Frankreichs, zu Lyon, Bourdeaux, Marſeille u. ſ. f. ausgebrochen; der Mutterclub ließ im Februar durch ſeine Töchter in dieſen Städten Magazine plündern, Waaren taxiren, und Erpreſſungen verhängen; im März ſchickte der Jacobiniſche Berg ſeine Adepten als Commiſſarien mit dictatoriſcher Gewalt in die Provinzen; auf ihre Befehle wurden die Gefängniſſe allenthalben mit

o B. III. S. 234-239.

mit unglücklichen Schlachtopfern der Tyranney an- 1793 gefüllt: "ganz Frankreich (ſagte Lanjuinais am Ende des Mays in der Convention) iſt wegen 50,000 Ar- retirungen in Trauer". Die Girondiſten zu Mar- ſeille nützten endlich einen großen Auflauf bey Ge- legenheit einer Streitigkeit mit einem Butterhänd- ler dazu, die Jacobiniſchen Tyrannen anzugrei- fen: und der Sieg entſchied für ſie. Die Jaco- biniſche Municipalität wird abgeſetzt, und mit ihren Anhängern in Verhaft genommen; eine an- tijacobiniſche Municipalität tritt an ihre Stelle; ſie organiſirt ein Tribunal, um den Jacobinern den Prozeß zu machen, und ſchickt nach Bour- deaux, wo die Girondiſten längſt die Uebermacht und ihren Hauptſitz hatten, Deputirte, ſie zu einem Bündniß einzuladen. Auch zu Lyon bricht ein ſchrecklicher Aufſtand gegen die Bedrückungen der Jacobiniſchen Municipalität aus; die begü- terten Perſonen und großen Handlungshäuſer wei- gern ſich, die ihnen willkührlich aufgelegten Ta- xen zu bezahlen. Die Municipalität ruft zu ihrer Hülfe Freywillige aus der Nachbarſchaft: mitten in der Stadt wird ihnen einen ganzen Tag lang von den Bürgern eine gräßliche Schlacht geliefert; die Girondiſten ſiegten, und verdrängten die Ja- cobiner aus allen öffentlichen Aemtern. Nun ſchie- nen Bourdeaux und Marſeille auf der einen Sei- te und Lyon auf der andern die Vereinigungs- punkte einer großen Departements ſ Coalition zu werden. An die erſten beyden Städte ſchloſſen ſich Nimes, Montpellier, Narbonne, Perpig- nan, Toulouſe, Montauban, Angouleme, Cler- mont, Limoges, und Moulins an; an die leztere, Aix, Bourg, Lons ſ le ſ Sauliner, Beſançon und

53 Marſeille.

Bourdeaux.

1793 faſt das ganze Departement des Jura. Nun ret-
54 teten ſich gar einige der geächteten Deputirten auf ihrer Flucht zu ihnen, und beſtärkten ſie in ihrer Inſurrection. Die Conventsarmee wird commandirt; vor ihr ziehen Emiſſarien in die ſüdlichen Provinzen, die mit vollen Händen Aſſignaten austheilten, um ſie von ihrer Inſurrection zurückzubringen. Das Geld thut ſeine Wirkung; der größte Theil der Städter tritt zurück: aber Lyon und Marſeille bleiben unter Waffen, und ziehen Toulon noch auf ihre Seite.

Calvados Andre Deputirte, wie Bûzot, Barbaroux, Louvet, Pethion, Rabaut St. Etienne, flüchteten ſich in die Normandie, und ließen die Fahne des Aufruhrs gegen den Convent in dem Departement Calvados wehen. Felix Wimpfen, der Vertheidiger von Thionville, ſtand mit einem Heer, der Küſtenarmee von la Manche, zur Beſchützung der Nordküſte von Frankreich auf den Fall einer brittiſchen Landung in der Gegend von Caen: und nahm nun die Parthey der Proſcribirten. Gegen ihn und ſeinen Anhang eilte die zuſammengeraffte Revolutions-Armee. Der Kampf begann, und die Inſurgenten erfochten einmahl nach dem andern Vortheile. Noch war es ungewiß, auf welche Seite ſich der Sieg entſcheidend neigen würde.

Vendee. Noch ſchrecklicher wütete der Bürgerkrieg in der Vendee p. Ein tapferes, kraftvolles Landvolk,

p La guerre de la Vendée et des Chouans par Joſ. M. Lequinio. à Paris 1794. 8.

Mé-

volk, lauter rohe Kinder der Natur, ſtanden hier in einem Heer von 40,000 Mann, das ſeinem Anführer, dem General d'Elbee, einem Krieger von den eminenteſten Feldherrntalenten, wie einem Vater ergeben war, mit Piken, Senſen, Dreſchflegeln und andern hauenden und ſchneidenden Ackerinſtrumenten ſeit dem Monath März zum Kampf bereit. Nach der Hinrichtung des Königs hatten ſie Ludewig XVII, als ihrem rechtmäßigen Monarchen, gehuldiget; in ſeinem Namen ſaß ein hoher Rath zu Chatillon, und fertigte die Manifeſte aus, und organiſirte eine regelmäßige Verfaſſung. Das Heer ward bald zu hundert Tauſenden berechnet; zu demſelben ſchlugen ſich die Unglücklichen, welche, als Ariſtokraten aus der Republik verbannt, in Verzweiflung in der Welt herumirrten: ſie hatten alle Eine Loſung für Gott und ihren König zu leben und zu ſterben, und nannten ſich daher die katholiſch ſ königliche Armee. Wo ſie auftraten, folgte ihnen Sieg. Nicht lange ſo hatten ſie den Republicanern ſo viele Waffen abgenommen, und aus den eroberten Städten ſo viele Ammunition gezogen, daß ſie ihr Landgeräthe mit regelmäßigen Waffen vertauſchen konnten. Als geübte Schützen führten ſie dieſelben meiſterhaft. So lange ſie d'Elbee commandirte, waren ſie unüberwindlich. Er kannte 1793 55

 das

Mémoires pour ſervir á l'hiſtoire de Guerre de la Vendée — par Louis Marie Turreau. à Londres 1796. 8. deutſch: in Archenholz's Minerva 1796.
Les Brigands demasqués etc. par A. Danican. à Paris 1796. 8.
Poſſelt's Europäiſche Annalen 1795. 1796.

1793 das Terrain des Kriegsſchauplatzes und den Cha=
56 racter ſeiner Krieger. Er wußte ihren Fanatis=
mus meiſterlich zu nähren; Paternoſter, Cruci=
fixe, Prieſter fehlten nirgends; und wenn es nö=
thig ſchien, kamen ihm auch Offenbahrungen zu
Hülfe. Mit Vertrauen auf den Heerführer folgte
jeder ſeiner Fahne, wie Kinder ihrem Vater.

Schon im May waren zwey Conventsar=
meen gegen die Vendée geſchickt; die Küſtenarmee
von la Rochelle durch Biron angeführt, und die
Küſtenarmee durch Canclaux, der ſein Haupt=
quartier zu Nantes hatte. Die Geſchichte ihres
Feldzugs war bis in den Julius eine Kette von
republicaniſchen Niederlagen. Sie fochten nur
Diviſionenweis in iſolirten Angriffen gegen einen
Feind, dem bey ſeinem Fanatismus und unter
ſeinem großen Feldherrn ſelbſt ein vereinigtes Sy=
ſtem im Angriff nur mit Mühe etwas abgewinnen
konnte. Seit dem 26. May wurden die Con=
ventsgenerale faſt ununterbrochen geſchlagen, bey
Fontenay, Thouras, Vezins, Coron, Vihiers
und Doué; am 9. Junius bey Saumür, wor=
auf die Inſurgenten nach dem rechten Ufer der
Loire eilten, und der Stadt Angers ſich bemäch=
tigten. Nun belagerten ſie Nantes, das nur der
thätige Canclaux durch eine Schlacht am 29. Ju=
nius rettete, durch die er die Belagerer zum Ab=
zug zwang. Deſto unglücklicher kämpften um die=
ſelbe Zeit die Generale der andern Hauptarmee.
Weſtermann, voll des übermüthigen Vertrauens,
nach wenigen Tagen den Vendéekrieg zu beendi=
gen, weil er am 25. Junius zu Parthenay geſiegt,
57 und am 2. Julius Chatillon weggenommen hatte,

erlitt mit ſeinem Heer am 5. Julius eine ſo totale 1793
Niederlage, daß er ſelbſt nur mit genauer Noth entkam. Und La Baroliere, der von Saumür vordrang, lieferte bey Vihiers am 18. Julius den Inſurgenten eine Schlacht, die ſein ganzes Corps aufrieb. Die Vendée (nur bey Nantes in Reſpect gehalten) triumphirte allenthalben, und war im Begriff, ſich mit den ſüdlichen Inſurgenten zu verbinden: was den Untergang der ganzen Republik herbeyzuführen drohte.

Um der weitern Ausbreitung der Inſurrectionen in dem Innern zuvorzukommen, und die aufgeſtandenen Departements durch ein friedliches Mittel zu gewinnen, entwarf die herrſchende Parthey in aller Eile eine Conſtitution, die ſchon längſt die Sehnſucht aller beſſern Bürger war, die Conſtitution von 1793. Das Mittel wirkte, wie man hofte. So wie die Conſtitution zum Vorſchein kam, nahm der öffentliche Anhang der Gironde ſichtbar ab: aber Frankreich ward dadurch nicht glücklicher. Nach wenigen Monathen nahm die herrſchende Parthey von der allgemeinen öffentlichen Noth Veranlaſſung, ſie wieder außer Wirkſamkeit zu ſetzen, und ſie in das republicaniſche Archiv auf ewig zu begraben.

Nemlich die Conventsarmeen lagen während dieſer Monathe allenthalben unter. Ganz Belgien war verlohren. Die Franzoſen waren in Belgien.
daſſelbe unter der Erklärung eingezogen, daß ſie als Freunde und Brüder kämen, ihre Tyrannen zu verjagen und ihre Freyheit herzuſtellen: "ſie 58
„möchten nun ſich ſelbſt nach eigenem Gefallen

1793 „eine neue Verfaſſung geben, wie ſie dieſelbe ihrer
„Denkart, ihren Sitten und Gebräuchen angemeſ-
„ſen fänden". Im Taumel über dieſes große,
unerwartete Anerbieten, erklärten ſich die größern
Städte ſchon bereit, ein freywilliges Geſchenk an
ihre Freyheitsſchöpfer nach Paris zu ſchicken, und
eine Armee von 40,000 Mann zur Vereinigung
mit den franzöſiſchen Heeren aufzuſtellen, als
ſich plötzlich der allgemeine Jubel in eine faſt allge-
meine Trauer, und die brüderliche Freundſchaft
in Haß und Erbitterung verwandelte.

Der Finanzminiſter Cambon ſah Belgien
für eine Goldgrube an, durch welche er das De-
ficit der franzöſiſchen Finanzen decken und die
Aſſignaten ſeines Freyſtaats conſolidiren könne.
Schon am 15. December 1792 wurden durch ein
Decret des Pariſer Nationalconvents alle Autoritä-
ten in Flandern und Brabant unterdrückt, und
dabey eine proviſoriſche Adminiſtration nach dem
Muſter der franzöſiſchen verordnet: "es ſollten al-
„le beweglichen und unbeweglichen Güter der Geiſt-
„lichkeit, der Fürſten und der weltlichen Commu-
„nen in Sequeſtration geſetzt, alle Auflagen aufgeho-
„ben, und alle Zehnten und Feudalrechte abgeſchaft
„werden". Vier Commiſſarien, Camus, Goſſuin,
Danton und Lacroix, reißten aus dem Schoos
der Nationalconvention nach Brüſſel, um alle
Localſchwierigkeiten, die etwa der Einführung die-
ſer neuen Ordnung im Wege ſtehen möchten, an
Ort und Stelle wegzuräumen; und unter ihrer
59 Leitung und dem Beyſtand der republicaniſchen
Armee fiengen Untercommiſſarien, lauter Jacobi-
ner, dieſe neue Schöpfung unverzüglich an. Nun

erſt

erſt erwachten die betrogenen Belgier aus ihrem 1973
politiſchen Irrthum. Sie ſahen ihre Magiſtrate
abgeſetzt, ihr Eigenthum geplündert, ihre Kir-
chen und deren Diener beraubt, und alles profa-
nirt, was ſie für heilig hielten. Adel, Biſchöfe
und Prieſter flohen, die Reichen vergruben ihre
Koſtbarkeiten, die Kaufleute ſtellten ihre angefan-
gene Speculationen ein; der Handel und die
Circulation des Geldes ſtockten; das Murren über
dieſe Neuerungen ward mit jedem Tage, der Na-
tionalgarden, welche ſie bewachten, ungeachtet,
lauter und die Herrſchaft Oeſterreichs zurückge-
wünſcht. Dennoch ließ man während dieſer Gäh-
rung in den Kirchen eine Acte unterzeichnen, in
der die belgiſchen Provinzen ihren Wunſch nach
einer völligen Vereinigung mit der großen Repu-
blik ausdrückten, um die neue Ordnung zu befeſti-
gen und die Rückkehr einer andern zu erſchweren.
Man eilte, weil ſich allerwärts Symptomen zeig-
ten, die eine baldige Exploſion der Unzufrieden-
heit verkündigten.

Deſſen ungeachtet wagte Dümouriez einen
großen Theil der republicaniſchen Truppen, durch
die allein die Unzufriedenen zurückgehalten werden
konnten, an ſich zu ziehen, zu einer raſchen Un-
ternehmung gegen Holland, deſſen Statthalter
man den Krieg erklärt hatte. Seinen ſtolzen Plan
hat er in ſeinen Memoiren der Nachwelt vorgelegt:
er ſah bereits im Geiſte die Antioraniſche Parthey
im Aufſtand, und der republicaniſchen Armee die 60
Thore öffnen, um ſie zu nähren und zu kleiden
und unter ſie die Schätze einer vieljährigen Indu-
ſtrie und Sparſamkeit mit voller Hand zu thei-
len.

1793 len. Schon war Breda am 25. Februar und Gertruidenburg am 4. März durch Dümouriez gefallen; ſchon ſtand Miranda mit einer Diviſion der Hauptarmee vor Maſtricht und ängſtigte es durch ein ſchreckliches Bombardement; den Rhein deckte Valence in der Gegend von Cölln und Aachen, als Coburg von der einen Seite, und von der andern der Herzog von York, der Feldmarſchall Freytag, der Erbprinz von Oranien und der Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels hervordrangen q. Vom 1. März an, nichts als Niederlagen der Republicaner. Durch das Gefecht bey Aldenhoven, unweit Aachen, wurden die Cantonirungen der Franzoſen in jenen Gegenden zurückgedrängt; am 3. März war Maſtricht ſchon entſetzt, am 5. Lüttich von den Franzoſen frey, und ihr großes Magazin daſelbſt erbeutet: Miranda und Valence zogen ſich mit großem Verluſt an Mannſchaft und Munition bis nach Brabant; der Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels drang über Rüremond bis nach Herzogenbuſch: wo ſich die combinirten Heere blicken ließen, da ergriff die Republicaner paniſcher Schrecken. Ein großer Theil von ihren Heeren war zerſtreut. Dümouriez ſammelte die flüchtigen Truppen wieder zwiſchen Louvain und Tirlemont,
61 und

q Correſpondance du Général Miranda avec le Général Dumouriez, les miniſtres de la guerre, Pache et Beurnonville depuis Janvier 1793. à Paris 1794. 8. mit Dumouriez's Mémoires zu vergleichen.

Militäriſche Beſchreibung des Feldzugs der Preuſſen in den Niederlanden 1793, von dem Grafen von Dohna. 1798. 3 Th. 8.

und belebte ihren geſunkenen Muth aufs neue 1793
durch feurige Reden und ſein Beyſpiel und den
mörderiſchen Angriff auf Tirlemont, der das öſter-
reichiſche Heer zum Weichen brachte. Nun ſollte
unverzüglich eine Hauptſchlacht den erlittenen Ver-
luſt wieder gut machen: der große mörderiſche
Kampf begann am 18. März bey Neerwinden,
und der Sieg entſchied für Oeſterreich. Breda,
Gertruidenburg und was ſonſt in Brabant noch
erobert war, mußte von den Franzoſen aufgege-
ben werden; ganz Belgien war Oeſterreich aufs
neue unterworfen, gerade um dieſelbe Zeit, da
zu Paris ſeine Einverleibung in die Republik be-
ſchloſſen ward.

Auch Dümouriez hatte nunmehr ſeine Rolle
ausgeſpielt. Sein Einverſtändniß mit dem Her-
zog Orleans war ſeit kurzem kein Geheimniß mehr.
Im Vertrauen, daß der 10. März gelungen ſey
und Orleans nun an der Spitze der Verwaltung
ſtehe, drohte er in einem Schreiben, das am 12.
März bey der Nationalconvention ankam, mit
einem Theil ſeiner Heere nach Paris zu kommen,
um die Jacobiner auszurotten. Es ward ſogleich
auf ein Anklagedecret gegen ihn angetragen: nur
Lacroix, dem die Quelle dieſes Irrthums kein Ge-
heimniß war, übernahm in einer kraftvollen Rede
die Vertheidigung des Generals, und rettete ihn
unter dem Beyſtand der ehemaligen Orleansiſten,
die gegenwärtig, vereiniget mit Robespierre's
Anhang, im Convent die Mehrheit hatten. Nun,
nach der Niederlage bey Neerwinden, ward er 62
immer verdächtiger. Um ſich zu retten, und doch
bey ſeiner Macht zu bleiben, wollte er in Gemein-

ſchaft

1793 ſchaft mit den öſterreichiſchen Heeren den Convent bekriegen, und trat deshalb mit ihren Anführern in geheime Unterhandlungen. Plötzlich erſchien der Kriegsminiſter Beurnonville mit vier Deputirten des Convents, um den treuloſen General in Verhaft zu nehmen. Gefaßt darauf, verhängte er denſelben über die Commiſſarien, und lieferte ſie als Staatsgefangene an Clairfait aus [1]. Nun ſchlug er ſeinen Truppen vor, ihrem General nach Paris zu folgen, um das Vaterland von der anarchiſchen Horde zu befreyen. Es zeigte ſich, er hatte ſich verrechnet. Die Städte, die er dem Prinzen Coburg übergeben wollte, nahmen ihn nicht auf; die Linientruppen, weigerten ſich in ſeinen Vorſchlag einzugehen. Von ſeinen bisherigen Waffenbrüdern verlaſſen, blieb ihm kein Rettungsmittel übrig, als mit ſeinen Freunden, Valence, dem Herzog von Chartres und einigen andern Officieren und den 1500 Mann, die ihm treu geblieben waren, zu den Feinden überzugehen. In ſeinem Exilium, in dem er lange keine bleibende ſichere Stätte finden konnte, ſchrieb er nach der Zeit ſein Leben, die Geſchichte ſeiner
63 mislungenen ehrgeitzigen Entwürfe, und Seufzer an ſein Vaterland um Begnadigung.

Die

1 Die Mémoires du Général Dumouriez; Recit de la conduite tenue par les Commiſſaires de la Couvention nationale et le Miniſtre de la guerre envoyés à l'armee de la republique commandée par Dumouriez, de leur arreſtation, et de leur transport à Maſtricht par un temoin oculaire. à Paris 1796 8. Deutſch: in von Archenholz's Minerva 1796.

Die Nordarmee war durch die Niederlage 1793
bey Neerwinden, und den Uebergang Dümouriez's zu den Feinden in eine völlige Desorganiſation gerathen; der heldenmüthige Dampierre ſammelte ihre Trümmer auf den Feldern von Famars, man recrutirte in der größten Eile und ſchickte junge undiſciplinirte Mannſchaft in Haufen an die Gränze: was vermochten aber unerfahrne Schaaren neben der Muthloſigkeit der wiederhohlt geſchlagenen Krieger gegen eine Armee von Oeſterreichern, Preuſſen, Britten, Hannoveranern und Holländern, die jetzt neben einander in Belgien agirten? Dennoch wagte Dampierre am 1., 6. und 8. May lebhafte Angriffe auf die immer weiter dringenden Feinde: ward aber jeder Zeit zurückgeſchlagen. Dampierre fiel in dieſen Gefechten: Cüſtine, gegenwärtig Obercommandant über die Rhein und Moſelarmee, aber abgeſchnitten von Mainz und zurückgedrängt nach Landau, ſeitdem die Preuſſen unterhalb, und die Oeſterreicher oberhalb Mainz über den Rhein gegangen waren, um die Feſtung einzuſchlieſſen — dieſer ſchwache General ſollte ihn erſetzen *; und was hoffte man nicht von ihm, da man wegen ſeinem reißenden Fortſchritte an dem Rhein im vorigen Jahr von ſeinen militäriſchen Talenten große Begriffe hegte? Nun hatte ſich um dieſe Zeit der 64
niederländiſche Feldzug in einen Belagerungskrieg verwandelt; am 10. Julius fiel Condé durch den Hun-

* Mémoires poſthumes du Général françois Comte de Cuſtine, redigés par un de ſes aides de Camp. 2 Parties. à Hamb. et à Francf. 1795. deutſch: Berlin 1795. 2 Th. 8.

1793 Hunger, am 28. Julius Valenciennes. Als Vertheidiger dieſer beyden Feſtungen wußte Cüſtine nichts zu thun als ſich verſchanzen, und ward deshalb von dieſem Poſten, der über ſeine Kräfte war, nach Paris gerufen, um ſeine Laufbahn unter der Guillotine zu beſchließen. In den Niederlanden nichts als Unglück und Verluſt.

Ober-rhein. Am Oberrhein fiengen ſeit dem 22. März, da endlich der Reichskrieg gegen die Franzoſen erklärt worden war, die Operationen ernſtlich an. Mainz, das ſchon ſeit den lezten Tagen des vorigen Jahrs von ſeiner rechten Seite blokirt war, wurde nun auch von der linken Seite eingeſchloſſen, indem die Preuſſen unterhalb und die Oeſterreicher oberhalb der Stadt über den Rhein gegangen waren. Seit der Beſiznehmung von den Franzoſen in einen furchtbaren Stand geſezt, unter d'Oyre von 20,000 Mann vertheidigt, trozte ſie der preußiſchen Belagerungskunſt. Vergeblich ſuchten Cüſtine'ns Nachfolger, Houchard bey der Moſel und Beauharnois bey der Rheinarmee, die geängſtigte Beſazung zu entſezen: ſchon am 22. Julius gieng die Feſtung durch Capitulation an Friedrich Wilhelm über. Die Bergfeſtung Königſtein hatte ſich ſchon am 7. März ergeben. Der ganze Oberrhein war nun von den Franzoſen frey; die Preuſſen konnten unter ihrem Kronprinzen ſeit dem 9. Auguſt an die Belagerung von Landau denken.

65 Pyrenäen. An den Pyrenäen gieng es noch unglücklicher. Die leichtſinnige Republik hatte Spanien den Krieg erklärt, ohne eine Armee gegen dieſen neuen

neuen Feind bereit zu haben, weil ſie in dem 1793
Wahn ſtand, Spanien ſey durch die Zerrüttung ſeiner Finanzen in eine wehrloſe Schwäche verſunken, daß auch ohne alle Anſtrengung das Kriegsſpiel gegen dieſes Reich gelingen werde. Nun aber trat es, in Vereinigung mit Portugal, gegen alle Erwartung mit einer dreyfachen Landarmee und einer Macht und Anſtrengung auf, die den hartnäckigſten Kampf vorausſehen ließ. Schon war Spanien im Anzug, und Frankreich noch immer nicht gerüſtet: es hatte zwar einen General ernannt, aber die Armee, die er anführen ſollte, fehlte noch. Erſt am 30. April trat Servan mit einem ſchwachen ungeübten Heere auf, das er noch überdies gezwungen in zwey Haufen theilen mußte. Unaufhaltſam drangen die Spanier auf franzöſiſchem Grund und Boden vorwärts: im Oſten fiel das Fort Les Bains und am 25. Junius die wichtige Gränzfeſtung Bellegarde, worauf Perpignan bedrohet wurde. Die republicaniſchen Generale, außer Stand, den überlegenen Feind zurückzuhalten, ſollten nun die Schuld des Unglücks tragen; einer nach dem andern wurde abgerufen und erſetzt durch einen andern, der nicht glücklicher war. Die Republicaner wurden muthlos.

Demnach waren alle franzöſiſche Landarmeen, durch wiederhohlte Niederlagen in einem verzweiflungsvollen Zuſtand, ausgenommen in Italien, wo die Sardiniſchen Truppen, ein Heer ohne Ordnung, ohne Diſciplin, ohne kriegeri- 66
ſchen Muth, zu keinem Widerſtand geſchickt waren.

1793 Nun droheten noch die engliſchen und ſpa=
niſchen Flotten den Küſten der Republik und ih=
ren Colonien. Am 29. Auguſt nahm die eng=
liſch = ſpaniſche Flotte unter Hood Beſitz von
dem gegen den Convent empörten Toulon, und
ſeit dem 14. April, an welchem Gardiner den
Anfang der Eroberung der franzöſiſchen Colo=
nien mit Tabago machte, waren bis zum Ende
des Auguſts außer dieſer Inſel St. Pierre,
Miquelon, ſo gar Pondichery der brittiſchen Re=
gierung unterworfen.

Im Auguſt 1793 ſchien die Republik von
allen Seiten durch einen nahen Untergang bedroht.
In den Niederlanden war Condé und Valen=
ciennes gefallen, und auf der einen Seite dieſes
Kampfplatzes Dünkirchen und auf der andern
Quesnoy nebſt Maubeuge in Gefahr; der Weg
nach Paris war von den Niederlanden her be=
reits geöffnet, und von der deutſchen Seite her
ſollte er es nächſtens werden: Mainz war ſchon
wieder erobert, und Landau jetzt blokirt, um,
wenn dieſe Feſtung erſt gefallen wäre, über
Strasburg in das Innere von Frankreich einzu=
dringen. In den Oſt = und Weſtpyrenäendepar=
tements ſchritten die ſpaniſchen Heere gegen die
republicaniſchen Armeen unaufhaltſam fort; den
Mont Blanc und das Seealpendepartement,
dieſe ſchöne neu erworbene Alpengränze, bedro=
heten die ſardiniſchen und die Oeſterreichiſchen
Truppen unter Devins, und ſie ſchien verlohren,
da ihre Vertheidiger gegen das ſüdliche Frank=
67 reich, das im Aufruhr ſtand, abgerufen waren.
Dabey im Innern der Republik ein verwirrter,
zwei=

zweifelhafter Zuſtand! In der Hauptſtadt, als 1793
dem Sitz der Republik eine tyranniſche Faction am Ruder, alle guten Bürger aus Furcht vor dem Beil der Guillotine iſolirt und in Kümmerniß über die Lage ihres Vaterlaudes! In mehreren Provinzen Aufruhr: Marſeille und Lyon von den Inſurgenten gegen den Convent mit Hartnäckigkeit vertheidiget; Toulon von einer engliſch-ſpaniſchen Flotte in Beſitz genommen und beſchützt; die Vendée allenthalben ſiegreich! Das Schickſal der Republik hieng in den Tagen, da die neue Conſtitution beſchworen ward, an einem zarten Faden. Aus einer ſo verzweiflungsvollen Lage konnte nur ein auſſerordentliches Mittel retten.

Dritte Periode des Kriegs: vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen mit Toscana, Prenſſen und Spanien und dem Anfang der Directorialregierung, vom 13. Auguſt 1793 bis 27. October 1795.

In dieſer Noth, die ihren eigenen Untergang herbeyzuführen drohte, erinnerten ſich die Demagogen, wie einſt Rom bey ähnlichen Gefahren ſeine Zuflucht zu der unumſchränkten Gewalt einer Dictatur zu nehmen pflegte: vielleicht, daß eine ſolche Macht, mit ihrem Ernſt und ihrer Einheit im Handeln, auch die neue Republik aus ihren gegenwärtigen Nöthen retten könne. Nur erlaubte den Partheyhäuptern ihr Privatintereſſe nicht, in den Geiſt und die richtige Idee einer römiſchen Dictatur hineinzugehen;
ſonſt hätten ja ſie ſelbſt vom Schauplatz treten, 68

1793 und ihn Talenten und Tugenden überlaſſen müſſen. Statt einer römiſchen Dictatur, erfanden ſie eine revolutionäre Regierung, die bis zum Frieden dauern ſollte; eine Regierungsform von ganz neuer Art: eine Allgewalt, die ſchon in ihrem widerſprechenden Namen den tumultuariſchen Geiſt verrieth, der ſie beſeelte.

Die eben angenommene und beſchworne Conſtitution ward aufgehoben, der Convent ſeiner Macht beraubt und damit ein doppelter Ausſchuß, der des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, bekleidet. Dieſe neu erſchaffene Gewalt einer proviſoriſchen Regierung ſollte keine Macht, auſſer ſich, erkennen; keine Einſchränkung, als die ſelbſt gewählte ihres eigenen Willens; kein Geſetz als ihre Willkühr, keinen Richter als ihr eigenes Gewiſſen. Das allgemeine Beſte ſollte für ſie einzige Regel ſeyn. Nach dieſem höchſten Geſetze ſollte ſie über Leben, Eigenthum und Freyheit eines jeden Bürgers, über Sicherheit und Unſicherheit der Wohnungen, über bürgerliche und politiſche Rechte, über die Freyheit der Preſſe und der Meynungen, über die Formen der Juſtiz, ihre Veränderung und Vernichtung — kurz über alle Theile der Verfaſſung und Verwaltung ſollte die neue proviſoriſche Regierung unumſchränkt und mit Allgewalt gebieten; von ihr allein ſollten die Stellvertreter abhängen, die ſie aus eigener Wahl mit unumſchränkter Macht in die Departements, dort das allgemeine Beſte zu beſorgen, ſchicken würde.

Eine

Eine neue, in der Geſchichte unerhörte po- 69
litiſche Erſcheinung; eine Regierung, die ſich noch 1793
nie ein Volk zu geben wagte! Schon in den Händen der bewährteſten Tugend müßte eine ſolche Macht ein Schrecken für die Menſchheit ſeyn. Wie ſchwach iſt doch die menſchliche Natur bey übergroßer Macht? wie ungewiß die Standhaftigkeit der Tugend, wenn ſie ſich mit aller möglichen Gewalt bekleidet ſieht und über jeden andern Kampf, als den mit ſich, erhaben iſt? wie vieldeutig iſt das Zauberwort des öffentlichen Wohls? Unter ſeiner heiligen Autorität kann man ſo leicht mit großem Schein der eingetretenen Noth Geſetze ſchweigen heißen; mit Willkühr über Sicherheit, Freyheit, Eigenthum und Leben gebieten, und ſich über Billigkeit und Mäßigung, über Gerechtigkeit und Menſchlichkeit hinwegſetzen! Hier kam nun gar die unumſchränkteſte Gewalt, mit der noch nie ein menſchlicher Arm bekleidet ward, in die Hände der gefährlichſten Menſchen, die ſich längſt durch Mord, Raub und Verheerung einen Thron auf den Trümmern ihres Vaterlandes zu erbauen ſuchten. Durch ſie entlud ſich auch Tyranney und Despotismus mit Plünderung, Tod und Zerſtöhrung, unter dem heiligen Namen der öffentlichen Wohlfahrt, tobend über die ganze Oberfläche der Republik durch die tauſend Diener der proviſoriſchen Regierung, die ſich mit unumſchränkter Allgewalt durch alle Departements zerſtreuten, und die Guillotine hinter ſich herfahren ließen.

Schrecken ſollte die innern und äußern Feinde der Republik vertiligen: und ſeine Leitung kam

70 in Meiſterhände. Seitdem der Wohlfahrtsaus=
1793 ſchuß auſſer ſeiner urſprünglichen Beſtimmung
der vollziehenden Gewalt und der Direction der auswärtigen Kriegsangelegenheiten noch mit der geſetzgebenden Macht des Nationalconvents bekleidet war, hieng von den Gliedern dieſer Comité der ganze Gang der Dinge ab. Schon ſeit dem 27. Julius, da Robespierre in denſelben trat, war der Wohlfahrtsausſchuß zu den Schreckensſcenen in dem Innern unübertrefflich gut organiſirt: nur die Kriegsangelegenheiten bedurften noch eines geſchickten Vorſtehers, und die Wahl traf einen wahren Meiſter in der Kriegskunſt, den energiſchen Carnot, einen erfahrnen und talentvollen Officier aus dem vormaligen Ingenieurcorps, der für die Leitung aller Operationen in dem Felde am 13. Auguſt in denſelben aufgenommen wurde. Von dieſem Tage an wendete ſich das Waffenglück aufs neue zu der Republik zurück, und that kurz nachher Rieſenſchritte vorwärts.

Der erſte Ausſpruch dieſer neu geſchaffenen Gewalt gieng auf den Krieg: "Ganz Frankreich „(hies es) wird Ein Lager, jeder Einwohner ge„hört dem Kriegsdienſt an. So bald die Sturm„glocke angezogen wird, ſteht das ganze Volk in „Maſſe auf gegen die innern wie die äuſſern Fein„de des bedrängten Vaterlandes. Unverheyra„thete und kinderloſe Wittwer, ziehen an die „Gränzen; Verheyrathete ſchmieden Waffen und „führen Lebensmittel zu; die Weiber ſorgen für „Zelte und Kleider der Soldaten und ihre Kin„der zupfen die Charpien; die Greiſe beleben den „Muth der Krieger, die dem Feind entgegenzie-

„hen,

„hen, durch Reden an den öffentlichen Plätzen". 71
Durch die Millionen hoffte man die Feinde zu 1793
erdrücken.

Ein ungeheurer Plan: doch wagte es kein Menſch, ſich dagegen zu erklären. Man ſchreitet unverzüglich zur levée en maſſe. Die Sturmglocke wird gezogen; das Volk ſteht auf, und Frankreich iſt bedeckt mit unüberſehbaren Lägern. Nun erſt erkannte man, was die Ueberſpannung anfangs bey dem excentriſchen Vorſchlag einzuſehen nicht vermochte: für die fürchterlichen Menſchenmaſſen fehlte es an Anführern, an Lebensmitteln und an den Kriegsbedürfniſſen: ſie für ſolche ungeheure Haufen anzuſchaffen, gieng über menſchliche Kräfte. Man hieß daher die aufgeſtandenen Heere nach wenigen Tagen wieder auseinander gehen, und hob das allgemeine Lager auf.

Nun ward der Plan vernünftiger: man ſetzte blos die waffenfähige Mannſchaft in Requiſition. Durch ganz Frankreich ward ſie aufgeſchrieben und in drey Claſſen abgetheilt: von der erſten Claſſe, von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren, ſchickte man ſo viele zu den Republicanern an den Gränzen, daß ſie allenthalben den Heeren ihrer Feinde an Mannszahl überlegen wurden; eine andre Zahl ſammelte man in kleinen Lägern, als Reſervecorps, und übte ſie in Waffen, damit jeden Augenblick Tauſende zur Recrutirung und Verſtärkung der kämpfenden Armeen in Bereitſchaft wären.

72 Strohmweis ergoß ſich nun die junge Mann-
1793 ſchaft an die Gränzen; lauter raſche, feurige Krieger, in deren Seele der bisherige Gang der Revolution einen wilden Muth gelegt hatte. Zwiſchen dieſe Neulinge wurden die Linientruppen vertheilt, um ſie den Dienſt zu lehren, ſie zur Disciplin und Ordnung zu gewöhnen und den neu geſchaffenen Heeren die nöthige Conſiſtenz zu geben. Das Obercommando ward allen Adelichen genommen, und lauter Bürgerlichen übergeben. In der Mitte dieſer Schaaren zogen immer einige Conventsdeputirte, die über das Betragen ihrer Generale wachten, und durch ihre Gegenwart den Muth derſelben und den der jungen Helden bis zum Fanatismus zu entflammen wußten. Hinter ihnen ward der Ueberfluß des ganzen Landes hergefahren, um zu verhüten, daß kein äuſſerer Mangel den Muth der freyheitstrunkenen Krieger ſchwächen möge.

Zu Paris ſaß Carnot wie im Mittelpunkt und entwarf die Plane zu den Operationen. Vor ihm lagen die Memoiren und Relationen der großen Feldherrn, welche Frankreich in den letzten zwey Jahrhunderten beſeſſen hatte, um ihre Erfahrungen für die gegenwärtige Zeit zu nützen: er combinirte aus denſelben Entwürfe zum Angriff und zur Vertheidigung, und machte ſie dem Geiſt der neuen Heere und der Revolution gemäß.

Durch die ganze Republik ward eine neue, ihrer Lage angemeſſene, militäriſche Induſtrie verbreitet. Alle Gewehrfabriken durch alle Depar-
73 tements von Frankreich, zu Meulan, Corbeil,

Fontainebleau u. ſ. w. wimmelten von geſchäfti‐ 1793
gen Menſchen. Paris inſonderheit ward Eine große Werkſtatt der Bewaffnung. Alle große Häuſer, die Kirchen und öffentlichen Plätze wurden mit Schmiedten und Feuereſſen angefüllt; 200,000 Arme waren Tag und Nacht daſelbſt beſchäftiget, Piken, Flinten, Schwerdter, Kanonen, Mörſer und andere Gattungen von Feuerſchlünden zu verfertigen; alle Bürgerclaſſen, deren Kunſt es zuließ, arbeiteten für die Arſenale. Die ganze Nation ſchien zuletzt in Salpeterſieder, Waffenſchmiedte und Soldaten umgewandelt.

Von dieſem Zeitpunkt an geſchahen an den Gränzen Wunder. Republicaniſches Ungeſtüm war die Seele auf den Märſchen und im Schlachtgetümmel. Ungeübte Schaaren wilder Krieger, ohne Ordnung, ohne Disciplin und Tactik, aber angefüllt mit fanatiſcher Ehrfurcht für die Heiligkeit des Kriegsgeſetzes, ſchlugen tapfere, geübte und Sieggewohnte Heere; unerfahrne und verwegne Feldherrn des geſtrigen Tags, ſiegten über die vieljährige Erfahruug der tapferſten, talentvollſten, und bey der Tactik grau gewordenen Generale: Schlachten und Siege drängten ſich von allen Seiten. Ward ein tollkühner Angriff der jungen freyheitstrunkenen Republicaner von der Kälte und Bedächtigkeit der ausgelernten Krieger abgeſchlagen, und das Schlachtfeld mit republicaniſchen Leichen überdeckt: ſogleich drängten ſich noch tollkühnere Haufen über die Leichen ihrer gefallenen Waffenbrüder unter Freyheits‐, Schlacht‐ und Blutgeſängen gegen den ſiegenden Feind her‐ 74
vor, darum unbekümmert, wer um und neben

1793 und hinter ihnen fiel, und rangen mit den ſchon erſchöpften Kriegern, bis ſie ihre Kraft verließ, und ſie Meiſter von dem Kampfplatz blieben. Ein errungener einzelner Sieg ward im Kampf mit dieſen jungen Freyheitshelden für keinen Sieg gehalten: den nächſten Tag ſtröhmte ſchon ein neues Heer, wo möglich mit noch wilderem Muth herbey, und kämpfte wie mit wüthender Verzweiflung um den Vortheil des geſtrigen Tags, und wich ſelten, ohne daß es ihn behauptete. Es begann ein Krieg von völlig neuer Art, in dem der Kampf nach keiner Tactik, keiner Regel, keinem Plane und Zuſammenhang beſtanden wurde; ein Krieg, in dem die bloße Ueberlegenheit an Zahl, unterſtützt durch den Fanatismus ſo genannter Freyheit, beynahe jedesmahl entſchied *.

Mit ſolchem Ungeſtüm ward der Krieg mit den Departements, die gegen den Convent in Waffen waren, und den coaliſirten Mächten, mit den innern und äußern Feinden zugleich, erneuert, und ob gleich ihre Zahl im September durch Neapel, und im October durch Florenz, vermehrt
75 ward; dennoch feyerte die Republik am Ende des Jahrs über alle ihre Feinde, Spanien ausgenommen, ein allgemeines Siegesfeſt.

Das

* Briefe über den Feldzug von 1794, von einem Officier am Rhein an ſeinen Freund in B. Erſte Samml. Frankf. u. Leipz. 1795. 8.

Some Remarks on the apparent circumſtances of the War in the fourth week of Octob. 1795. Lond. 1795. 8. Franz. Lond. (Francf.) 1795. 8. vom Lord Aukland (vormahls Eden).

Das Heer unter Felix Wimpfen in Nord⸗ 1793
frankreich, im Departement Calvados, das ſich Cal⸗
für die Sache der geächteten Conventsdeputirten vados
erklärt hatte, war am früheſten, ſchon im Au⸗
guſt, beſiegt. Die gegen dieſe Inſurgenten in al⸗
ler Eile zuſammengeraffte Revolutionsarmee unter
dem General Sepher ward zwar auf ihrem Marſch
von Paris nach Caen, dem Mittelpunkt der Con⸗
föderation, wiederhohlt geſchlagen; aber Emiſſare
des Convents wußten das Dapartement und ſeine
Truppen durch Beſtechungen plötzlich umzuſtim⸗
men: ein großer Theil des Heers verließ ſeinen
Chef, der andere ward geſchlagen, und der ta⸗
pfere Wimpfen und ſein Adjutant, Graf Puiſaye,
mußten ſich durch die Flucht nach England retten,
und die geächteten Deputirten zerſtreuten und ver⸗
ſteckten ſich. Die ſiegende Revolutionsarmee zog
nun neue Truppen an ſich, und formirte ſich zur
Küſtenarmee von Cherbourg, unter welchem Na⸗
men ſie im December gegen die Vendee auftrat.

Der Mont Blanc ward fürs erſte ſeinem
Schickſal überlaſſen: die Piemonteſer mochten
mit ihrem Bundesgenoſſen über die Alpen kom⸗
men und Savoyen überſchwemmen. Schon am
11. Auguſt war Kellermann von da mit ſeiner
Armee in die ſüdlichen Provinzen aufgebrochen:
er ſelbſt wendete ſich gegen Lyon, ſein Diviſions⸗
general, Carteaux, gegen Marſeille.

Der letztere hatte ſeinen Kampf mit Mar⸗ 76
ſeille am früheſten geendiget. Statt an der Mar⸗
Rhone mit Lyon in Geſellſchaft eine furchtbare ſeille.
Hülfsarmee zu ſammeln, wie verſprochen war,
lie⸗

1793 ließen die Marſeiller nur eine ſchwache Zahl von Kriegern an dieſelbe aufbrechen, um ihre Stadt nicht zu entblößen: nach einigen Gefechten, welche die Conventsarmee denſelben lieferte, waren ſie zerſtreut: nun zog Carteaux ſchon am 28. Auguſt triumphirend in Marſeille ein.

Lyon. Kellermann ſtand auf einem ſchwerern Poſten. Lyon hatte längſt das Ungewitter, das ihm drohete, herannahen geſehen, und ſuchte es vor ſeinem Ausbruch abzuleiten Es nahm die vorgelegte Conſtitution an, und blieb mit ſeinen Abgeordneten zu dem Bundesfeſt am 10. Auguſt nicht aus. Aber ſeine Deputirten wurden ſtürmiſch aufgenommen, und konnten nur durch eine ſchnelle Flucht dem Verhaft entgehen. Reverchon, Albite und Dübois-Crancé waren vom Convent nach Macon abgeſchickt, die feindlichen Anſtalten gegen Lyon vorzubereiten: noch einmahl verſuchte Lyon, ſich mit dem Convente zu verſöhnen, und ließ der Conventscommiſſion durch neue Deputirte feyerlich verſichern, "daß ſich die Stadt den Geſetzen der Republik unterwerfe"; erhielt aber von Dübois-Crancé eine Antwort, die keine friedliche Auskunft weiter hoffen ließ: "man ſey der leeren Worte überdrüſſig. Das Blut der Patrioten rauche noch. Lyon möchte vor allen Dingen ſeine Waffen, und alle Männer an der Spitze
77 ſeiner neuen Adminiſtration ausliefern: dann werde ſich über ihre Verſicherung weiter ſprechen laſſen".

Man verſtand die Sprache und rüſtete ſich 1793 mit Eifer zur Vertheidigung. Alle Alter und Geſchlechter nahmen daran Antheil: man ſorgte in der Eile für Geſchütz uud Waffen, man warf Befeſtigungswerke auf, die ganze junge Mannſchaft trat und übte ſich in Waffen. In dieſer Faſſung erwartete man den Feind. Er kam, commandirt von Kellermann, in fürchterlichen Maſſen, und mit einer unermeßlichen Artillerie. Lyon zitterte noch nicht: obgleich ohne regelmäßige Befeſtigungswerke, ohne Linientruppen, ohne eine Mannſchaft, die ſich in Zahl und Uebung mit den Belagerern hätte meſſen können, wehrten ſich ſeine Einwohner wie Verzweifelnde. Die Belagerung zog ſich in die Länge; Kellermann, im Verdacht, daß er mit den Aufrührern viel zu ſchonend umgehe, ward von ſeiner Stelle ſuſpendirt, und Dûbois ⸗ Crancé, der als Conventsdeputirter dem belagernden General zur Seite ſtand, übernahm ſtatt ſeiner die Belagerung. Die Belagerten wehrten ſich auch jetzt noch wie Verzweifelnde. Alle Alter und Geſchlechter trugen die Mühſeligkeiten und Beſchwerden der Vertheidigung mit einem ſeltenen Heldenmuth; Weiber theilten die Poſten mit den Männern, Jungfrauen mit Jünglingen und Greiſen: weder Krankheiten und Niederlagen, noch die Fatiguen zweyer Monathe, in denen ſie, faſt ohne auszuruhen, unter Waffen ſtanden, konnten ihren Muth erſchöpfen; ſie ſetzten ihre muthige Vertheidigung fort, bis ſie der Hunger zwang, der Nothwendigkeit zu weichen. Die Thore wurden nun ge- 78 öffnet und am 9. October zog die Belagerungsarmee in die verheerten Wohnungen der bis

auf

1793 auf dieſe Periode reichſten und blühendſten Stadt von Frankreich ein.

Tou-lon. Noch länger hielt ſich Toulon hinter den Redouten, durch welche man die Zugänge dieſer Stadt ſeit der Aufnahme der vereinigten engliſch-ſpaniſchen Flotte unüberwindlich machen wollte. Die alliirten Seemächte und der Pabſt ließen dieſe Stadt in die Ideen der Vendee eingehen und Ludewig XVIII huldigen, um die Inſurrection im Weſten mit der im Süden zu verbinden, und von Toulon aus das Königthum in Frankreich wieder einzuführen. Unter allen Planen des Royalismus der vorzüglichſte und für die Republik gefährlichſte! Sie ſtrengte deshalb alle ihre Kräfte an, ſeine Ausführung zu verhindern.

Carteaux, der Beſieger von Marſeille, eilte unverzüglich mit den Truppen, die ſich dort entbehren ließen, gegen Toulon: der erſte ferne Anfang zur Bedrohung dieſer Stadt. Drey Monathe lang ſtrömten neue Schaaren zu dem großen Lager, von dem das Heil der ganzen Republik abhieng: faſt die ganze Belagerungsarmee von Lyon, ſeit der Eroberung dieſer Stadt; zugleich die erſte Requiſition in den umliegenden Departements, und zuletzt Dügommier mit 40,000 Mann von der Alpen- und italieniſchen Armee, um die Belagerung zu dirigiren. Das ganze unüberſehliche Belagerungsheer mit einer unermeßlichen Artillerie, die man troz der böſen Wege
79 aus Embrün, Mondauphin, Briançon und andern Gränzplätzen der hohen Alpen mit unſäglicher Mühe und Beſchwerde herbeygeführt hatte,

ſtand

ſtand mit dem Anfang des Decembers vor den 1793
Feſtungswerken der eingeſchloſſenen Stadt.

Noch war bis dahin die Vereinigung der Vendée mit den ſüdlichen Inſurgenten nicht bewirkt und ſeit dem 12. December, ſeit der Schlacht bey Mans, war ſie nicht einmahl mehr möglich. Daher blieben die Engländer, Spanier und Touloneſer ſich allein überlaſſen; ſie ſchienen auch hinter ihrer feſten Lage und ihrer herrlichen Artillerie, und bey ihrer regulären Truppenzahl keiner fremden Hülfe gegen die vielen Legionen von Neulingen im Kriege zu bedürfen.

Der allgemeine Angriff fieng am 16. December an; alle Feuerſchlünde öffneten ſich in demſelben Augenblick gegen die Belagerten und ihre Stadt, und donnerten ununterbrochen fort; zu derſelben Zeit ſtürzte ſich die Infanterie, in ihrem Rücken von Cavallerie umſchloſſen, um alles Weichen zu verhindern, auf die feindlichen Redouten mit einem Ungeſtüm und einer Wuth, die bis dahin ohne Beyſpiel war. Tag und Nacht ward ununterbrochen fortgeſtürmt: jeder Haufe, der ermatten wollte, ward ſo gleich durch friſche Truppen abgelößt. Schon am 17. des Morgens war die engliſche Hauptredoute, Mulgrave, die man für unüberwindlich gehalten hatte, erſtürmt: eine andere Diviſion erkletterte unter dem fürchterlichſten Kanonenfeuer der Feinde, troz der Schwierigkeit des Wegs und des Regens, der 80
wie Strohmweis niederſtürzte, das Gebirge Pharon, und nahm alle ſeine Redouten weg. Einen

so

1793 ſo verzweiflungsvollen Kampf hatte man noch nie geſehen. Die Belagerten hielten ſich nun für verlohren und die vereinigte Flotte machte Anſtalt, unter Segel zu gehen und die Stadt zu räumen. Doch ward der Kampf bis in die vierte Nacht von den Belagerten ſcheinbar fortgeſetzt, ſo lange bis das vereinigte Heer mit den Royaliſten eingeſchift und die Stadt nach und nach geleert war. Was die Belagerten zurücklaſſen mußten, traf Zerſtöhrung. Arſenal und Magazine wurden angezündet; die ganze Flotte in dem Hafen, auſſer den wenigen Schiffen von der Linie, die von den fliehenden Feinden mitgenommen wurden, ward theils in die Luft geſprengt und theils in Brand geſteckt. Als die ſiegenden Colonnen einzogen, ſtand alles rings umher in einem fürchterlichen Brande. Die Sieger retteten nur noch traurige Trümmer der eroberten Stadt.

Kein Sieg war Folgenreicher als der über Toulon. Jubilirend wiederholte man von einer Gränze Frankreichs bis zur andern: "die Engländer fliehen, Toulon iſt genommen": ein Enthuſiasmus für den Waffenkampf bemächtigte ſich aller Heere an den Gränzen; den Soldaten der Freyheit ſchien nun alles möglich. Die Republik hatte den Royalismus ſeines Mittelpuncts beraubt, von welchem aus er im nächſten Frühjahr ſeine Waffen gegen die Provence und Languedoc zu tragen hofte.

81 Vendee. Zu der Zeit, da Toulon übergieng, hatte auch die Vendee das Waffenglück bereits verlaſ-

ſen

ſen †. Ueber den Schrecken, den der Name 1793
d'Elbée in der Republik verbreitet hatte, war bey
den übrigen Inſurgentenhäuptern Eiferſucht er⸗
wacht und Charette geitzte unter ihnen vor allen
übrigen nach derſelben Ehre. Er trennte ſich
von d'Elbée, um an der Spitze einer eigenen Ar⸗
mee, die den Namen Jeſusarmee führen ſoll⸗
te, in Niederpoitou aufzutreten, und gab
Veranlaſſung, daß die Inſurgenten ſich im An⸗
griff iſolirten, ſtatt daß ſie bisher jederzeit in
ihrer ganzen fürchterlichen Maſſe dem Feind ent⸗
gegen gegangen waren. Durch das Diviſions⸗
ſyſtem verlohren die Vendeer bereits am 5. Au⸗
guſt die wichtigen Plätze Doué und Thouars ge⸗
gen die Küſtenarmee von Rochelle, und Cha⸗
rette erlitt am 6. Auguſt bey ſeinem partiellen
Angriff in der Nähe von Luçon eine völlige Nie⸗
derlage. Nur d'Elbée hielt die Maſſe des ihm
übergebliebenen Heeres immer feſt zuſammen.

Mittlerweile hatte Carnot das Kriegsdepar⸗
tement im Wohlfartsausſchuß übernommen,
und war nun äuſſerſt thätig, den fürchterlichen
Bürgerkrieg der Vendee durch Siege zu been⸗
digen. Schon ſtanden zwey Armeen gegen ſie
in Waffen; die beyden Küſtenarmeen von Ro⸗
chelle und Breſt. Beyde wurden durch das Auf⸗ 82
gebot der erſten Requiſition, und das Beſatzungs⸗
heer von Mainz, ein Heer von 15, 000 Mann,
das jetzt auf dem Rückmarſch war, verſtärkt;
allen

† Mémoires pour ſervir à l hiſtoire de la guerre de Vendée par L M Tureau. à Paris 1795.

1793 allen adelichen Generalen (wie Canclaux, Au⸗bert ⸗ Dübayet) ward (als Verdächtigen) das Commando abgenommen und Bürgerlichen über⸗tragen, wie dem Goldſchmidt Roſſignol, dem Brauer Santerre und andern; in einem Kriegs⸗rath zu Saumür ward beſchloſſen, den Angriffs⸗plan in Maſſe mit den bisherigen Diviſionsan⸗griffen zu vertauſchen, und Montagne zum Sammlungsplatz zu machen, wo die Convents⸗armeen am 14. September ſich vereinigen ſoll⸗ten.

Dieſesmahl gelang es noch den Inſurgen⸗ten, die Vereinigung zu hindern; Diviſionen der Conventstruppen wurden von ihnen an zwey verſchiedenen Tagen, zu Montaigû unter dem General Beyſſer, und zu Coron und St. Lam⸗bert unter den Diviſionsgeneralen Santerre und Dûhoux geſchlagen. Die Vereinigung kam nicht zu Stande.

Ein zweyter Kriegsrath ward deshalb ge⸗halten, und auch in dieſem die Nothwendigkeit der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften die Vendeer noch einmahl in der Nähe von Cha⸗tillon mit ihrem gewohnten Muth am 9. und 11. October: zuletzt mußten ſie den Republica⸗nern den Kampfplatz überlaſſen; darauf ward die Vereinigung der Conventsarmee bey Mon⸗tagne bewirkt.

Nun fielen die Republicaner in Maſſe auf das Heer, das dem tapfern d'Elbée übrig ge⸗
83 blieben war, und überwanden es am 16. October

in

in einem entſcheidenden Treffen bey Chollet. 1795
Der große General ward in demſelben ſchwer verwundet und auf die Inſel Noirmoutier gebracht, wo er, ſobald die Conventsarmee der Inſel ſich bemächtigt hatte, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde.

Nach dieſem Siege hieß es ſchon in dem Bericht an den Convent und in ganz Frankreich: "die Vendée ſey nicht mehr". Wie ſich die Generale verrechnet hatten! Vielmehr zeigte ſich wenige Tage nachher eine doppelte Vendée.

Charette hielt ſich mit ſeinem Heere diſſeits an dem linken Ufer der Loire in der eigentlichen Vendée; jenſeits, auf der rechten Seite, trat der Prinz von Talmont mit einem Theil der Vendéer Royaliſten auf, in der Hofnung, große Unterſtützung von dem misvergnügten Adel von Bretagne, und den nach der Zeit ſo bekannt gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um die Zeit der Schlacht bey Chollet, am 17. 18. und 19. October war dem Prinzen der Uebergang über die Loire gelungen, und ſchon am 26. October ſiegte er über die Conventsarmee unter Lechelle ſo entſcheidend, daß ſich der republicaniſche General aus Unmuth über ſeine Niederlage ſelbſt entleibte. Marceau commandirte nun ſtatt ſeiner gegen dieſes Corps der Royaliſten, wie Roſſignol gegen die übrigen.

Nach dieſem blutigen Tag vom 26. Octo- 84
ber bewegten ſich die Royaliſten, die nach und nach zu einer Maſſe von 80,000 Menſchen ange-

1793 wachſen waren, nach der Küſte zu, um ſich wo möglich eines Seeplatzes zur Communication mit England zu bemächtigen, zu der der Graf Moira ſchon ſeit dem October mit einer Flotte in Bereitſchaft lag, die mit dem erſten günſtigen Winde nach den Inſeln Guernſey und Jerſey ſegeln ſollte. Nach und nach näherte ſich die katholiſche Armee dem Meerbuſen Cancale, und bemächtigte ſich auf der einen Seite im Departement de la Manche (einem Theil der ehemaligen Normandie) der Stadt Avranches und drang bis Granville vor; auf der andern Seite im Departement Ille und Vilaine (einem Theil des ehemaligen Bretagne) nahm ſie Fougeres weg, und bedrohete St. Malo und Cancale. Zu einem Seeplatz war nun Hofnung.

Dieſe Anſtalten zur Communication mit England ſetzten die Republicaner in Verlegenheit. Neben den zwey Armeen, welche ſchon die Vendée beſchäftigte, trat nun gegen ſie noch eine dritte auf, die Küſtenarmee bey Cherbourg, welche unter dem General Sepher bey Avranches ſtand. Die beyden andern Armeen unter Roſſignol und Marceau vereinigten ſich zu Rennes, unb drangen in Maſſe gegen die Royaliſten heran. Auch dieſe vereinigten Heere ſchlugen die Vendéer noch einmahl zwiſchen Dol und Antrain, und drängten ſie nach Rennes zurück.

85 Dennoch ſank der Muth den Inſurgenten. Sie litten nach und nach an Allem Mangel; Moira, durch widrige Winde aufgehalten, zögerte ſich zu zeigen; die Belagerung von Gran-

ville,

ville, die ſeit dem 15. November betrieben wurde, 1793
ſcheiterte. Im Unmuth über alle dieſe Unfälle weigerte ſich die katholiſche Armee weiter vorzudringen und ertrozte ſich von ihren Anführern einen Rückzug in die Departements, die ſie ſchon vorhin durchzogen hatte. Hier, als in ausgeſogenen Provinzen, empfieng ſie neuer Mangel: und nun wurde gar der Angriff, welchen ſie auf Angers machte, abgeſchlagen. Es fehlte wenig, ſo verließ ſie ihre Generale.

Endlich kam die Nachricht: "Moira ſey „am 3. December auf der Inſel Jerſey angekom„men". Muth und Hofnung lebten dadurch wie von neuem auf; die Bewegungen des Heeres wendeten ſich wieder zu der verlaſſenen Küſte. Schon ſtand es wieder im Sarthe Departement auf den Gefilden von Mans, als es von der Conventsarmee von allen Seiten angegriffen wurde. Die mörderiſche Schlacht fieng am 12. December an, und endigte ſich nach wiederhohlten ungeſtümen Angriffen am 13. mit einer völligen Niederlage der Vendéer. Was dieſer Tag noch überließ, das hohlte der 23. December nach, wo die katholiſche Armee bey Savenay eine neue blutige Niederlage traf. Mehr als zur Hälfte war nun die Vendée nicht mehr: nur auf der linken Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, hielt ſich noch Charette.

So wie nun die Conventsarmeen nach Car- 86
not's Planen ſiegreich vorwärts drangen, ſo ließ der übrige Wohlfartsausſchuß die Guillotine nachfahren, um auf den eroberten Plätzen blutige

1793 Orgien zu feyern u. Einzelne Deputirte des Convents wurden in die aufgeſtandene Departements geſendet, um als Würgengel ihres Vaterlandes an die ſubalternen Diener ihrer dictatoriſchen Macht Henkersrollen auszutheilen und Plünderung, Mord und Zerſtöhrung zu organiſiren. Freron erſchien zu dieſer ſchrecklichen Beſtimmung zu Marſeille, Collot d'Herbois zu Lyon, Couthon zu Toulon und Carrier zu Nantes. Joſeph Lebon trug die Zerſtöhrung in das Departement von Pas de Calais, Maignet in die fruchtbaren Gefilde von Vauclüſe, Esnüe la Vallée, Piorry, Lequinio, Carpentier, und andere Deputirte der Bergparthey trugen ſie in andere Gegenden. Bald traten ſie einzeln, bald in Geſellſchaft anderer blutdürſtender Repräſentanten auf, hier zogen ſie im Gefolge einzelner Blutſäufer aus der Jacobinerrotte, dort gar begleitet von einem Corps der Revolutionsarmee, die man zu Paris zu dieſem Zweck aus Räubern und Banditen, als den ſchicklichſten Werkzeugen des Mordens und Zerſtöhrens, ausgeleſen hatte. Ein Conventsdecret vom 6. Auguſt war vor ihnen hergegangen,
87 das alle die für Geächtete erklärte, die in den Provin:

u Mémoire ſur le Midi préſenté au Directoire executif par Louis Iullian et Alex. Mechin, chargés par les anciens Comités du Gouvernement d'accompagner le Citoyen Fréron dans les Départemens meridionaux. à Paris 1796. 8.

Mémoire hiſtorique ſur la réaction royale et ſur les maſſacres du Midi, avec des Notes et des Pieces juſtificatives, par le citoyen Fréron. à Paris 1796. 8.

vinzen den Aufſtand gegen den Convent organi≠ 1793
ſirt, oder die Beſchlüſſe und Anſtalten der Häup≠
ter der Rebellion begünſtigt und befördert hätten.
Nach der Vorſchrift dieſes zerſtöhrenden Befehls
errichteten dieſe Miſſionäre des Schreckens und
des Todes an den bezwungenen Plätzen Revolu≠
tionstribunale gegen Tugend, Reichthümer und
Talente. Allerwärts ward eine ſchreckliche Gleich≠
heit des öffentlichen und privat Ruins geſtiftet,
die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums
verlezt, und Schlöſſer, Häuſer, Städte der
Zerſtöhrung Preis gegeben. Der ehrliche Mann,
der den Schutz der Geſetze anflehete, hieß ver≠
dächtig; der wohlhabende und fleiſſige Bürger
gegen die Republik verſchworen und dem Roya≠
lismus zugethan; der Talentvolle und gebildete
Mann der gefährlichſte Feind der Freyheit: alle
traf ein gleiches Schickſal; ſie wurden zu Arreſt
gebracht, ihrer Haabe und Güter beraubt, und
durch das Beil der Guillotine abgeſchlachtet.
Bald richtete man ſie einzeln hin; bald in ganzen
Maſſen, man ſchoß ſie durch Kartetſchen nieder,
man verſenkte und erſäufte ſie in Ströhmen, oder
ließ ſie durch ein Corps von Revolutionsbanditen
niederſäbeln. Strohmweis floß das Blut der
beſten Bürger, und Conventsdeputirte präſidir≠
ten dieſen Cannibalenfeſten.

Marſeille ward wie eine durch Gewalt er≠
oberte Stadt behandelt und geplündert. Nun
folgten ſchauerliche Executionen gegen die reichſten
und angeſehenſten Bürger. Freron dirigirte die
Verhaftungen derſelben, die Confiscation ihrer 88
Güter, und ihre Hinrichtung durch ein Revolu≠

1793 tionsgericht. Schon datirte er ſeine Berichte an
den Nationalconvent "aus der Commüne
ohne Namen", um auf das Schickſal hinzu-
deuten, womit er ſeine Sendung gegen die un-
glückliche Stadt zu beſchließen wünſchte. Nur
der noch ungewiſſe Ausgang der Unternehmun-
gen gegen die übrigen Inſurgenten, und die Furcht
vor den Engländern in der Nähe, hielt die zerſtöh-
rende Hand der Anarchiſten zurück, um nicht zu
Marſeille das Vorſpiel ihrer Zerſtöhrungen von
Lyon anzufangen.

Lyon fiel: durch dieſes Glück ſtieg die Grau-
ſamkeit und Zerſtöhrungswuth der Sieger, und
ſchon dieſe Stadt ward ohne Schonung den Sans-
cülotten Paris gegeben. Gleich nach dem Ein-
zug der Conventsarmee wurden die reichen und an-
geſehenen Einwohner als Royaliſten und Contre-
revolutioniſten zu Arreſt gebracht, ihre Häuſer
durchſucht und geplündert, und darinn das Sie-
gel angelegt. Zulezt ergieng das ſchreckliche Ur-
theil des Convents: "das ſchöne Lyon zur Strafe
ſeiner Widerſpenſtigkeit von Grund aus zu zerſtöh-
ren, und ſelbſt ſeinen Namen zu vertilgen".
Man fieng unverzüglich die Zerſtöhrung an; nach
fünf Monathen verkündigte nur noch ein großer
Schutthaufen, mit dem Namen ville affranchie
die Stätte, wo vordem das blühende Lyon lag.
Zwiſchen ſeine Trümmer ließ der Conventsdepu-
tirte Collot d'Herbois, ein ehemaliger Schauſpie-
ler dieſer Stadt, um zugleich wegen der Verach-
89 tung ſeines ehemaligen Spiels Rache auszuüben,
das Blut der Lyoneſer Strohmweis fließen, un-
terſtüzt durch ein Detachement der Revolutionsar-

mee, die man zu ſolchen blutigen Sendungen durch 1793
das Reich formirt hatte. Täglich wanderten die
Schlachtopfer ſeiner Wuth in Schaaren unter die
Guillotine, und machten andern Unglücklichen in
ihrem Kerker Platz. Endlich ſchien das einzelne
Fallen des Mordbeils eine viel zu langſame Ope-
ration, und um mehr Raum für neue Einker-
kerungen zu gewinnen, führte man die Unglückli-
chen zu Hunderten auf einmahl vor den Schlund
einiger Kanonen, oder ſtreckte ſie durch ein Kar-
tetſchenfeuer nieder, oder zerſtümmelte ſie und
warf ſie halb todt in die Rhone. Ueber fünf-
tauſend Lyoneſer fanden in wenigen Wochen durch
eine dieſer Todesarten ihren Untergang.

Bourdeaux war zwar frühe von der Coali-
tion des Südens abgetreten, und zum Gehor-
ſam gegen den Convent zurückgekehrt: dennoch
ſammelte man in der Nähe dieſer Stadt eine
Revolutionsarmee von 4 bis 5000 Sanscülot-
ten, um die wiederhergeſtellte Herrſchaft der Ja-
cobiner zu verſtärken. Ihre Tyranney ward den
Einwohnern endlich unerträglich; es erfolgt ein
Aufſtand, und die Revolutionsarmee zieht in die
Stadt. Sie trägt den Schrecken in die Woh-
nungen der beſten Bürger; man nimmt ihnen
ihre Waffen und theilt ſie unter die Sanscü-
lotten aus, und organiſirt unter ihrem Beyſtand
ein republicaniſches Blutgericht. Seitdem war
keine Wohnung mehr vor Plünderungen ſicher,
keine Familie vor Mord und Proſcriptionen: 90
die ganze Stadt gerieth in Elend.

1793 Wie Bourdeaux mit Marſeille gleiches Schickſal theilte, ſo wurde Toulon dem zerſtöhrten Lyon gleich gemacht. Mit Arretirungen und Plünderungen aller Verdächtigen machten die eingezogenen Sieger den Anfang ihrer Gräuelthaten; um der Langſamkeit der Guillotine auszuweichen, wählte man für die Hinrichtungen das Kartetſchenfeuer, durch das die Royaliſten jeden Tag zu Hunderten fielen; zulezt gab der Convent das barbariſche Decret: "die Stadt dem Boden gleich zu machen, und ihren Namen zu vertiligen: der Platz, an welchem ſie geſtanden habe, ſollte künftig nur durch ſeinen Hafen und den Namen Port de Montagne bezeichnet werden".

Noch ſchrecklicher war das Decret, das die Conventsarmee zu der katholiſchen Armee begleitete: "die ganze Vendée in Einen großen Haufen von Leichen, Trümmern und Aſche zu verwandeln, und zu einem Denkmahl der fürchterlichſten Nationalrache umzuſchaffen". Die Aufſicht über die Vollziehung dieſer Strafe erhielten fünf Conventsdeputirte, die unter dem Namen eines Revolutionsausſchuſſes ihren Sitz zu Nantes nahmen. Carrier hatte hier das Theater ſeiner Gräuelthaten. Anfangs ließ er alle gefangene Vendéer, die man nach Nantes trieb, in ganzen Maſſen ohne alle gerichtliche Form erſchießen. In kurzer Zeit ſchien ihm dieſe revolutionäre Execution nicht ängſtigend genug. Sein Schreckenſchwangeres Genie verfiel auf eine neue
91 Todesart mit verlängerten Todesſchrecken, auf das Verſenken in den Waſſern der Loire. Man baute

baute einige Fahrzeuge mit Fallthüren an dem 1793
Boden, welche man dem Waſſer öffnete, ſo bald ihr Raum mit einer Anzahl von Gefangenen gefüllt war. Noch immer war das Schauſpiel ſeiner Cannibalenſeele nicht ſchauerlich genug. Er ließ nun noch die Unglücklichen entkleiden, und eine männliche Perſon mit einer weiblichen zuſammengekuppelt in die Nachen zum Verſenken bringen, und nannte dieſes ſchauervolle Schauſpiel "republicaniſche Vermählungen". Nach dem Beyſpiel dieſes Deputirten verfuhr auch die Conventsarmee auf ihren Märſchen durch die Vendée. Sie würgte alle Alter und Geſchlechter, auf welche ſie mit ihren Waffen traf; ſie plünderte erſt Schlöſſer und Hütten, Dörfer und Städte aus, und zündete ſie darauf an. Die ganze Vendée ſchwamm in Blut und rauchte.

Während der Convent im Innern der Republik gegen alle ſeine Feinde mit Feuer, Schwerd und Waſſer wütete, erkämpften die Armeen an den Gränzen unter Generalen, die erſt der Augenblick geſchaffen hatte, wiederholte Siege über die coaliſirten Mächte x.

Die

x Geſchichte der vereinigten Sachſen und Preuſſen während des Feldzugs 1793 zwiſchen dem Rhein und der Saar in der Form eines Tagebuchs, von einem Augenzeugen. Dresden und Leipz. 1795. 4.

Die Frankenrepublik; Briefe über Frankreichs gegenwärtigen Zuſtand und über den Feldzug 1793, mit beſonderer Rückſicht auf das Elſas. Von einem Augenzeugen. Ohne Ort. 1794. 8.

Kurze

92 Die verbündeten Heere in Belgien hielten
1793 ſeit dem Julius nicht mehr wie bisher ihre Macht zuſammen; ſondern theilten ſich und operirten einzeln. Dadurch ward es den Franzoſen möglich, einzelne Armeen aufzuſtellen, die einzelnen Diviſionen der coaliſirten Heere überlegen waren.

Belgien. In Belgien betraten die Republicaner unter Houchard ihre Siegesbahn. Seit dem 6. September giengen einzelne blutige Gefechte bey Warwick, Tercoing, Ciſoing und andern Oertern als Vorſpiele von der blutigen und entſcheidenden Schlacht voraus, welche er am 8. September bey Hondsſcootten gewann. Der Anfang des erneuerten franzöſiſchen Waffenglücks in Belgien. Doch fiel noch Quesnoy am 10. September vor den Alliirten.

Mittlerweile hatten die Britten und Hannoveraner übernommen, unter dem Herzog von York das noch immer nur ſchwach befeſtigte Dünkirchen anzugreifen. Houchard erhielt in dieſer Gegend unerwartet ſchnell Verſtärkung durch die herbeygetriebene erſte Requiſition: und die Belagerung von Dünkirchen mußte am 8. September aufgehoben werden.

Nun

Kurze Ueberſicht des Feldzugs an der Saar und Blies. Frankf. und Leipz. 1793. 8. Fortſetzung und Beſchluß. Frankf. 1794. 8.

Political Facts collected in a Tour in the Months of Auguſt, Sept. and Octob. 1793, along the Frontiers of France - by Joſhua Wilkinſon, Lond. 1794. 8. Zum Lob der engliſchen Armee.

Nun wendeten die coaliſirten Heere ihre Waffen gegen Maubeuge. Jourdan, (bisher ein Wundarzt, nun zum General ernannt, der an Houchard's Stelle die Nordarmee in Zukunft commandiren ſollte,) vereitelte das Unternehmen durch einen zwey Tage lang bey Wattigny hartnäckig fortgeſetzten Kampf (16. Oct.): der Vorbote ſeiner nach der Zeit vollführten großen Thaten. Von dieſen Tagen an fielen bis in die Mitte des Novembers nur unbedeutende Gefechte vor. Die Oeſterreicher ſtanden zwiſchen Landrecie und Quesnoy hinter tiefen Verſchanzungen, an die ſich die Conventsarmee nicht wagte. Der niederländiſche Feldzug war für dieſes Jahr geendiget; und man bezog, was in dieſen Gegenden während dieſem Revolutionskrieg weiter nicht geſchah, dieſes Jahr Winterquartiere. 93 1793

Nach allen dieſen Siegen war noch immer die Lage der Republik in einem zweifelhaften Zuſtand. Am Oberrhein war alles in der traurigſten Lage: der Enthuſiasmus der Republicaner war verſchwunden, der Muth der Truppen hin; man erwartete im October jeden Augenblick den Feind vor Strasburg. Oberrhein.

Unglück und Verluſt hatte auf dieſer Seite die Republik wiederholt betroffen. Seit dem 9. Auguſt war Landau eingeſchloſſen und bombardirt; am 14. September erfocht der Herzog von Braunſchweig einen Sieg bey Pirmaſens und drängte, unterſtützt von Kalkreuth, die Franzoſen bis an die Saar zurück; am 13. October wurde gar die zwey Meilen lange Weiſſenburger

Linie,

1793 Linie, eine für unüberwindlich gehaltene Ver-
94 ſchanzung der Franzoſen zwiſchen Lauterburg und Weiſſenburg, durch die vereinigte Kraft und Tactik der Oeſterreicher und Preuſſen überwältiget und das franzöſiſche Heer groſſentheils zerſtreut. Das eingeſchloſſene und bombardirte Landau war in Gefahr zu fallen; Strasburg zitterte vor dem herbeydringenden Feind; Fort Louis (oder Vauban) ward ſeit dem 29. October belagert (es gieng auch am 14. November an die Belagerer über). In dieſer verzweifſlungsvollen Lage ward zwey neu geſchaffenen Generalen, Pichegrü und Hoche, das ganze Heil der Republik anvertraut y: jener bekam die Rheinarmee und dieſer die Moſelarmee zu commandiren.

Was man nicht erwartete, erfolgte doch: am Ende des Jahrs waren die Republicaner auch in dieſer Gegend ſiegreich. Am 17ten November fiengen die Kämpfe der neuen Generale an. Die Gefechte bey Bitſch und Biſſingen (am 17. Nov.) veranlaßten die beyden Helden, den Herzog von Braunſchweig und den Grafen Kalkreuth, ſich mit ihren Kriegern nach der Gegend von Kaiserslautern und Moorlautern zurückzuziehen. Nach dieſen Vortheilen kämpften die Republicaner blos nach ihrer neuen Kriegsform auch in dieſer Gegend drey Tage lang, am 28. 29. und 30. November eine faſt ununterbrochen fortgeſetzte mörderiſche Schlacht.

y David und Sauviac über Pichegrü.
Vié de Lazare Hoche par A. Rouſſelin. Paris 1798. 2 Voll. 8.

Schlacht. Noch wichen die deutſchen Helden nicht. 1793
Nach dieſen Mordtagen, durch den ganzen December, unaufhörliche blutige Gefechte, und zuletzt noch eine zweyte mörderiſche Hauptſchlacht bey Friſchweiler am 22. December. Nun erſt werden die Linien der Oeſterreicher an der Motter überwältiget. Die Belagerung von Landau (die ſeit einiger Zeit das öſterreichiſche Heer ſtatt der Preuſſen übernommen hatte) wird aufgehoben; die combinirten Heere ziehen ſich zurück, und räumen Fort Louis am 17. Januar 1764. Am Ende des Jahrs war der ganze Elſaß wieder frey und Germersheim, Speier, Neuſtadt, Kayſerslautern, Frankenthal und Worms in den Händen der Franzoſen.

Am 30. December, als die Republik die Wiedereroberung Toulon's feyerte, war es eine große, Seelenerhebende Scene, in dem Triumphaufzug vierzehn verſchiedene Armeen, jede mit ihrem Triumphwagen, zu erblicken: 1) die Revolutionsarmee unter Ronſin als Stillerin des gefährlichen Aufſtandes im Departement Calvados; 2) die Oberrhein und 3) die Niederrheinarmee unter Pichegrü und 4) die Moſelarmee unter Hoche, als Retterinnen der Republik in den Gegenden des Oberrheins durch die Entſetzung bey Landau und ihre Heldenthaten bey Bitſch, Kayserslautern und Friſchweiler; 5) die Ardennenarmee (nachher die Sambre- und Maasarmee) unter Ferrand und 6) die Nordarmee unter Jourdan als Siegerinnen bey Hondsſcooten und Wattigny in Belgien; 7) die Küſtenarmee von Cherbourg unter Sepher, 8) die Küſtenarmee von Breſt un-

1793 ter Roſſignol, und 9) die Weſtarmee jezt unter
Türreau (vorher unter Marceau) als Bekämpfe-
rinnen der Vendée. Der 12te, 13te und 14te
Triumphwagen zeigte zuerſt die Var- oder Ita-
96 lieniſche Armee, dann die Alpenarmee, zulezt
die Armee von Toulon, alle zuſammen unter Dü-
gommier als Beſiegerinnen der aufgeſtandenen ſüd-
lichen Provinzen: vor dieſen lezten hatten den
10ten und 11ten Plaz die Weſtpyrenäenarmee
unter Müller und die Oſtpyrenäenarmee unter
Doppet, die noch nicht geſiegt hatten, um ſie
durch die Sieger vor und hinter ihnen zu reizen,
den Triumph, den ſie anticipirten, zu verdienen.
Sie erfüllten die Erwartung. Die Spanier und
Portugieſen, die jezt noch an den Pyrenäen auf
franzöſiſchem Grund und Boden ſtanden, wur-
den das nächſte Jahr von ihnen in ihr Land
zurückgetrieben und der Boden der Republik von
jedem Feind befreyt.

Während die Armeen mit dieſer Energie agirten und eine Siegesbotſchaft auf die andere folgte, zerſtöhrte die Grenzenloſe Tyranney eines Wohlfahrtsausſchluſſes in dem Innern der Republik alle Sicherheit und Freyheit: ein Terrorismus, der nichts Aehnliches in der Geſchichte kennt. Geraume Zeit ward er von einem ſchrecklichen Duumvirat, Danton und Robespierre, dirigirt, bis Robespierre es gelang, ſeinen Mitregenten unter dem Fallbeil ſterben zu laſſen und ſich zur Alleinherrſchaft zu erheben. Ein volles Jahr ſchmiegte ſich das feige Volk der Freyheit unter das Joch unmenſchlicher Tyrannen, und blutete unter ihren Mordbeilen; und nachdem

auch

auch Robespierre durch ſeine Unmenſchlichkeit 1794
gefallen war, waren doch noch volle drey Monathe und der Kampf mit wiederhohlten Inſurrectionen nöthig, bis die Diener dieſer Ungeheuer, die 97
übrigen Terroriſten, beſiegt wurden und der Moderatiſmus wieder an die Stelle des Terroriſmus trat z.

Unbekümmert um dieſe Kataſtrophen in dem Innern kämpften die Heere in der Vendée und an den Gränzen mit faſt fabelhaftem Glücke fort.

Vendée und Bretagne

In den letzten Tagen des Decembers 1793 trat Türreau das Hauptcommando bey der Weſtarmee mit der Ordre an, den Krieg auf der linken Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, wo ſich Charette hingezogen hatte, binnen Monathsfriſt zu endigen. Er ſelbſt richtete ſeinen Marſch gegen die Inſel Noirmoutier, den Communicationspunkt mit England, das ihnen Unterſtützung verſprochen hatte, und übertrug ſeinem Diviſionsgeneral Carpentier, zu gleicher Zeit Charretten anzugreifen. Am 3. Januar glückte den ConventsTruppen beydes. Türreau landete ohne große Schwierigkeit auf der Inſel, und noch an demſelben Tag ergab ſich ihm die feige Beſatzung ohne alle Gegenwehr: der tödlich kranke d'Elbée fiel dem Sieger in die Hände und empfieng ſo gleich ſein Todesurtheil. Durch dieſe Occupation waren die Vendéer von der Hülfe abgeſchnitten, welcher ſie von England entgegenſahen.

z B. III. S. 242 ≠ 251.

Bayerische Staatsbibliothek

1794 ſahen. Charette ward zu gleicher Zeit geſchlagen: ein Theil von ſeinem Heer zog ſich in die unzugänglichen Wälder von Boccage; ein anderer gieng zu den Chouans über, die auf der rechten Seite der Loire gegen den Convent im Aufſtand waren.

98 In Bretagne war in der erſten Zeit der Revolution der dritte Stand der neuen Ordnung mit Enthuſiasmus zugethan, weil ſie ihn von einem harten Joch der Ariſtokratie befreyte. Die conſtituirende Verſammlung erklärt die Güter der Geiſtlichkeit für ein Eigenthum des Staats: der Aberglaube, durch die Prieſter aufgewiegelt, erblickt darinn eine Plünderung von Gottes Eigenthum und den Anfang der Vernichtung aller Religion. Um den erſten Eifer für die neue Ordnung war es nun geſchehen; er ſinkt vielmehr mit jedem Tage tiefer, und macht, beſonders ſeit der Zeit, da die ſtrengen Decrete gegen die widerſpenſtigen Prieſter abgegeben waren, einer ſtillen Gährung der Gemüther auf dem platten Lande Platz. Ihren frühern Ausbruch hielt nur die Sorgfalt der republicaniſchen Beamten, der Geiſt der wichtigſten Städte von Bretagne, die Geſinnungen von Nantes, Rennes u. ſ. w., die laut und eifrig für die neue Ordnung ſprachen, und die Gegenwart von zwey Armeen, der Küſtenarmee von Breſt und der von Cherbourg, auf. Doch nahm bereits der Adel von Bretagne an der Inſurrection im Departement Calvados (1793) Antheil, und ſchon jetzt würde ganz Bretagne aufgeſtanden ſeyn, wäre nicht der Aufſtand im Departement Calvados unterdrückt, und

der Angriff der Vendéer auf das wichtige Nantes 1794
(am 29. Junius 1793) abgeſchlagen worden. Der Vendéekrieg wälzte ſich im October 1793 nach der Nordmandie und Bretagne, welches wieder, wenn der Schauplatz hier geblieben wäre, einem allgemeinen Aufſtand der Bretagner hätte günſtig werden können. Er wurde aber auf der rechten Seite der Loire unterdrückt, ehe er die Bretagner, 99
was zu beſorgen war, an ſich gezogen hatte.

Doch ward die Gefahr einer Inſurrection in dieſer Gegend immer drohender. Das Volk daſelbſt war jetzt von Haß gegen die republicaniſche Regierung ſo erfüllt, daß es im Unmuth über ſie, und um ſich von ihr loszumachen, ſo gar bereit war, ſich mit England zu verbinden, das ſonſt die Bretagner recht von Herzen haßten. Zu der Religion kam gegenwärtig noch ein neues, beynahe dringenderes Intereſſe zum Aufſtand gegen den Convent.

Ein ganzer Nahrungszweig war in Bretagne eingegangen, wodurch viele von den keckſten und zu Kriegsſtrapazen abgehärtetſten Bretagnern außer Brod geſetzt wurden. Ihre Provinz war von der Salzſteuer unter der vorigen Regierung frey geblieben, und konnte ihren Nachbaren, beſonders Poitou und Anjou, die unter dieſer Steuer ſeufzten, Salz zu geringen Preiſen durch den Weg der Contrebande zuführen. Die Bretagner trieben ſie mit aller Kühnheit; ihre Schleichhändler hielten immer vieles Landvolk zu ihren Spionen und Vertheidigern im Sold; es ſpähte die Vorkehrungen der Finanzpächter aus und beobach-

1794 tete die Bewegungen ihrer bewaffneten Trabanten,
um die Schleichhändler von der Gefahr ihrer
Herannäherung zu benachrichtigen; wenn es nö-
thig war, vertheidigte es auch die Schleichhänd-
ler mit den Waffen gegen die Gewalt dieſer ihrer
Feinde. Die verabredete Looſung der Spionen
100 war ein nachgeahmtes Eulengeſchrey, wovon
zuerſt eine einzige Familie, die in der Nachah-
mung dieſes Feldgeſchreys und in allen Künſten
des verbotenen Gewerbes Meiſter und deshalb
weit und breit berühmt war, den Namen chats-
huants erhielt, der in der abkürzenden Volksaus-
ſprache in Chouans übergieng, und zuletzt der
allgemeine Name aller dieſer Aufpaſſer wurde.

Solche Schleichhändler und ihr Anhang ſchwärmten ſeit der aufgehobenen Salzſteuer, und dem dadurch unterbrochenen Schleichhandel brodlos umher; und nährten ſich als Räuber. Nach der Hinrichtung des Königs und ſeit der ſtrengeren Verfolgung der Geiſtlichkeit gaben ſie ſich für die Beſchützer der Religion, des Adels und der Königswürde aus, und brachen immer häufiger des Nachts aus den Winkeln und Wäldern, in denen ſie ſich verſteckt hielten, hervor, und thaten einzelne Angriffe. Seitdem nun gar die erſte Requiſition aufgeboten ward, und die junge Mannſchaft von Bretagne mehrere hundert Meilen weit von ihrem väterlichen Heerde gegen die Feinde an den Gränzen, welche ſie nicht kannten, ziehen ſollte, gieng ein großer Theil derſelben zu den Räuberbanden ihrer Heimath über, um gegen die Vernichter der innern Ordnung ihres Vaterlands zu kämpfen. Kurz darauf

er-

erhielten ſie nach den Niederlagen der katholiſchen 1794
Armee bey Mans und Savenay große Verſtärkung von Vendéern; ſeitdem traten ſie in noch größern und furchtbarern Haufen auf. Sie formirten ſich zwar nie zu regelmäßigen Armeen; aber weil ſie allenthalben in ſtarken Haufen anzutreffen waren und nur nächtliche Ueberfälle wag- 101
ten, ſo waren ſie deſto ſchwerer zu bekriegen. Zu derſelben Zeit, da in den Wäldern von Boecage der katholiſche General Charette eine neue katholiſche Armee formirte, um nächſtens furchtbarer gegen die Conventsarmeen auf der linken Seite der Loire aufzutreten, wurden erſt dieſe Räuberbanden von Bretagne unter dem Namen Chouans (wie man ſie von ihrem erſten Stamm, den Schleichhändlern und deren bewaffnetem Anhang, nannte) auf der rechten Seite der Loire furchtbar. Nur ſelten operirten dieſe beyden Feinde des Convents mit einander in Gemeinſchaft; aber beyde ſtanden mit England in Verbindung, und hätten für die Republik zerſtöhrend werden können, hätte die verſprochene Hülfe von England nicht gezögert.

So wie die Chouans die Departements Mayenne, Sarthe und Loire, Ille und Vilaine verwüſteten und zerſtöhrten, ſo traten nach den Niederlagen bey Savenay und Machecoul in Poitou drey neue Heere auf den Kampfplatz: in den Gegenden von Anjou oder Oberpoitou La Roque Jaquelin und Stofflet mit zwey verſchiedenen Heeren, die ſie aus den Trümmern der bey Savenay geſchlagenen katholiſchen Armee herſtellten, und in Niederpoitou Charette, der aus

1794 den undurchdringlichen Winkeln von Boccage noch
furchtbarer als vor der Schlacht bey Machecoul
mit einem neuen Heer hervorbrach. Doch fand
der tapfere La Roque Jaquelin nach drey gelie-
ferten blutigen Schlachten ſeinen Tod bald nach-
her beym Recognoſciren. Sein hinterlaſſenes
Corps vereinigte ſich mit Stofflet: von dieſer
102 Zeit an blieben Stofflet und Charette in der Ven-
dée, und die Chouans in Bretagne ein Schrek-
ken des Convents bis auf das Frühjahr 1795.
Die Heere jener tapfern und Kriegserfahrnen Ge-
nerale, und dieſe rohen Haufen, durch die Na-
tur ihres Vaterlandes und ihr bisheriges Ge-
werbe zu allen Beſchwerden abgehärtet, und nun
noch überdies durch Religionsfanatismus er-
hitzt und durch die Grauſamkeiten ihrer Feinde
bis zur Verzweiflung gebracht, richteten ſo ſchreck-
liche Niederlagen unter den Conventsarmeen an,
daß Robespierre es für rathſam hielt, über die
Vendée und Bretagne ein undurchdringliches Dun-
kel zu verbreiten, und daß während ſeiner gan-
zen Periode kein öffentliches Blatt dieſes Bür-
gerkriegs erwähnen durfte.

Erſt nach ſeinem Untergang ward das ſchreckliche Geheimniß offenbahr. Während Carnot ein Begnadigungsſyſtem gegen das irrgeführte gute Landvolk in dem Wohlfahrtsausſchluß predigte, ſchärften ſeine Amtsgehülfen die Befehle an die Sansculottengenerale, die an den Ufern der Loire commandirten, und gaben ihnen auf, Bretagne und die Vendée in eine Wüſte ohne lebendige Weſen und in einen großen Aſchenhaufen zu verwandeln. Wie Cannibalenhorden zogen

die Conventstruppen durch die beyden ſonſt ſo 1794
ruhigen und blühenden Provinzen und erfüllten ſie
mit Brand und Mord, mit Straßenraub und
viehiſcher Schändung; in ihrem patriotiſchen
Wahnſinn brannten ſie die Staaten und gefüllten
Vorrathshäuſer ab, und verſchonten ſelbſt die treuen
Anhänger des Convents, ihre Wohnungen und
Güter nicht; Communen, welche mit dem Oel⸗ 103
zweig in der Hand und ihren Municipalbeamten
an der Spitze den ſich nähernden Conventsarmeen
entgegengiengen, wurden mit brüderlicher Herz⸗
lichkeit empfangen, und darauf umringt und über⸗
fallen und ermordet. Bretagne und die ganze
Vendée rauchte, oder ſchwamm in Blut. In
den Gefechten wurde kein Quartier gegeben;
alle Flüchtlinge, die angetroffen wurden, Män⸗
ner, Weiber, Kinder, Greiſe, wurden unter
ſchauervollen Grauſamkeiten und Mishandlungen
auf den Fluren von Bretagne hingerichtet; an⸗
dere wurden Haufenweis nach Nantes hingetrie⸗
ber, wo Carrier an ihren Quaalen ſeine wilde
Mordluſt weidete.

Robespierre fiel, und mit ihm der Terro⸗
rismus; ſeitdem arbeitete der Convent mit Ernſt
an einer Ausſöhnung mit den erbitterten Ven⸗
déern. Schon am 29. September ward eine
volle Conventsſitzung dieſer wichtigen Angelegen⸗
heit gewidmet, für welche ſich beſonders Car⸗
not mit Wärme und Nachdruck verwendete. Er
drang auf die Beſtrafung der in Poitou verüb⸗
ten Gräuel, und bewirkte, daß Türreau (der ſchon
ſeit dem 23. April von ſeinem Poſten abgerufen
war) und ſein Diviſionsgeneral Hüchet gleich nach

1794 der Sitzung in Verhaft genommen wurden. Im
October ward dem tapfern Cancleaux das Com-
mando von der Weſtarmee, und neben ihm dem
Helden von Kaiſerslautern, Hoche, das Com-
mando der vereinigten Küſtenarmee von Breſt
und Cherbourg anvertraut, — zweyen Kriegs-
erfahrnen und edeln Generalen, die ſich bemühe-
104 ten das Feuer nach und nach durch Menſchlich-
keit zu dämpfen, das die frühern Generale durch
ihre Barbarey immer weiter ausgebreitet und ge-
nährt hatten. Während ſie mit Mäßigung das
Kriegsſchwerdt gegen die Vendéer führten, wies
ihnen der Convent den Oehlzweig des Friedens
in einer Proclamation, in der den Chouans und
der Vendée Amneſtie verſprochen wurde. Nun
ward der Friede unterhandelt und derſelbe am 17.
1795 Februar zu Jaulnaye bey Nantes mit Charette
und Sapineau, den Anführern der Armee in
Niederpoitou, geſchloſſen. Um ihn zu befe-
ſtigen, ward nicht nur die Vernunftreligion von
Hebert, ſondern auch der religiöſe Cultus von
Robespierre abgeſchaft, und dem Katholicismus
(nach den Wünſchen der Vendéer) ſeine völlige
Freyheit wieder eingeräumt.

Stofflet, der in Oberpoitou die Inſurgenten commandirte, war bey dieſer Zuſammenkunft noch nicht erſchienen; er ward ſammt den Häuptern der Chouans in Bretagne und der Normandie zu einer Conferenz auf den 20. April eingeladen, in welcher ſie der Nationalconvention verſprachen, der Republik in Zukunft zu gehorchen und nie wieder die Waffen gegen ſie zu tragen.

Die Unterwerfungsacte für die Vendée ward 1795
von Charette und ſeinen vornehmſten Officieren,
und die andere für die Chouans ward von Cor-
martin gezeichnet. Die zerſtreuten Reſte der vor-
maligen blühenden Bevölkerung dieſer Gegend
krochen aus den tiefen Wäldern und Klüften, in
die ſie ſich verſteckt hatten, hervor, und ſuchten 105
in den Dörfern die Stätten, wo ehedem ihre
Wohnungen geſtanden, und auf dtn Feldern die
Gränzſteine auf, die ihr Eigenthum und ihre
Markungen bezeichnet hatten. Einige Monathe
kehrte Ruhe und Friede in dieſe zerſtöhrten Ge-
genden zurück.

Doch war die Pacification der Vendée von keiner langen Dauer. In dem Gemüth des Volks blieb eine Erbitterung über das zahlloſe Ungemach zurück, das es erlitten hatte, und deſſen Andenken der Anblick ihres zerſtöhrten Eigenthums jeden Tag erneuerte. Nie wurde, wie es ſcheint, die Verbindung mit England ganz aufgehoben. Die Anführer wenigſtens legten nur die Waffen nieder, um Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, und dann aufs neue furchtbar aufzutreten. Unter der Aſche glimmten noch immer Funken des bisherigen Feuers fort; es ſchien nur ſo, als wäre es erloſchen. Wenn auch kein unerfüllt gebliebener Artikel, die Wiederherſtellung des Throns betreffend, vorhanden war, (wovon die Sage ſprach, die aber nie zur völligen Gewißheit kam), ſo war vorauszuſehen, daß bey der erſten Regung die für gelöſcht gehaltene Kriegsflamme aufs neue ausbrechen werde.

1795 Mittlerweile ward dem Convent ein Brief bekannt, den Cormartin, ein Haupt der Chouans, an den Rath von Morbihan und deſſen Untergebene geſchrieben hatte, in dem er ſie zur Behutſamkeit und einſtweiligen Vermeidung aller Feind-
106 ſeligkeiten ermahnte. Auf der Stelle wurden Cormartin und Boishardi in Arreſt geſetzt.

In dieſelbe Zeit traf der Tod des jungen Ludewig im Temple [a]; der Graf von Provence (damals zu Verona) ward an der rechten Seite des Rheinufers, im Lager des Prinzen von Condé, als Ludewig XVIII zum König ausgerufen, und der Plan entworfen: "die Emigranten ſollten, in Verbindung mit der öſterreichiſchen Armee am Oberrhein, in ihr Vaterland von der Oſtſeite eindringen, während ihre ausgewanderten Brüder in England eine Landung an der Weſtküſte von Frankreich unternehmen würden". Zur Beförderung der letztern konnte der damalige engliſche Schiffscordon, der zur Aushungerung von Frankreich die ganze franzöſiſche Küſte vom biscayſchen Meerbuſen bis zum Canal blokirt hielt, herrlich dienen, wenn ſich zu gleicher Zeit die Chouans zu einer neuen Inſurrection verſtanden. Der Graf Puiſaye übernahm die Unterhandlung, und ſie gelang demſelben. Am 26. Junius 1795 geſchah die erſte Emigrantenlandung unweit Belleisle in der Bucht von Quiberon unter dem Schutz der brittiſchen Flotte: doch gieng kein einziger Engländer mit ans Land.

Die

a Les derniers Régicides, ou Madame Eliſabeth et Louis XVII, par le Chevalier de M***. à Londres 1796. 8.

Die Emigranten bemächtigten ſich der Stadt 1795
Auray: dies war der einzige glückliche Fortgang
ihrer Unternehmung: nach derſelben traf ſie
Schlag auf Schlag. Hoche eilte mit einer un⸗ 107
bedeutenden Armee herbey; noch ehe er die nöthigen Verſtärkungen an ſich gezogen hatte, zwang er ſchon die Emigranten, Auray ihm zu räumen, und ſich auf die Halbinſel Quiberon zurückzuziehen, auf der er ſie von der Landſeite her ſeit dem 3. Julius eng blokirt hielt.

Das Emigrantenheer war ſchlecht organiſirt. An ihrer Spitze einen unerfahrnen General, den Grafen Hervilly, dem der engliſche Kriegsminiſter Windham aus Vorliebe weit verdientere und ältere Generale nachgeſetzt hatte; in ihrer Mitte eine große Zahl republicaniſcher Kriegsgefangenen, von denen nichts als Verrätherey und Deſertion zu erwarten war, da ſie von ihrer Abneigung gegen die Sache, welche ſie vertheidigen ſollten, kein Geheimniß machten; unter den Emigrantenhäuptern nichts als Widerſpruch und Widerwille gegen ihren Chef. In einer ſolchen Lage konnte nichts gelingen.

Die republicaniſchen Kriegsgefangenen in dem Heer der Emigranten treten mit dem Conventsgeneral in Unterhandlung und Correſpondenz, und verrathen an Hoche alle die gemachten Plane, ſelbſt den nächtlichen Ueberfall, zu welchem Hervilly die Nacht auf den 16. Julius beſtimmt hatte. Hervilly hört auf keine Vorſtellung, die man in einem Kriegsrath ſeinem Plan des nächtlichen Ueberfalls entgegenſetzt; nicht einmahl will er damit verziehen, bis die zwey Regimenter

Emi⸗

1795 Emigranten, mit welchen Graf Sombreuil eben
angekommen war, an das Land geſezt ſind.
108 Er wagt den Angriff und wird total geſchlagen.
Nun zieht er ſich in das Fort Penthievre zurück,
wo ihn Hoche angreift, und der ganzen Expedi-
tion ein klägliches Ende zubereitet. Ein Theil
der Flüchtigen wird nach den Inſeln Houat und
Hedie eingeſchifft, um von da nach Portsmouth
und nach Jerſey zurückzuſegeln; die gefangenen
Emigranten werden zu Vannes durch eine Mi-
litärcommiſſion zum Tod verurtheilt; und die
Conventsarmee macht an Kleidungsſtücken, Kriegs-
munition und Lebensmitteln für eine Armee von
40,000 Mann auf mehrere Monathe eine unge-
heure Beute.

Nun ſollte eine neue Landung unter dem Grafen Artois den Schaden der mislungenen erſezen, zu welcher der Graf aus Deutſchland mit einem Theil der Emigranten, die noch in den Churbraunſchweigiſchen Landen waren, nach England abſegelte. Er hoffte mit dem Prinzen Condé, der am Oberrhein commandirte, als Sieger zu Paris zuſammzutreffen. Zur Unterſtüzung dieſer Expedition ward im Namen des Grafen von Provence, als Ludewigs XVIII, eine Proclamation abgefaßt, nach welcher er der Nation "durch ſeinen Bruder Artois zu Hülfe eilte, um ſie von ihren Unterdrückern zu befreyen, und die alte Regierungsform wieder herzuſtellen, unter welcher ſich die Nation (wie die Proclamation ſagte) ſo viele Jahrhunderte über ſo glücklich befunden habe. Sie wollten, wie Heinrich IV Frankreich nur durch Wohlthaten erobern, weshalb

ſie

ſie auch Georg III durch ihre Fürſprache bewo⸗ 1795
gen hätten, nicht länger Frankreich alle Zufuhr ab⸗
zuſchneiden". Im Einverſtändniß mit Charette, den
England und die Hoffnungen der Emigranten 109
auch wieder auf den Kriegsſchauplatz gelockt hat⸗
ten, und unter der Bedeckung des Admirals
Harvey, ſegelten die Transportſchiffe am 30.
Auguſt von Portsmouth ab, um bey Belleisle,
das noch immer blokirt und von aller Communi⸗
cation mit dem feſten Lande abgeſchnitten war,
ſich mit den Admiralen Bridport, Strachan
und Warren zu vereinigen. Durch widrige Winde
aufgehalten, erreichte Artois erſt am 9. Septem⸗
ber die Inſel Houat, wo die Vereinigung mit
Warren geſchah, und die Emigranten, welche
von der erſten Expedition noch daſelbſt waren,
eingeſchifft wurden. Erſt am 17. September
ließen die conträren Winde die vereinigte Flotte
weiter ſegeln; ſie nahm die Inſel d'Yeu weg, und
legte ſich zuletzt vor der Inſel Noirmoutier vor An⸗
ker. Hier wartete ſie vergeblich auf günſtige Nach⸗
richten von dem feſten Lande und kehrte endlich in
den letzten Monathen des Jahrs unverrichteter Sa⸗
chen nach Portsmouth zurück.

Bretagne und die Vendée ſtanden nunmehr wieder in einer allgemeinen Inſurrection; dort trieben die Chouans, hier Charette die Conventsfreunde in die Enge. Hoche erſetzte Cancleaux, den ſeine misliche Geſundheitsumſtände von dem Kriegsſchauplatz abzutreten nöthigten, bey der Weſtarmee, und Moncey eilte nach dem Friedensſchluß mit Spanien mit der Weſtpyrenäenarmee nach Bretagne, um die Küſtenarmee zu verſtärken, und ſie gegen die Inſurgenten an⸗

1793 zuführen. Wie es ihnen endlich nach harten Kämpften gelang, den langen Bürgerkrieg in
110 dieſen Gegenden zu endigen, wird weiter unten erzählt werden.

Belgien. In Belgien eröffneten die Alliirten, die Oeſterreicher, Engländer, Holländer und Hannoveraner, den Feldzug von 1794 wieder in Verbindung; ihnen wurden zwey Armeen, die Nordarmee unter Pichegrü und die Sambre- und Maasarmee, mit der Ardennenarmee vereiniget, unter Jourdan, entgegengeſtellt. Glänzend war der Anfang dieſes Feldzugs für die Alliirten. Unter den Augen des deutſchen Kayſers, der zur Belebung des Muths der combinirten Heere am 16. April in dem Lager des Prinzen von Coburg ankam, ward er Tags darauf mit zwey großen Unternehmungen, mit einer ſiegreichen Schlacht bey Chateau Cambreſis und mit der Belagerung von Landrecy begonnen. Die Alliirten ſiegten zum zweytenmahl an demſelben Orte unter des Kayſers Augen und durch die ausgezeichnete Tapferkeit der brittiſchen Truppen am 26. April, und am 30. ergab ſich dann Landrecy. Nun ſchien dem ſiegreichen Heere das Innere von Frankreich geöffnet zu ſeyn, weil von Landrecy bis Paris weiter keine Feſtung lag: dennoch wäre es ein Wageſtück geweſen, wenn es ohne die vorausgegangene Eroberung von mehreren feſten Plätzen zur Deckung der Niederlande hätte weiter vorwärts eilen wollen: das wandelbare Kriegsglück ließ es ohnehin nicht zu. Carnot drang nach der Weiſe der republicaniſchen Tactik bey den beyden franzöſiſchen Heeren auf einen allgemeinen Angriff aller alliirten

ten Truppen an einem Tag, und damit ſollte je- 111
den Tag ſo lange fortgefahren werden, bis die 1795
Verbündeten erſchöpft oder von den vier eroberten franzöſiſchen Feſtungen getrennt wären.

Das große Manoeuvre hatte ſchon am 26. April begonnen: von dieſem Tage an ein immer fortgeſetzter Kampf an allen Seiten! Faſt kein Tag war ohne blutige Gefechte mit immer wechſelndem Glücke; die Alliirten zwiſchen den eroberten und nicht eroberten Feſtungen wußten im Gedränge öfters ſelbſt nicht, wohin ſie mit der Hauptarmee ſich zuerſt zu wenden hätten. Pichegrü ſtürmte an den Ufern der Lys und Schelde in Weſtflandern auf ſie los; er nahm ihnen Menin, Cortryk und andere Plätze weg, und drängte ſie bis Tournay, wo er ihnen endlich am 22. May nach einem hartnäckigen ſechszehn Stunden lang fortgeſetzten blutigen Treffen einen Hauptſieg abgewann. Gleich hartnäckig operirte Jourdan. Er gieng auf der andern Seite viermahl über die Sambre und wurde jedesmahl zurückgeſchlagen; auch noch nach der Niederlage bey Rouveroy erneuerte er zum fünftenmahl den Uebergang am 24. May und faßte endlich feſten Fuß. Dreymahl ward von ihm auf dieſer Expedition Charleroi bombardirt: erſt beym dritten Angriff fiel die Feſtung am 25. Junius vor dieſem unerſchütterlichen Sieger. Durch dieſelbe Beharrlichkeit ſchlug er den nächſten Tag die öſterreichiſchen Helden unter Coburg in einer deſperaten Schlacht bey Fleurus. Der Sieg hatte bereits für das öſterreichiſche Heer entſchieden; nun ließ er ſeinen Adjutanten in einem Luftballon das ſie-

112 ſiegende Heer recognoſciren; erneuerte nach ſeinen
1794 Nachrichten noch einmahl das mörderiſche Treffen, und gewann. Nach dieſem Sieg war das Waffenglück der Republik nicht weiter aufzuhalten.

Was der Plan war, kam zu Stande: Pichegrü und Jourdan vereinigten ſich am 4. Julius bey Leuze; beyde Helden fuhren fort, den Feind durch Gefechte zu erſchöpfen, und überließen dem Diviſionsgeneral Scherer, mit einem Theil der Maas- und Sambrearmee die vier franzöſiſchen Feſtungen, von welchen die Alliirten abgeſchnitten waren, wieder zu erobern. Am 15. Julius gieng Landrecy über, am 15. Auguſt Quesnoy, am 27. Auguſt Valenciennes mit ſeiner unermeßlichen Artillerie, am 29. Auguſt Condée. Die Botſchaft von der Eroberung der letzten Feſtung ward von Lille aus in 20 Minuten durch den Telegraphen nach Paris geſchickt: die erſte große Anwendung, welche man von dieſer neuen Erfindung machte.

Während dieſe Feſtungen fielen, drängten Pichegrü und Jourdan die vereinigten Heere immer vorwärts, und nahmen die von ihnen verlaſſenen Plätze Ypern, Brügge, Mons, Oſtende, Gent, Nieuport, Dornik u. ſ. f. in Beſitz, und hielten am 9. Julius in Brüſſel wiedec ihren Einzug. Hierauf trennten ſich die franzöſiſchen Heere wieder. Am 21. Julius zogen ſich die Oeſterreicher unter Clairfait (dem Nachfolger des Prinzen Coburg, der das Obercommando nach der Schlacht bey Fleurus niedergelegt hatte) aus Brabant über die Maas zurück;

ihnen

ihnen folgte Jourdan mit der Maas ⸗ und Sam⸗ 1794
brearmee: zu derſelben Zeit verließen Engländer, Holländer und Hannoveraner Belgien, und zo⸗ gen ſich nach den Generalitätslanden b; ihnen folgte Pichegrü nach der holländiſchen Gränze nach.

Die Expedition nach Holland war glänzen⸗ der und glücklicher, als irgend eine in dem gan⸗ zen Revolutionskrieg. Am 28. Julius drang Pichegrü unter beſtändigem Zurückweichen der Alliirten mit einem Theil ſeines Heers im hollän⸗ diſchen Flandern ein; die Feſtung Sluis ward belagert, und am 24. Auguſt erobert. Der zweyte Theil deſſelben Heers wendete ſich zu glei⸗ cher Zeit in das holländiſche Brabant; Pichegrü behauptete zwey Tage nach einander, am 14. und 15. September, den Kampfplatz bey Baxtel und Geſtel unweit Herzogenbuſch gegen den Herzog von York: die Alliirten zogen ſich nun auch in dieſen Gegenden hinter die Maas zurück. So gleich werden Herzogenbuſch, Crevecoeur, Ven⸗ loo und Nymwegen belagert, und Grave fiel am 8. und Herzogenbuſch am 12. October: am Ende des Octobermonaths war das ganze holländiſche Brabant außer Bergen op Zoom im Beſitz der Franzoſen.

Hier,

b Kritiſche Geſchichte der Operationen, welche die engliſch combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794. 1795 ausgeführt hat. Von G. R. von Porbeck. Braun⸗ ſchweig 1802. 1804. 2 Th. 8.

1794 Hier, an den Ufern der Maas und Waal,
ſchien es, müßte das Ende ihrer Siegeslaufbahn
ſeyn. Durch dieſe Ströhme, durch andere Flüſ-
ſe, Seen und Moräſte hatte die Natur die Sie-
ger von den vereinigten Niederlanden abgeſchnit-
114 ten; und die wenigen Plätze, welche offen gelaſ-
ſen waren, hatte die Noth der Selbſtvertheidi-
gung durch das verzweiflungsvolle Mittel einer
Landesüberſchwemmung unzugänglich gemacht.
Im Spätjahr ſchützte Holland vor der drohenden
Invaſion der Mangel an Fahrzeugen, zur Trans-
portirung der republicaniſchen Krieger; im Win-
ter, hoffte man, werde es der breitere Arm des
Rheins (die Waal) thun, wenn er, wie gewöhn-
lich, ſeine Eisſchollen der See zuſchwemme, und
für Fahrzeuge unzugänglich bleibe.

Dennoch trog die Hofnung. Es trat ein
ungewöhnlich ſtrenger Winter ein, durch welchen
die Natur ſelbſt wieder die Vormauern vernichte-
te, die ſie ſo mütterlich um Holland gezogen zu
haben ſchien. Schon im December waren alle
ſeine Ströhme, Flüſſe und Seen mit dickem Eis
belegt; das lange vertheidigte Grave, das bisher
die Maas geſperrt gehalten hatte, fällt am 24.
December, und am 27. des Monaths drang be-
1795 reits der linke Flügel und das Centrum, und am
10. und 11. Januar der rechte Flügel des republi-
caniſchen Heers über die Eisbrücken in die große
Inſel ein, welche die Waal und der Lech machen.
Der Lech hält den auf ſeine neue Thaten ſtolzen
Feind kaum einen Tag im Laufe ſeiner Eroberung
auf. Der hartnäckige Widerſtand der Verthei-
diger von Holland iſt umſonſt, und ſie ſind ge-

zwun-

zwungen, ſich zu trennen. Die Holländer ziehen 1795
weſtwärts, und die Alliirten oſtwärts nach Weſt-
phalen: ganz Holland ſteht den Siegern offen.
Am 17. Januar ziehen ſie in Utrecht, und in
Amſterdam zwey Tage nachher triumphirend ein. 115
Den holländiſchen Truppen wurde alle Gegen-
wehr verboten, und dem Erbſtatthalter blieb in
dem Gedränge nichts weiter übrig, als mit ſeiner
Familie nach England zu entfliehen c.

Nach der Trennung der alliirten Heere gab es in ganz Holland keinen Feind mehr zu bekämpfen; die Franzoſen, allenthalben brüderlich empfangen, durften nur Beſitz nehmen. In Holland, Utrecht, Geldern und Oberyſſel, wo die antioraniſche Parthey die Oberhand beſaß, ſchritt man gleich zu einer neuen Ordnung; nur in Seeland, Frießland und Gröningen, wo das Haus Oranien den größten Anhang hatte, fand ſie große Schwierigkeiten.

Schon

c Freymüthige Beyträge eines brittiſchen Officiers zur Geſchichte des gegenwärtigen Kriegs. Aus dem Engliſchen. Zürich 1797. 8.

Hiſtoire chronologique des operations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuſe depuis le mois de Germinal de l'an 2 jusqu'au même mois de l'an 3 (1794 - 1795), tirées des livres d'ordre de ces deux armées par le citoyen David. à Paris 1796. 8. Deutſch: Piſchegrü's Feldzüge im Jahr 1794, von David, mit Anmerkungen von Venturini. Leipz. 1798. 8.

Aperçu des deux dernieres campagnes de l'armée du Nord, par Sauviac. à Paris 1796. 8.

1795 Schon lange im geheimen Einverſtändnis
mit der franzöſiſchen Republik, hatten die Feinde
116 des oraniſchen Hauſes bereits zum voraus in der
Stille eine neue Regierung unter ſich verabredet,
die nunmehr hervortrat. In allen antioraniſchen
Städten werden die bisherigen oraniſchgeſinnten
Magiſtrate abgeſezt; Amſterdam gieng mit dem
Muſter einer neuen nach franzöſiſcher Art organi-
ſirten Municipalität voraus, die ein großer Theil
der kleinen Städte nachahmte; die bisherige Ver-
ſammlung der Generalſtaaten wird verdrängt
und an ihre Stelle eine neue eingeſezt. Die Erb-
ſtatthalterwürde, der Adel und aller Unterſchied
der Religion in politiſcher Hinſicht wird für ab-
geſchaft erklärt; ſo gar machte man ſchon in dem
erſten Jubel über die gelungene Revolution die
Miene, das Privateigenthum des Hauſes Ora-
nien und deſſen Familiengüter in den Niederlan-
den für die neue Republik zu confiſciren. Nur
die Furcht vor England hielt dieſe Ungerechtigkeit
zurück.

Doch recht vollkommen ward die Freude der neuorganiſirten bataviſchen Republik erſt ſeit der Mitte des Mays, da endlich durch den Freundſchafts- und Allianztractat mit Frankreich die lange Ungewißheit weggenommen wurde, ob ſie Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit behalten, oder als ein erobertes Land Frankreich einverleibt werden würde. Der Tractat, in welchem zugleich ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß gegen England enthalten war, entſchied zwar für den erſten Fall; doch mußte das regenerirte Holland dafür Geld und Länder opfern: an erſterem, 100 Mil-

lio-

lionen Gulden zur Erſtattung der Kriegskoſten; 1795
an leztern (doch mit der Hofnung eines Erſatzes
beym künftigen allgemeinen Frieden), einen 117
Theil der Generalitätslande, nemlich alle die
längs der Maas von Venloo bis Maſtricht zer-
ſtreut liegenden holländiſchen Beſitzungen (das
holländiſche Geldern und Limburg), beſon-
ders den ganzen Diſtrict am linken Ufer der
Weſterſchelde (oder das holländiſche Flandern).
Für Amſterdam ein harter Schlag: denn die
Schelde ward dadurch geöffnet. Dieſe neue Ord-
nung in den Niederlanden entzog der Coalition
einen Alliirten, und gab England Gelegenheit,
auf alle damahls in brittiſchen Häfen befindliche
holländiſche Schiffe einen Beſchlag zu legen; der
Tractat mit Frankreich war noch überdies für
eine Kriegserklärung gegen England anzuſehen,
und gab der Kaperey und dem engliſchen Seekrieg
eine weitere Ausdehnung.

Jourdan zog, nachdem er ſich von Pichegrü getrennt hatte, mit der Sambre- und Maasar-mee den Oeſterreichern unter Clairfait über die Maas nach Deutſchland nach. Zur Unterſtü-tzung ſeiner Operationen und im Einverſtändnis mit ihnen wurde eine Moſelarmee unter Moreau aufgeſtellt.

Seit dem 21. Julius hatten die Oeſterrei-cher Brabant aufgegeben, und ſich über die Maas gezogen. Das Gebiet von Lüttich ward da-durch den Franzoſen überlaſſen, und Jourdan zog am 27. Julius in Lüttich ein. Nur Ma-ſtricht ward noch von den Oeſterreichern behauptet. Jourdan, ohne ſich bey dieſer Feſtung ſelbſt auf-

118 zuhalten, überließ dem General Kleber eine Di-
1795 viſion der Sambre- und Maasarmee zur Belage-
rung derſelben, und wandte ſich ſelbſt weiter Oſt-
wärts nach den zwiſchen der Maas, dem Rhein
und der Moſel gelegenen Ländern.

Mittlerweile war am 9. Auguſt durch die Moſelarmee unter Moreau Trier bereits gefallen: ſein weiteres Vordringen nach Deutſchland hinderten die Preuſſen durch ihre Stellung an dem Oberrhein. Jourdan drängte dagegen die Oeſterreicher deſto glücklicher gegen Deutſchland hin. Am 18. September ſchlug er ſie bey Aſpremont von den Ufern der Oerte, dann aus dem Gebiete von Aachen nnd endlich durch das Treffen zwiſchen Jülich und Deuren am 2. October auch von den Ufern der Roer zurück, worauf am 5. October der Rückzug der Oeſterreicher über den Rhein bey Cölln erfolgte. Nun waren alle auf der linken Seite des Rheins zwiſchen der Maas und Moſel gelegene deutſche und öſterreichiſche Beſitzungen den Franzoſen geräumt: nur Maſtricht hielt ſich bis zum 4. November, und die Felſenfeſtung Luxemburg ſtand noch, durch den alten Feldmarſchall Bender vertheidiget, bis zum 6. Junius 1795. Aachen ward von Jourdan am 23. September beſetzt, gleich darauf Jülich, und ſeit dem 23. October Coblenz, Cölln und Bonn. Am 2. November gieng die heſſiſche Feſtung Rheinfels und St. Goar an ihn über. So glorreich ward von dieſer Seite her der Feldzug dieſes Jahrs geendiget.

Nicht

Nicht minder glücklich, ob gleich unter et≠ 119
was härtern Kämpfen, gieng derſelbe an dem 1795
Oberrhein, den die Preuſſen, in Verbindung Ober≠rhein.
mit den Oeſterreichern und der Reichsarmee, zu vertheidigen übernommen hatten.

Die Eröffnung des Feldzugs hatten Anfangs die Unterhandlungen Brandenburgs mit ſeinen Reichsmitſtänden aufgehalten. Preuſſen war bisher in der Truppenſtellung weit über das zu Regensburg beſchloſſene dreyfache Reichscontingent hinausgegangen, während andere ſeiner Reichsmitſtände gänzlich damit zögerten oder es doch unvollzählig ließen; und trug endlich bey der Reichsverſammlung darauf an: "es möchte ihm ſein Aufwand, der über ſeine reichsſtändiſche Verpflichtung ſo weit hinausgehe, wenigſtens zum Theil erſetzt, und die Verpflegung ſeines Heers, wenn es ferner an dem Krieg thätigen Antheil nehmen ſollte, von ſeinen Reichsmitſtänden übernommen werden". So billig dieſes ſchien, ſo hatten doch die Unterhandlungen einen laugſamen und ſchlechten Fortgang; das preuſſiſche Heer blieb daher am Oberrhein in Unthätigkeit; auch die Republicaner hielten ſich zu Landau, Speyer, Kayſerslautern und in ihren übrigen Standquartieren ruhig.

Um endlich die Preuſſen unter Möllendorf ſammt der Reichsarmee unter dem Herzog von Sachſen ≠ Teſchen gegen den gemeinſchaftlichen Feind in Bewegung und Thätigkeit zu bringen, traten England und Holland in die Mitte, und boten Preuſſen Subſidien an. Am 19. April 120
kam

1793 kam im Haag ein förmlicher Subſidientractat zu Stande, kraft deſſen 62,400 Mann für 900,000 Pf. Sterling von Preuſſen unter Waffen gehalten werden ſollten. Von nun an begann auch an dem Oberrhein das Waffengewühl von neuem.

Am 22. May ein allgemeiner Angriff der combinirten preuſſiſchen, öſterreichiſchen und deutſchen Truppen, der ſich mit einem vollſtändigen Sieg über die Franzoſen bey Kayſerslautern und Moorlautern endigte. Die Conventsarmee zog ſich hinter die Saar zurück und der Hundsrück (wie ein Theil der zuſammenſtoßenden Churpfälziſchen, Zweybrückiſchen, Naſſauſaarbrückiſchen und andrer kleinen Länder genannt wird) wurde frey: aber nur auf kurze Zeit. Ein Volksaufgebot hatte ſchon nach wenigen Wochen die geſchlagene Conventsarmee noch ſtärker hergeſtellt, als ſie vordem geweſen war, und gegen die Mitte des Julius trat Michaut wieder mit einer neuen Rheinarmee auf den Kampfplatz, zuerſt am 13. Julius in den Gebirgen bey Edesheim und zwey Tage nachher bey Kayſerslautern. Der letzte Kampf war fürchterlich: ſchon achtmahl waren die Republicaner von dem combinirten Heer zurückgeſchlagen: ſie erneuerten zum neuntenmahl den Angriff und ſiegten nunmehr über die erſchöpften Krieger.

Nach dieſer mörderiſchen Schlacht zog ſich der Krieg ohne große Vorfälle bis ins Spätjahr fort. Am 20. September brachte zwar der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den

Fran-

Franzoſen eine Niederlage bey Kayſerslautern bey: 1795
aber bey dem Glück, mit welchem Jourdan ſich 121
den deutſchen Gränzen näherte, ſahen ſich die Oeſterreicher und die Reichsarmee, dennoch wenige Tage nach der Action bey Kayſerslautern veranlaßt, über den Rhein zu gehen, welchen die Preuſſen am 24. October folgten, nachdem ſie eine Zeit lang die franzöſiſche Moſelarmee am Oberrhein in ihren kriegeriſchen Fortſchritten aufgehalten hatten.

Seit dem Rückzug der Deutſchen, belagerten die Franzoſen die auf dem linken Rheinufer gelegene Rheinſchanze von Mannheim, und ſetzten die Belagerung den Ungemächlichkeiten der rauhen Jahrszeit und des eingetretenen ſtrengen Winters zum Trotze bis in den December fort. Die Erreichung ihres Zwecks war noch entfernt: da trat die Natur ins Mittel. Ein Eisgang zerſtöhrte am 22. December die Rheinbrücke, und hob die Verbindung der Rheinſchanze mit Mannheim auf. Durch dieſen Zufall hatten die Belagerer gewonnen. Die Schanze wurde unverzüglich aufgefordert; zweymahl ſchlug ſie die Aufforderung ab: nun erfolgte ein Bombardement und die Feſte fiel am 24. December.

Der Ausgang dieſes Feldzugs überzeugte Deutſchland, ohne ſeine größere Anſtrengung könne es den großen Anſtrengungen der Franzoſen nicht gewachſen ſeyn, und der Reichstag decretirte am 13. October ein fünffaches Reichscontingent. Zu gleicher Zeit richteten mehrere Reichsſtände ihre Wünſche nach einem Frieden, den

1795 auch Preuſſen den bisher (nur zum Theil) erhaltenen Subſidien vorzog, weil der König ſeine Krieger für Polen nöthig hatte. Schon am 28.
122 December traf der Preußiſche General Graf von Golz zu Baſel ein, um die Friedensunterhandlungen, durch den daſigen Geſandten der franzöſiſchen Republik, Barthelemy, einzuleiten. Wenige Tage nachher ward die Lage von Europa und (wie es ſchien) auch das Preuſſiſche Intereſſe ſehr verändert; ganz Holland wurde in dem wunderbaren Winterfeldzug von den Franzoſen occupirt; das Haus Oranien, mit Preuſſen durch die engſten Bande der Blutsfreundſchaft verbunden, ward dabey bedrängt; von den Ufern der neuen Yſſel her, drohten die Franzoſen in das weſtphäliſche Deutſchland einzufallen und hatten ſchon die Grafſchaft Bentheim in Beſitz genommen, weshalb auch Möllendorf mit einem Theil der preuſſiſchen Krieger vom Rhein nach Weſtphalen eilen mußte, um das weitere Vordringen der Republicaner zu verhindern. Der Geſandte, dem die Friedensunterhandlung übertragen war, Graf Golz, ſtirbt zu Baſel nach den erſten Wochen ſeiner angetretenen Beſtimmung: — die Friedensdämmerung drohte ſich zurückzuziehen. Dennoch rückte ſie nach einem kurzen Stillſtand wieder vorwärts. Der Staatsminiſter von Hardenberg erneuerte ſeit dem 8. März zu Baſel dieſes wichtige Geſchäfte, und gab am 5. April der franzöſiſchen Republik Frieden mit Preuſſen, wobey es jedem deutſchen Reichsſtand vorbehalten wurde, ſich an den preuſſiſchen Tractat mit anzuſchließen.

In einem Nachtrag zu dem im April geſchloſſe= 1795
nen Vertrag ward am 17. May dem nördlichen Deutſchland eine Demarcationslinie feſtgeſetzt, die ihm auf drey Monathe die Neutralität zuſicherte: “doch ſollten die Reichsſtände innerhalb der Linie ihre Contingente von der Reichsarmee zurückrufen, und keine Kriegsunternehmung gegen Frankreich begünſtigen”. Nicht alle dieſe Stände gaben ihre Zuſtimmung zu dieſer Bedingung deutlich zu erkennen; Hannover acquieſcirte nur bey dem Preuſſiſchen Vertrag, worauf es nach und nach ſeine Truppen aus Oldenburg, Bremen, Cuxhaven u. ſ. w. zurückzog, und die Emigranten aus ſeinen Gränzen entfernte; Heſſencaſſel aber ſchickte einen eigenen Geſandten nach Baſel, und ſchloß am 28. Auguſt mit Frankreich auf den Fuß, wie Preuſſen, einen Frieden.

Doch ließ ſich der Preuſſiſche und Heſſencaſſelſche Friedensſchluß nur wie ein vorläufiger Tractat betrachten, der erſt bey einem allgemeinen Frieden ſeine völlige Berichtigung erhalten mußte, weshalb der Preuſſiſche Theil von Weſtphalen jenſeits des Rheins, und die heſſiſche Feſtung Rheinfels nebſt der Grafſchaft Catzenellenbogen bis zum allgemeinen Frieden in franzöſiſchem Beſitz gelaſſen wurden.

Während dieſen partiellen Friedensunterhandlungen ruhten auch die Waffen zwiſchen dem übrigen Theil des deutſchen Reichs und Frankreich, ohne eine vorausgegangene förmliche Verabredung. Zwar war in Regensburg gleich nach dem Ende des Feldzugs 1794 die Bewirkung ei=

nes

1795 nes Waffenſtillſtandes und die Einleitung eines
Friedens in Vorſchlag gebracht worden; und
gleich darauf gieng es nach der alten wohlherge-
brachten Weiſe in dem deutſchen Reich an ein
124 Deliberiren über die Formen bey dem bevorſtehen-
den Friedensgeſchäfte. Ueber der Einhohlung
der Stimmen, der Abfaſſung eines Reichsgutach-
tens, und der Erwartung des kayſerlichen Ratifi-
cationsdecrets, die Modalität der einzuleitenden
Friedensunterhandlungen betreffend, vergieng ein
volles halbes Jahr; mit dem Geſchäfte ſelbſt ver-
zog es ſich bis zum 29. Julius 1795, an wel-
chem Tage erſt der Kayſer als Reichsoberhaupt
erklärte: "er ſey nicht abgeneigt, eine Friedens-
unterhandlung unter preuſſiſcher Verwendung ein-
zuleiten". Frankreich ſelbſt ſah an dem Rhein
den Stillſtand ſeiner Heere gern, da der allge-
meine Mangel an den nöthigſten Lebensmitteln
ſeit dem Anfang des Jahrs 1795 bis zur neuen
Erndte die Republik einer förmlichen Hungersnoth
nahe brachte, und der tief geſunkene Werth der
Aſſignaten den Preis der Lebensmittel zu einer
Höhe trieb, welche die öffentliche Verlegenheit
vermehrte. So entſtand ein unverabredeter Waf-
fenſtillſtand an dem Rhein, vom Winter 1794
bis zum 6. September 1795; es fiel nur hie
und da ein Schuß über den Rhein, nur einige
kleine unbedeutende Scharmützel wurden vor
Mainz (wie am 30. April beym Hartenberg) ge-
liefert, wodurch die Einwohner erinnert wurden,
daß ſie mit ihren Nachbarn jenſeits des Rheins
noch in den Krieg verwickelt wären.

Es ſtanden dieſes Jahr drey franzöſiſche 1795
Hauptarmeen an der Gränze von Deutſchland.
Der Theil der Nordarmee, welcher nicht nach
der Vendée abgegangen war, hielt unter Moreau
(dem Nachfolger Pichegrů's) die Niederlande bis
an die Gränzen von Weſtphalen beſetzt: ihr ſtand 125
Anfangs ein niederſächſiſcher Cordon entgegen,
bis auch dieſer eingieng und Niederſachſen über-
haupt, durch die Neutralitäts und Demarcations-
linie umſchloſſen, von dem Kriegstheater abge-
ſchnitten wurde. So kam die Nordarmee außer
Thätigkeit.

Die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan hatte ihr Hauptquartier zu Crevelt im Fürſtenthum Meurs. Ein Theil derſelben hielt ſeit dem Ende des Jahrs 1794 von dieſer Seite Mainz blokirt, und ſchloß durch ſtarke Linien die Feſtung ein, theils zum Dienſt der künftigen Belagerung, theils die Deutſchen abzuhalten, auf die blokirende Armee landwärts vorzudringen.

Der Rhein trennte dieſes Heer von der Kayſerlichen und Reichsarmee, über welche in dieſem Jahr Clairfait, als Feldmarſchall, das Hauptcommando führte. Sein Hauptquartier war wechſelnd zu Gros-Gerau unweit Mainz und zu Schwetzingen bey Mannheim; und ſeine Truppen lagen den ganzen Sommer über ruhig in detachirten Corps längs den Ufern des Niederrheins bis zur Neutralitäts- und Demarcationslinie hin.

Am

1795 Am Oberrhein, im Breisgau, ſtand ein
vereinigtes Heer von Oeſterreichern und Condéi-
ſchen Emigranten, und ihr gegenüber die verei-
nigte Rhein- und Moſelarmee, welche ſeit dem
April Pichegrü an ihrer Spitze hatte. Die Emi-
granten unter Condé trieben hier ihr Königsſpiel;
126 an den Ufern des Oberrheins riefen ſie den Gra-
fen von Provence, der zu Verona lebte, als Lu-
dewig XVIII zu ihrem König aus, als die Bot-
ſchaft von dem am 8. Junius erfolgten Tod ih-
res jungen Königs in dem Temple ankam; von
hier aus drohten ſie in Frankreich einzubrechen,
während andre Emigrantencorps von England
aus auf der weſtlichen Küſte ihres Vaterlandes
landen würden.

Während dieſe Heere in Ruhe und Frieden einander gegenüber ſtanden, wendete ſich wieder alles recht zu Gunſten der franzöſiſchen Republik. Die Erndte wurde ruhig eingeſammelt, und die drohende Hungersnoth, die ſie am erſten zum Frieden hätte reitzen mögen, war glücklich überſtanden. Zu derſelben Zeit, da ein wiederhergeſtellter Ueberfluß an Lebensmitteln ihren kriegeriſchen Muth aufs neue zu beleben anfieng, fiel nach einer langen Blokade (weil der felſigte Boden keine Eröffnung der Laufgräben zuließ) die Felſenfeſtung Luxemburg am 5. Junius durch den Hunger, aber, wie es der muthigen Vertheigung ihres Commandanten, des unter Waffen grau gewordenen Feldmarſchalls von Bender, würdig war, unter einer ehrenvollen Capitulation. Die Republicaner hatten nun den Rücken frey, und konnten ungetheilt ihre Plane auf Mainz, als

die

die letzte Feſtung, richten, die ihnen zu bezwin= 1795
gen übrig war, wenn ſie ihre Eroberung jenſeits
des Rheins vollenden wollten. Mit dieſer Un=
ternehmung, die einen Uebergang über den
Rhein nothwendig machte, weil Mainz von bey=
den Seiten eingeſchloſſen werden mußte, wenn
die Belagerung gelingen ſollte, wollten ſie unge= 127
ſäumt nach der Erndte den Feldzug eröffnen.

Um dieſelbe Zeit wurde Frankreich von der Oſtſeite her aus den Gegenden des Breisgau am Oberrhein mehr als bisher mit einer Invaſion von Oeſterreichern und dem Condéiſchen Emigrantencorps bedroht. Wurmſer, der in der Mitte des Auguſts das Commando an dem Oberrhein übernommen hatte, und von der Clairfaitiſchen Armee mit mehreren Corps, die ihm Quasdanowich zuführte, verſtärkt worden war, machte nach dem Süden hin Bewegungen, als wäre er geſonnen, durch die Schweiz in Frankreich einzudringen. Die Schweizer=Cantons zogen längs ihrer Gränzen einen Cordon, und Pichegrü ſetzte Hüningen in Vertheidigungszuſtand, und machte ſich bereit, die Feinde zu empfangen. Während ſie in ihren Unternehmungen noch zögerten, kam die tragiſche Botſchaft von dem kläglichen Ende, welche die Landung bey Quiberon genommen habe, an. Nun, ſcheint es, wollte man im Oſten nicht verſuchen, was im Weſten bereits mislungen war.

Mittlerweile wurden die Vorbereitungen zu einem Rheinübergang von den Franzoſen betrieben. Seit dem Auguſt waren die Straßen von

Aa=

1795 Aachen bis Creveld, dem Hauptquartier Jour-
dan's, mit Wägen und Menſchen bedeckt, und
am Rhein ſtieg ein Luftballon nach dem andern
auf, um den Stand der kayſerlichen und Reichs-
armee zu recognoſciren. Clairfait war auch auf
128 ſeiner Seite thätig, den ihm nicht unbekannt
gebliebenen Plan der Sambre- und Maasarmee
zu vereiteln [d].

In der Nacht vom 6. auf den 7. September ſchritten die Republicaner zur Ausführung ihres kühnen Unternehmens, und ſetzten zwiſchen Duisburg und Düſſeldorf unter der Direction von Jourdan und angeführt von Le Fevre, Kleber und Championnet an drey verſchiedenen Orten im Angeſicht des Feindes über den Rhein: nur einem Corps mislang der Uebergang bey Neuwied. Schon am 8. September ſtanden die Franzoſen in einer großen Macht (man ſagte gar, in einem Heer von 80,000 Mann) an ſeinem rechten Ufer. Düſſeldorf capitulirte unverzüglich: und nun drangen die Republicaner unaufhaltſam vorwärts. Ihre Schnelligkeit ließ den Oeſterreichern nirgends Zeit, ſich zum Widerſtande zu formiren. Von den Ufern der Wipper bis nach der Sieg, von da bis hinter die Lahn zurückgedrängt, mußten ſie auch Limburg an der Lahn, wo ſie ſich zu halten ſuchten, verlaſſen: bis zum 23. Sept. befand ſich die Clairfaitiſche Armee am linken Ufer des Mayns, jenſeits Höchſt. Die Franzoſen folgten ihnen auf dem

d Ueberſicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein in den Jahren 1795. 1796. Frankf. 1797. 8.

den Fluß, und ließen Ehrenbreitſtein hinter ſich 1795 blockirt.

Auch Pichegrů drang herüber auf das rechte Rheinufer. Am 14. September forderte er von der Rheinſchanze aus, unter Androhung eines Bombardements, Mannheim auf, ſich zu 129
ergeben. Ein Courier eilte nach München, um Verhaltungsbefehle einzuhohlen: und am 22. September beſetzte Pichegrů die Feſtungswerke nach einer abgeſchloſſenen Capitulation, durch welche alle pfälziſchen Länder diß⸗ und jenſeits des Rheins für neůtral erklärt wurden.

Bis zum Ende des Septembers war der Siegeslauf der franzöſiſchen Armeen an dem Rhein unaufhaltbar. Dennoch glichen ſie nicht mehr den Helden von 1794. Durch die lange Ruhe ſeit dem Anfang des Jahrs 1795 hatten die Republicaner viel von ihrer Energie verlohren; viele Krieger von der erſten Requiſition, beſonders aus den obern Ständen, hatten ſich nicht hindern laſſen, nach ihrem väterlichen Heerd zurückzukehren: die Zurückgebliebenen waren großentheils einem Krieg diſſeits des Rheins abgeneigt; die Republik, die erſt aus einer nahen Hungersnoth getreten war, befand ſich noch nicht in dem Stande, wie ehedem, den großen Ueberfluß von Lebensmitteln den Gränzen zuzuſenden; und in dem occupirten Lande, das ſchon mehrere Jahre her große Heere hatte nähren müſſen, hielt es für die Franzoſen ſchwer, ſich die nöthigen Bedürfniſſe zu verſchaffen. Ein einziger Unglücksfall konnte in dieſer Lage leicht der ganzen

1795 glücklichen und kühnen Expedition ein Ende ma= chen.

Es traf ein, was man beſorgen mußte. Ob gleich die vereinigte öſterreichiſche und Reichsar= mee unter Clairfait mitten in dem Sturm anſehn= liche Truppencorps dadurch verlohr, daß Sach=
130 ſen und andere Reichsſtände ihre Contingente von der Reichsarmee zurückzogen, ſo blieb ſie doch noch ſtark genug, ſich ihren Feinden in großer Ueberlegenheit zu zeigen. Wurmſer rückt vom Oberrhein herauf bis Mannheim; Quasdanno= vich beſiegt bey Heidelberg die Franzoſen und ſchneidet ſie von Mannheim ab. Clairfait dringt längs dem Mayn hervor, und ſiegt über das franzöſiſche Heer bey Höchſt. Nach dieſer Niederlage überfällt die Franzoſen ein paniſcher Schrecken und ſie ergreifen längs dem Nieder= rhein eine allgemeine und unordentliche Flucht. Clairfait eilt ihnen nach und ſchlägt ſie allent= halben, und wendet ſich darauf mit aller Schnel= ligkeit nach Mainz, und überfällt und forcirt die franzöſiſchen Linien, und erobert dort die uner= meßliche Artillerie und Kriegsvorräthe der Fran= zoſen. Nun kann Mannheim ohne Widerſtand belagert werden: ſchon am 20. November iſt die Feſtung wieder in den Händen der ſiegenden Oeſterreicher und die ganze Beſatzung daſelbſt zu Kriegsgefangenen gemacht. Der kurze Feld= zug, ſo gefährlich er für die öſterreichiſchen und deutſchen Heere anfieng, endigte ſich für ſie und ihre Anführer äuſſerſt glorreich.

Gegen

Gegen Spanien war die Republik ſeit dem 1794
Anfang des Kriegs immer im Verluſt geblieben. Spanien;
In dem Feldzug von 1793 war Rikardos aus ſiehe
Catalonien in Rouſſillon eingedrungen: Belle- oben Seite
garde war genommen, Perpignan bedroht; die 65.
Spanier ſtanden allenthalben ſiegreich auf republicaniſchem Grund und Boden; und beſchloſſen dieſen erſten Feldzug mit einem Sieg vom 7. December bey Longueville, nach welchem mehrere erhebliche Plätze, die ſie durch das wandelbare Kriegsglück wieder verlohren hatten, aufs neue in ihre Hände fielen. 131

Nirgends hielt es ſchwerer, durch Ordnung und Disciplin kriegeriſche Stärke in die franzöſiſchen Armeen zu bringen, als an dem Fuß der Pyrenäen: ſelbſt noch nach dem großen Volksaufgebot und der unter die republicaniſchen Krieger eingeführten Strenge, mußte man in dieſer Gegend fortfahren, über Verrätherey und Pflichtvergeſſenheit zu klagen. Kein Theil des großen Revolutionskriegs fiel der franzöſiſchen Republik ſo ſchwer, als dieſer gegen Spanien. Das ſiegreiche Schwerdt der Spanier im erſten Jahr, und die anſteckenden Seuchen im Anfang des zweyten koſteten derſelben eine große Menſchenzahl; und nun hielt es überdies in dieſen Gegenden ſo ſchwer, für franzöſiſche Heere Lebensmittel aufzutreiben. Der Schauplatz von dem Krieg mit Spanien waren Weinländer ohne hinlänglichen Kornbau; ſie hatten ſelbſt in jedem gewöhnlichen Jahr eine große Zufuhr nöthig; jetzt da die Zufuhr von allen Seiten her geſperrt war, ſollte in dieſen Kornarmen Gegenden für die Subſiſtenz einer doppel-

1794 ten Armee geſorgt werden: der Mangel war in manchen Monathen verzweiflungsvoll. Dennoch giengen die Republicaner, ſeitdem es ihren Generalen erſt gelungen war, ihre Maſſen zu diſcipliniren, voll frohen Kriegsmuths ihrem Feind entgegen und trozten ſelbſt dem Hunger.

132 Sie kämpften gegen die Spanier in zwey Armeen: einer oſtpyrenäiſchen unter Dügommier, und einer weſtpyrenäiſchen unter Müller e.

Dügommier war von den Mauern von Toulon mit einem Theil ſeines ſiegreichen Heers zu den öſtlichen Pyrenäen geeilt: auf dieſen bewährten Helden und die Verſtärkung der Armee durch ſeine ſiegreiche Truppen, ſezte die Republik in dieſen Gegenden ihr Heil. Darneben kam ihr noch das Ungemach, das die ſpaniſche Armee unter Rikardos traf, zu Hülfe. Bey Rouſſillon brach eine böſe Seuche aus: ganze Schaaren der ſpaniſchen Truppen werden von ihr hingerafft; der tapfere Rikardos ſelbſt; auch deſſen Nachfolger Oreilly. Durch dieſe Unglücksſchläge ſank nach und nach den Spaniern der Muth, den ihnen bis dahin ihr Waffenglück eingeflößt hatte.

Unter ſolchen Umſtänden trat Dügommier gegen den gegenwärtigen Anführer der Spanier, den Grafen de la Union, auf: er fand ſie ſchon durch das Ungemach, das ſie betroffen hatte, ehe er ſie

e Mémoires ſur la derniere guerre entre France et l'Espagne dans les Pyrénées occidentales. Par le Citoyen B. à Paris et Strasbourg 1801. 8.

ſie angriff, halb beſiegt. Am 30. April erkämpfte 1794
Dügommier einen wichtigen Sieg bey Boulon
unweit Ceret, und wendete ſich unmittelbar dar-
auf zur Wiedereroberung aller der feſten Plätze,
welcher ſich die Spanier im Oſtpyrenäendeparte-
ment bemächtigt hatten: von St. Elme nach
Port Vendre, von da nach Collioure und Bag-
nole; ſchon im May war die Belagerung von 133
Bellegarde angefangen. Bey den reiſſenden Fort-
ſchritten ihrer ſiegenden Feinde, denen ihre durch
Seuchen und Niederlagen geſchwächten Heere
nicht mehr widerſtehen konnten, verſuchten auch
die Spanier ein allgemeines Aufgebot: aber der
Erfolg entſprach von weitem nicht der vorjährigen
levée en maſſe im Lande ihrer Nachbarn: der
Krieg ward von ihrer Seite immer unglücklich
fortgeſetzt. Am 13. Auguſt gewann Dügom-
mier wieder eine blutige Schlacht gegen den Gra-
fen de la Union, der Bellegarde entſetzen wollte:
am 14. September mußte ſich die Feſtung nach
einer langen Vertheidigung ergeben. Nach dem
Verluſt dieſes letzten feſten Platzes, den die
Spanier in Frankreich inne hatten, mußten ſie
den franzöſiſchen Grund und Boden räumen,
und der Kriegsſchauplatz ward in das ſpaniſche
Gebiet verlegt. Der ſpaniſchen Armee hatte ſich
um dieſe Zeit eine völlige Muthloſigkeit bemäch-
tiget.

Das franzöſiſche Heer näherte ſich nun der
Feſtung Figueras, und lieferte, um ihre Bela-
gerung einzuleiten, am 17. und 20. November
zwey blutige Schlachten zum großen Verluſt der
Spanier. In der erſten verlohren die Franzoſen

1794 ihren tapfern Dügommier und in der letzten die
Spanier ihren Grafen de la Union. Jenen er⸗
ſetzte proviſoriſch Perignon, und dieſen der Graf
d'Urrutia. Schon am 27. November fiel Fi⸗
gueras.

Nun wendete ſich das franzöſiſche Heer ge⸗
gen den wichtigen und feſten Hafen Roſas in Ca⸗
134 talonien: und auch dieſe Feſtung fiel vor ihm am
1795 4. Februar. D'Urrutia mußte ſich nach Bar⸗
cellona ziehen, das ſchon wegen ſeines Schickſals
zitterte.

Die Lage von Spanien war um dieſe Zeit
höchſt kritiſch. Alle Caſſen waren erſchöpft, und
das ganze ſpaniſche Heer war desorganiſirt und
muthlos. Doch beyden Uebeln ward in Kur⸗
zem abgeholfen. Die ſpaniſche Regierung griff,
ſelbſt mit Einwilligung des Pabſtes, in die Reich⸗
thümer der Geiſtlichkeit, und ließ ihre überflüſſi⸗
gen Koſtbarkeiten an Gold und Silber in die
Münze bringen; ſie belegte alle beträchtliche Be⸗
ſoldungen der ſpaniſchen Beamten mit einer Ab⸗
gabe von 25 Procent; ſie ließ endlich auſſer den
Rimeſſen, die ihr zugehörten, 7 Millionen Pia⸗
ſter, die um dieſe Zeit für Privatperſonen aus
America angekommen waren, in Beſchlag neh⸗
men, und gab den Eigenthümern dafür Staats⸗
papiere mit dem Verſprechen, ſie, ſobald wie
möglich, wieder einzulöſen. Die Geldnoth war
gehoben.

Auch eine neue Schöpfung der Armee ward
in der Ruhe der Wintermonathe bewirkt. Denn

obgleich Spanien am Ende des Feldzugs 1794 1795
in einem faſt wehrloſen Zuſtand war, und der
Siegeslauf der Franzoſen, wenn ſie ihn nur fort=
ſetzten, unaufhaltbar ſchien; ſo ſtand deſſenun=
geachtet die Oſtpyrenäenarmee plötzlich ſtill: meh=
rere Monathe hört die Geſchichte nichts von ihr;
ſie läßt den Spaniern Zeit, ſich wieder zu erhoh=
len. Das geſchah unſtreitig nicht durch die Feh=
ler des proviſoriſchen Commandanten Perignon,
und wegen der verzögerten Ankunft Scherer's, 135
der Dügommier erſetzen ſollte, ſondern wahr=
ſcheinlich ſelbſt nach dem Willen des Convents.

Er war des Kriegs an den Pyrenäen über=
drüſſig und ſendete im Winter, während die
Waffen ruhten, Bourgoing als bevollmächtig=
ten Geſandten nach Madrid, um den Frieden
einzuleiten. Seine Sendung war vergeblich, und
im May traten wieder beyde Heere gegen einan=
der auf: die Franzoſen unter Scherer, der ſeit
dem 3. März an ihrer Spitze ſtand, die Spa=
nier unter dem Grafen d'Urrutia, jetzt, wie es
ſchien, mit umgekehrtem Glücke: denn die Spa=
nier hatten ihre Armee in den ruhigen Winter=
monathen regenerirt und brachten ihren Feinden
bey Figueras eine blutige Niederlage bey. Wäh=
rend man ſich beyderſeits zu neuen Kämpfen rü=
ſtete, kam die Botſchaft von einem zwiſchen Spa=
nien und Frankreich abgeſchloſſenen Frieden an,
und beyde Heere verließen gleich darauf den
Kampfplatz.

Bey den Weſtpyrenäen, wo Müller, ein 1794
bewährter Kriegsheld, commandirte, ſchritten

1794 die Spanier bis in den Junius 1794 ſiegreich auf dem franzöſiſchen Grund und Boden vorwärts; ſie bedrohten ſo gar Bayonne, das Hauptquartier des franzöſiſchen Generals. Aber ſeit dem Junius wandte ſich das Kriegsglück. Am 3. Junius ward das feſte Lager der Spanier, das den Eingang in das Thal von Baſtan deckte, von den franzöſiſchen Kriegern erobert. Ihren Muth drückte weder der Hunger, noch die
136 Feſtigkeit der Pläze, die ſie anzugreifen hatten, nieder. Sie überſtiegen die Pyrenäen und drangen durch die furchtbaren Verſchanzungen am Gränzfluß Bidaſſoa; und ſtanden nun auf spaniſchem Grund und Boden. St. Martial wird durchbrochen; Fuente Arabia erobert; St. Sebaſtian (die Hauptſtadt von Guipuzkoa, ein faſt unüberwindlicher Platz) ohne Schwerdtſchlag (durch die Feigheit der Beſatzung) genommen; die große Gewehrfabrik zu Plaſenzia geleert; ein großes Heer an Kriegsgefangenen, und eine ungeheure Beute von allerley Bedürfniſſen gemacht. Nach dieſen großen Thaten nimmt Müller ſeinen Abſchied; und giebt an Moncey das Commando ab.

Navarra wird hierauf bedroht. Zwar deckte ſchon eine furchtbare Truppenkette ſeine Gränzen; um ſie zu verſtärken, wurde noch die Arragoniſche Armee unter dem Prinzen von Caſtel-Franco, die ſich noch bisher auf franzöſiſchem Boden erhalten hatte, herbeygerufen: aber doch umſonſt. Am 17. und 18. November wurde dieſe Truppenkette von allen Seiten durchbrochen; die wichtigſten Pläẓe von Navarra giengen an

die Sieger über, wobey die berühmte Stückgieſ- 1795
ſereyen zu Egny und Orbinetti zum unerſetzlichen
Verluſt der Spanier den Franzoſen in die Hän-
de fielen: die Hauptſtadt von Navarra, Pampe-
lona, zitterte. Die ſpaniſche Truppenkette for-
mirte ſich aufs neue; am 28. November ward
ſie zum zweytenmahl geſprengt; der Weſtpyre-
näiſchen Armee ſchien in ihrem Vordringen in
das Innere von Spanien nichts mehr in dem
Weg zu ſtehen. Dennoch hielt ſie auf einmahl
im Lauf ihrer Siege, wie die Oſtpyrenäiſche Ar- 137
mee, inne. Hunger und Seuchen richteten die
ſchrecklichſten Verheerungen unter ihren Kriegern
an; und ihre Lage ward noch ſchrecklicher durch
die Abneigung, welche die Einwohner von Na-
varra gegen ſie in allen Fällen zeigten: eine Fol-
ge von dem Schreckenſyſtem, das ſeine Gräuel
auch bis in dieſe Gegenden verbreitet hatte.

Deſto geneigter wurde der Convent zu einem Frieden mit den Spaniern. Während nun ihn Bourgoing vergeblich unterhandelte, gewann die ſpaniſche Armee in dieſen Gegenden neue Kraft, und trieb die Franzoſen aus den Gegenden von Pampelona und darauf aus ganz Navarra; die Provinz Guipuzkoa geht wieder zum Theil verlohren; Toloſa wird genommen: nur St. Sebaſtian hielt ſich durch ſeine unüberwindliche Lage.

Nach dieſem wiederhohlt erlittenen Verluſt erhohlt ſich das franzöſiſche Heer von neuem. Am 28. Junius dringt Moncey wieder mit voller Heereskraft gegen Pampelona vor; am 6. Junius

 ge-

1795 gewinnt er eine entſcheidende Schlacht bey Irurzum; am 17. Julius geht Bilboa über; Pampelona, ſchien es, müſſe nächſtens fallen. Schon hatten die Provinzen, Guipuzkoa, Alava, Biscaya und Navarra, laut erklärt, daß ſie in einen Bruderbund mit Frankreich treten wollten, als der Befehl ankam, die Waffen niederzulegen, weil Iriarte mit Barthelemy den Frieden zu Baſel am 22. Julius abgeſchloſſen habe.

138 Die Friedensbedingungen waren gemäßigt. Die Republik gab alle gemachte Eroberungen zurück; doch mit einer ausbedungenen Verzeihung und Amneſtie für die ſpaniſchen Provinzen, welche in den letzten Monathen republicaniſch hatten werden wollen. Zur Schadloshaltung trat Spanien an Frankreich ſeinen Antheil von St. Domingo ab, und überließ ihm den Beſitz der ganzen Inſel: ein Punkt, der alles gute Vernehmen zwiſchen Spanien und England ſtöhren mußte, weil der alleinige Beſitz von Domingo die franzöſiſche Macht in Weſtindien zu ſtark vermehrte.

Italien. Bis zum Jahr 1794 waren die Eroberungen der Franzoſen nicht über die Gränzen von Savoyen und Nizza hinausgegangen, mit welchen ſie bereits im erſten Feldzug ihre Republik umſchloſſen hatten f. Im Frühling 1794 ſollte end-

f Campagnes des François en Italie, ou precis hiſtorique des differentes expéditiones des Armées françaiſes au de la des Monts, par I. F. L. F. à Paris an. IV. 8.

Cam-

endlich Dümerbion, ein in Waffen grau gewor⸗ 1794
dener General, mit ſeiner italieniſchen Armee, und mit Carteaux, dem General der Alpenarmee, in Einverſtändnis, über die hohen Alpengebürge nach Piemont dringen. Ein kühnes Unternehmen, zwar der republicaniſchen Abentheuerer würdig, das aber gleich im Anfang hätte ſcheitern müſſen, wenn es nicht durch ein geheimes Einverſtändnis mit den Einwohnern unterſtützt worden wäre. Im April und May überſtiegen die Republica⸗
ner in ſechs verſchiedenen Diviſionen die Gebirge, 139
welche Piemont im Weſten von Savoyen und Dauphiné, und im Süden von der Grafſchaft Nizza und dem Genueſiſchen Gebiete trennen, von ſechs verſchiedenen Seiten. Aber aller Kühnheit und geheimen Unterſtützung ungeachtet, mußten alle dieſe detachirten Heere auf dem halben Wege ihrer Unternehmung ſtehen bleiben.

Ein Corps überſteigt in den letzten Tagen des Aprils den kleinen Bernhard: ſchon im Thal Aoſta hielten es piemonteſiſche Truppen unter dem Herzog von Montferrat glücklich in ſeinen weitern Fortſchritten auf.

Ein zweytes Heer geht mit Kühnheit über den Berg Cenis: nun aber laſſen es Suſa und das Fort La Brunette nicht weiter vorwärts rücken.

Ein

Campagnes des Francais en Italie, ou hiſtoire militaire, politique et philoſophique de la revolution par C. L. G. Deſjardins. à Paris 1795. 6 Voll. 8.

1794 Ein drittes Heer ſteigt über Monte Ginevro in das Thal Oula herab; hier findet es gleiche Hinderniſſe an den Feſtungen Exiles und Feneſtrelles.

Ein viertes Corps geht über den Monte Viſo, und bemächtigt ſich (wahrſcheinlich durch Verrätherey des Gouverneurs) der Feſtung Mirabouc: darauf aber wird es bey Bobbio und Pignerol aufgehalten.

Ein fünftes Corps, das von Nizza her aufbrach, überrumpelte (wahrſcheinlich durch Verrätherey begünſtiget) die Feſtung Saorgio, und
140 bahnte ſich dadurch den Weg durch den furchtbaren Paß von Tenda; weiter vorzudringen, verhinderte die tapfere Gegenwehr der ſardiniſchen Truppen unter dem Grafen von Colli.

Ein ſechstes Heer, gegen das kleine Fürſtenthum Oneglia, das ganz vom Genueſiſchen Gebiet umſchloſſen iſt, beſtimmt, brach bey Ventimiglia, aller Proteſtationen ohnerachtet, durch das neutrale Genueſiſche Gebiet, und nahm den nächſten Tag Oneglia weg; an den Gränzen dieſes Fürſtenthums zog es wieder durch das Genueſiſche Gebiet, und drang fort bis zu den Apenninen, die es glücklich überſtieg. Vor der Feſtung Ceva ſtand es ſtill; vielleicht um den Ausgang der Gefahren abzuwarten, die den Küſten der Provence von einer feindlichen Landung drohten. So bald dieſelben vorüber waren, erfolgte im September ein Verſuch auf Montferrat, wieder durch das neutrale Genueſiſche Gebiet. Durch eine

eine Reihe blutiger Gefechte, die drey Tage lang 1794
(vom 19. bis 21. Sept.) zwiſchen Cairo und Dego immer erneuert wurden, ſahen ſich die oeſterreichiſchen Truppen, welche die Südküſte von Genua bedroheten, zu einem Rückzug nach Acqui gezwungen. Die Franzoſen beſetzten nun die Genueſiſchen Plätze, Finale und Vado, und bezogen, durch die rauhe Witterung der Alpengegenden gezwungen, ihre Winterquartiere zu Ormea und Gareſcio. Nach ſolchen Thaten konnte Dümerbion das Commando mit Ehren an Scherer übergeben, der es aber, als er nach der Oſtpyrenäiſchen Armee beordert wurde, im folgenden Jahr wieder an Kellermann abtrat.

Der Sardiniſche Monarch war um dieſe 141
Zeit in einer bedrängten Lage. Faſt in ſeinem ganzen Reiche bis in die Reſidenz hinein Verſchwörungen, von ſeinen äuſſern Feinden angeſponnen und genährt; Sardinien in einer Art von Aufruhr; ſchon ſeit Jahren durch die Unfälle des Kriegs ſchöner Länder beraubt, und mit dem Verluſt von mehreren bedroht: dabey ohne Hülfsquellen zur Beſtreitung der auſſerordentlichen Kriegskoſten. England bezahlte zwar nach einem am 25. April 1793 abgeſchloſſenen Tractat 200,000 Pfund Sterling jährlicher Subſidien zur Unterhaltung eines Heers von 50,000 Mann; dennoch mußte man dem Sardiniſchen Volk eine Abgabe nach der andern auflegen; und auch dieſes Mittel wollte noch nicht zureichen. In dieſer Noth kam der Pabſt dem König von Sardinien mit der Erlaubniß entgegen, in den Kirchenſchatz zu greifen, und einige reiche Klöſter einzuziehen.

1795 Bey aller dieſer Unterſtützung ließ doch Sardinien die Waffen gern ſo lange ruhen, als nicht ihre Feinde wieder zu denſelben griffen.

Endlich fiengen wieder im April 1795 unbedeutende Gefechte, als Vorſpiele zu ernſthaftern Auftritten an, mit denen die Oeſterreicher im Junius den vierten Feldzug in Italien eröffneten. De Vins rückt von Acqui aus, und die Franzoſen rücken von Finale her in das Genueſiſche Gebiet: beynahe während dieſes ganzen Sommers blieb daſſelbe der Schauplatz des italieniſchen Kriegs, unter beſtändiger Proteſtation von Genua. Beyde Heere bedrohten Savona, und die Feſtung ſchien dem der kämpfenden Feinde zu
142 Theil zu werden, dem es glücken würde, dem andern im Angriff derſelben zuvorzukommen: dennoch behaupteten die Genueſer die Neutralität der Feſtung bis zum Ende des Sommers.

In dieſem Feldzug operirte die öſterreichiſch-ſardiniſche Armee mit Ueberlegenheit über die Franzoſen in Italien, bis tief in den November. In der Mitte des Sommers werden ſie aus der Provinz Mondovi und dem Marquiſat Finale weggeſchlagen und müſſen Piemont räumen. Es folgen nun eine Menge blutiger Poſtengefechte auf dem Genueſiſchen Gebiete; faſt immer zum Vortheil des öſterreichiſchen Heers. Voll Beſorgnis wegen dieſes Glücks mußte Scherer gleich nach geſchloſſenem Frieden mit Spanien einen Theil der Oſtpyrenäiſchen Armee nach Italien führen, um Kellermann zu unterſtützen. Sofort werden wieder zwey Armeen formirt; eine italie-

niſche

niſche unter Scherer, und eine Alpenarmee unter 1795
Kellermann. Doch wandte ſich das Kriegsglück erſt im November wieder zu den Republicanern.

Genua, obgleich in dieſem Krieg neutral, kam bey dieſem Feldzug von allen Seiten ins Gedränge. Auf dem feſten Lande nichts als Zerſtöhrungen: die Stadt Loano ward beynahe ganz zu Grunde gerichtet; Savona fiel nach langem Widerſtreben endlich doch den Oeſterreichern in die Hände und wurde im September der Verpflegungs ⸗ und Geneſungsort ihrer Verwundeten und Kranken; auf der See ward Genua geneckt, und ſein Hafen wiederhohlt blokirt. Schon längſt
machten die engliſchen Kaper an der Genueſiſchen 143
Küſte Jagd auf alle Schiffe, die mit Kriegsbedürfniſſen und Lebensmitteln beladen waren, und erklärten ſie, mochten ſie feindlichen oder neutralen Staaten zugehören, für eine gute Prieſe. Die Oeſterreicher nehmen Vado in Beſitz; ſogleich rüſten auch ſie Kaper aus, die in Geſellſchaft mit den engliſchen ihr Weſen treiben. Seitdem der Friede zwiſchen Spanien und Frankreich abgeſchloſſen war, wird den Genueſern unterſagt, Lebensmittel nach Spanien zu führen, und die engliſchen Kriegsſchiffe, welche die Genueſiſche Küſte blokiren, nehmen alle Fahrzeuge weg, die mit Artikeln, deren Ausfuhr England nach Spanien nicht dulden wollte, beladen waren. Dagegen laufen wieder franzöſiſche Kaper auf Befehl des zu Genua reſidirenden franzöſiſchen Miniſters aus Genua aus, und machen Jagd auf alle Schiffe, die der öſterreichiſch ⸗ ſardiniſchen Armee Lebensmittel zuführen. Die Oeſterreicher

dro⸗

1795 drohen, wenn dies nicht unterbleibe, den Handel von Genua zu Waſſer und zu Land zu ſperren, und ſich durch die Wegnahme eines Theils ihres Gebietes zu entſchädigen. Bey dieſer bedrängten und mislichen Lage iſt der Senat von Genua in zwey Partheyen getheilt und ſtreitet ſich. Endlich, da die Gefahren der Zerrüttung ihrer Republik immer drohender werden, vereinigt ſich derſelbe, die allgemeine Bewaffnung ſeinen Unterthanen zu befehlen, um nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Was dieſe zweifelhafte Lage für einen Ausgang nehmen würde, hieng von dem künftigen Waffenglück der Franzoſen ab, das aber erſt im November eine andere Wendung nahm.

144 1793 Tos cana. Glücklicher zog ſich Toscana aus der Theilnahme an dem Krieg mit Frankreich. Zwar war es im October 1793 der Coalition gezwungen beygetreten; aber es hütete ſich vor einem unmittelbaren Kampf mit Frankreich, bis es ihm gelang, in ſeine vorige Neutralität durch einen Friedenstractat zurückzukehren, der von der Republik
1795 am 15. Februar 1795 mit Freuden unterzeichnet wurde.

See-u. Colonien-krieg. Mit ſolchem Glücke wurden von der franzöſiſchen Republik alle ihre Kriege auf dem feſten Lande geführt; nur der Seekrieg mit England nahm von ſeinem erſten Anfang an eine unglückliche Wendung, und behielt ſie auch in den Jahren, in welchen ganz Europa den Thaten der franzöſiſchen Republik mit Erſtaunen folgte.

Bis

Bis zum Anfang des Jahrs 1794 verband 1793
Britannien den Landkrieg mit dem Seekrieg, um die Anſtrengung des republicaniſchen Feindes auf dem feſten Lande zu vermehren, und dagegen von dem Seekrieg abzuziehen, nach dem Plan, den einſt der Vater des gegenwärtigen Miniſters im dritten Feldzug des ſiebenjährigen Krieges ſo bewährt gefunden hatte. Schon im April 1793 ſchloß Britannien mit Heſſencaſſel einen Subſidientractat auf acht Jahre über die Stellung von 6000 Mann und ſetzte am 1. May die erſten engliſchen Landtruppen nach den Niederlanden über, und zog 14,000 Hannoveraner nach Flandern. Sie operirten in Gemeinſchaft mit den Alliirten und theilten mit denſelben gleiches Schickſal; nach der Retirade aus Holland traten die brittiſchen Truppen nebſt den brittiſchen Söldnern nach und nach vom Schauplatz.

Deſto glücklicher kämpfte England in Oſt- 145 See-
und Weſtindien, und in Europa auf dem mit- krieg
telländiſchen, dem atlantiſchen und dem nördli- auſ-
chen Meere. ſer-
halb Euro-
pa's.

Aus Pondichery und ihren übrigen Niederlaſſungen in Oſtindien wurden die Franzoſen beynahe ohne Widerſtand vertrieben. Seit dem 23. Auguſt 1793 behaupteten ſie nur noch am Eingang des indiſchen Oceans die Inſeln Isle de France und Bourbon (Reúnion), von welchen aus ſie, wenn gleich glückliche, doch im Ganzen unbedeutende Kapereyen trieben.

1793 In Weſtindien fieng England ſchon am 15. April 1793 ſeine Operationen mit der Wegnahme von Tabago an h; darauf folgte nach und nach die Eroberung von St. Pierre, und Miquelon, von Martinique, St. Lucia, Guadeloupe, Marie Galante, Deſirantes, Saintes und dem franzöſiſchen Antheil von St. Domingo; im May 1794 beſaßen die Franzoſen in America nichts mehr als Cayenne und einen Theil von Guyana.

Der rapide Fortgang dieſer Eroberungen
ward den engliſchen Seehelden durch das neue
146 Staatsrecht, die Sorgloſigkeit und Verſatilität
der beyden erſten Nationalverſammlungen, und
nachher durch die Kurzſichtigkeit und das Sy-
ſtem der herrſchenden Parthey im dritten Natio-
nalconvent erleichtert.

Seitdem die Lehre von den gleichen Menſchenrechten aus dem Mutterlande in die Colonien gekommen war, ergriffen die Mulatten dieſelbe mit Begierde, und ſuchten ſich ein beſſeres Schickſal zu erkämpfen. Dieſe farbigen Menſchen waren ein angeſehener Theil der Einwohner der Antillen. Viele Plantagen waren ihnen zugefallen, weil ſie, obgleich auſſer der Ehe mit Negerinnen er-

h Casp. Willyams — An Account of the Campaign of the Weſtindies 1794. Lond. 1797. 4.

A hiſtorical Survay of the French Colony in the Island of St Domingo by Bryan Edwards. London 1797. 4.

erzeugt, ihre europäiſchen oder weiſſen Väter wäh⸗ 1793
rend ihres Lebens hatten legitimiren und als Chri⸗
ſten erziehen laſſen, um ſie zu Erben ihres Nach⸗
laſſes einzuſetzen: nur hatten ſie unter der Mo⸗
narchie nie zu bürgerlichen Rechten gelangen kön⸗
nen. Je mehr ihr Wohlſtand wuchs, deſto ſtär⸗
ker fühlten ſie das Unrecht der Hintanſetzung;
ſie faßten ſeit der Zeit, da die Lehre von den Men⸗
ſchenrechten bis zu ihren Inſeln gedrungen war,
den Vorſatz, ſie mit dem Beyſtand der Neger⸗
ſclaven, die als halbe Blutsverwandte ihnen ohne⸗
hin ſtärker als ihren weiſſen Herren zugethan wa⸗
ren, gegen die Europäer durchzuſetzen. In die⸗
ſer Abſicht unterrichteten ſie auch die Neger in
der Lehre von den Menſchenrechten, und machten
ſie dadurch geneigt, gegen ihre Herren aufzu⸗
ſtehen. Zwar war Anfangs der Convent ihrem
Plan entgegen, indem er für die Colonien das
Decret abfaßte, daß nur die Weiſſen Recht und
Macht zu Volksverſammlungen beſitzen ſollten.
Aber bald erlangten die Mulatten die Abände⸗ 147
rung dieſes Geſetzes durch ein anderes Decret
vom 15. May 1792, durch das auch den Mu⸗
latten der volle Antheil an den Colonialverſamm⸗
lungen (ob gleich unter dem beſtändigen Wider⸗
ſpruch der Deputirten aus den Colonien) zuge⸗
ſprochen wurde. Von dieſem Tag an trotzten
alle dieſe Deputirte; ſie verabredeten mit einan⸗
der, den Convent nicht weiter zu beſuchen, und
hielten Wort. Der Convent ließ ſich dadurch
zur Nachgiebigkeit bewegen, und faßte wenige
Monathe nachher (am 24. September 1792)
ein Decret ab, welches jenes den Mulatten zuge⸗
ſtandene Recht wieder aufhob. Nun ſetzten ſich

1793 die Mulatten in Verbindung mit den Negern zur bewaffneten Gegenwehr. Auf dem franzöſiſchen Domingo fieng ein wilder Krieg an, der ſich mit einer ſchrecklichen Zerſtöhrung endigte. Auf Martinique und Guadeloupe entſchloſſen ſich die Weiſſen, das republicaniſche Syſtem völlig aufzugeben, und ſich für den Royalismus zu erklären, in der Hoffnung, daß ſich durch denſelben am erſten wieder alles in den alten Zuſtand zurückbringen laſſen möchte: zu gleicher Zeit unterhandelten ſie in der Stille mit dem Miniſterium in England gegen die franzöſiſche Republik und die republicaniſche Mulatten. Die dreyfarbigen Flaggen, die geraume Zeit auf allen feſten Plätzen wehten, wurden abgeriſſen, und dafür weiſſe aufgeſteckt; St. Domingo ahmt dies nach; und der wilde Krieg wälzt ſich nach und nach durch alle franzöſiſche Colonien. Schon am 13. Junius war Cap François von Negern und Mulatten überwältiget; die Weiſſen werden
148 allenthalben aufgeſucht und ermordet; doch retteten ſich viele auf die Schiffe in dem Hafen und entkamen nach Nordamerica. Anderwärts ſetzten ſie ſich in Beſitz der Forts und Häfen, und kämpften unter wechſelndem Glück mit den Negern und Mulatten.

Der Convent ſah dieſen blutigen Kämpfen lange in der Ferne ſorglos zu, weil ihm die Colonien ſammt der Handlung, beſonders ſeit in ihm die Anarchiſten herrſchten, ſehr entbehrlich ſchienen. Nur einmal ſendete er 900 Mann nach St. Domingo; und auch dieſe kamen viel zu ſpät: denn die Royaliſten waren bereits im Be-

ſitz

ſitz der Forts und Häfen und ließen nicht ein- 1794
mahl die republicaniſche Armee ans Land. Deſto
freudiger empfingen ſie die Britten, und thaten
ihnen in ihren Angriffen auf die Freunde des Con-
vents, die Mulatten und Neger, allen Vor-
ſchub: die Antillen zu erobern hielt für England
nicht ſchwer. Zwiſchen dem 14. April 1793 bis
zum 31. May 1794 erkannten faſt alle Antillen
die brittiſche Regierung; ſie trieben Ein- und
Ausfuhr unter brittiſcher Flagge und Ermunte-
rung; die Lebensmittel wurden ihnen reichlich
zugeführt, und die Pflanzer mit allem ihnen Nö-
thigen, ſo gar mit Geld von der brittiſchen Re-
gierung unterſtützt, während alle Inſeln, die
es noch mit Frankreich hielten, ohne Hülfe
waren.

Der Terrorismus ſtürzte nieder um dieſelbe
Zeit, als die Britten die Eroberung der Antil-
len geendigt hatten: nun erſt erwachte Frankreich
aus ſeinem langen Wahnſinn; es erkannte wieder
die Nothwendigkeit der Handlung und der Colo- 145
nien, und wünſchte unter die durch Handlung,
Schiffahrt und Colonien mächtige Staaten wieder
einzutreten. Nun gieng der Krieg gegen die
neuen Herren der Antillen an. Frankreich führte
ihn unter dem Vorgeben, daß es die für frey
erklärten Neger in dem Beſitze der erlangten Frey-
heit zu vertheidigen ſuche.

Nemlich, die Republik hatte ihnen ihre
Freyheit am 4. Februar 1794 durch ein eigenes
Decret proclamirt, während den Seezügen, auf
welchen England die franzöſiſchen Colonien, eine

1795 nach der andern, eroberte. Man ſegnete damahls die Menſchlichkeit des Convents, welcher endlich dieſe große Wohlthat auf eine Menſchenclaſſe ausdehne, die bisher zu dem ſchrecklichſten Sklavenſtande wie verdammt ſchien, ohne zu erwägen, daß ihr ein Geſchenk der Art von keinem Gebrauch und Werth ſeyn konnte, da ſie zu demſelben gar nicht vorbereitet war. Es war auch dieſe Proclamation der Freyheit nicht auf ein Verdienſt um das Menſchengeſchlecht, ſondern auf die Aufwiegelung der Neger gegen England berechnet: und, was ihre Abſicht war, gelang. Große Heere von Mulatten, Negern, Caraiben traten gegen die brittiſchen Eroberer in Waffen; und nun, da der franzöſiſche Convent wieder Plane auf die Colonien machte, ſtellte ſich der Conventsdeputirte Victor Hugues an ihre Spitze und betrieb die Wiedereroberung der Inſeln.

Das Spiel war nicht ſo ſchwer. Zu ſicher
gemacht durch die bisherige Sorgloſigkeit der
150 Franzoſen, die ihre Colonien ohne Vertheidigung
gelaſſen hatten, und ohne Rückſicht auf die kleine
Zahl, auf welchen der Krieg und das veränderte
Klima ſeine dahin geſendeten Krieger zurückge-
bracht hatte, verſäumte England, ſeine Heere
auf den beſetzten Plätzen fortgehend vollzählig zu
erhalten, und durch die nöthigen Verſtärkungen
gegen jeden Angriff ſicher zu ſtellen. Als ein faſt
allgemeiner Aufſtand der für frey erklärten Ne-
gern unter den Auſpicien der Franzoſen ſeinen
Anfang nahm, da waren die engliſchen Truppen
allerwärts zu ſchwach, um Widerſtand zu leiſten,
und mußten von einer Inſel nach der andern wei-
chen.

chen. Schon am 4. Junius eroberten die Fran- 1795
zoſen Baſſeterre wieder, die größere der beyden
unter den Namen Guadeloupe begriffenen Inſeln.
Am Ende des Jahrs beſaßen ſie auch ihren Theil
von St. Domingo wieder bis auf Nicolas Mole
und Jeremie. Sie ſtellten nun (beſonders im
Anfang des Jahrs 1795) eine neue Art von
Seeabentheuerern, denen ſie die alten Flibuſtier
zum Muſter empfahlen, auf. Unter der Anfüh-
rung des Conventsdeputirten Victor Hugues
fiengen dieſe Abentheurer zerſtöhrende Seezüge ge-
gen die kleinen Inſeln, die theils den Britten zu-
gehörten, theils von ihnen den Franzoſen abge-
nommen waren, an; ihre Schreckniſſe und Zer-
ſtöhrungen dehnten ſich von Granada und St.
Vincent bis auf Maria Galante, St. Martin,
Antigua, St. Kitts, Barbados u. ſ. w. aus;
ſie nahmen die holländiſche Beſitzung St. Euſtach,
und beſetzten St. Lucia, das die engliſchen Trup-
pen wegen mörderiſcher Seuchen geräumt hatten.

151 Die ſchrecklichen Bothſchaften von Verluſt
und Niederlagen, die nach England kamen,
weckten endlich aus der Sicherheit, in welcher
bisher die Regierung wegen ihrer weſtindiſchen
Eroberungen und eigenen Beſitzungen geblieben
war. Schon im May ward ihnen Parker mit
Lebensmitteln, Ammunition und Truppen zu
Hülfe geſendet: aber ſeine Flotte traf ein Sturm,
die Transportſchiffe wurden zerſtreut; 14 davon,
auf denen 700 Mann befindlich waren, geriethen
in die Hände der franzöſiſchen Kaper und wurden
nach Guadeloupe aufgebracht. Um die misliche
Lage noch bedenklicher zu machen, tritt Spanien

 ſei-

1795 ſeinen Antheil von Domingo an Frankreich ab, wodurch die franzöſiſche Macht, die vor kurzem in Weſtindien vernichtet ſchien, zur Ueberlegenheit über die brittiſche in dieſen Gegenden zu kommen drohte. Nun wird die ganze Kriegsmacht, die unter Moira ſeit Jahr und Tag die Küſten von Frankreich mit einer Landung bedrohete, ein Heer von 25,000 Mann, dem General Abercrombie übergeben, um damit nach Weſtindien zu eilen. 10,000 Mann ſollten Domingo erobern, und die Franzoſen hindern von dem ſpaniſchen Theil der Inſel Beſitz zu nehmen; die übrigen 15,000 waren zur Hülfe und zur Wiedereroberung der übrigen Inſeln dieſer Gegend beſtimmt. Ein größerer Transport von Truppen war nie auf einmahl nach America gegangen: er konnte das Uebergewicht der Britten in den dortigen Gewäſſern wieder herſtellen.

Noch erſchien im Jahre 1795 eine franzöſiſche Escadre an der weſtafricaniſchen Küſte, welche die daſigen brittiſchen Forts zerſtöhrte.

152 See-krieg inner-halb Euro-pa. Hingegen in Europa blieb das Glück zur See immer auf der Seite der Flotten von Britannien; wozu ihnen die unweiſen Maasregeln des Convents ſeit dem erſten Anfang der Revolution ſehr behülflich waren.

Vor derſelben ſtand das Seeweſen der Franzoſen auf einer für England drohenden Höhe. Nach dem erſten Pariſer Frieden war durch die Thätigkeit der franzöſiſchen Regierung die franzöſiſche Marine neu geſchaffen worden; in wenigen Jahren wa-

waren die Franzoſen im Schiffsbau und der Kunſt 1795
des Manoeuvrirens Meiſter, und ihre Schriften
über beydes waren lehrreicher und vollkommener als
ſelbſt die engliſchen über dieſe Gegenſtände. Im
nordamericaniſchen Krieg verſtanden die franzöſi-
ſchen Seehelden die Kunſt vollkommen, die Län-
der, welche die Seemacht zu decken hatte, durch
bloſe Seezüge zu beſchützen, und durch geſchick-
te Manoeuvres jeder Seeſchlacht auszuweichen.
Selbſt England erkannte manchen Vorzug der
franzöſiſchen Schiffe, und ſchon 1791 wurden,
mit Rückſicht auf ihren beſſern Bau, Motionen
über die Verbeſſerung des Schiffsbaus in das Par-
lament gebracht.

Nur mit der Monarchie gieng die franzöſiſche
Marine und die Kunſt des Manoeuvrirens unter.
Die Monarchie hatte die zahlreichſten Freunde und
Anhänger unter der Marine; während der Stür-
me, welche ſie zertrümmerten, wanderten die er-
fahrenſten Seeofficiere aus, und wer zurückblieb,
ſtarb während des Terroriſmus unter der Guillo-
tine, wie z. B. d'Eſtaing und Kerſaint und an- 153
dere große Seehelden. Das Commando auf den
Flotten mußte man nun Männern anvertrauen,
die das Element, auf welches ſie ſich wagten, gar
nicht kannten; welche mit der Schiffskunſt unbe-
kannt, Schlachten wagten, die ſie durch geſchick-
tes Manoeuvriren hätten vermeiden müſſen; die
in Schlachten keine Linie zu formiren oder zu hal-
ten wußten, und es dadurch dem Feind erleichter-
ten, Schiffe ihrer Flotten abzuſchneiden und zu
nehmen.

1793 Um das Uebel voll zu machen, ſtöhrten die Engländer auf allen Meeren die Schifffahrt der neutralen Mächte nach den franzöſiſchen Häfen unter dem Vorwand der Contrebande, wodurch ſie den Transport aller Schifsmaterialien aus dem Norden nach den franzöſiſchen Kriegshäfen abhielten. Rußland ſelbſt verbot aus Feindſchaft gegen die neue Republik auf eine kurze Zeit alle Handlung nach den franzöſiſchen Küſten. Man behalf ſich mit dem noch vorhandenen Vorrath, und benützte und vermehrte die innländiſchen Schiffsmaterialien, ſo gut man konnte: aber bey dem häufigen Mangel an den nöthigſten Bedürfniſſen giengen die Ausrüſtungen langſam, und die neu gebauten Schiffe fielen bey den ſchlechten Materialien mangelhaft und elend aus.

Bey dieſen Umſtänden war Frankreich während dieſes ganzen Kriegs zu glücklichen großen Seeoperationen ungeſchickt, und lag in Seeſchlachten immer ſeinen Feinden unter: nur den Kaperkrieg, zu welchem ihm die ruinirte Kauffarthey
154 eine Menge Schiffe und Seeleute gab, trieb er mit Lebhaftigkeit und Glück, und zum großen Nachtheil ſeiner Feinde.

Im mittelländiſchen Mere.

Auf dem mittelländiſchen Meer vereinigte ſich bereits im May 1793 eine ſpaniſche und brittiſche Flotte unter Admiral Hood zu gemeinſchaftlichen Unternehmungen zur See. Im September deſ-
1793 ſelben Jahrs ward Neapel durch ſeine politiſche Verbindung gezwungen, der Coalition beyzutreten, und ließ nun auch ſein kleines Contingent zu dieſer combinirten Flotte ſtoßen. Auch Portugal be-

beſtimmte ſpäterhin einige Kriegsſchiffe zu ihrer 1793
Verſtärkung; ſie wurden aber ungebraucht wieder in die portugieſiſchen Häfen zurückgeſchickt.

Was in dieſen Gegenden im Jahr 1793 auf der See geſchah, das alles ward von der engliſch-ſpaniſchen Flotte bewirkt (ausgenommen die Seeoperation bey der mislungenen Belagerung vor Dünkirchen, zu welcher eine eigene brittiſche Flotte unter Admiral Cosby beordert war). Durch jene mittelländiſche Flotte ward der König von Neapel und der Grosherzog von Toſcana auf den Fall bedroht, wenn ſie ſich länger weigern würden, der Coalition beyzutreten. Dieſer Theil ihrer Beſtimmung glückte; beyde nahmen ſeit dem September und October an dem Krieg mit Frankreich Antheil: nur Genua weigerte ſich ſtandhaft, und ſah deshalb während dieſes Revolutionskriegs mehrmahls ſeine Häfen blokirt.

Während Hood mit ſeiner combinirten Flotte vor der Rheede von Toulon kreuzte, brach in
dieſer Stadt der Aufſtand gegen den Convent aus. 155
Die Royaliſten riefen in Verbindung mit den unzufriedenen Republicanern den brittiſchen Admiral, ihre Stadt ſammt deren Hafen und Rheede zu beſetzen: am 26 Auguſt ward die Capitulation über die Art der Beſitznehmung abgeſchloſſen; am 28 Auguſt lief die Flotte in den Hafen ein, und die Stadt ward von ihr im Namen Ludewig's XVII in Beſitz genommen, und die Conſtitution von 1791 wieder hergeſtellt. Der Jubel über dieſes glückliche Ereigniß dauerte nur kurze Zeit. Die Conventsarmee forcirt die

für

1794 für unüberwindlich gehaltenen Forts durch ihr republicaniſches Ungeſtüm; der brittiſche General O-hara wird bey einem Ausfall aus der Stadt mit einem großen Theil ſeiner Mannſchaft gefangen; Hood, Langara und die Landtruppen werden mit einander uneins; die Rheede kommt in die Gefahr, in den nächſten Tagen genommen zu werden. Wollte die Flotte die misliche Lage vermeiden, ſich entweder mit großem Verluſt herauszuſchlagen, oder mit ihren Landtruppen ausgehungert zu werden, ſo mußte ſie ſo bald wie möglich Stadt und Hafen verlaſſen. Seit dem 17. December zog ſie ab.

Seit dieſer ſchmählichen Räumung von Toulon trennte ſich die ſpaniſche Flotte von der engliſchen, und agirte durch den ganzen Krieg nie wieder mit ihr in Verbindung. Die ſpaniſchen Admirale Langara und Gravina kreuzten meiſtens müſſig an der ſpaniſchen Küſte, und beobachteten mit Neid die Unternehmungen der Britten. Während der Belagerung des Hafens
156 Roſas, welche die republicaniſche Armee vom 27. November 1794 bis 4. Februar 1795 beſchäftigte, bemühte ſich die ſpaniſche Flotte, den wichtigen Platz von der Seeſeite her zu entſetzen. Wenige Monathe nachher ſchloß Spanien mit Frankreich Friede, und Mazareda vereinigte ſich mit Langara im mittelländiſchen Meere; eine ſichere Vorbedeutung von einem nahen Bruch mit England.

Nach ihrer Trennung von der ſpaniſchen Flotte, bedrohte die brittiſche unter Hood die

Südküſte von Frankreich mit einer Landung. 1794
Während ſie mit dieſer Unternehmung zögerte, ward ſie von Corſica geruffen, dieſe Inſel in Beſitz zu nehmen.

Corſica, das ſeit dem Jahre 1769 von Genua Frankreich abgetreten war, machte ſeit der Revolution ein eigenes Departement aus, das durch ſeine Deputirten in der Nationalconvention repräſentirt ward; und Paoli eilte endlich wieder in ſein frey gewordenes Vaterland zurück, das er ſeit dem ehemahls mislungenen Freyheitskampf, in dem er an der Spitze ſtand, mit England vertauſcht hatte. Nicht lange, ſo wurden doch die Corſen mit dem Gang der Dinge in Paris unzufrieden, und äuſſerten (wie die ſüdlichen Provinzen Frankreichs) ſeit der Hinrichtung des Königs und der Aufhebung der bisherigen Religion ihr Misvergnügen immer lauter. Die Machthaber im Convent ſahen Paoli für den geheimen Urheber der Bewegungen der Corſen an, und luden ihn vor ihre Schranken nach Paris. Deſto eifriger betrieb er nun den Aufſtand, und 157
bewirkte bey den Corſen den Entſchluß, ſich dem brittiſchen Scepter zu unterwerfen, und deshalb der engliſchen Flotte ihre Häfen zu öffnen. Hood landete am 28ten Februar, und ſchloß die feſten Plätze Baſtia und Calvi ein, die ſich dieſer Occupation widerſetzten. Unmittelbar darauf verſammelten ſich Deputirte der Nation zu Corte, und trugen ihre Inſel Georg III als ein viertes Königreich an, mit dem Verlangen, daß ſie nach engliſcher Verfaſſung, nach engliſchen Geſetzen und durch ein eigenes Parlament und einen Vi-

cekö-

1794 cekönig (wie Ireland) regiert werden ſollte. Elliot nahm am 18. Junius im Namen des Königs von Grosbritannien die Huldigung der Corſen an. Mittlerweile war ſchon Baſtia übergegangen; Calvi ward am 4. Auguſt bezwungen, und dadurch die Revolution geendiget. Für England war die Inſel als eine bequeme Station ſeiner Flotten im Mittelmeer erwünſcht.

1795 Seit dem Frühling 1795 drohte England mit einer Landung auf der franzöſiſchen Küſte, zu welcher Graf Moira mit einer Landarmee von 25,000 Mann bereit lag; und vor der Rheede von Toulon kreuzte Hotham, der dieſes Jahr ſtatt Hood das Obercommando über die mittelländiſche Flotte führte. Die Touloner Flotte, unter dem Admiral Martin, war der brittiſchen im mittelländiſchen Meere nicht gewachſen. Daher gab die Breſter Flotte 6 Linienſchiffe und 4 Fregatten ab, welche Renaudin nach Toulon führte, um den Admiral Martin zu verſtärken. Von ſeiner Ankunft an beſtand die Touloner
158 Flotte aus 20 bis 25 Linienſchiffen und das Uebergewicht auf dem mittelländiſchen Meere ſchien nun auf ihrer Seite zu ſeyn. Deſſen ungeachtet mußte ſie faſt ganz unthätig in ihrem Hafen liegen bleiben, weil ſie durch den brittiſchen Schiffscordon, der in dieſem Jahr von Dünkirchen bis nach dem Winkel des biscayſchen Meers gezogen war, an allen Arten von Bedürfniſſen völligen Mangel litt. Mittlerweile führte der Contreadmiral Man eine Verſtärkung von acht Linienſchiffen aus Portsmouth nach Minorka, wo Hotham ſeiner wartete. Kurz vor dieſer Vereinigung

wäre

wäre eine zweyte Occupation von Toulon der eng≠ 1795
liſchen Flotte möglich geweſen, hätte Hotham eine Nachricht von der Streitigkeit gehabt, welche in den Mauern Toulons zwiſchen den Gemäßigten, mit welchen es die Flotte hielt, und den Terroriſten ausbrach. Der Terrorismus, der im May zu Paris ſeine letzten Kräfte aufbot, hatte einen ähnlichen Aufſtand gegen die gemäßigte Regierung zu Toulon mit ſeinen daſigen Affiliirten verabredet; er brach auch zur beſtimmten Zeit in Toulon aus, und riß die Herrſchaft dieſer Stadt an ſich. Indeſſen zogen Isnard und Chambon ſogleich von Marſeille aus mit einem Heer gegen dieſe Terroriſten, und brachten ihnen am 29. May eine gänzliche Niederlage bey. Die Flotte, welche in Gefahr war, durch Hotham und die Terroriſten, zwiſchen zwey Feuer zu kommen, war zugleich dadurch gerettet.

Auch nach dieſer glücklich überſtandenen Gefahr waren die Dienſte der Touloner Flotte, ihrer Stärke ohnerachtet, unbedeutend. Sie 159
kreuzte bis zum 7. Junius längs der Genueſiſchen Küſte, um die Landoperationen des Generals Kellermann zu decken, ohne daß dadurch die Landexpeditionen vorwärts kamen; ſie verließ darauf dieſe Station, um die Vereinigung von Man und Hotham zu verhindern: kam aber dazu viel zu ſpät. Doch führten noch 6 Touloner Linienſchiffe unter Richery im Spätjahr einen Streich beym Cap St. Vincent aus.

Nicht viel bedeutender waren die Unternehmungen der englichen Flotte unter Hotham, ob

ſie

1795 ſie gleich durch Man verſtärkt und in Verbindung mit der Neapolitaniſchen Flotte in dem Mittelmeer agirte. Sie unterſtützte blos die Landoperationen der Oeſterreicher unter de Vins an den Genueſiſchen Küſten und blokirte wiederhohlt den Hafen von Genua.

Im atlantiſchen Meere ward erſt im Jahre 1794 der Seekampf von Erheblichkeit. Eine reiche Weſtindienflotte ward zu Breſt erwartet: die Breſter Flotte gieng aus ihrem Hafen, um die Britten zu verhindern, ihnen dieſen lang erwarteten Seegen wegzunehmen. Howe bot der Breſter Flotte eine Seeſchlacht an; ſechs Schiffe nahm er weg, das ſiebente verſenkte er: unſtreitig ein harter Verluſt, bey welchem ſich die Republik doch damit tröſten konnte, daß wenigſtens die Hauptbeſtimmung ihrer Flotte erreicht wurde; denn die reichbeladene weſtindiſche Flotte lief zu Breſt während dieſer Seeſchlacht unbemerkt und ungehindert ein.

Das Jahr beſchloß die Breſter Flotte unter Villaret mit einer Expedition in dem Canal.
160 Sie verzögerte zwar durch ihren Creuzzug die Abfahrt der brittiſchen Flotten nach Oſt- und Weſtindien; aber doch nur ein unbedeutender Gewinnſt gegen den großen Verluſt, den ſie ſelbſt erlitt. Durch die Winterſtürme verlohr ſie nicht allein fünf Linienſchiffe, ſondern kam auch in einem kläglichen Zuſtand in ihren Hafen zurück.

Im Jahre 1795 beſtand die Breſter Flotte (ob ſie gleich eine Verſtärkung nach Toulon ab-

abgegeben hatte) aus 25 Linienſchiffen, 15 Fre- 1795
gatten und 14 Corvetten, und in den benachbar-
ten Häfen zu l'Orient, Rocheſort u. ſ. f. lagen
noch 11 Linienſchiffe. Eine reſpectable See-
macht: und dennoch ward ſie in dem ganzen
Sommer in völliger Unthätigkeit durch die eng-
liſche erhalten. Am 23. Junius ward ein Theil
derſelben bey l'Orient von Bredſort angegriffen,
und unter dem Verluſt von vier Linienſchiffen ge-
ſchlagen: die geſchlagene Flotte flüchtete ſich nach
Port Louis und ward daſelbſt blokirt gehalten.
Die übrigen Theile dieſer Seemacht waren auch
in ihre Häfen eingeſchloſſen und durch den Man-
gel an allen Bedürfniſſen zu jeder Unternehmung
ungeſchickt. Längs der ganzen nordweſtlichen Kü-
ſte von Frankreich kreuzten brittiſche Flotten unter
Harwey, Cornwallis, Warren, Colpoy, Stra-
chan, Waldgrave und Smith, welche alle fran-
zöſiſche Häfen blokirten und alles für gute Priſe
erklärten, was für ſie beſtimmt war: ein Schiffs-
cordon von Dünkirchen bis in das biscayſche
Meer unter Bridport. Nun ſegelte noch eine ruſſi-
ſche Flotte nach einer zwiſchen Oeſterreich, Ruß-
land und England geſchloſſenen Defenſivallianz
am 14. Junius unter Chanikow von Cronſtadt
in die Nordſee; und ſetzte nach ihrer Ankunft 161
in dieſen Geſtaden in Verbindung mit der Flotte
des brittiſchen Admirals Duncan die Blocade der
feindlichen Häfen von da an fort, wo der Brid-
portſche Schiffscordon aufhörte. Noch lag im
Hafen von Spithead die große brittiſche Canal-
flotte, mit fünf portugieſiſchen Schiffen vereinigt,
in Bereitſchaft, die Seeoperationen in dieſen
Gegenden zu unterſtützen. Dieſer fürchterlichen

1795 Seemacht hatte England dieſe Stationen angewieſen, um Frankreich durch Aushungerung zu überwinden. Doch hielt die Republik alle Arten von Mangel, der nahe an Hungersnoth gränzte, ſtandhaft bis zur Erndte aus, und aus der Ueberwindung Frankreichs durch den Hunger wurde nichts. Nun ſollte unter der Bedeckung dieſes ungeheuern Cordons eine Landung mit den in England verſammelten Emigranten auf der Weſtküſte von Frankreich verſucht werden. Durch England veranlaßt, ließ der Graf von Provence, den die Emigranten als Ludewig XVIII zu ihrem König ausgerufen hatten, vor der Landung eine Proclamation hergehen, in welcher er bekannt machte, wie er durch ſeine Fürbitte den König von England bewogen habe, das Aushungerungsſyſtem nicht weiter fortzuſetzen. Es war aber bereits durch die Standhaftigkeit der Franzoſen in der Erduldung ihres allgemeinen Mangels und durch die glücklich erlebte Erndte von ſelbſt aufgehoben, und hätte einer ſolchen Fürbitte nicht bedurft. — Was die doppelte Emigrantenlandung, (die letzte Unternehmung dieſes Jahrs vor dem Eintritt der Winterſtürme), für einen unglücklichen Ausgang hatte, iſt ſchon weiter oben dargeſtellt.

162 In d. Nordſee, u. gegen Holland.

Durch die franzöſiſche Occupation von Holland dehnte ſich im Jahr 1795 der Seekrieg weiter als bisher — bis in die Nordſee aus. Einige Monathe nach derſelben kam ein Allianztractat zwiſchen den beyden neuen Republiken, der franzöſiſchen und bataviſchen, zu Stande: im Grunde von Seiten Hollands eine wahre Kriegserklärung gegen England. Indeſſen zögerte die britti-

ſche

ſche Regierung, von ihrer Seite der bataviſchen 1795
Republik den Krieg zu erklären bis zum 15. September 1795, ob ſie gleich ſchon ſeit den erſten Monathen dieſes Jahrs in der Stille Anſtalten traf, die Handlung und die Colonien der bataviſchen Republik zu vernichten.

Holland war ganz wehrlos; in Europa eine völlig verfallene Marine, und keine ihrer Colonien in gehörigem Vertheidigungszuſtand und überdies ein höchſt unſicherer Weg durch den Canal, um ihren Colonien Hülfe zuzuſchicken. In Europa allerwärts eine Jagd auf die heimkehrenden holländiſchen Kauffahrer. Die brittiſche Seemacht bey der Inſel St. Helena, fieng alle Retourſchiffe der oſtindiſchen Compagnie auf; allenthalben im Ocean, und wo man ſonſt noch holländiſche Schiffe traf, die reichſte Kaperey. Der brittiſchen Krone allein fiel auf ihren Antheil von der reichen Beute 1 Million Pfund Sterling zu.

Noch ein härteres Schickſal, als in den europäiſchen Gewäſſern (weil die meiſten aufgefangenen Schiffe in England aſſecurirt waren) traf die bataviſche Republik in andern Welttheilen.
Gleich nach der Occupation von Holland giengen 163
zwey brittiſche Eskadern unter Elphingſtone und Blanket nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung und Oſtindien ab. Am 26. Auguſt ergab ſich ſchon Trinconomale, am 16. September das Cap; beydes, ohne großen Widerſtand. Die Leichtigkeit dieſer Eroberungen ließ erwarten, daß die bataviſche Republik im nächſten Jahr faſt

1795 blos auf ſeinen Landesumfang in Europa werde eingeſchränkt ſeyn.

Mittlerweile hatte Holland, unter franzöſiſcher Ermunterung, eine kleine Kriegsflotte zu ſeiner Vertheidigung in Europa ausgerüſtet: 12 Linienſchiffe und 18 Fregatten unter Admiral Winter, und 4 Linienſchiffe, zu Helvoetsluys unter Story. Sie wurde dem Oberbefehle des franzöſiſchen Admirals Vanſtable, in Verbindung mit den wenigen Fregatten zu Dünkirchen, untergeben.

Gegen ſie formirte ſich eine brittiſch-ruſſiſche Flotte. Zufolge der zwiſchen Oeſterreich, Rußland und England geſchloſſenen Defenſionsallianz erſchien ſeit dem 14. Junius eine ruſſiſche Flotte unter Chanikow in der Nordſee; die engliſche Flotte des Admiral Harvey, die bisher blos zu einem friedlichen Gebrauch, zur Deckung der von Cuxhaven herkommenden Transportſchiffe gedient hatte, ſchloß ſich unter Admiral Duncan an das Ruſſiſche Geſchwader an: beyde Flotten in Vereinigung bedroheten den Admiral Winter, und ſetzten die Blokade der feindlichen Häfen da fort, wo der Bridportſche Schiffscordon aufhörte.

164 Neben dieſen zum Krieg beſtimmten Flotten zeigte ſich noch eine vereinigte däniſch-ſchwediſche Kriegsmacht zu friedlichen Zwecken in der Nordſee. Ihre 8 Linienſchiffe und 4 Fregatten waren am 14. Auguſt aus Copenhagen ausgelaufen, um eine bewaffnete Neutralität zu behaupten, und die Handlung von Schweden und Dänemark zu decken.

Vierte

Vierte Periode des Kriegs: vom Anfang der Directorialregierung bis zum Frieden zu Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1. März 1799. 1796

Inzwiſchen hatte der Moderatismus ſeine Maasregeln gegen die Revolutionsregierung mit einer neuen Conſtitution beſchloſſen, welche die vollziehende Gewalt einem Directorium von fünf Mitgliedern, und die Geſetzgebende einem doppelten Senat, dem Rath der Alten und der Jüngern, übertrug. Am 27. October 1795 traten dieſe neuen Autoritäten an die Stelle der langen blutdürſtigen Convention. Der Moderatismus hatte ihnen auſſer der Sorge für die Ordnung der Finanzen, hauptſächlich zwey große Aufgaben zu löſen zurückgelaſſen: die Beruhigung der Vendée und Bretagne's, und den Frieden mit den äuſſern Feinden der Republik. Die erſte löſten ſie durch Hoche; zur zweyten wirkten Bonaparte, Jourdan und Moreau zuſammen.

Hoche hatte ſchon im März 1796 ſeine Beſtimmung erfüllt. Was die frühern Feldherrn durch Brutalität und Strenge nicht vermocht hatten, das bewirkte er durch Mäßigung, Milde und 165
menſchenfreundliche Weisheit. Er ſuchte das Volk von ſeinen Häuptern zu trennen: jenes behandelte er mit Schonung; er forderte ihm nichts als die Waffen ab, und verſprach dagegen: Vergeſſenheit des Vergangenen, Schutz für Perſonen und Eigenthum, und freye und ungehinderte Ausübung des Gottesdienſtes ihrer Väter; dieſe hingegen verfolgte er mit ihrem noch zuſammengehal-

 tenen

1796 tenen Anhang durch mehrere, bewegliche Colon-
nen, um ſie durch immer erneuerte Angriffe endlich
aufzureiben. Des erſchöpfenden Angriffs müde,
verließ nach und nach das unter Waffen gebliebene
Volk ſeine Anführer, zumahl da es hörte, wie
treulich man die Capitulation denen hielt, die ſie
ſchon früher angenommen hatten. So iſolirt fie-
len nun die Chefs, einer nach dem andern, den
Republicanern in die Hände, und wurden erſchoſ-
ſen: Stofflet, der Obergeneral der Chouans, am
24. Febr. 1796, und Charette, der Obergene-
ral der Vendéer, am 29. März 1796. Der in-
nere Krieg von Frankreich war geendiget i.

Hartnäckiger war der Kampf mit den äuſſern
Feinden der Republik. Nach der Occupation von
Holland, dem Friedensſchluß von Spanien und
Florenz, und den vorläufigen Friedenstractaten
von Preuſſen und Heſſencaſſel, denen das nördli-
che Deutſchland theils ausdrücklich, theils ſtill-
ſchweigend beygetreten war, ſtanden Oeſterreich,
166 der größere Theil von Deutſchland, England,
Portugal, Sardinien und Neapel im Jahr 1796
noch gegen die franzöſiſche Republik unter Waf-
fen. Der Landkrieg hatte einen doppelten Schau-
platz, in Italien und Deutſchland: dort ſtand zum
Kampf bereit ein Heer von 50,000 Oeſterreichern,
und 12,000 Neapolitanern unter Beaulieu, und
unter dem General Colli ein Heer von 40,000
Piemonteſern, die eine brittiſche Flotte unter Nel-
ſon unterſtützen ſollte; hier wieder ein Heer von
200,000

i Vie de Lazare Hoche par A. Rouſſelin, à Paris 1795. 2 Voll. 8.

200,000 Kriegern in einer Linie von Lörrach an 1796
der helvetiſchen Gränze bis an die Wipper im Her-
zogthum Berg, am Oberrhein unter Wurmſer,
am Niederrhein unter dem Erzherzog Carl.

Zu der Zeit, da ſich die Eröffnung des Feld-
zugs näherte, fehlte es zwar der franzöſiſchen Re-
publik noch ſo ſehr an den nothwendigſten Bedürf-
niſſen, daß Pitt öffentlich im Parlement äuſſerte:
"Frankreich werde nicht im Stande ſeyn, den fünf-
ten Feldzug zu eröffnen". Dennoch verſchaffte ſich
die Republik noch zeitig genug die nöthigſten Hülfs-
quellen durch ein erzwungenes Anlehen von 600
Millionen Livres, den Verkauf vieler Nationalgüter
und ein neues Papiergeld, die Mandate, und hob in der
Hoffnung, daß ſich ihre mobil gemachte Armee in
Feindesland erhalten, nähren und kleiden würde,
alle waffenfähige Mannſchaft und das 30ſte Pferd
in der ganzen Republik aus. Von der Nordſee
an, längs dem Rhein und den Alpen bis ans
Mittelmeer hinab, ſtand im April ein ungeheueres
Truppencorps in fünf großen Armeen, der Nord-
armee unter Beurnonville, der Sambre- und
Maasarmee unter Jourdan, der Rhein- und Mo- 167
ſelarmee unter Moreau, der Alpenarmee unter
Kellermann, der italiäniſchen Armee unter Bo-
naparte (der Scherer ablößte) zu einer gemein-
ſchaftlichen Operation in Bereitſchaft: der rechte
Flügel ſollte die Oeſterreicher aus Italien, der
linke vom Niederrhein und das Centrum vom
Oberrhein wegſchlagen. Die Bewegungen der
Heere fiengen von Italien aus an; noch vor
dem 10. April bedrohte Beaulieu bereits Genua.
Am Rhein wurde der Waffenſtillſtand am 21.

1796 May aufgekündiget: Jourdan griff am 31. May am Unterrhein den Erzherzog Carl, und Moreau am 14. Junius am Oberrhein den Feldmarſchall Wurmſer an.

Die öſterreichiſche Armee in Italien von einem großem und erfahrnen, aber für ſeinen Poſten doch ſchon vielleicht zu alten General angeführt, und von dem Hofkriegsrath zu Wien weniger als die am Rhein verſtärkt, war weniger furchtbar, als es in der Ferne ſchien; und die franzöſiſche Armee, durch Krankheiten und Deſertionen geſchwächt, ohne Kanonen, ohne Schuhe, ohne alles, war bey der Wahl zwiſchen Sieg und Hunger, die ihr allein übrig blieb, und durch ihren kühnen und talentvollen General furchtbarer als man glaubte. Venedig allein hatte dieſes durch ſeine Kundſchafter bemerkt, und entfernte plötzlich den Prätendenten, Ludewig XVIII, von Verona, wohin es der franzöſiſche Reſident, Allemand, ſeit Jahren nicht hatte bringen können. Kaum war er aus dem venetianiſchen Gebiete abgereiſt, ſo
168 brach Bonaparte los, und bedrohete nach zwölf Monathen fortgeſetzter Siege die Thore von Wien.

Bonaparte aus Ajaccio in Corſica, (wo ſein Vater zuerſt als Advocat, darauf als franzöſiſcher Procurator gelebt hatte), war um dieſe Zeit noch Wenigen bekannt; nur ſeine Waffengefährten hatten ſeine Tapferkeit bey der Belagerung von Toulon, und Barras, einer der fünf Directoren, ſeine Ergebenheit gegen den Convent bey dem Aufſtand zu Paris am 25. October 1795 kennen gelernt. Für die Dienſte, wel-

che

che er ihm an dem gefährlichen Tag geleiſtet 1796
hatte, lies ihn Barras ſteigen: er machte ihn zum Hauptgeneral des Innern, und nachdem er ihn mit ſeiner Freundin, der Herzogin von Bauharnois, deren Gemahl während der revolutionärer Regierung unter der Guillotine gefallen war, vermählt hatte, erhob er ihn zum Obergeneral der italiäniſchen Armee k. Die Erfahrung, welche

L 5

k Ueber Bonaparte: Quelques notices ſur les prémières années de Bonaparte, recueillies par un de ſes Condiſciples, miſes en François (par Bourgoing.) à Paris 1799. 8. von einem Emigranten zuerſt engliſch geſchrieben; mehrmahls ins Deutſche überſetzt.

Bonaparte als Menſch, Bürger und Regent geſchildert; von Orthodox. Phileuteros. 1800. 8.

Bonaparte als Menſch, Held und Staatsmann. Ein hiſtoriſch = politiſch Gemählde vom Bürger Chas de Nimes. Leipz. 1801. 2 Th. 8.

Geſchichte des erſten Conſuls Bonaparte, von ſeiner Geburt an bis 1803. 3te Auflage. Leipz. 1803. 3 Th. 8. 4te Aufl. Geſchichte Napoleon's, erſten Kayſers der Franzoſen u. ſ. w. (bis 1804 fortgeſetzt). Leipz. 1804. 4 Th. 8.

Buonaparte's Feldzug in Italien. Frankf. 1798. 2 Th. 8.

Buonaparte's Feldzüge in Italien von dem Bürger B, Leipz. 1798. 8.

Buonaparte in Italien. Aus dem Franz. von J. Frey. Leipz. 1798 8.

Campagnes des François en Italie, ou l'hiſtoire milit., polit. et philoſophique de la revolution. à Paris. 1798. 5. Voll. 8.

The Hiſtory of the campaign of 1796 in Germany and Italy Vol. I. II. of 1797 in Italy and Germany Vol. III. of 1799 in Germany and

169 che ſonſt zu einem ſolchen Poſten nöthig ſchien,
1796 mangelte ihm zwar ganz: dafür aber brachte er
Geiſt, Kenntniſſe und ein Alter, das erſt 26 Jahre zählte, zu demſelben, welche Eigenſchaften ihn zu deſto kühnern Unternehmungen fähig machten. Als auſſerordentlichen Mann kündigte er ſich gleich bey ſeinem erſten Feldzug an; und in dieſem Character handelte er auch in jedem Verhältniß der folgenden Zeit. Seine Campagnen zeichneten nicht das aus, was man gewöhnlich Feldherrnkünſte nennt, ſondern lauter Unerwartetes und Rieſenhaftes in Entwürfen, und bey der moraliſchen Gewalt, die er ſich über ſeine Armee zu erwerben wußte, beyſpielloſes Glück in der Ausführung. Da er ſich vor ſeinen gemeinſten Waffengefährten keinen Vorzug beylegte, ſondern im Marſch an ihrer Spitze mit ihnen gleiche Fatiguen, gleiche Nahrung, gleiches Lager theilte, ſo gab ſich auch wieder ihm jeder mit unbeſchränktem Vertrauen und unbedingtem Gehorſam hin: ſein Geiſt und Sinn lebte in jedem Einzelnen zur Ausführung des Auſſerordentlichen, des Ungewöhnlichſten, Kühnſten und Verwegenſten.

170 Die große Kunſt Friedrichs II, ſeinem Heer in einer großen Linie eine ſolche Stellung zu geben, daß ein Corps das andere deckte und unterſtützte und ein unermeßliches Terrain gleichſam nur Eine Po-

and Switzerland Vol. IV. of 1799 in Italy. Vol. V. of 1799 in Holland. London. 1801. 5. Voll. 8.

J. C. G. Schaumann's Geſchichte der Republik Frankreich unter der Directorialregierung. Halle. 1798. 8.

Poſition ausmachte, hatten Pichegrü und Jour- 1796
dan am Rhein auf den Offenſivkrieg übergetra-
gen, und bis zum Jahre 1796 daraus eine eigene
republicaniſche Tactik gebildet, welche die Wunder
der letzten Feldzüge bewirkt hatte. Mit dieſer Tac-
tik trat auch Bonaparte auf.

Das Ziel ſeiner erſten Unternehmungen war Italien.
Turin. Die ſardiniſchen Truppen nebſt einem
Corps Oeſterreicher ſtanden im Stura-, Tanaro-
und Bormidathal, durch die feſten Plätze von
Coni, Mondovi und Ceva unterſtützt, bis an die
Montferratiſche Gränzen: hier ſchloſſen ſie ſich an
das öſterreichiſche Heer an, welches ſich von Mont-
ferrat aus bis an Novi, in der nördlichen Spitze
des Gebiets von Genua, ausdehnte. Ihm gegen-
über ſtand die franzöſiſche Armee auf der Rivie-
ra von Genua, als Bonaparte am Ende des
Märzes bey ihr ankam. Er concentrirte ſie ſo-
gleich auf den Höhen von Savona. Man erwar-
tete einen Angriff auf Genua, welchen Glauben
auch Bonaparte durch allerley Vorkehrungen zu
befeſtigen ſuchte, um ſeinen wahren Plan zu ver-
bergen.

Die Grundlinie ſeiner Kriegsoperation lief
von Oſten nach Weſten, von Savona bis gegen
Oneglia und St. Remo. Sie traf in ihrer Ver-
längerung auf die franzöſiſchen Departemens, aus
welchen er Mannſchaft, Kriegs- und Lebensmittel
zog. Geſichert auf den Seiten und im Rücken, 171
liefen von ihr gebahnte Heerſtraßen von Savona
nach dem Vereinigungspunkt der feindlichen Hee-
re von Finale und Albenga nach Ceva und Mon-

1796 dovi und von Oneglia und St. Remo durch Ten=
da nach Coni. Von dieſer Linie aus konnte er in
geraden und ſenkrechten Linien auf die Communica=
tion der Sardinier und Oeſterreicher wirken.

Am 9. April ward der Feldzug eröffnet. Beaulieu brach aus der Bochetta hervor und drängte die Poſten der Franzoſen, einen nach dem andern, vom 9=11. April allenthalben zurück, die ſich nach Savona zu ziehen den Befehl hatten. Nun erſt begann von Seiten der Franzoſen der Hauptkampf: am 12. April errang Bonaparte ſeinen erſten Sieg bey Montenotte, einen zweyten am 14. April bey Dego und Milleſimo; er trennte darauf die ſardiniſche Armee von der öſterreichiſchen und zwang die leztere ſich hinter den Po zurückzuziehen. Der König von Sardinien bat um Frieden und erhielt ihn. So war das erſte Ziel des eröffneten Feldzugs erreicht [l].

Schnell wendete ſich nun Bonaparte gegen
Beaulieu, der ſich am 1. May hinter den Po
zurückgezogen hatte; am 8. May hatte er den
Uebergang über den Po bey Piazenza glücklich
bewirkt, am 10. den Uebergang über die Adda,
und war nun Herr vom Herzogthum Mayland und
der ganzen Lombardey. Das zweyte Hauptziel
172 des franzöſiſchen Siegers war dadurch erreicht:
die Eroberung von Mantua war ihm blos noch
über [m].

Dieſe

l B. III. S. 599=601.

m B. III. S. 634=635.

Dieſe ſchnelle Veränderung der Dinge er≠ 1796
füllte ganz Italien, beſonders die Länder am rech≠
ten Ufer des Po mit Schrecken, weil ſie ſeit dem
Rückzug der Oeſterreicher über den Po den Fran≠
zoſen völlig offen ſtanden. Vor allen eilten die
Herzoge von Parma und Modena, ſich gegen die
revolutionären Grundſätze und Zerſtöhrungen der
Franzoſen durch einen Waffenſtillſtand zu ſichern.
Zwar hatten beyde Herzoge keinen Mann zur Ar≠
mee gegen Frankreich geſtellt, ſondern nur Geld
und Lebensmittel den öſterreichiſchen Truppen
(Parma aus guter Nachbarſchaft, und Modena
noch überdies wegen des Vaſallennexus und nach
alten Verträgen) geliefert, wofür ſie nun durch
Contributionen büßen ſollten, — ein Schickſal,
das ſie in allen den Kriegen hatten, welche Frank≠
reich und Oeſterreich mit einander in Italien führ≠
ten. Der Herzog von Parma, als ſpaniſcher
Infant, bezahlte (um das gute Vernehmen mit
Spanien nicht zu ſtöhren) nach dem am 9. May
unterzeichneten Vertrag blos zwey Millionen Li≠
vres, und lieferte eine Anzahl Gemählde an die
franzöſiſche Republik ab (die erſte Stipulation
über Kunſtſachen, zu der ſich erſt zwiſchen dem
28. April und 9. May die erſte Idee in Bona≠
parte entwickelt haben muß; ſonſt würde Turin
mit ſeiner reichen Gemähldeſammlung nicht unbe≠
zehntet geblieben ſeyn): von dem Herzog von Mo≠ 173
dena, dem Beſitzer eines zwar etwas größeren, aber
weit ärmeren Landes, wurden 10 Millionen Livres
für den Waffenſtillſtand erpreßt. Doch ſchienen
nach der Zeit militäriſche und politiſche Geſichts≠
punkte vielmehr anzurathen, die Freyheit in dem
Herzogthum zu proclamiren, um durch Modena
und

1796 und Reggio die zur Republik beſtimmte Lombarden mit Bologna und Ferrara zu verbinden. Deſto bereitwilliger gewährte Bonaparte die Wünſche der mit ihrem Herzog unzufriedenen Einwohner um eine Proclamation der Freyheit; und nahm von dem Zufall, daß einige modeneſiſche Bauern ihre Ochſen, die dem franzöſiſchen Lager vor Mantua beſtimmt waren, und mit denen ſie bey Mantua ankamen, als es von Wurmſer entſetzt und das franzöſiſche Lager vor demſelben aufgehoben war, an die Oeſterreicher, wie es nach der veränderten Lage der Dinge nicht wohl anders möglich war, und auſſerdem auch ohne das Vorwiſſen ihrer Regierung, verkauft hatten, Veranlaſſung, durch eine Proclamation vom 8. October den Waffenſtillſtand mit dem Herzog für gebrochen zu erklären, und ihm ſein ganzes Herzogthum zu entziehen. Von dieſem Augenblick an erklärten ſich die Modeneſer in Verbindung mit den päbſtlichen Legationen für Republicaner.

Sogar der König von Neapel, der von den franzöſiſchen Armeen bey ſeiner weiten Entfernung von ihrem gegenwärtigen Standort nichts zu befürchten hatte, wohl aber ihnen ſchaden konnte, wenn er ferner bey der Coalition blieb und ſein
174 Contingent unter Beaulieu's Commando ließ, ſchlug Bonaparte einen Waffenſtillſtand vor, den der franzöſiſche Sieger blos für die leichte Bedingung, daß er ſeine Truppen von den kayſerlichen trennen möchte, ihm um ſo lieber verwilligte, weil der König dadurch ſeinen Wünſchen zuvorkam. Der Friede ſelbſt ward zwar erſt am

10. October, aber ohne alle Opfer, unterzeich- 1796
net.

Die Reihe der Benützung kam nun an den Pabſt. Bonaparte rückte am 19. Junius in die päbſtlichen Staaten und nahm Bologna, Ferrara und das Fort Urbino in Beſitz, ſchwerlich, um ſich zu einer Zeit, da er den Rücken noch nicht ſicher hatte, mit der Eroberung des Kirchenſtaates aufzuhalten, ſondern um vom Pabſt einen Beytrag für die Schatzkammer der Republik zu erheben. Deſto willkommener kam ihm der Antrag von dem Pabſt, ſich die Neutralität von ihm zu erkaufen. Er bewilligte ſie für 21 Millionen Livres, für 100 Gemählde, und 2000 ſeltene Handſchriften, und ſicherte ſich den Beſitz des Landes durch die Beſetzung von Ferrara, Bologna, dem Fort Urbino und der Feſtung Ancona mit franzöſiſchen Truppen.

Florenz war noch zu nutzen übrig. Ohne ſich an den Friedensvertrag zu kehren, den der Grosherzog im Jahr 1795 mit der Republik geſchloſſen hatte, und unter der fortdauernden Verſicherung, daß die Neutralität von Toscana im übrigen auf das kräftigſte beſchützt werden ſollte, überfiel Bonaparte Stadt und Hafen von Livorno,
um ſich der engliſchen Factorey daſelbſt zu bemäch- 175
tigen. Sie hatte zwar, durch Eilboten von der ihr drohenden Gefahr unterrichtet, ihre vorzüglichſten Güter und Habſeligkeiten gerettet: dennoch fielen den Franzoſen noch für 7 bis 8 Millionen engliſche Waaren in die Hände und die Stadt ſelbſt blieb bis zum 12. May 1797 von ihnen beſetzt.

Mitt-

1796 Mittlerweile, da die Schatzkammern der Republik mit den baaren Schätzen von Italien gefüllt, und ihre Hauptſtadt mit ſeinen Kunſtwerken geſchmückt wurde, überließ ſich auch ihre Armee, die den Feldzug in den kläglichſten Umſtänden eröffnet hatte, dem Genuß des Ueberfluſſes, in den ſie ſich verſetzt ſah, und allen Ausſchweifungen und Privaterpreſſungen. Die Sieger von Italien hatten im kurzem den Haß von Mayland und der ganzen Lombardey auf ſich geladen. Noch ehe es zur Belagerung von Mantua gekommen war, waren ſchon furchtbare Inſurrectionen entſtanden, welche zwar Bonaparte durch ſchreckliche Executionen rächte, aber dadurch noch lange nicht ganz ausrotten und unterdrücken konnte. Italien ward das Grab der Armee, die es beſiegt hatte, und Frankreich mußte Ströhme von Menſchen nachſchicken, um ſeine durch das Klima, die Ausſchweifungen und die Dolche der Italiäner gefallene Krieger zu erſetzen.

In Bologna, Ferrara, Modena und Ur-
bino hatte Bonaparte endlich das Geſchütz und
die Kriegsbedürfniſſe gefunden, um Mantua be-
lagern zu können. Wurmſer eilte mit einem Hee-
re vom Oberrhein zur Entſetzung herbey, und
176| bewirkte ſie durch blutige Gefechte vom 29. Ju-
lius bis 1. Auguſt, auf einige Tage. Die
Franzoſen kämpften vom 2 — 6. Auguſt in täg-
lich erneuerten Schlachten, um die Fortſetzung
der angefangenen Belagerung; und gelangten
endlich zu ihrem Zweck, Mantua aufs neue zu blo-
kiren.

Um

Um dieſe Zeit näherten ſich die franzöſiſchen Armeen, die in Verbindung mit Bonaparte zu Einem Plan wirken ſollten, von Deutſchland her den öſterreichiſchen Gränzen. Am Rhein 1796

Die Hauptmacht von Oeſterreich, mit den Reichstruppen ein Heer von 150,000 Mann, ſtand zur Wiedereroberung des ſchon zweymahl verlohrnen Belgiens am Rhein, und ihr gegen über die Samber- und Maas-, die Rhein- und Moſelarmee, ein Heer von etwa 100,000 Mann. Beyde zögerten mit ihrem Angriff: die Franzoſen, um erſt Verſtärkung von der Armee an den Küſten des Oceans zu erwarten, die vor dem Junius und Julius nicht ankommen konnte; die Oeſterreicher, weil man nach den erſten Niederlagen in Italien in der tiefſten Stille erſt erforſchen wollte, ob kein Friede auf annehmliche Bedingungen zu bewirken ſey? Erſt, da die franzöſiſchen Siege bis an die Adda reichten und die Unmöglichkeit eines Friedens auf die gewünſchten Bedingungen entſchieden war, wurde in den letzten Tagen des Mays der Waffenſtillſtand von öſterreichiſcher Seite aufgekündiget — gerade am ungünſtigſten Zeitpunkte, da wenige Tage nachher Wurmſer, der erfahrenſte Befehlshaber der öſterreichiſchen Armee am Oberrhein, mit 30,000 Mann nach Italien abgerufen wurde, um Mantua zu entſetzen. 177

Die Hauptarmeen ſtanden auf dem linken Rheinufer einander gegenüber: Jourdan mit der Sambre- und Maasarmee dem niederrheiniſchen Heere unter dem Erzherzog Carl, von zweyen der

1796 vorzüglichſten öſterreichiſchen Generale, Belle-
garde und Schmidt, unterſtützt; Moreau, ein
junger Held von noch nicht 30 Jahren, der ſich
unter Pichegrü zum Feldherrn gebildet hatte, mit
der Rhein- und Moſelarmee dem Oberrheiniſchen
Heere unter Latour, des abgerufenen Wurmſer's
Nachfolger im Obercommando. Auf dem rech-
ten Ufer ſtand noch ein öſterreichiſches, zum linken
Flügel der niederrheiniſchen Armee gehöriges
Corps unter dem Prinzen von Wirtemberg, und
dieſem gegenüber, nur durch die Wipper getrennt,
ein franzöſiſches zum linken Flügel der Sambre-
und Maasarmee gehöriges Corps unter Kleber.

Jourdan ſollte die öſterreichiſche Armee von
dem linken Rheinufer auf das rechte ſchlagen, und
es vom Oberrhein entfernen, damit Moreau mit
ſeiner Abtheilung der Uebergang über den Rhein
gelingen möchte. Jourdan hatte bis zum 30. Ju-
nius ſeine Aufgabe glücklich gelößt, und bis zum
24. war auch Moreau durch liſtige Demonſtra-
tionen, Verwegenheit und Glück bey Kehl glück-
lich über den Rhein gegangen. Bis zum 22. Au-
guſt war Jourdan unter beſtändigen Schlachten,
die er dem Erzherzog Carl bald mit mehrerem
bald mit wenigerem Glücke lieferte, mit der Sam-
178 bre- und Maasarmee von der Sieg und Lahn bis
an den Mayn, von da durch den fränkiſchen
Kreis, dann in die Oberpfalz unaufhaltſam vor-
wärts gedrungen, und ſtand nur noch einige Ta-
gemärſche von Regensburg; Moreau mit der
Rhein- nnd Moſelarmee hatte bereits ganz Schwa-
ben inne; eine Abtheilung derſelben war bereits
über Bregenz vorgerückt und drohete über den

Arl-

Arlsberg in Tyrol einzudringen; Moreau ſelbſt 1796
drang zu Anfang des Septembers in Bayern bis an die Iſer vor: er hatte es kein Hehl, "daß er die rechte Hand der italieniſchen Armee unter Bonaparte, und die linke der Sambre- und Maasarmee unter Jourdan reichen wolle"; und war nahe daran, Wort zu halten n.

Der Schrecken über dieſes auſſerordentliche Waffenglück machte auch Deutſchland zur Schatzkammer der franzöſiſchen Republik. Der Markgraf von Baden, der Herzog von Wirtemberg, der Churfürſt von Pfalzbayern, die Stände des ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſes ſchloſſen mit Frankreich Separatverträge, theils zum Waffenſtillſtand, theils zum Frieden;
Jourdan und Moreau nährten und kleideten nicht 179
blos ihre Krieger auf die Koſten der Provinzen, welche ſie durchzogen, ſondern erpreßten auch noch große Summen baaren Geldes durch Contributionen.

Plötzlich änderte ſich die Scene. Je mehr Moreau ſich Bayern, und Jourdan ſich den Grän-

n Ueberſicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein, in den Jahren 1795. 1796. Frankf. 1797. 8.
Dedon Précis hiſtorique des Campagnes de l'armée du Rhin et de la Moſelle pendant l'an 4-5. 1779. 8 über Moreau.
Leben und Feldzüge des General Moreau. Aus dem Franz. Leipz. 1802. 8.
Précis des operations de l'armée de Danube, ſous les ordres du Général Jourdan, extraits des Mémoires Manuſcrits de ce Général. à Paris 1799. 8.

1796 Gränzen von Böhmen und der Oberpfalz näherte, deſto kraftvoller wurde der Widerſtand der öſterreichiſchen Heere. Der Anblick des nahen Vaterlandes belebte den Muth der Krieger, und die herbeyſtröhmenden Verſtärkungen gewährten ihnen endlich wieder den Vortheil des Uebergewichts an der Zahl. Am linken Ufer der Donau, bis wohin ſich der Erzherzog Carl unter beſtändigen blutigen Gefechten zurückgezogen hatte, entſchloß er ſich, während des Jubels über die Botſchaft von der glücklichen Entſetzung Mantua's, ſeine nach einem ähnlichen Triumph dürſtende Krieger zum Kampf gegen die Rhein= und Moſelarmee zu führen. Siebenzehn Stunden kämpften beyde Heere (am 11. Auguſt) bey Heidenheim und Nördlingen in einer mörderiſchen Schlacht, ohne daß der Ausgang des wüthenden Kampfs für eine Parthey entſchieden hätte. Der Erzherzog nahm ſeinen Rückzug hinter die Donau und den Lech und theilte ſeine Armee: etwa die Hälfte ließ er dem General Latour, Bayern und den Lech gegen Moreau zu vertheidigen; mit der andern brach er gegen die Sambre= und Maasarmee unter Jourdan los: er ſchlug am 22. Auguſt ſeinen rechten Flügel bey Teiningen und Neumark, und erkämpfte am 24. Auguſt einen neuen Sieg in der Nähe
180 von Amberg. Nach dieſer Niederlage glich der Rückzug der Sambre= und Maasarmee einer wahren Flucht unter beſtändigen Niederlagen der ſie verfolgenden Feinde; auch das Landvolk, durch die Zügelloſigkeit der franzöſiſchen Truppen auf dem Hinmarſch erbittert, ſtand gegen die Flüchtigen auf, und tödtete jeden, der nicht in geſchloſſenen Reihen zog. Nach unſäglichen, unter fort=

dauern=

dauernden Anſtrengungen beſtandenen Mühſelig- 1796
keiten kamen nur Trümmer der Sambre- und Maasarmee in zerſtreutem Haufen an die Wipper. Jourdan ſammelte ihre wenigen Reſte bey Mühlheim in ein Lager und zog ſich von da nach Düſſeldorf. Nicht lange nachher legte er ſein Obercommando nieder.

Moreau war nun auch gezwungen, ſich aus Bayern und Schwaben an den Rhein zurückzuziehen, und bewirkte, von Latour beſtändig verfolgt, ſeinen Rückzug wie ein Meiſter in der Kriegskunſt. Am Ende des Jahrs hielt er nur noch am rechten Rheinufer die Brückenſchanze bey Hüningen und die Reichsfeſtung Kehl beſetzt, um deren Beſitz die öſterreichiſche Armee in blutigen Gefechten kämpfte. Am 10. Januar 1797 gieng endlich Kehl durch Capitulation und am 1. Februar 1797 die Brückenſchanze an die Oeſterreicher über. Durch Privatverabredungen zwiſchen den Anführern, ward für den Winter am Rhein ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, um den auf beyden Seiten ermatteten Kriegern die Ruhe der Wintermonathe zu verſchaffen.

Schon waren die Plane der combinirten 181
franzöſiſchen Heere durch den Erzherzog Carl Italien.
vereitelt, als noch Bonaparte dahin arbeitete, dem heranziehenden Moreau durch Tyrol gegen Bayern hin entgegen zu gehen: Wurmſer dagegen, der ſchon wieder ein Heer von 50,000 Kriegern beyſammen hatte, und dem Bonaparte's Plan nicht entgangen war, wollte über Baſſano vordringen, um durch dieſe Diverſion nicht nur

1796 den Entwurf zu vereiteln, ſondern auch Mantua zu entſetzen. Bonaparte mußte nun umkehren: der Kampf um Mantua begann aufs neue erſt mit Wurmſer, der ſich glücklich mit 10,000 Mann in die Feſtung warf, dann mit Alvincy und Provera, bis die Feſtung am 2. Februar 1797 durch Hunger fiel o.

1797 Nach der Niederlage Alvincy's und Provera's konnte Bonaparte Truppen entbehren, um die Beſatzungen in Bologna und Ferrara zu verſtärken, und die Angriffe auf Romagna zu erneuern, um den Pabſt wegen der unterlaſſenen Erfüllung der Bedingungen, auf welche der Waffenſtillſtand mit ihm geſchloſſen worden war, zu ſtrafen. Am 19. Februar hatte ſich ſchon der Pabſt durch 80 Millionen Livres und die Abtretung von Avignon, Venaiſſin, Bologna, Ferrara, und Romagna den Frieden erkauft. Die Beſitznehmung von Rom ſelbſt und die Erſchaffung einer römiſchen Republik wurde wieder auf eine gelegenere Zeit verſpart p.

182
1797 Nach dieſem abgeſchloſſenen Frieden wendete ſich Bonaparte wieder eiligſt gegen das öſterreichiſche Heer, deſſen Commando der Beſieger von Jourdan, der Erzherzog Carl, an der Gränze von Italien übernehmen ſollte. Am 12. März erzwang Bonaparte mit dem rechten Flügel des franzöſiſchen Heers und ſeinem Centrum unter unglaublichen Anſtrengungen den Uebergang über die

o B. III. S. 636. 637.

p B. III. S. 769.

die Piave, am 16. über den Tagliamento, am 19. über den Iſonzo. Am 19. März gieng die Feſtung Gradiſca in Friaul durch Capitulation über, gleich darauf Görz und Trieſt; von da drang Bonaparte über die Alpen, welche Italien von Kärnthen trennen: er ſchlug ſich auf der Berghöhe bey Torvis, und nahm auf der andern Seite des Gebirges die Clauſe (Chiuſa) troz der ſtarken Verſchanzungen weg. Am Ende des Märzes rückte er in Steyermark ein, beſetzte Klagenfurt, Neumark und Hundsmark, und bedrohte aus Judenburg an der Mur, ſeinem Hauptquartier, Wien. — Der linke Flügel des franzöſiſchen Heers drang eben ſo ſchnell in Tyrol längs der Etſch hinauf, und wendete ſich von da rechts gegen die Drau, um ſich an das Centrum anzuſchließen. 1797

Mit der geſchwächten, muthloſen und desorganiſirten Armee von Italien, die ſich ſchon, als er bey ihr ankam, hinter dem Tagliamento befand, konnte zwar der Erzherzog Carl, deſſen Befehle überdies an Hauptpoſten ſchlecht ausgeführt wurden, dem weit zahlreichern, und durch glückliche Operationen kühn gewordenen franzöſiſchen Heer nirgends Widerſtand leiſten; aber dennoch kam ſein Gegner alles ſeines reiſſenden Glückes ohnerachtet in eine höchſt kritiſche Lage, bey der die höchſte Kunſt war, ſie dem Feind durch einen imponirenden Ton zu verbergen.

Hoche und Moreau, die ihm nach dem Plan des vorigen Jahrs die Hand reichen ſollten, waren am 15. April, wo ſchon ſeine Lage äuſſerſt kri-

1797 tiſch war, noch nicht aufgebrochen. Joubert, der
bis Jnſpruk vordringen ſollte, konnte es nicht be-
wirken; es konnte ſich nicht einmahl das von ihm
im Bozner Thal zurückgelaſſene Corps halten.
Gegen Bonaparte über, die öſterreichiſche Armee,
die zwar oft geſchlagen, aber nicht vernichtet war,
und die täglich durch den Zufluß von großen Men-
ſchenmaſſen anwuchs; er ſelbſt 80 Stunden von
Mantua, der letzten franzöſiſchen Feſtung entfernt
und von ihr abgeſchnitten durch eine 40 Meilen
lange Strecke rauher Gebirge; hinter denſelben
Laudon's Corps und 60,000 in Maſſe aufgeſtan-
dene Venetianer; hinter ſeiner rechten Flanke ein
feindliches Corps bey Trieſt; vor ſich ein uner-
meßliches Lager von Oeſterreichern und Ungern,
die ſich in Maſſe erhoben hatten, um Wien zu
decken; und hinter ihnen das gut befeſtigte Wien
ſelbſt, das ſeine Bürger bis auf den letzten Bluts-
tropfen zu vertheidigen gelobt hatten: und ſo von
Menſchenmaſſen umſchlungen, auf einem un-
fruchtbaren Boden zwiſchen Gebirgen — nur
noch auf 10 Tage Brod in den erbeuteten Ma-
gazinen, und ohne alle Nachrichten von den Hee-
ren, die ihm die Hände bieten ſollten! Es ſchien,
ſelbſt den muthigſten Generalen ſeines Heers,
nichts als die ſchreckliche Alternative übrig zu
184 ſeyn: entweder einen ſchimpflichen und gefährli-
chen Rückzug durch endloſe Defileen gegen Pon-
tieva anzutreten, oder zuerſt das vor Wien er-
richtete Lager in Maſſe erhobener Völker zu ſtür-
men und dann den Sturm an Wien ſelbſt zu
wiederhohlen.

Bonaparte, deſſen Feldherrntalente von die-
ſem Augenblick an ſehr problematiſch ſchienen,

machte alle ſeine Fehler durch eine Eigenſchaft 1797
eines großen Feldherrn wieder gut, durch die
Faſſung, die er auch ſeinem Heer mittheilte, und
den imponirenden Ton eines Siegers, unter dem
er zuerſt am 31. März und ſeit dem 7. April
während eines ſechstägigen Waffenſtillſtandes
den Oehlzweig des Friedens hinhielt. Das öſter-
reichiſche Miniſterium nahm ihn aus ſeiner Hand
(als wollte es ſeine Verlegenheit nicht bemerken).
Die Präliminarien wurden im Schloſſe Ecken-
wald bey Leoben in Steyermark am 18. April
gezeichnet und der Waffenſtillſtand zur Abſchlie-
ßung des Friedens auf 6 Monathe (bis zum 18.
October) verlängert.

Couriere eilten nun an den Rhein, um den Deutſchland.
daſigen Armeen Stillſtand in ihren Operationen
anzukündigen. Am 13. April war hier der Waf-
fenſtillſtand aufgekündigt worden. Die Sambre-
und Maasarmee unter Hoche war am 18. April
über den Rhein gegangen und hatte ſchon die
öſterreichiſche Armee bis an den Rhein gedrängt,
Ehrenbreitſtein und Mainz eingeſchloſſen, und
ſtand bereits vor den Thoren von Frankfurt.
Die Rhein- und Moſelarmee unter Moreau hat-
te unterhalb Strasburg den Rhein paſſirt, und
war ſchon bis Freudenſtadt und an den Kniebis 185
vorgedrungen. Da kam die Friedensbotſchaft
an, und die Waffen ruheten.

Die Abſchließung des Definitivfriedens er-
folgte am 17. October auf einem zwiſchen Udine
und Paſſeriano gelegenen adelichen Hofe, Campo
Formio. 1) Der Kayſer trat darin die öſterrei-

1797 chiſchen Niederlande an die franzöſiſche Republik ab, und entſagte ſeinen bisherigen italieniſchen Ländern zu Gunſten einer cisalpiniſchen Republik, die er für eine unabhängige Macht erkannte. Dagegen erhielt er "Iſtrien, Dalmatien, die vormahls venetianiſchen Inſeln des Adriatiſchen Meers, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die Länder, die innerhalb der kayſerlichen Erbſtaaten, dem adriatiſchen Meer und einer genau beſtimmten Linie begriffen ſind. 2) Die franzöſiſche Republik erhielt auſſer Belgien die vormahls venetianiſchen Inſeln der Levante, Corfu, Zante, Cephalonien, St. Maure, Cerigo, und andere davon abhängige Inſeln, ſo wie Butrinto, Larta, Vonizza, und überhaupt alle vormahls venetianiſche Beſitzungen in Albanien, die ſich unterhalb des Golfo von Lodrino befinden. 3) Der anerkannten cisalpiniſchen Republik wurden folgende Länder beſtimmt: die vormahls öſterreichiſche Lombardey, die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Feſtung Mantua, das mantuaniſche Gebiet, Peſchiera, der Theil der vormahls venetianiſchen Staaten gegen Weſten und Süden der für die kayſerlichen neuen Beſitzungen in Italien gezogenen Gränzlinie; das Modeneſiſche, das Fürſten-
186 thum Maſſa und Carrara, und die drey Legationen Bologna, Ferrara und Romagna. 4) Dem Herzog von Modena ſollte für ſeine Länder in Italien der Breisgau abgetreten, 5) und zu Raſtadt ein Congreß zur Abſchließung des Friedens mit dem deutſchen Reich binnen eines Monaths, und wo möglich noch früher, eröffnet werden.

Im

Im November reiſte Bonaparte nach Ra- 1797
ſtadt ab, um auf dem Friedenscongreß mit dem
deutſchen Reich als Präſident der franzöſiſchen Ge-
ſandtſchaft zu erſcheinen. Am 25. November
traf er ein, und wechſelte mit dem Grafen von
Cobenzl die Ratification des Friedensſchluſſes zu
Campo Formio aus, und ſchloß mit dem Feld-
zeugmeiſter Latour eine Convention über den Rück-
zug der öſterreichiſchen Armee ab. So wie die
öſterreichiſche Armee ſich aus Mainz durch Schwa-
ben und Bayern zurückzog, ſo bewegte ſich die
franzöſiſche Armee vorwärts, und mitten in der
Sicherheit eines ſo feyerlich proclamirten Waffen-
ſtillſtandes, in dem Moment der Eröffnung des
Friedenscongreſſes, wurde Mainz, die wehrloſe
und verlaſſene Reichsfeſtung, nachdem ſogar der
größte Theil der Reichsarmee tief nach Schwaben
und Bayern zurückgezogen war, von dem Gene-
ral Hatri durch franzöſiſche Truppen eingeſchloſ-
ſen, und die Uebergabe unter Drohungen ver-
langt. Was konnte der Churfürſt von Mainz
bey dem wehrloſen Zuſtand ſeiner Reſidenz anders
thun, als einwilligen, daß die noch übrigen we-
nigen Reichstruppen Mainz verließen? Am 29.
December zog Hatri daſelbſt ein. Noch nicht ge-
nug: am 25. Januar fordert ein franzöſiſcher Ge-
neral von dem Commandanten zu Manheim die 187
Uebergabe der Rheinſchanze dieſer Feſtung, und
da es abgeſchlagen wird, läßt er noch an demſel-
ben Tage ſeine Truppen Sturm laufen, und er-
obert das Fort mit ſeiner überlegenen Mannſchaft.
Sogar Ehrenbreitſtein bleibt mitten unter den
Friedensunterhandlungen troz aller Vorſtellung
des Congreſſes ſo lange blokirt, bis endlich ſein

1797 Commandant, Faber, durch den Hunger gezwun⸗
gen, dieſe wichtige Feſtung am 27. Januar 1799
verlaſſen muß. Dieß alles geſchah, während
daß (wie es hieß) die Waffen ruhten.

See⸗krieg Den Seekrieg führten die Britten Anfangs
blos gegen Frankreich und Holland; nun ſchloß
das franzöſiſche Directorium am 19. Auguſt 1796
durch ſeinen Geſandten zu Madrid, Perignon,
ein Schutz⸗ und Trutzbündniß mit Spanien ab,
und ließ, um die Unterſtützung der ſpaniſchen
Land⸗ und Seemacht in dem Krieg zu erhalten,
Spanien am 5. October 1796 den Krieg gegen
England erklären.

Seitdem führte England den Seekrieg gegen
Frankreich, Holland und Spanien, und gegen
alle drey mit einer Ueberlegenheit, die in der Ge⸗
ſchichte ohne Beyſpiel iſt.

außer⸗halb Euro⸗pa's. So wie die Franzoſen in Oſtindien nichts
als Frankreich und Reunion (Bourbon) im Ein⸗
gang des indiſchen Meeres behielten, ſo auch die
bataviſche Republik nichts als Java mit ſeinem
prächtiggebauten Batavia. Am 26. Auguſt 1795
ward von den brittiſchen Flotten Trinconomale er⸗
188 obert; vom 27. Sept. 1795 bis 15. Februar
1795 1796 die Inſel Ceylan; am 17. Auguſt 1795
die Halbinſel Malacca; hierauf fielen hinter ein⸗
ander alle feſte Plätze auf dem feſten Lande, Riouw,
Perra, Cochim, Chinſurah, das Fort Coilan,
die Comptoirs zu Porca und Calicoilan, in dem
Lande Travancore auf der ſüdlichen Küſte von Ma⸗
labar: und die Eroberung des feſten Landes, das
die

die Holländer in Oſtindien beſaßen, war vollendet. 1795
Darauf dehnte ſie ſich auch über die wichtigen,
wehrloſen Gewürzinſeln, die Molucken, aus: am
16. Febr. 1796 fiel die Inſel Amboina, am 8.
März Banda mit ihren Städten und reichen
Schätzen an baarem Geld und Gewürzvorräthen;
nur Ternate hielt ſich noch auf kurze Zeit.

Den Verluſt des Caps in Afrika, das ſchon
am 16. Sept. 1795 gefallen war, konnte die ba-
taviſche Republik nicht vergeſſen; und ihre erſte
etwas größere Unternehmung zur See war zur
Wiederoberung dieſes wichtigen Vorgebirgs be-
ſtimmt. Am Ende des Februars 1796 ſchlich 1796
ſich der Viceadmiral Braake und der Contread-
miral Lucas, der Wachſamkeit der brittiſchen Ad-
mirale Duncan und Pringle ohnerachtet, hinter
Schottland und Ireland hin, ohne daß man den
von ihnen genommenen Weg erfuhr, bis ſie auf
der Höhe der azoriſchen Inſeln eine aus Oſtindien
zurückkehrende engliſche Kauffartheyflotte nahmen,
worauf ſich beyde Admirale trennten; Braake,
um mit einem Linienſchiff und vier Fregatten nach
Weſtindien, Lucas, um mit drey Linienſchiffen,
fünf Fregatten und einem Frachtſchiff nach dem
Cap zu gehen. Am 6. Auguſt warf Lucas glück- 189
lich in der Saldanhabay Anker, voll der Hoff-
nung, daß in dieſen Tagen noch eine franzöſiſche
Hülfsflotte, aus Isle de France und Bourbon zu
ihm ſtoßen würde. Der engliſche Admiral Pringle
war zur Verſtärkung von Elphingſtone, der die
Station am Cap hatte, der bataviſchen Flotte vor-
angekommen, und auf ihre Ankunft vorbereitet,
näherte ſich Elphingſtone der Saldanhabay mit
ſei-

1796 ſeiner Flotte, die Lucas lange als die von ihm erwartete franzöſiſche ſignaliſirte. So bald die Bay eingeſchloſſen war, ließ Elphingſtone brittiſche Flaggen wehen; nun trat das holländiſche Schiffsvolk gegen ſeinen Admiral in Aufruhr, und Lucas mußte wohl in dieſer Lage, zu Land und See eingeſchloſſen, und von ſeiner Mannſchaft verlaſſen, capituliren. Am 31. Auguſt (1796) fiel die ganze holländiſche Flotte, ohne einen Schuß zu thun, in die Gewalt der engliſchen.

Braake war in ſeiner Beſtimmung nach Weſtindien glücklicher, und deckte noch zur rechten Zeit Surinam und Curaçao, ehe dieſe holländiſche Niederlaſſungen das Schickſal von Demerary und Eſſequebo hatten, die ſchon in der zweyten Hälfte des April mit 70 reichen Kauffartheyſchiffen den Engländern in die Hände gefallen waren. (Erſt am 20. Auguſt 1799 nahm Lord Hugh Seymour von Martinique aus die wichtige holländiſche Colonie Surinam in Südamerika, ohne Blutvergießen und ohne den Verluſt eines einzigen Mannes, ſelbſt von den Einwohnern ſeit zwey Jahren dazu aufgefordert, in Beſitz und unter brittiſchen Schutz).

190 Doch waren die Britten nicht blos gegen die Holländer in Weſtindien ſiegreich, ſondern es richtete ſich auch ihre misliche Lage in ihren eigenen und in den von den Franzoſen eroberten Beſitzungen in dieſen Gegenden im Jahre 1796 wieder auf. Die in den erſten Tagen des Decembers 1795 unter dem Admiral Chriſtian ausgelaufene Flotte von 218 Segeln, mit einer großen Zahl

Land-

Landtruppen unter dem General Abercrombie hatte 1796
zwar unerhörte Stürme auszuſtehen; ſie ward zer-
ſtreut, ein Theil derſelben gieng unter, ein and-
rer mußte nach England zurückkehren: aber aller
dieſer auſſerordentlichen Unfälle ohnerachtet kam
ein Theil derſelben mit ſeinen Landtruppen am 2.
März glücklich zu Barbados an, wo nun wieder
eine Macht von 20,000 Mann und 13 Kriegs-
ſchiffen beyſammen war, von welcher ſogleich nach
allen Inſeln Verſtärkungen abgehen konnten. Mar-
tinique war zwar im vorigen Jahr gegen die fran-
zöſiſchen Angriffe von den Britten behauptet wor-
den; aber Guadeloupe war in franzöſiſche Ge-
walt zurückgefallen, und von den Franzoſen zum
Mittelpunkt ihrer Angriffe und caraibiſchen Zer-
ſtöhrungen gemacht worden. Doch hatte Grenada
am 15. October, Martinique am 8. December,
St. Vincent am 9. 10. Januar 1796 die auf
ſie gemachten Angriffe glücklich abgeſchlagen und
ſich bis zu Abercrombie's Ankunft gehalten.
Nun ſchlägt Nicols mittelſt der erhaltenen Ver-
ſtärkung die auf der Höhe von Port Royal auf
Grenada verſammelten Franzoſen und Carai-
ben, und nimmt die Höhe mit Sturm ein, und
am 10. Junius ergiebt ſich die franzöſiſche Be-
ſatzung von Guyave auf Grenada. Am 22.
April nimmt Abercrombie St. Lucia weg, und am
11. Junius muß die Beſatzung des Forts Vi- 191
gie auf St. Vincent ſich zu Kriegsgefangenen er- 1798
geben. Von dieſer Zeit an befanden ſich nur noch
wenige Caraiben zerſtreut in den Wäldern von St.
Lucia, Grenada und St. Vincent, die fernerhin zu
keinen großen Zuſammenrottirungen und ernſthaften
Bewegungen mehr ſtark genug waren; auch auf Ja-
maika

1798 maika waren die freyen Neger ſchon zur Unterwer-
fung gebracht: nur auf St. Domingo tobte noch der
wilde Krieg. Er ward durch das ganze Jahr 1797
und einen großen Theil des Jahres 1798 unter wech-
ſelndem Glücke fortgeführt. Nach einer Ueberein-
kunft mit dem dortigen Negergeneral Touſſaint l'Ou-
verture wurden vom 6. bis 9. May mehrere Städte,
welche noch die Engländer beſaßen, geräumt, ſo daß
nur noch das Cap St. Nicolas Mole von den eng-
liſchen Truppen beſezt blieb. Kurz darauf kamen
von Paris allerley Befehle für St. Domingo, ge-
gen deren Inhalt der Negergeneral ſeinen Unwillen
laut äuſſerte. Hierdurch und durch ſein humanes Be-
tragen gegen alle auf ſeine Proclamation zurückkom-
mende Emigrirte, und ſeine Unterhandlungen mit
den Engländern verdächtig, beſchied ihn der fran-
zöſiſche Commiſſär vor ſeinen Richterſtuhl. Statt
einer Antwort auf dieſe Vorladung überfiel er in
der Nacht auf den 21. October 1798 die Cap-
ſtadt mit 12000 Negern, und eroberte nach einem
blutigen Sieg das Fort und nöthigte den General
Hedonville mit zwey Fregatten die Flucht nach
Frankreich zu nehmen. Die Britten räumten nun
freywillig das noch von ihnen beſezte Cap St. Ni-
colas Mole; Touſſaint proclamirte die Freyheit
192 der Inſel, und gab ſie unter brittiſchen Schuz. Zu
gleicher Zeit wurde ein Handelstractat mit Eng-
land errichtet, nach welchem die höchſt reichen Pro-
ducte der Inſel (ehedem eine Goldgrube für Frank-
reich) nach England geſchickt und dort verkauft
werden ſollten. In der zweyten Hälfte des Jahrs
1799 ſchloß auch Stevens, als General-Conſul
der nordamericaniſchen Staaten auf St. Domin-
go, einen Handels- und Freundſchaftstractat mit
dieſen frey gewordenen Inſulanern ab.

Nach

Nach der Kriegserklärung von Spanien ge: gen England (am 6. October 1796) ſegelte am 12. Februar 1797 eine engliſche Flotte von fünf Linienſchiffen, fünf Fregatten und mehreren Trans: portſchiffen unter dem Admiral Harwey von Mar: tinique gegen die ſpaniſchen Colonien ab. Am 16. Februar erſchien ſie vor Trinidad, und am 18. ergab es ſich. Hingegen der Angriff auf Por: torico am 17. April gelang nicht, und Har: wey ſchiffte ſeine Truppen ſchon am 30. April wie: der ein. 1796

Im mittelländiſchen Meere lagen im Anfang des Feldzugs vom Jahr 1796 zwey brittiſche Flotten; eine unter Admiral Jervis in dem Ha: fen von St. Fiorenzo auf Corſica, um Toulon, eine andere unter Admiral Man im Hafen von Gibraltar, um den franzöſiſchen Contreadmiral Richery, der am Ende des vorigen Jahrs nach Cadix eingelaufen war, zu beobachten. Seekrieg inner: halb Euro: pa's 1796

Jervis ſollte die Kriegsoperationen der öſter: reichiſchen Armee unter Beaulieu vom Meer her unterſtützen: aber die Schlacht bey Montenotte vereitelte den Plan, und ſeitdem Beaulieu ſich nach Tyrol zurückgezogen hatte, giengen Bona: parte's Unternehmungen unter andern auch dahin, die Britten aus dem Mittelmeer zu vertreiben. Er beſetzte zu dieſem Zweck Livorno, und verdräng: te die brittiſche Flotte aus dem daſigen Hafen. Dagegen ließ Elliot von Corſica aus den tos: caniſchen Hafen Porto Ferrajo auf der Inſel Elba am 9. und 10. Julius wegnehmen, der Li: vorno einigermaaßen erſetzte.

1796 Sein zweyter Schlag gegen die brittiſche Herrſchaft auf dem Mittelmeer traf ſie in Corſica. Zu Livorno ſammelten ſich die aus ihrem Vaterland nach Italien geflohenen Corſen, und ermunterten von da aus ihre mit der brittiſchen Herrſchaft unzufriedenen Landsleute, welchen Bonaparte's Siege neuen Muth einflößten, zur Empörung. Doch hielten ſich die Britten daſelbſt bis auf die Kriegserklärung von Spanien (am 6. October 1796); worauf erſt der Vicekönig der Corſen, Elliot, erklärte, daß er Corſica räumen wolle. Die Nachricht davon flog nach Livorno, und ſchon am 18. October landete der Brigadegeneral Caſalta (ein gebohrner Corſe) mit einer franzöſiſchen Armee auf der Inſel. Am 20. forderte er die engliſche Beſatzung in Baſtia auf, die ſich unverweilt auf ihre Schiffe zog; am 21. wendete er ſich nach St. Fiorenzo und auch von da zog ſich Elliot mit den brittiſchen Truppen zurück und gieng nach Porto Ferrajo. Innerhalb drey Wochen war Corſica wieder unter der Herrſchaft der franzöſiſchen Republik.

194 Im September und October verlohren die brittiſchen Flotten im Mittelmeer auch den Zugang zu den genueſiſchen und neapolitaniſchen Häfen. Am 11. September verlangte Faypoult, der franzöſiſche Miniſter zu Genua, daß den Britten alle genueſiſche Häfen geſchloſſen werden müßten, weil ſie bey San Pietro d'Arena, in dem Hafen von Genua, eine franzöſiſche Tartane weggenommen hätten. Von nun an behandelten die brittiſchen Flotten alle genueſiſche Schiffe wie feindliche, und bemächtigten ſich am 19. September

ber der kleinen zu Genua gehörigen Inſel Capra- 1796
ja, die ſie aber am 15. October wieder verließen.

Am 10. October kam endlich der franzöſiſche Friede mit Neapel zu Stande. Schon in dem Waffenſtillſtand vom 5. Junius hatte Neapel ſich verpflichten müſſen, ſo bald wie möglich, ſeine Schiffe von der brittiſchen Flotte zurückzuziehen, und im Frieden ſelbſt, allen zum Krieg bewaffneten Schiffen feindlicher Mächte, wenn ihre Zahl über vier gienge, ohne Unterſchied, den Eingang in ſeine Häfen zn verwehren.

So waren die Engländer aus allen Häfen
von Italien verdrängt, bis auf Porto Ferrajo
auf der Inſel Elba, den ſie im May 1797 auf- 1797
gaben, nachdem die Franzoſen verſprochen hatten,
auch ihre Truppen aus Livorno zurückzuziehen.
Dagegen hatten ſie zwey Mächte in dem Mittel-
meer, Frankreich und Spanien, zu bekämpfen,
und Jervis kreuzte daher bis in den November,
um die Vereinigung der franzöſiſchen und ſpani- 195
ſchen Flotte zu verhindern. Dennoch waren ſie
zweymahl vereiniget, am 4. Auguſt, als Riche-
ry nach einem Aufenthalt von 9 Monathen Ca-
dix wieder verließ, wo ihn Langara mit der ſpa-
niſchen Flotte bis auf eine gewiſſe Höhe begleitete,
und dann wieder nach Cadix zurückkehrte; und
am Ende des Octobers, wo Langara nach Tou-
lon ſegelte, aber, ohne etwas auszuführen, wieder
nach Carthagena zurückgieng. Doch bemerkte
man eine große Thätigkeit in den franzöſiſchen
Häfen, die einen großen Schlag — man wußte
nicht, ob auf Portugal oder auf die drey König-

1797 reiche von Großbritannien q — ahnen ließ. Um
auf jeden Fall Portugal zu decken, nahm Jer-
vis ſeine Station im Tajo.

Der Schlag war aber auf Jreland berechnet.
Jn dieſem Königreich gährte es ſchon längſt un-
ter den Katholiken (Diſſenters), dem größeren
Theil der daſigen Einwohner, wegen ihrer Aus-
ſchließung von der Theilnahme am Parlament
196 und von andern Würden und Aemtern r. Die
Unzufriedenen hatten hauptſächlich ihren Siz in
den nördlichen Grafſchaften, und hatten ſich
bereits insgeheim bewaffnet (man nannte die Be-
waffneten nur die ſchwarze Armee). Der Vice-
könig Lord Camden hatte ſie durch Proclamatio-
nen, und wie dieſe nichts fruchteten, durch militä-
riſche Gewalt zu beruhigen geſucht. Durch die
Stren-

q Ueber die Möglichkeit ſolcher Landungen: Hiſtoire de deſcentes, qui ont lieu en Angleterre, Ecoſſe, Irlande et Isles adjacentes, ſuivie d'Obſerv. ſur le Climat etc. — par Ch. Millon. à Paris 1798. 8.
Hiſtoire génerale des Deſcentes faites tant en Angleterre qu'en France depuis Jules Ceſar jusqu'à nos jours avec des notices hiſt., polit. et crit. par M. Pancet de Lagrave. à Paris. 1799. 2 Voll. 8.

r Letters of the Iriſh nation, written during a viſit to that Kingdom, in the autumn of the year 1799. By George Cooper. Esq. Lond. 1800. 8.
Memoirs of the different rebellions in Ireland from the arrival of the Engliſh, with a particular detail of that which broke out the 22. of May 1798. — by Sir Richard Musgrave, Baronet, Dublin. 1801. 4.

Strenge der letzten brach erſt die Unzufriedenheit in 1796
eine förmliche Inſurrection aus, und gieng nun
bey vielen bis zu dem Plan einer völligen Losreiſ-
ſung von England und die Errichtung einer re-
publicaniſchen Verfaſſung. Seit dem Jahr 1796
traten ſie erſt mit Frankreich wegen Hülfe durch
zwey Abgeordnete, Theobald Wolf Tonne, dem
Stifter einer eigenen irelándiſchen Union, und
einen Dubliner Kaufmann Napper-Tandy in en-
gere Verbindung.

Die franzöſiſche Republik ſagte ihnen ihren
Beyſtand zu, und ſeitdem wurden vom Texel bis
über Rochefort in allen Häfen platte Fahrzeuge
zum Einſchiffen und Landen der Truppen erbaut,
und Breſt zum Sammelplatz der großen Rüſtung
gemacht. Dem Admiral Morard de Galles ward
die Flotte und dem General Hoche die Landungs-
armee von 25,000 Mann anvertraut. Am 16. 1797
December 1796 gieng die Flotte 44 Seegel ſtark
aus dem Hafen von Breſt, um in der Bantry-
bay, an der ſüdweſtlichen Küſte von Ireland,
zu landen.

Aber die ganze Expedition mislang. Gleich
nach dem Auslaufen trennte der Sturm die Flot-
te; das Schiff Fraternité, welches den Admiral
und den General trug, kam nie wieder zu der
Hauptflotte, ſondern lief am 13. Januar 1797
zu Rochefort wieder ein; zwey Abtheilungen ka-
men zwar am 21. December in der Bucht von
Bantry an; und warteten drey Tage lang auf die
übrige Flotte. Während nun am 24. December
der Contreadmiral Bouvet und der General Gru-

1797 chy noch über die Ausſchiffung der Truppen ſtritten, erhob ſich ein neuer Sturm und trennte die an Ort und Stelle gekommenen Schiffe. Nun gab Bouvet das Signal zur Rückfahrt; und ſeit dem 1. Januar 1797 lief die Flotte höchſtbeſchädigt wieder einzeln, in größern und kleinen Diviſionen, in den Hafen von Breſt, blos durch die Stürme gegen die brittiſche Flotte geſchützt, ein: Bridport und Curtis hatten ſchon in den letzten Tagen des Decembers Ordre, vereinigt von St. Helena aus gegen die franzöſiſche Flotte in die See zu ſtechen; aber durch widrige Winde bis zum 3. Januar daran verhindert, entgiengen ihnen die zerſtreuten franzöſiſchen Diviſionen, die ohne dieſen glücklichen Umſtand ihre leichte Beute hätten werden können.

198 Um die Erneuerung einer ſolchen Landung zu verhindern, ſollte Duncan auch im Jahr 1797 (wie das ganze vorige Jahr über, wenige Monathe ausgenommen) den Texel, und Bridport den Hafen von Breſt blokiren, und Jervis die ſpaniſche Flotte in Cadix beobachten. Schon im Februar ſchienen die Bewegungen in Cadix ein nahes Auslaufen der ſpaniſchen Flotte zu verrathen; Jervis zog ungeſäumt aus dem Tajo, wo er überwintert hatte, an die ſüdöſtliche Spitze von Portugal, und ſchlug am 15. Februar in der Nähe vom Cap St. Vincent mit 15 Linienſchiffen die ſpaniſche Flotte die 27 Linienſchiffe ſtark war, durch ein kühnes Manoeuvre (indem er ihre beyden Linien durchbrach und dadurch ein Drittheil der Schiffe von der Hauptflotte trennte), und nahm zugleich vier Linien-

ſchiffe.

ſchiffe ⁸. Zum Zeichen einer Nationalerkenntlich= 1797
keit wurde Jervis zum Grafen von St. Vincent und Commodore Nelſon, der ſich in dieſem kühnen Treffen vor allen ausgezeichnet hatte, zum Contreadmiral ernannt. Von dieſer Zeit an bis an das Ende dieſes Feldzugs hatte die engliſche Flotte eine entſchiedene Ueberlegenheit über die ſpaniſche; Nelſon blokirte ſie, und bombardirte ſogar zu verſchiedenen Mahlen Stadt und Hafen Cadix, und that von da aus am 15. Julius auf Teneriffa einen Angriff, der aber mislang.

Wie Nelſon unter St. Vincent Cadix, ſo 199
hielt auch Bridport Breſt und Duncan den Texel blokirt, und die Feinde Englands konnten von keiner der großen innern Gefahren, die dieſer Inſel in dem Sommer dieſes Jahrs droheten, Nutzen ziehen. Im April, May und Junius ſtand die Marine in den Häfen von England aus Eiferſucht auf die Landtruppen, deren Sold wegen der Theuerung der Lebensmittel durch das Parlament erhöht worden war, auf. Der Aufruhr verbreitete ſich von dem Hafen von Portsmouth, unter die Schiffe zu Plymouth und im Nore, beym Eingang der Themſe; ein oſtindiſches Compagnieſchiff trug ihn nach dem Cap unter die Flotte des Admirals Pringle, der ihn zwar ſchnell durch kraftvolle Mittel ſtillte; aber deſto gefährlicher und anhaltender tobte er in England fort, bis die Uneinig=

8 A Narrative of the proceedings of the Britiſh Fleet commanded by Admiral Jervis in the late action with Spaniſh Fleet on the 14. Febr. 1797. Lond. 1797. 8.

1797 keit unter den Aufrührern ſelbſt der Regierung
(am 14. Junius) die Mittel in die Hände gab,
ihn durch Amneſtie gegen die bloßen Theilnehmer,
und durch ſtrenge Executionen gegen die Anführer
zu ſtillen. Was würde erfolgt ſeyn, wenn ſich in
dieſen drohenden Monathen eine feindliche Flotte
an den Küſten hätte zeigen können?

1796 Doch machte dieſer in der Geſchichte der eng-
liſchen Marine unerhörte Vorfall, deſſen Folgen
ſich noch nicht überſchauen ließen, in Verbindung
mit dem Dringen der Oppoſitionsparthey auf
Frieden und dem Friedensgeſchäfte, das an der
Gränze von Italien zwiſchen Frankreich und Oe-
ſterreich betrieben wurde, die engliſche Regierung
200 geneigt, die Erneuerung der im vorigen Jahre
abgebrochenen Friedensunterhandlungen aufs neue
zu verſuchen. Sie waren das vorigemahl nur bis
zu einem vertraulichen Memoire fortgerückt, wel-
ches der engliſche Friedensbotſchafter, Lord Mal-
mesbury, zu Paris, als an dem Congreßort,
dem franzöſiſchen Miniſter der auswärtigen Affai-
ren, de la Croix, am 17. December 1796 über-
gab, welches die Hauptpunkte der Reſtitutionen,
Compenſationen und wechſelsweiſen Auseinander-
ſetzungen enthielt, und Gegenvorſchläge von Sei-
ten der franzöſiſchen Republik vorausſetzte, wenn
ihr der Inhalt des Memoire nicht Genüge that.
Statt dieſe zu thun, verlangte de la Croix in ei-
ner kurzen Note binnen 24 Stunden das Ultima-
tum; und die Vorſtellung des engliſchen Bot-
ſchafters, "daß die Forderung eines Ultimatum,
ehe noch die gegenſeitigen Prätenſionen eröffnet
wären, allen Unterhandlungen die Thür verſchlöſ-
ſe;

ſe; er aber bereit ſey, bey der Diſcuſſion ſeines 1796
Projects, oder irgend eines Gegenprojects des
Directoriums, alle Offenherzigkeit zu zeigen",
ward mit dem Befehl an ihm erwiedert: "binnen
zweymahl 24 Stunden mit allen Perſonen ſeiner
Begleitung, Paris und das Gebiet der Republik
zu verlaſſen": worauf Malmesbury am 21. De⸗
cember abreißte. Zu dieſer neuen Unterhandlung
ward von dem franzöſiſchen Directorium Ryſſel
(Lille) gewählt, wo Malmesbury am 4. Julius
1797 ankam. Bis zum 4. September ſchienen 1797
die Unterhandlungen einen erwünſchten Fortgang
zu haben. Die beyden Directoren, Carnot und
Barthelemy, drangen (wie es ſcheint) auf einen
allgemeinen Frieden; wurden aber mit ihren fried⸗
lichen Grundſätzen überſtimmt. Bereit der Ma⸗
jorität ihrer drey übrigen Collegen, Reuwel, Bar⸗ 201
ras, und Lareveillere Lepaux, nachzugeben, be⸗
hielten ſie ſich nur vor, die Gründe ihrer friedli⸗
chen Stimme zu Protocoll zu geben, welches doch
der Majorität bedenklich ſchien. Es trat daher
Lareveillere Lepaux zu der Minorität von Carnot
und Barthelemy ſcheinbar über, und nach ihren
Grundſätzen wurde bis zum 4. September auch
zu Lille unterhandelt. Mittlerweile waren die Ma⸗
ſchinen zur Entfernung von Carnot und Barthe⸗
lemy geſtellt; der 18te Fructidor (der 4. Sept.)
verurtheilte ſie zur Deportation. Sogleich wur⸗
den die bisherigen franzöſiſchen Geſandten beym
Friedenscongreß abgerufen, und Treilhard und
Bonnier an ihre Stelle mit peremtoriſchen For⸗
derungen an England nach Lille geſendet. Bey
der erſten Unterredung (am 18. September) tha⸗
ten ſie an Malmesbury die ſtürmiſche Frage:

1797 chy noch über die Ausſchiffung der Truppen ſtritten, erhob ſich ein neuer Sturm und trennte die an Ort und Stelle gekommenen Schiffe. Nun gab Bouvet das Signal zur Rückfahrt; und ſeit dem 1. Januar 1797 lief die Flotte höchſtbeſchädigt wieder einzeln, in größern und kleinen Diviſionen, in den Hafen von Breſt, blos durch die Stürme gegen die brittiſche Flotte geſchützt, ein: Bridport und Curtis hatten ſchon in den letzten Tagen des Decembers Ordre, vereinigt von St. Helena aus gegen die franzöſiſche Flotte in die See zu ſtechen; aber durch widrige Winde bis zum 3. Januar daran verhindert, entgiengen ihnen die zerſtreuten franzöſiſchen Diviſionen, die ohne dieſen glücklichen Umſtand ihre leichte Beute hätten werden können.

198 Um die Erneuerung einer ſolchen Landung zu verhindern, ſollte Duncan auch im Jahr 1797 (wie das ganze vorige Jahr über, wenige Monathe ausgenommen) den Texel, und Bridport den Hafen von Breſt blokiren, und Jervis die ſpaniſche Flotte in Cadix beobachten. Schon im Februar ſchienen die Bewegungen in Cadix ein nahes Auslaufen der ſpaniſchen Flotte zu verrathen; Jervis zog ungeſäumt aus dem Tajo, wo er überwintert hatte, an die ſüdöſtliche Spitze von Portugal, und ſchlug am 15. Februar in der Nähe vom Cap St. Vincent mit 15 Linienſchiffen die ſpaniſche Flotte die 27 Linienſchiffe ſtark war, durch ein kühnes Manoeuvre (indem er ihre beyden Linien durchbrach und dadurch ein Drittheil der Schiffe von der Hauptflotte trennte), und nahm zugleich vier Linienſchiffe.

ſchiffe [8]. Zum Zeichen einer Nationalerkenntlich- 1797
keit wurde Jervis zum Grafen von St. Vincent
und Commodore Nelſon, der ſich in dieſem küh-
nen Treffen vor allen ausgezeichnet hatte, zum
Contreadmiral ernannt. Von dieſer Zeit an bis
an das Ende dieſes Feldzugs hatte die engliſche
Flotte eine entſchiedene Ueberlegenheit über die
ſpaniſche; Nelſon blokirte ſie, und bombardirte
ſogar zu verſchiedenen Mahlen Stadt und Hafen
Cadix, und that von da aus am 15. Julius auf
Teneriffa einen Angriff, der aber mislang.

Wie Nelſon unter St. Vincent Cadix, ſo 199
hielt auch Bridport Breſt und Duncan den Texel
blokirt, und die Feinde Englands konnten von kei-
ner der großen innern Gefahren, die dieſer Inſel
in dem Sommer dieſes Jahrs droheten, Nutzen
ziehen. Im April, May und Junius ſtand die
Marine in den Häfen von England aus Eiferſucht
auf die Landtruppen, deren Sold wegen der
Theuerung der Lebensmittel durch das Parlament
erhöht worden war, auf. Der Aufruhr verbreite-
te ſich von dem Hafen von Portsmouth, unter die
Schiffe zu Plymouth und im Nore, beym Ein-
gang der Themſe; ein oſtindiſches Compagnieſchiff
trug ihn nach dem Cap unter die Flotte des Admi-
rals Pringle, der ihn zwar ſchnell durch kraftvolle
Mittel ſtillte; aber deſto gefährlicher und anhal-
tender tobte er in England fort, bis die Uneinig-

N 4 keit

8 A Narrative of the proceedings of the Britiſh Fleet commanded by Admiral Jervis in the late action with Spaniſh Fleet on the 14. Febr. 1797. Lond. 1797. 8.

1797 keit unter den Aufrührern ſelbſt der Regierung
(am 14. Junius) die Mittel in die Hände gab,
ihn durch Amneſtie gegen die bloßen Theilnehmer,
und durch ſtrenge Executionen gegen die Anführer
zu ſtillen. Was würde erfolgt ſeyn, wenn ſich in
dieſen drohenden Monathen eine feindliche Flotte
an den Küſten hätte zeigen können?

1796 Doch machte dieſer in der Geſchichte der eng-
liſchen Marine unerhörte Vorfall, deſſen Folgen
ſich noch nicht überſchauen ließen, in Verbindung
mit dem Dringen der Oppoſitionsparthey auf
Frieden und dem Friedensgeſchäfte, das an der
Gränze von Italien zwiſchen Frankreich und Oe-
ſterreich betrieben wurde, die engliſche Regierung
200 geneigt, die Erneuerung der im vorigen Jahre
abgebrochenen Friedensunterhandlungen aufs neue
zu verſuchen. Sie waren das vorigemahl nur bis
zu einem vertraulichen Memoire fortgerückt, wel-
ches der engliſche Friedensbotſchafter, Lord Mal-
mesbury, zu Paris, als an dem Congreßort,
dem franzöſiſchen Miniſter der auswärtigen Affai-
ren, de la Croix, am 17. December 1796 über-
gab, welches die Hauptpunkte der Reſtitutionen,
Compenſationen und wechſelsweiſen Auseinander-
ſetzungen enthielt, und Gegenvorſchläge von Sei-
ten der franzöſiſchen Republik vorausſetzte, wenn
ihr der Inhalt des Memoire nicht Genüge that.
Statt dieſe zu thun, verlangte de la Croix in ei-
ner kurzen Note binnen 24 Stunden das Ultima-
tum; und die Vorſtellung des engliſchen Bot-
ſchafters, "daß die Forderung eines Ultimatum,
ehe noch die gegenſeitigen Prätenſionen eröffnet
wären, allen Unterhandlungen die Thür verſchlöſ-
ſe;

ſe; er aber bereit ſey, bey der Diſcuſſion ſeines 1796
Projects, oder irgend eines Gegenprojects des
Directoriums, alle Offenherzigkeit zu zeigen”,
ward mit dem Befehl an ihm erwiedert: “binnen
zweymahl 24 Stunden mit allen Perſonen ſeiner
Begleitung, Paris und das Gebiet der Republik
zu verlaſſen”: worauf Malmesbury am 21. De⸗
cember abreißte. Zu dieſer neuen Unterhandlung
ward von dem franzöſiſchen Directorium Ryſſel
(Lille) gewählt, wo Malmesbury am 4. Julius
1797 ankam. Bis zum 4. September ſchienen 1797
die Unterhandlungen einen erwünſchten Fortgang
zu haben. Die beyden Directoren, Carnot und
Barthelemy, drangen (wie es ſcheint) auf einen
allgemeinen Frieden; wurden aber mit ihren fried⸗
lichen Grundſätzen überſtimmt. Bereit der Ma⸗
jorität ihrer drey übrigen Collegen, Reuwel, Bar⸗ 201
ras, und Lareveillere Lepaux, nachzugeben, be⸗
hielten ſie ſich nur vor, die Gründe ihrer friedli⸗
chen Stimme zu Protocoll zu geben, welches doch
der Majorität bedenklich ſchien. Es trat daher
Lareveillere Lepaux zu der Minorität von Carnot
und Barthelemy ſcheinbar über, und nach ihren
Grundſätzen wurde bis zum 4. September auch
zu Lille unterhandelt. Mittlerweile waren die Ma⸗
ſchinen zur Entfernung von Carnot und Barthe⸗
lemy geſtellt; der 18te Fructidor (der 4. Sept.)
verurtheilte ſie zur Deportation. Sogleich wur⸗
den die bisherigen franzöſiſchen Geſandten beym
Friedenscongreß abgerufen, und Treilhard und
Bonnier an ihre Stelle mit peremtoriſchen For⸗
derungen an England nach Lille geſendet. Bey
der erſten Unterredung (am 18. September) tha⸗
ten ſie an Malmesbury die ſtürmiſche Frage:

1797 “ob er hinlänglich bevollmächtiget ſey, der fran-
zöſiſchen Republik und ihren Alliirten alle Erobe-
rungen und Beſitzungen, die ſeit dem Krieg in
ihre Hände gekommen wären, wieder zurück zu
geben? er müſſe darüber noch an dem Tag der
Unterredung eine kategoriſche Antwort ertheilen”.
Da nun Malmesbury auf der Stelle erwieder-
te, “daß er zu einer ſolchen Friedensbaſis keine
Vollmacht habe”, ſo ward ihm von dem fran-
zöſiſchen Geſandten angedeutet: “er möchte ſelbſt
nach England gehen und dieſe Vollmacht hohlen
und binnen 24 Stunden Frankreich verlaſſen”.
Malmesbury verſicherte: er werde binnen acht
Stunden Frankreich verlaſſen haben, und reiſte
auch noch an demſelben Tag über Calais nach
202 England zurück. Es war natürlich umſonſt, daß
ein von Calais nach Dover am 2. October ab-
geſchicktes Cartelſchiff den Lord Malmesbury
einlud, wieder nach Lille zu kommen, wo die
franzöſiſchen Geſandten bis zum 16. October
bleiben wollten, um ihn zu erwarten. Malmes-
bury antwortete ſchon am 5. October: “ſein Kö-
nig werde nicht eher wieder in einem feindlichen
Lande Friedensunterhandlungen anknüpfen, als
bis er Gewißheit habe, man werde in Zukunft
in der Perſon ſeines Bevollmächtigten die unter
allen civiliſirten Nationen feſtgeſetzten Gebräuche
reſpectiren”, und der engliſche Hof legte den ganzen
Vorfall in einer beſondern Declaration ganz Eu-
ropa vor Augen. Die Waffen mußten alſo fer-
ner entſcheiden.

In Ireland zogen ſich die Bewegungen der Diſſenters immer drohend unter der Hoffnung

fort,

fort, es würde nächſtens aus Frankreich eine 1797
neue Flotte zur Erlöſung kommen. Sie blieb
aus. Aber als Duncan im Anfang des Octo-
bers, durch die Aequinoctialſtürme gezwungen,
nach Yarmouth zurückkehrte, gieng die im Texel
ſegelfertig liegende Flotte von 15 Linienſchiffen und
11 Fregatten mit 6775 Landungstruppen unge-
ſäumt am 7. October unter de Winter in die
See. So wie die Nachricht davon am 9. Oc-
tober nach Yarmouth kam, lief Duncan mit 16
Linienſchiffen und 2 Fregatten ſo eilfertig gegen
ſie aus, daß er nicht einmahl alle Matroſen und
Officiere, die am Land waren, einnahm. Am
10. October hatte er ſchon die Stellung genom-
men, daß die holländiſche Flotte nicht wieder ein-
laufen konnte, ohne ihm zu begegnen, und am 203
11. October durchbrach er zwiſchen Camperduin
und Egmont ihre Linie und ſchlug ſich gegen ihre
hartnäckigſte Gegenwehr in einem höchſt blutigen
Kampf, und nahm 9 von ihren Schiffen. Dun-
can ward dafür von ſeiner Nation zum Viſ-
count von Camperduin und Lundie (ſeinem Ge-
burtsorte) erhoben.

Kurz nach dieſer blutigen Schlacht kam die Nachricht von dem endlich abgeſchloſſenen Frieden zu Campo Formio nach Paris. Von nun an hallte ganz Frankreich von einem Aufruf gegen England, den letzten Feind der einen und untheilbaren großen Republik, der noch zu beſiegen wäre, wieder. Das Directorium decretirte eine Armee von England an den Küſten des Ocean, und erklärte Bonaparte zum Obergeneral derſelben. Zum Behuf der großen Expedition ſchloß die franzöſi-

ſche

1798 ſche Regierung mit den größten Handelshäuſern der Republik eine Anleihe von 80 Millionen Livres ab; die geſetzgebende Verſammlung forderte die Nation zu freywilligen Beyſteuern auf, und die Redner auf den Tribünen hielten ſchon zum voraus dem ſtolzen Albion ſeine Grabrede. Längs der Küſte von Antwerpen bis Breſt und Rochefort wurden die größten Zurüſtungen gemacht; die Krieger ſtröhmten in Haufen an die Küſten hin; die erfahrenſten Heerführer, Landtruppen, wie Matroſen übten ſich im Anlanden. Bonaparte bereiſte ſelbſt die Seeküſte, um die Anſtalten in Augenſchein zu nehmen.

204 Aller Augen in und auſſerhalb Frankreich waren nur nach Breſt, als den Mittelpunkt der ganzen Unternehmung hingerichtet, und darüber vergaß und überſah man, daß auch zu Toulon bis Civitavecchia hin eine Flotte ausgerüſtet werde. Endlich zeigte es ſich: der linke Flügel der Armee von England, 35,000 der erfahrenſten Truppen (meiſt von der italieniſchen Armee) die ſiegreichſten Generale, Berthier, Kleber, Deſaix, die ganze erbeutete venetianiſche Marine, die Brueys von Corfu herbeyführte, und die berühmteſten Gelehrten, die nach Toulon beordert wurden, ſeyen zu einer Expedition nach Aegypten unter Bonaparte beſtimmt. Je lauter man auf einmahl davon zu ſprechen anfieng, deſto weniger wollte man daran glauben, weil eine Eroberung von Aegypten durch die Blüthe der Armee, in einer noch nicht gefahrloſen Periode der Republik, zur Unzeit unternommen, und eine Expedition über Aegypten nach Oſtindien zu abentheuerlich

ſeyn

ſeyn würde. Bonaparte kam am 9. May nach 1798
Toulon und am 12. ſegelte die Flotte, den britiſchen Geſchwadern unbemerkt, ab. Am 9. Junius erſchien ſie vor Malta (deſſen Beſitz zu dem Zweck der Expedition unentbehrlich war), ſchon am 12. war die Inſel den Franzoſen (durch Verrätherey und Feigheit) übergeben, und von ihnen beſetzt †. Bereits am 19. Junius ſegelte die Flotte wieder zu ihrer Beſtimmung weiter. Am 1. Julius hatte ſie Alexandrien im Angeſicht; am 205
2. Julius waren die Landtruppen ausgeſchifft und am Abend deſſelben Tags zogen ſie ſchon nach einem kurzen Sturm in Alexandrien ein. Bis zum 22. Julius war die franzöſiſche Armee in Cairo, und Aegypten ſchien dadurch erobert. Am 6. Julius war die Flotte auf der Rheede von Abukir vor Anker gegangen.

Mittlerweile hatte Nelſon die Meere mit einer Flotte durchſtreift, wie man ſonſt nur ebenes Land durchſtreift, um die franzöſiſche Flotte aufzuſuchen. Noch am 13. Junius hatte er ſie zu Toulon geſucht, aber den Hafen leer gefunden; er richtete ſeinen Lauf nach der Bay von Neapel, um ſich durch die Vermittelung des engliſchen Geſandten zu Neapel an die Commandanten der ſiciliſchen Häfen den Befehl auszuwirken, der engliſchen Flotte in aller Noth mit allem Möglichen beyzuſtehen, und ſegelte von da wieder ab, ohne Nachricht von der franzöſiſchen Flotte zu haben.

Im

† Correſpondance ſecrete d'un Chevalier de Malte ſur les cauſes qui ont rendu les François maitres de cette isle, 1802. 8.

1798 Im Hafen von Meſſina hört er zu ſeinem Er-
ſtaunen, daß Malta gefallen ſey; er eilt mit vol-
len Segeln der Aegyptiſchen Küſte zu, und kommt
am 29. Junius vor die Häfen von Alexandrien
und findet in ſeinen beyden Häfen kein einziges
franzöſiſches Schiff. Ohne einen Augenblick zu
verweilen, nimmt er ſeinen Lauf gegen die Küſten
von Caramanien, und kann auch dort von keiner
franzöſiſchen Flotte etwas erfahren; von da eilt
er Candia vorbey und iſt ſchon wieder am 18.
Julius in Sicilien, ohne irgendwo eine ſichere
Nachricht von ihrem Lauf erhalten zu haben. Da
ſie nun weder im Archipel noch im adriatiſchen
206 Meer geſehen worden, ſo konnte ſie nirgends an-
ders als in Aegypten zu ſuchen ſeyn. Er macht
am 25. Julius an noch einmahl denſelben Weg
und ſieht am 1. Auguſt, innerhalb vier Wochen
zum zweytenmahl, Alexandrien, und ſeine Häfen
dieſesmahl angefüllt mit Schiffen, an welchen ſich
hie und da franzöſiſche Flaggen unterſcheiden laſ-
ſen. Noch am Abend jenes Tags beginnt der
mörderiſche Kampf mit der franzöſiſchen Flotte auf
der Rhede von Abukir und am folgenden Morgen
war ſie nicht mehr, und Bonaparte mit ſeinen
Kriegern abgeſchnitten von aller Verbindung mit
dem Lande, das ihn ausgeſendet hatte u.

Was damahls noch ein Räthſel war, hat
ſich nach der Zeit entwickelt: der Plan der
Expedition war nichts weniger als bloße Grün-
dung einer franzöſiſchen Colonie in Aegypten, um
einſt über dieſes Land den Weg der oſtindiſchen
Hand-

u B. VI. S. 29. ff.

Handlung wieder zurückzubringen, ſondern ihr 1798
Zweck war die Eroberung Oſtindiens über Ae-
gypten im Einverſtändniß mit Tippo Saheb in
Madras. In Erwartung des franzöſiſchen Heers
brach Tippo Saheb im März 1799 gegen die oſt-
indiſche Compagnie los: nur die ihm übertragene
Rolle in dem großen Schauſpiel hat der indiſche
Held ſchnell und tragiſch ausgeſpielt: am 4. und
6. März kam es bey Landſeor und Periapatnam
zu blutigen Schlachten, in denen Tippo Saheb
verlohr; am 7. April ſtand die brittiſche Armee
ſchon vor ſeiner unbezwinglich feſten Reſidenz,
Seringapatan; am 4. May ward ſie mit Sturm 207
erobert, bey dem ſelbſt Tippo auf den Wällen
ſeiner Feſtung fiel. Statt der Vernichtung des
brittiſchen Reichs am Ganges, die der Zweck
dieſer Unternehmung war, mußte es nun durch
ſie ausgebreiteter und mächtiger werden, zumahl
da die Britten ſeit dem Jahr 1798 den indiſchen
Ocean ohne einen bedeutenden Feind befuhren,
nachdem ſich die letzten franzöſiſchen Beſitzungen
im Eingang deſſelben, die Inſeln Isle de France
und Bourbon (Reunion), für frey erklärt, und
mit den Engländern in Oſtindien ein Schutz- und
Trutzbündniß errichtet hatten x.

Eine längere und ſchwerere Rolle hatte der Held in Aegypten, der dem gefallenen Tippo (ungewiß, ob über das feſte Land oder über den indiſchen Ocean hin) die Hand bieten wollte, der Obergeneral Napoleon Bonaparte. "Sein Krieg (hieß es in ſeinem Manifeſt) ſollte nicht eine Pro-

vinz

x B. V. S. 274. ff.

1798 vinz des türkiſchen Reichs gelten; er ſollte vielmehr die häufigen Beſchimpfungen der Franzoſen an den Aegyptiſchen Bays und den Werkzeugen ihrer Tyranney; den Mamlucken, rächen, und die Pforte von ſolchen übermüthigen Vaſallen befreyen". Indeſſen gieng die Pforte nicht in dieſen Geſichtspunkt ein, ſondern ſah den Angriff auf Aegypten als einen Angriff auf ſich an. Der Sieg bey Abukir zog ſie in die Coalition gegen Frankreich hinein, und voll Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang zerſtöhrten die Pforte und Rußland — ein politiſches Wunder für Europa — ihr vieljähriges Syſtem, und
208 boten einander die Hand der Freundſchaft zu gemeinſchaftlichen Operationen. Die Pforte öffnete den Escadern von Cherſon und Sebaſtopolis den Canal des ſchwarzen Meers und die Dardanellen. Die ruſſiſche und türkiſche Flotte vereinigten ſich mit den Reſten der engliſchen Escadre unter Nelſon, die ſich nach der vernichtenden Schlacht bey Abukir noch in der See halten konnten, zu Expeditionen und Streifereyen im mittelländiſchen Meer. Der Todesſtreich, der am Nil über die franzöſiſche Marine gefallen war, rief die Mächte auf dem feſten Lande, die bisher die Waffen hatten ruhen laſſen, wieder auf den Kampfplatz; und als die Türken Corfu belagerten, drangen die Franzoſen ſchon in Neapel ein.

Doch hatte die Armee gegen England, die der Expedition nach Aegypten ſo lange zur Maske gedient hatte, noch eine andere Beſtimmung, die einer Hülfsarmee nach Ireland.

Den irelåndiſchen Diſſenters ward die Zeit 1798
zu lange, und ſie ſtanden endlich auch ohne franzöſiſche Hůlfsarmee fůr ſich allein auf. Schon am 12. Mårz 1798 ſah ſich die Regierung in England gezwungen, die Union der Diſſenters anzugreifen, und ihre Håupter zu verhaften; und da dadurch der Aufſtand nur noch årger tobte, forderte ſie bereits am 30. Mårz die Militårmacht auf, die Verſchwornen durch die wirkſamſten Mittel zu entwaffnen. Vom Ende des Mårzes bis zum 17. Julius dauerte der fůrchterlichſte Bůrgerkrieg. Nach mehrmahls erlittenen Niederlagen nahmen die meiſten Inſurgenten die ihnen von der Regierung angetragene Amneſtie an, und legten die Waffen nieder. Doch waren die Unruhen mehr niedergedrůckt als wirklich geſtillt, und ein kråftiger Beyſtand von auſſen konnte ſie leicht in ihrer ganzen Schrecklichkeit wieder erneuern.

So eine Hůlfe wollte Frankreich ſenden; ſie ſollte in zwey Escadern von Rochefort unter dem Diviſionsadmiral Savary, und von Breſt unter dem Diviſionsadmiral Bompard im Anfang des Auguſts auslaufen, und beyde Flotten ſollten ſich bey Ireland vereinigen. Savary gieng auch am 4. Auguſt in die See; Bompard aber mußte zurůckbleiben, weil weder Sold fůr die Truppen, noch die ihm verſprochenen baaren Fonds zur ganzen Unternehmung da waren.

Savary landete 1060 Franzoſen unter dem General Humbert glůcklich in der Bay von Killala; und die Inſurgenten ſammelten ſich wieder zu

1798 zu Haufen um dieſelben. Vierzehn Tage lang kämpften ſie mit der ihnen überlegenen Zahl der königlichen Truppen einen oft mörderiſchen Kampf, bis endlich die, welche nicht auf dem Schlachtfelde gefallen waren, ſich ergeben mußten.

Am 16. September lief endlich Bompard mit 3200 Mann Landtruppen unter dem General Hadry und mit einem großen Waffenvorrath für die Inſurgenten aus. Der brittiſche Admiral Warren fieng ſie aber glücklich an der irländiſchen Küſte auf, und ſchlug ſie am 12. Octo-
210 ber. Nur drey Fahrzeuge retteten ſich und kamen nach Frankreich zurück. Auf einem der genommenen Schiffe fand ſich auch Wolf Tonne, der in Ketten nach Dublin geſchleppt wurde, wo er ſeiner Hinrichtung (am 12. November) durch eine Selbſtentleibung zuvorkam.

Noch zwey Verſuche wurden in dieſem Spätjahr gemacht, den Irländern Hülfe zuzuſenden. Am 16. September landete ein kleines Corps (mit dem zweyten irländiſchen Geſandten in Frankreich, Napper-Tandy) auf der franzöſiſchen Brik Anacreon vor der Stadt und der kleinen Inſel Rutland. Aber auf die Nachricht, daß die bey Killala gelandeten Franzoſen bereits die Waffen geſtreckt hätten, ſchiffte es ſich augenblicklich wieder ein; und auch Napper-Tandy entkam nach Hamburg, wo er auf Verlangen des engliſchen Reſidenten verhaftet, von dem franzöſiſchen reclamirt, und endlich doch auf die Drohungen von Rußland am 1. October 1799 an England ausgeliefert wurde.

Am

Am 12. October 1798 lief Savary zum 1798
zweytenmahl mit 3 Fregatten und 1 Corvette von Rochefort aus, und kam am 27. October an die Bay Killala. Da er aber das Ufer mit königlichen Truppen beſezt, und ſich ſelbſt durch eine kleine Flotte bedroht ſah, ſo kehrte er ſchleunig um und lief am 7. November wieder mit allen ſeinen Schiffen zu Rochefort ein.

Fünfte Periode des Kriegs: von der 211
Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802.

Die Republik hätte nun den ehrenvollſten Frieden mit großer Erweiterung ihrer Gränzen ſchließen können, wenn die Pentarchen nicht in ihrem Uebermuth die halbe europäiſche Welt hätten umſtürzen und von ſich abhängig machen wollen. Italien gaben ſie zwiſchen dem Waffenſtillſtand zu Leoben und dem Frieden zu Campo Formio, mit Oeſterreichs Zuſtimmung, eine andere Geſtalt. Venedig geboten ſie (am 12. May 1797) bis zu ſeiner Theilung eine Demokratie y; Mayland und die Lombardey verwandelten ſie (am 28. Junius 1797) in eine ciſalpiniſche z, und Genua (am 2. Decemb. 1797) in eine liguriſche Republik a. Nicht genug daß ſie dieſe neue Republiken zum Verdruß von Oeſterreich von den militäriſchen Befehlen ihrer Generale abhän-

gig

y B. III. S. 677.
z B. III S. 637.
a B. III. S. 695.

1798 gig machten: ſie ſchufen auch, um ihre Allgewalt zu vergrößern, Rom (am 10. Februar 1798) zur römiſchen b, und die Schweiz (am 12. April 1798) zu einer einzigen und untheilbaren repräſentativen helvetiſchen Republik um c.

212 Und welcher ſchmähligen Behandlung mußte ſich das wehrloſe deutſche Reich auf dem Friedenscongreß zu Raſtadt ausgeſetzt ſehen! Es hatte ſeit der Eröffnung des Congreſſes (am 9. December 1798) Länder und Rechte der franzöſiſchen Republik hingeopfert; es hatte ſich die Abtretung des linken Rheinufers als Friedensbaſis, die Säcülariſation auf dem rechten Ufer zur Entſchädigung der deutſchen Stände, die durch jene Abtretung verlohren hatten, die Schleifung der wichtigen Feſtung Ehrenbreitſtein, und wie vieles andere noch! gefallen laſſen. Nachdem die Reichsdeputation lange genug durch die abentheuerlichſten Forderungen hingehalten worden, und ihr dennoch immer, wie zum Hohn für ihre mit ſo vieler Bereitwilligkeit dargebrachten Opfer, die Schuld von dem langſamen Fortgang der Unterhandlungen war aufgebürdet worden, legten ihm die übermüthigen Pentarchen mit einem unerhörten Troz endlich noch ein ſchmähliges Ultimatum vor; und auch dieſes nahm ihre Mehrheit, die um jeden Preis den Frieden haben wollte, an. Deſto weniger war im gegenwärtigen Moment das Oberhaupt des deutſchen Reichs dazu geneigt.

Seit

b B. III. S. 770.
c B. III. S. 848.

Seit den lezten Monathen hatten die paciſi- 1798
cirenden Partheyen, eine immer lauter als die
andere, Klagen gegen einander erhoben. Oeſter-
reich war unzufrieden, daß die Lage von Europa,
auf deren fortdauernden Beſtand der Friede von
Campo Formio berechnet worden, neuerdings in
weſentlichen Stücken von der franzöſiſchen Repu- 213
blik verändert worden ſey. Es gab jezt keinen Kir-
chenſtaat mehr, ſondern eine mit der franzöſiſchen
fraterniſirte römiſche Republik, keine helvetiſche
Eidgenoſſenſchaft, ſondern eine einzige mit fran-
zöſiſchen Truppen beſezte untheilbare Schweizer-
republik. Dagegen klagte die franzöſiſche Repu-
blik über eine ihrer Geſandtſchaft zu Wien zuge-
fügte Beleidigung. Der franzöſiſche Botſchafter,
Bernadotte, hatte am 13. April 1798 aus ſeinem
Hotel die dreyfarbige Fahne wehen laſſen, und der
darüber aufgebrachte Pöbel war mit Ungeſtüm in
daſſelbe eingedrungen, und Bernadotte war mit
lauten Beſchwerden über die Verlezung der Si-
cherheit und Heiligkeit ſeiner mit öffentlicher Au-
torität bekleideten Perſon, aller Vorſtellung des
öſterreichiſchen Miniſteriums ohnerachtet, mit
ſeinem Geſandtſchaftsperſonale am 15. April von
Wien abgereißt. Auf die Hebung dieſer gegen-
ſeitigen Beſchwerden bezieht man die Conferenz,
welche der Graf Cobenzl und der franzöſiſche
Erdirector François von Neufchatel vom 30.
May bis 6. Julius 1798 zu Selz am linken
Rheinufer, mit einander hatten: denn Innhalt
und Gang ihrer Unterhandlung iſt bis jezt ein
Geheimnis geblieben. Die Unterhandlung wurde
ohne Erfolg geendigt, und unmittelbar nach ſei-
ner Rückkunft von dieſer Sendung trat der Graf

1798 Cobenzl über Berlin nach Petersburg eine Rei-
ſe an.

Auch die deutſche Friedensdeputation hatte
(außer ihrer ſchmähligen Behandlung) noch ge-
214 rechte Gründe zu großen Beſchwerden. Mitten
im Waffenſtillſtand wurde Ehrenbreitſtein (am 9.
Dec. 1797) eingeſchloſſen und das rechte Rheinu-
fer mit harten Kriegspräſtationen von der franzö-
ſiſchen Republik belegt, und damit fortgefahren,
ob man gleich unter der ausdrücklichen Bedin-
gung, daß alle dieſe feindlichen Handlungen ein-
geſtellt werden würden, die Friedensbaſis angenom-
men, und nach der Zeit eine ganze Reihe von
Noten mit Vorſtellungen dagegen gewechſelt hatte.
Die Beſatzung von Ehrenbreitſtein ward endlich
durch Hunger gezwungen, die Feſtung zu verlaſ-
ſen. Sie räumte dieſelbe ohne Capitulation vom
24-27. Januar; und noch am 27. nahm die
blokirende franzöſiſche Armee davon Beſitz.

Die Punkte, über die zu Selz in tiefer Stille unterhandelt wurde, die Beſitznehmung von Aegypten, der Trotz und Uebermuth, mit dem das Directorium, mit ſeiner eigenen wahren Lage unbekannt, einen Machtſchlag nach dem andern fallen ließ, ſöhnte endlich die erbittertſten Feinde von Europa mit einander aus und führte ſie als Bundesgenoſſen gegen die wahnſinnig-übermüthige Pentarchen zu Paris in Geſellſchaft auf den Kampfplatz.

Rußland, das unter Catharina II den "Königsmördern" und den "Gottesleugnern" nur ge-

gedrohet hatte, wollte endlich unter Paul I ſeine 1799
Drohungen erfüllen. Für die Sicherheit der Thronen bange, wenn die Thronumkehrer ungeſtraft 215
ihr kühnes Werk fortſetzen dürften; von Oeſterreich zum Beyſtand bey dem großen Unternehmen der Befreyung von Europa aufgemuntert; von England durch Subſidien aufgefordert, die erſte Rolle bey dem Kampf zu übernehmen, und von Neapel gegen die römiſche Republik, von welcher es bedroht ward, um Hülfe dringend angefleht, ſammelte Paul I einen beträchtlichen Theil der Ruſſiſchen Landmacht am Bog, und ließ ihn unter Suwarow in die öſterreichiſchen Staaten ungeſäumt aufbrechen, um bey der Wiedererneuerung des Kriegs auf dem feſten Lande zur Unterſtützung der Alliirten kampffertig dazuſtehen. Zuletzt übernahm Paul noch namentlich die Sache der Malteſer, und empfieng aus der Hand der zu Petersburg anweſenden Mitglieder des Ordens die Würde ihres Grosmeiſters, um als ihr Oberhaupt Malta von den Franzoſen zu reclamiren, und dieſer Forderung den Nachdruck einer kayſerlichen Macht zu geben.

Die Pforte, Jahrhunderte her der treueſte Freund und Bundesgenoſſe von Frankreich, hatte ſchon am 10. September 1798 aus Rache wegen der Invaſion von Aegypten der franzöſiſchen Republik den Krieg erklärt. Jetzt entſagte ſie dem alten Haß und Mistrauen gegen Rußland, und ſchloß mit ihm einen Allianztractat gegen den gemeinſchaftlichen Feind der Thronen. Ein ruſſiſches Geſchwader unter dem Admiral Uſchakow lief aus dem ſchwarzen Meer in den

1799 Hafen von Conſtantinopel ein, um vereinigt mit der türkiſchen Flotte die Franzoſen zu bekriegen.

216 Zu dieſen neuen Feinden, die mit noch unverſehrten Kräften zum erſtenmahl auf den Kampfplaz traten, mußte das deutſche Reich ſeine Verhältniſſe nächſtens wieder führen; England und Portugal waren von dem Kampfplaz noch nicht abgetreten, und Oeſterreich betrat ihn wieder mit erneuerter Kraft, indem es die bisherige Waffenruhe dazu genüzt hatte, ſeine Heere auf einen furchtbaren Fuß zu ſezen.

Und was hatte das Directorium dieſer neuen furchtbaren Coalition entgegen zuſtellen? Das indolente Spanien und entkräftete Holland, und eine desorganiſirte Armee ohne eminente Generale. Der Kern der republicaniſchen Armee ſammt den mit Lorbeeren bekränzten Helden, welche ſie zu den Siegen der lezten Jahre geführt hatten, ſtand am Nil; Carnot, der Urheber jener Kriegsplane, die Europa in Erſtaunen geſezt hatten, war geächtet, und ſeine Stelle als Kriegsminiſter hatte Scherer, ein abgeſtumpfter Wüſtling, eingenommen. Wer von den krieggeübten großen Generalen der lezten Jahre etwa nicht in Aegypten kämpfte, der war entweder jezt todt (wie Hoche), oder als zu kraftvoll von dem Directorium in Ruheſtand verſezt (wie Moreau), oder von der Armee, als ihr verhaßt, verworfen (wie der kühne Maſſena). Auf die beſten unter den gemeinen Kriegern war weniger als ſonſt zu rechnen: denn der früherer republicaniſche Enthuſiasmus belebte

ſie

ſie nicht mehr. Und bey dieſer ſeiner kriegeriſchen Schwäche mochte es das Directorium wagen, in einer von der franzöſiſchen Geſandtſchaft zu Raſtadt am 31. Januar 1799 an den Grafen von Lehrbach übergebenen Note bey Franz dem II peremtoriſch anzufragen, ob er die ruſſiſchen Truppen aus dem öſterreichiſchen Gebiet, in welchem ſie bereits angekommen waren, entfernen werde oder nicht? Die verlangte peremtoriſche Erklärung blieb zu Raſtadt aus; die ruſſiſchen Truppen ſetzten ihren Marſch ununterbrochen fort. Nichts als neue Triumphe der republicaniſchen Heere ahnend, kam das Directorium dem Kayſer am 6. März 1799 mit einer Kriegserklärung entgegen. Aus Friede war wieder Krieg geworden: die Ströhme von Menſchenblut waren alſo ſieben Jahre lang umſonſt gefloſſen. 1799 217

Zur Erneuerung des Kampfs war Jourdan ſchon am 1. März bey Kehl auf das rechte Rheinufer gegangen, und hatte ſeine Armee, beym Vorwärtsdringen durch Schwaben, zur Donauarmee erklärt. Am 6. März rückte Maſſena in Graubünden ein, und trieb die öſterreichiſchen Truppen aus dem Theil des Landes, welchen ſie beſetzt hielten d. Der öſterreichiſche Geſandte, Graf von Lehrbach, verließ Raſtadt, und am 7. April erſchien die kayſerliche Erklärung, die Abbrechung

d Dedon's Feldzug der Donauarmee; eine hiſtoriſche Nachricht von den Operationen der Donau- und Rheinarmeen unter den Befehlen des Generals Maſſena und Moreau 1799 bis 1800. Leipz. 1804. 8.

1799 der Friedensunterhandlung mit dem deutſchen Reich betreffend.

Noch um einige Monathe früher war bereits die Kriegsflamme in Italien ausgebrochen e.

218 Seit der Stiftung der Römiſchen und Ligu-
1798 riſchen Republik, wurden auch Neapel und Turin
Italien. mit einer neuen Ordnung der Dinge bedroht; die Römiſchen Conſuln rieben ſich an Neapel, und die repräſentirenden Räthe der Liguriſchen Republik an Turin f. Doch ward der Fortgang ihrer Bewegungen durch wichtigere Plane, welche die franzöſiſche Republik in dem Jahre 1798 auszuführen gedachte, in ihrem Ausbruch aufgehalten.

Die Ligurier, um einen Vorwand zum Krieg gegen Piemont zu haben, klagten über Verletzungen ihres Gebiets, und wiegelten bey ihrem Angriff auch die längſt freyheitsſüchtigen Piemonteſer auf. Der hülfloſe König von Sardinien gab in der Noth (am 28. Junius 1798) ſein Land in den Schutz der franzöſiſchen Republik: augenblicklich hatte zwar der Krieg und die Inſurrection ein Ende, aber von demſelben Augenblick an, war auch der König ein Arreſtant der Franzoſen in Turin, denen er ſein Land zur Beute laſſen mußte, ſo bald es ihnen beliebte.

Der

e History of the Campaign of 1799. Vol. III - V. ſ. oben.

f B. III. S. 602.

Der Zeitpunkt kam nach wenigen Monathen. 1798
Um in Italien ſein großes Revolutionswerk zu vollenden, war dem Directorium nur noch die Umkehrung von Neapel, Sardinien, Lucca und Toscana übrig: die Entwürfe dazu waren längſt gemacht, und die römiſche Republik zur Mitwirkung bey ihrer Ausführung beſtimmt. Unglücklicher Weiſe verrieth die letztere den Plan durch ihre ungeſtüme Erklärungen gegen Neapel zu 219
frühe: und darum wandt das Directorium äuſſerlich und ſcheinbar alle Mühe an, um den Streit mit der römiſchen Republik zu vermitteln. Aber in der Ueberzeugung, daß der Angriff zu einer günſtigeren Zeit dennoch erfolgen werde, trat der König von Neapel, ohne ſich an die vorgebliche Vermittelung zu kehren, in der tiefſten Stille in Verbindung mit England und Rußland, und brach am 25. November 1798 mit der Hoffnung des öſterreichen Beyſtandes in das römiſche Gebiet ein, die Franzoſen daraus zu vertreiben. Unverweilt kündigte nun Frankreich nicht blos dem König von Neapel, ſondern auch ſeinem Arreſtanten in Turin, dem König von Sardinien, unter dem Vorwand, als hätte er einen geheimen Vertrag gegen die franzöſiſche Republik geſchloſſen, den Krieg an.

Mit dem König von Sardinien hatte das Directorium ſeine Zwecke nach wenigen Tagen erreicht: bis zum 9. December hatte Joubert alle Feſtungen von Piemont beſetzt: noch in der Nacht des 9. Decembers mußte der König in einer eigenen Acte auf alle ſeine Staaten auf dem feſten Lande von Italien Verzicht thun, und

noch

1798 noch in derſelben Nacht unter den Augen eines franzöſiſchen Commiſſärs aus ſeiner Reſidenz nach Sardinien abreiſen, das ihm vom ſeinen Erbſtaaten allein noch übrig war.

Mit Neapel dauerte der Kampf etwas länger, bis zum 23. Januar 1799 g. Die Neapolitaner wurden nach wenigen ſiegreichen Ta-
220 gen wieder mit dem Verluſt ihrer halben Armee aus dem römiſchen Gebiete in das Neapolitaniſche zurückgeſchlagen, und auf letzterem rückten die Franzoſen mit ſo reiſſendem Glücke fort, daß der König von Neapel am 22. December mit ſeiner Familie auf engliſchen Schiffen nach Sicilien fliehen mußte. Vor Capua wurde zwar ein Waffenſtillſtand zur Beendigung des Kampfs durch Unterhandlungen geſchloſſen: aber der Aufſtand der Lazzaroni in Neapel ließ dieſe nicht zur Reife kommen, und gab den Franzoſen Veranlaſſung, den Waffenſtillſtand für gebrochen zu erklären, und ſich unter blutigen Gefechten bis zum 23. Januar der Stadt zu bemächtigen. Am 25. ward Neapel zur parthenopeiſchen Republik proclamirt.

Der Grosherzog von Toscana war zur Sicherung ſeiner Staaten vor den Angriffen der römiſchen und cisalpiniſchen Republik mit Neapel in ein Bündniß getreten, und hatte nach Livorno engliſche und neapolitaniſche Beſatzung aufgenommen. Um ſie daraus zu vertreiben, brachen die Franzoſen in das Toscaniſche ein: auf dem Zug dahin demokratiſirten ſie (im Februar 1799)

Luc-

g B. III. S. 802.

Lucca [h]. Ihre erſte Colonne erreichte Flo- 1799
renz am 25. März: ſie gebot ſogleich dem Gros-
herzog, noch in derſelben Nacht ſeine Reſidenz zu
verlaſſen, und ſeinen kleinen Staat ihrer Repu-
blik zu übergeben. Wie ein Arreſtant wurde er
durch eine franzöſiſche Bedeckung bis an die
Gränze gebracht, um über Venedig nach Wien 221
zu gehen [i]. Ganz Italien war nun republica-
niſch.

Mit der Occupation von Florenz war die Uebermacht der Franzoſen in Italien in ihren Zenith getreten; den nächſten Tag fieng ſie ſchon zu ſinken an.

In Deutſchland hatte der Erzherzog Carl ſeit dem 21. März den Republicanern den Sieg aus der Hand gewunden, und Jourdan, der ſchon ſeit ſeinem Uebergang über den Rhein (am 1. März) tief nach Schwaben vorgedrungen war, mit allen ſeinen Diviſionen durch wiederhohlt gewonnene Schlachten, am 21. März an der Oſtrach und am 25. bey Lieptingen, über den Rhein hinübergedrängt, und ſein Hauptquartier zu Stokkach, näher dem Kriegstheater von Graubünden genommen, das die von Maſſena am 6. März überfallenen Oeſterreicher nach blutigen Gefechten hatten räumen müſſen. Der ernſthafte Angriff auf Graubünden ſollte von dem Erfolg der Waffen in Italien abhängen. Bis am 1. März cantonnirte daher die Armee des Erzherzogs am linken Rheinufer, ohne eine Bewegung zu machen.

In

h B. III. 701.
i B. III. S. 724.

1799 In Italien hatte die franzöſiſche Repu-
Ita- blik dem Kriegsminiſter Scherer das Obercom-
lien. mando übertragen, zur großen Unzufriedenheit
der Armee, die auf ihn kein Vertrauen hatte;
ihm untergeordnet führte Macdonald die Armee
222 von Neapel an, die Scherer unterſtützen ſollte:
Moreau commandirte den linken Flügel der Haupt-
armee. Ihre Operationen ſollten anfangen, ehe
die öſterreichiſche Armee noch durch die heranzie-
henden Ruſſen verſtärkt ſeyn würde.

Scherer griff die Truppenkette der Oeſterreicher längs der Etſch am 26. März an und wiederhohlte ſeine Angriffe jeden Tag bis zum 5. April, ſelbſt noch an den Tagen, da er ſchon wußte, daß Jourdan in vollem Rückzug und Tyrol geräumt ſey. Der Sieg blieb immer auf der Seite Kray's, der ſtatt des kranken Melas die Oeſterreicher commandirte, und auch in Italien trafen die Republicaner lauter Niederlagen. Nach der letzten bey Magnano (oder Iſola della Scriba) am 5. April zog ſich Scherer zurück, um ſich Vertheidigungsweiſe zu halten, bis Macdonald, der durch Eilboten gerufen wurde, mit der Armee von Neapel angelangt ſeyn würde. Die geſchlagenen Franzoſen murreten über ihren unfähigen Anführer; er ſelbſt von ſeiner mißlichen Lage überzeugt, verlangte von dem Directorium unter dem Vorwand ſeiner Kränklichkeit ſeine Zurückberufung, und erhielt Moreau, einen allgemein geliebten General, wie es die Armee wünſchte, zum Nachfolger.

Er

Er übernahm ſie hinter der Adda, wo ſie 1799
Scherer in einer Vertheidigungslinie aufgeſtellt
hatte, als eben Suwarow mit ſeinen ruſſiſchen
Kriegern ankam. Mit einer geſchlagenen, bis
auf 28,000 Mann herabgeſunkenen Armee, die
über 45,000 muthige Krieger, die in Maſſe wirken konnten, ſich gegenüber ſah, konnte der
franzöſiſche Held keine Angriffe wagen: er nahm 223
eine Vertheidigungs = und Erwartungsſtellung,
bis er von Frankreich her mit neuen Truppen verſtärkt ſeyn würde. Aber dieſe ließ ihn Suwarow nicht erſt an ſich ziehen, ſondern drang ſogleich auf Kampf. Unterſtützt von Melas, dem
öſterreichiſchen Obergeneral, erzwang er ſich am
27. April mit Gewalt den Uebergang über die
Adda durch die Schlacht bey Caſſano, welche
zugleich das Schickſal von der Lombardey entſchied. Am folgenden Tag zog Suwarow ſchon
in Mayland ein und ſtellte dort und in der ganzen Lombardey die vorige öſterreichiſche Verfaſſung wieder her [k]. Moreau blieb bey der Schwäche ſeines Heers nichts übrig, als ſich entweder
an Maſſena anzuſchließen und den heranziehenden
Macdonald ſeinem Schickſal zu überlaſſen, oder
Macdonald entgegen zu gehen, um ſich mit der
Armee von Neapel zu verbinden. Er wählte letzteres, und zog ſich bis nach Valenzia und Aleſſandria zurück, um die Armee von Neapel gegen
die Einſchlieſſung zwiſchen der öſterreichiſch = ruſſiſchen und der neapolitaniſchen Armee unter dem
Cardinal Ruffo zu retten.

So

k B. III. S. 639.

1799 Die Schweiz So wie Suwarow auf ſeinem rechten Flü-
gel weiter im obern Italien vordrang, und da-
durch den linken und rechten Flügel des Generals
Moreau von den Seen und Thälern abſchnitt,
die zum Haupteingang in die Schweiz führten;
ſo ward die Poſition des rechten Flügels von
Maſſena's Armee immer kritiſcher. Deſto ſiche-
224 rer konnte nun der Erzherzog Carl ſeine Operatio-
nen gegen die Schweiz mit der ſchweren Eroberung
von Graubünden anfangen. Nach unſäglicher An-
ſtrengung und einem völlig mislungenen Verſuch,
forcirte endlich der General Hotze am 14. May
den Lucienſteig, und bis zum 17. May war ganz
Graubünden von den Franzoſen geräumt. Wollte
er in Zukunft mit Erfolg widerſtehen, ſo mußte
nun Maſſena den Rhein verlaſſen, und ſeine
ganze Macht in das Innere der Schweiz zuſam-
menziehen. Er bezog bey Zürich ein befeſtig-
tes Lager, und es koſtete den öſterreichiſchen Hel-
den eine mörderiſche Schlacht von 19 Tagen, bis
ſie den unerſchütterlichen Maſſena aus demſelben
trieben, und am 7. Junius Zürich beſetzen konn-
ten. Beynahe die halbe Schweiz war binnen
drey Wochen durch eine unglaubliche Anſtrengung
gegen eine Reihe auf das hartnäckigſte vertheidig-
ter, und vordem für unbezwingbar gehaltener Poſi-
tionen von den öſterreichiſchen Helden genommen
worden [1].

"Nach

1 Geſchichte der Wirkungen und Folgen des öſterreichiſchen Feldzugs in der Schweiz, von Carl Ludwig von Haller. Weimar 1801. 2 B. 8.

Precis

"Nach dem Uebergang über die Adda und der Beſetzung von Mayland theilte Suwarow ſeine Macht nach allen Richtungen, um zu gleicher Zeit vier verſchiedene Hauptzwecke zu erreichen. 1) Vorwärts gegen Weſten, ſetzte er ſelbſt, mit der Hauptarmee, die Operationen gegen die Trümmer der Armee des Generals Moreau fort, um deſſen Rückzug zu beſchleunigen und ihn zu zwingen, Piemont und das Gebiet von Genua zu verlaſſen, ehe er noch Verſtärkungen würde haben an ſich ziehen können. 2) Gegen Norden, und auf ſeinem rechten Flügel, drang ein Theil des von dem Feldmarſchall Bellegarde zur Armee von Italien detaſchirten Corps in die Thäler oberhalb der Seen zwiſchen Italien und der Schweiz ein, um die Bewegungen des linken Flügels der Armee des Erzherzogs jenſeits des Gotthards zu erleichtern. 3) Gegen Oſten, und in ſeinem Rücken, ließ Suwarow durch einzelne Corps die Feſtungen belagern, die durch den Rückzug der franzöſiſchen Armee ihrem eigenen Schickſal überlaſſen waren. 4) Endlich gegen Süden und zu ſeiner Linken, hatte Suwarow den Feldmarſchall Ott mit einer ſtarken Diviſion in das Modeneſiſche geſendet, um den General Klenau zu unterſtützen, der franzöſiſchen Armee von Neapel entgegen zu gehen, ſich vor ihr der Päſſe über die Apenninen im obern Toſcana

1799 Italien.

zu

Précis hiſtorique de la Campagne du Général Maſſéna dans les Griſons et dans l'Helvétie depuis le paſſage du Rhin jusqu'à la priſe de poſition d'Albia, par M. Marès. à Paris 1799. 8.

1799 zu bemächtigen, und ihr die Communication mit
dem Gebiete von Genua abzuſchneiden".

Durch dieſe Diſpoſition und die daraus erfolg-
te harte Kämpfe ward Moreau gezwungen, ſei-
ne feſte Poſition bey Valenza und Aleſſandria
aufzugeben, worauf er ſich (am 22. May) zu
Coni ſetzte. Wie Macdonald nach einem kühnen
Plan ſich Moreau zur Vereinigung durch das
Toscaniſche näherte, ſammelte Suwarow alle
Theile ſeiner Armee, ſelbſt die, welche vor den
belagerten Plätzen irgend entbehrt werden konn-
ten, zwiſchen Tortona und Piacenza, und ver-
eitelte durch eine faſt ununterbrochene hartnäcki-
ge Schlacht, vom 12-19. Junius die Verei-
nigung; und ganz Italien bis an die Riviera von
Genua war nun für die franzöſiſche Republik ver-
226 lohren. Die belagerten Plätze fielen, einer nach
dem andern, und die neu erſchaffenen Republiken
verſchwanden, eine nach der andern, (die liguri-
ſche ausgenommen), von dem Boden von Ita-
lien wieder; die cisalpiniſche am Ende des Aprils,
die parthenopeiſche am Ende des Junius, die rö-
miſche am Ende des Septembers. In den mei-
ſten Gegenden ſchloſſen ſich die durch den Ueber-
muth und die Erpreſſungen der Franzoſen mis-
vergnügten und erbitterten Einwohner an die ſie-
genden Heere an, und halfen die Franzoſen ver-
treiben. Moreau ſammelte die Trümmer ſeiner
und der Macdonaldiſchen Armee, um ſie an Jou-
bert zu übergeben.

Nach dieſen harten Kämpfen ließ Suwarow
den größten Theil der alliirten Truppen ein Er-
hol-

hohlungslager an der Orba im Eingange des 1799
Thals dieſes Namens, das zugleich Tortona und Aleſſandria deckte, beziehen, entſchloſſen ſo bald die Cidatellen Aleſſandria und Tortona, und das feſte Mantua, das Kray belagerte, gefallen wären, durch die Belagerungsarmee verſtärkt, einen neuen Feldzug anzufangen. Aleſſandria fiel am 22. Julius, Mantua am 28. Julius und nun ſtand die franzöſiſche Armee beynahe wieder in derſelben Stellung, wie im Frühling 1797, als ſie Bonaparte übernahm. Nur Tortona hielt ſich noch.

In der Schweiz lagen die Heere unter Maſ- 227
ſena und dem Erzherzog Carl ſeit der Eroberung Die Schweiz.
von Zürich im Anfang des Junius unbeweglich an den beyden Ufern der Limat ſtark verſchanzt, in der Entfernung eines Kanonenſchuſſes, ohngefähr in gleicher Stärke, und in unangreifbaren Poſitionen einander gegen über; ſie beobachteten, ohne etwas Ernſtliches zu unternehmen, einander gegenſeitig, auf Verſtärkungen wartend, um durch die Zahl der Truppen einander überlegen zu werden. Die einzelnen Verſtärkungen, die ſie von Zeit zu Zeit an ſich zogen, gaben lange keiner das nöthige Uebergewicht zu einem hoffnungsvollen Angriff.

Im Julius und der erſten Hälfte des Auguſts herrſchte daher auf den Kriegsſchauplätzen des feſten Landes eine völlige Waffenſtille, welche die Lage der beyderſeitigen Armeen geboten hatte. Die mit einander kämpfenden Mächte hatten ſich beym Anfang des Kampfes beyderſeits

1799 verrechnet: das franzöſiſche Directorium aus
ſtolzer Sorgloſigkeit und Unbekanntſchaft mit
der wahren Beſchaffenheit der wirklichen Kampf-
kräfte ſeiner Republik; die beyden Kayſerhöfe in
dem Aufwand, der an Menſchen und allen Ar-
ten von Kriegsbedürfniſſen zu dem Feldzug er-
forderlich war, indem er gegen ihre Erwartung
bis ins Unerhörte ſtieg. Die Verſtärkungen,
welche man bisher aus Ungern, Böhmen nnd
Oeſterreich zuſammengebracht hatte, reichten bey
weitem nicht hin, den Abgang an Menſchen und
Kriegsbedürfniſſen zu erſetzen; und nach der
Schlacht an der Trebia waren ſelbſt die Alliirten
nicht mehr ſtark genug zu nachdrucksvollen An-
228 griffen des geſchlagenen Feindes, ſo lang die Fe-
ſtung Mantua und die Cidatellen Aleſſandria
und Tortona Belagerungsheere erforderten. So-
bald Mantua und Aleſſandria gefallen waren, eröff-
nete daher Suwarow erſt den Feldzug wieder, und
das öſterreichiſch-ruſſiſche Heer von etwa 140,000
Mann konnte auf die Unterſtützung der piemon-
teſiſchen und cisalpiniſchen, der engliſchen und
neapolitaniſchen Truppen und der Inſurgenten in
Toscana und Piemont rechnen.

Bey der Erneuerung des Feldzugs ſollte die Armee in Italien gegen die helvetiſchen Gränzen operiren, um den rechten Flügel des Generals Maſſena zu umgehen und dadurch dem linken Flügel des Erzherzogs das Vordringen zu erleichtern, welches man bis zur zweyten Hälfte des Auguſts zu bewirken hoffte. Am Niederrhein wollte man aus dem Reichscontingent, das in Regensburg eifrig betrieben wurde, mit dem Obſervations-

corps

corps des Grafen von Sztarray eine eigene Armee 1799
zuſammenſetzen. Und um den Angriff recht voll⸗
ſtändig zu machen, ſollte Holland, Belgien und
die nördliche Küſte von Frankreich durch England
und Rußland bedroht werden.

Während dieſe Plane gegen Frankreich ein⸗
geleitet wurden, hatten feurige Republicaner dem
ſchlaffen, ſchwachen und ſtolzen Directorium ei⸗
nen Theil ſeiner Gewalt aus den Händen gewun⸗
den, und deſſen bisherige grobe Fehler und ihre
ſchrecklichen Folgen aufgedeckt m. Mit Energie
drangen ſie auf die nöthigen Kriegsanſtalten: 229
Bernadotte wurde Kriegsminiſter, die Armeen
an den Gränzen wurden eilig ſo verſtärkt, daß
ſie wieder Angriffsweiſe ſowohl auf dem genueſi⸗
ſchen Gebiete als in der Schweiz ſollten gehen
können: der öſterreichiſchen Obſervationsarmee am
Mittel⸗ und Niederrhein wurde eine eigene Macht
entgegen geſtellt. Beyde Partheyen waren ohn⸗
gefähr zu gleicher Zeit zu neuen Kampfverſuchen
fertig.

Seitdem Aleſſandria gefallen war, wurde Ita⸗lien.
von Suwarow das Kriegstheater aus den Gegenden
von Piemont nach dem Genueſiſchen verlegt, und
die alliirte Armee bildete eine Kette, die ſich längs
der Orba, von Aleſſandria bis nach Serravalle (am
Scriviafluß in der Landſchaft Tortona) ausdehnte.
Joubert hatte bey Savona eine neue franzöſiſche
Armee zuſammengezogen und brach mit ihr links
durch die Gebirge von Montferrat und das Thal

P 3 von

m B. III. S. 263.

1799 von Aqui und rechts auf dem geraden Weg über
die Bocchetta nach Novi und Capriata gegen die
öſterreichiſch=ruſſiſche Armee hervor, um Torto=
na zu entſetzen und die Verbindung mit Maſſena's
Armee in der Schweiz zu eröffnen. Am 15. Au=
guſt begann der ſchreckliche Kampf von 20 Stun=
den bey Novi, in deſſen Anfang bereits Joubert
gefallen war, und den endlich, nach unglaubli=
cher Anſtrengung beyder Heere, Moreau, (da=
mahls bey der Armee ohne öffentlichen Charac=
ter), der mitten in der Schlacht das Obercom=
mando wieder übernommen hatte, verlohr. Mo=
reau zog ſich mit ſeinem geſchlagenen Heer gegen
Savona hin, nachdem er in dem hungernden Ge=
nua blos eine Garniſon zurückgelaſſen hatte;
230 Graf Klenau näherte ſich über die jenſeitige Ri=
viera di Levante mit einem Heer dem unglückli=
chen Genua; Suwarow wendete ſich wieder nach
Piemont gegen Championnet, den vierten franzö=
ſiſchen Feldherrn, der noch zu ſchlagen war, und
Tortona capitulirte am 20. Auguſt unter der Be=
dingung, am 11. September (wie auch nachher
geſchah) die Feſtung zu räumen, wenn ſie bis
dahin nicht entſetzt ſeyn würde. Seitdem war
auch Piemont größentheils erobert. Von nun an
blieb Italien den Oeſterreichern allein überlaſſen,
und Melas ſtellte ſich dem franzöſiſchen General
Championnet an der piemonteſiſchen Gränze ent=
gegen; die Ruſſen aber zogen unter Suwarow
nach der Schweiz.

Zufolge des zwiſchen den beyden Kayſerhö=
fen verabredeten Operationsplans ſollte von nun
an 1) im Centrum, in der Schweiz, eine große
ruſ=

ruſſiſche Armee unter den Befehlen des Feldmar⸗ 1799
ſchalls Suwarow in Verbindung mit einem öſter⸗reichiſchen Corps unter dem Feldmarſchall⸗Lieute⸗nant Hotze; 2) zur Linken, in Italien, eine öſter⸗reichiſche Armee, unter dem Commando des Ge⸗nerals Melas; 3) zur Rechten, am Mittel⸗ und Niederrhein, die kayſerliche und Reichs⸗armee unter den Befehlen des Erzherzogs Carl agiren.

Dem zufolge brach Suwarow mit allen ruſ⸗ſiſchen Truppen aus Piemont und Italien auf. Sobald ihre erſten Abtheilungen in der Schweiz angekommen waren, und die Poſitionen der Oe⸗ſterreicher von Zürich bis Baden eingenommen 231
hatten, brach der Erzherzog Carl (am 30. Au⸗ Deutſch⸗land.
guſt) in Eilmärſchen durch Schwaben an den Rhein auf, um den Streifzügen, welche die Franzoſen vom Rhein her in einzelnen Diviſionen zu Erpreſſungen in wehrloſen Gegenden angefan⸗gen hatten, Einhalt zu thun, und Philippsburg, das ſie bombardirten, zu entſetzen. Bis zu ſei⸗ner Ankunft hielt ein in Eile zuſammengezogener Mainzer, Odenwalder und fränkiſcher Landſturm ihr weiteres Vordringen auf; bey der Annähe⸗rung ſeines Heers gaben ſie das Bombardement von Philippsburg auf; am 17. September wa⸗ren die Franzoſen ſchon bey Neckerau und Man⸗heim von den Oeſterreichern geſchlagen, ihre Ver⸗ſchanzungen bey Manheim durch Sturm über⸗wältiget und Manheim ſelbſt eingenommen. Wenige Tage nach dieſem glänzenden Siege rie⸗fen Unfälle, die in der Schweiz vorgefallen wa⸗

1799 ren, dieſen Theil der öſterreichiſchen Armee wieder an die Gränze der Schweiz zurück.

Die Schweiz

Suwarow ſelbſt war aber jetzt mit dem letzten Theil der ruſſiſchen Armee in Italien gegen die Schweiz im Anzug. Hätte er ſich erſt mit Korſakow und Hotze vereiniget, ſo war Maſſena nicht im Stande, der ruſſiſch-öſterreichiſchen Uebermacht mehr zu widerſtehen, und die Schweiz, und mit ihr Frankreichs Bollwerk bey dem gegenwärtigen Kriegsſyſtem war verlohren. Maſſena zögerte daher keinen Augenblick gegen die äuſſerſt feſte Linie der Linth, der Limmat und der Aar, die Hotze und Korſakow beſetzt hielten, ein
232 Wageſtück zu verſuchen n. Von Zürich bis an den Rhein waren nur zwey Uebergangspunkte möglich, zu Bruk und bey der Bucht Dietikon. Entſchloſſen, den letztern zu wählen, traf er Anſtalten, als wollte er bey Bruk überſetzen und die Ruſſen ließen ſich täuſchen: ſie ſammelten zu Bruk den größten Theil ihrer Macht; und ſtellten nur den kleinern Theil Dietikon gegenüber. Durch dieſe Kriegsliſt gelang das gewagte Unternehmen am 25. September, worauf unmittelbar eine mörderiſche Schlacht begann, durch deren Ausgang die ruſſiſche Vertheidigungslinie durchbrochen, einem Theil ihres rechten Flügels und dem am rechten Rheinufer ſtehenden General Nauendorf alle Communication mit ihr abgeſchnitten, und ſie ſelbſt in

n Relation detaillée du paſſage de la Limath, effectué le 3 Vendem. an VIII ſuivi de celle du paſſage du Rhin du 11 Flor. ſuivant et de quelques autres paſſages du Fleuve par le Cit. Dedon l'ainé à Paris an IX. 8.

in ein ihrer Art Krieg zu führen höchſt ungün⸗ 1799
ſtiges Terrain eingeengt wurde. Am 26. Sep⸗
tember ward Zürich von den Franzoſen genommen
und Korſakow zog mit ſeinen Ruſſen über den
Rhein.

Durch ein ähnliches mit Liſt ausgeführtes
Wageſtück, gelang es an dem nämlichen Tage dem
General Soult das mit einer Menge Redouten
gedeckte rechte Ufer der Linth, welches der erfahr⸗
ne Hotze vertheidigte, mit 6 Compagnien zu errei⸗
chen, die unter dem Brigadechef Lochet die wüthen⸗
den Angriffe der überfallenen Oeſterreicher ſo lan⸗
ge aushielten, bis eine hinlängliche Truppenzahl 233
übergeſchifft war. Zum Unglück war Hotze ſelbſt
bald nach dem Anfang des Kampfes gefallen, wo⸗
durch der Tag deſto leichter für die Franzoſen ent⸗
ſchieden wurde. Auch dieſer Theil der helvetiſchen
Armee mußte ſich nun über St. Gallen und den
Rhein an den Bodenſee zurückziehen.

Unverweilt wendete ſich nun Maſſena gegen
die Ruſſen unter Suwarow. Der Feldmarſchall
war am 26. September ſchon in Altorf angekom⸗
men, mit ihm hatte ſich bereits der General Auf⸗
fenberg vereinigt, und die Generale Linken und
Jellalich rückten ihm mit ſtarken Schritten entge⸗
gen. Es hatte ſeinem, an das Tirailliren und
Bergklettern nicht gewöhnten Heere unglaubliche
Anſtrengungen gekoſtet, unter beſtändigem Kam⸗
pfe ſich über entſetzliche Gebirge die Wege erſt zu
öffnen, und ſich dabey doch ſchnell fortzubewegen;
und ſeine Anführer, ohne Localkenntniß und un⸗
bekannt mit jener eigenen, zum Gebirgskrieg er⸗

1799 forderlichen Tactik, in welcher die ihnen entgegen-
ſtehenden Krieger durch die Uebung eines halben
Jahrs längſt ausgelernt waren, mußten täglich
mit Hinderniſſen kämpfen, die für ſie ſchwer zu
überwinden waren. Troß der Ueberlegenheit,
welche die Republicaner in dieſem Punkte vor
den Ruſſen voraus hatten, wichen leßtere den er-
ſtern doch keinen Augenblick. Der ruſſiſche Nach-
trab, den der General Roſenberg commandirte,
ſchlug noch am 30. September und 1. October
den Angriff bey Mutten ab, den Maſſena ſelbſt
234 gegen ihn anführte. Doch war Suwarow um
einige Tage zu ſpät gekommen, um noch die
Schweiz zu retten, oder zu erobern o. Er-
ſchöpft durch die blutigen Gefechte, die er von
Bellinzona bis Glarus ohne Unterlaß hatte lie-
fern müſſen, und überzeugt von der Unmöglich-
keit, Lebensmittel, oder ſonſt irgend eine Art von
Beyſtand in dieſen von Natur armen, und nun
vollends verwüſteten Gegenden aufzutreiben, zog
er ſich ſeit dem 5. October von Glarus nach Chur
in Graubünden, und von da nach Feldkirch und
Lindau, wo er ſich mit Korſakow, der gegen den
Bodenſee gerückt war, vereinigte.

Hier war das Ziel des ruſſiſchen Antheils an dem Revolutionskrieg. Ohne weiter etwas zu unternehmen, rückte die ruſſiſche Armee von da zwiſchen die Jller und den Lech, um in Schwaben und Bayern Cantonnirungsquartiere zu beziehen; und einige Wochen nachher, am Ende des Novembers und Anfang des Decembers, trat

ſie

o B. III. S. 857.

ſie ihren gänzlichen Rückmarſch über Mähren und 1799
den öſterreichiſchen Antheil von Schleſien, in die ruſſiſchen Staaten an.

Der Erzherzog Carl, der noch in dem unglücklichen September von Manheim in Eilmärſchen herbey gezogen war, um die Schweiz zu retten, blieb nun, da beynahe die ganze Schweiz wieder in dem Beſitz der Franzoſen war, an der Gränze von Schwaben ſtehen, um dieſe zu dekken. Selbſt aus Graubünden zog er im November die dort noch ſtehenden öſterreichiſchen Truppen, und ließ ſie ihre Poſition bey Meyenberg nehmen, um in Verbindung mit einem errichteteten Landſturm die Gränzen von Tyrol zu decken. Jener Rückzug veranlaßte zwar die Franzoſen, in das verlaſſene Graubünden vorzurücken, aber kurz nachher zogen auch ſie ſich wieder von da in das Innere der Schweiz zurück.

Deutſchland.

Gerade um die Zeit, da ſich bey den Armeen in und an den Gränzen von Deutſchland, alles zu einer Winterruhe zu fügen ſchien, ward das deutſche Reich mit ſeiner Erklärung eines zu erneuernden Reichskriegs endlich fertig. Im März hatten die Franzoſen durch den Uebergang über den Rhein den Krieg mit Deutſchland bereits erneuert; in den Sommermonathen hatten ſie einzelne wehrloſe Gegenden am Rhein, Mayn und Neckar durch ausgeſchickte Diviſionen gebrandſchatzt, und Philippsburg bombardirt. Erſt als der Erzherzog Philippsburg entſetzt hatte, und um die Zeit, da er Manheim erſtürmte, kam am 25. September bey dem Reichstag zu Re-

1799 gensburg durch die Mehrheit das Concluſum zu
Stande, daß das Quintuplum geſtellt, und 100
Römermonathe geleiſtet werden ſollten. Noch
ehe es durch ein kayſerliches Ratificationsdecret be-
ſtätigt war, ſah ſich nun das in Mannheim zu-
rückgelaſſene öſterreichiſche Corps veranlaßt, ſich
(vom 15. October an) von da herauszuziehen,
weil es zu ſchwach war, um den ſich wieder nä-
hernden zahlreichen franzöſiſchen Colonnen einen
bedeutenden Widerſtand zu leiſten. Schon wa-
236 ren die Brandſchatzungen einzelner franzöſiſchen
Diviſionen am Rhein, Mayn und Neckar wie-
der erneuert, ſchon hatte die franzöſiſche Rheinar-
mee unter Lecourbe mehrere Verſuche gemacht, an
verſchiedenen Puncten in Schwaben einzudringen,
und ſich wieder zurückziehen müſſen, als endlich
in der Mitte des Novembers der zu erneuernde
Reichskrieg die Sanction des Reichsoberhaupts
durch ein Ratificationsdecret erhielt.

Italien. Die Frucht des ewig denkwürdigen und bey-
ſpiellos mörderiſchen Feldzugs blieb demnach die Be-
freyung von Italien, und die Vertilgung der daſelbſt
geſtifteten Republiken. Nur ein Stück von Piemont,
Genua und ſein Gebiet behauptete noch die fran-
zöſiſche Armee unter Championnet. Melas ſtand
ihm mit der Hauptmacht der Oeſterreicher an der
piemonteſiſchen Gränze entgegen, und Klenau auf
dem genueſiſchen Gebiete. Vom 12. bis 24. Sep-
tember ſchlug ſich die Hauptarmee unter Melas
bey Foſſano und Savigliano, bey Rivoli, bey
Airasco, zu Pignerol, bey Aoſta und im Wal-
liſerland immer ſiegreich mit den Franzoſen herum.
Durch den ganzen October ſtrengte ſich das fran-
zöſiſche

zöſiſche Heer durch eine Menge von Gefechten, und 1799
durch einige Schlachten an, die Einſchlieſſung von Coni zu verhindern, ſo wie dagegen das öſterreichiſche Heer, dieſelbe zu bewirken. Endlich erfochten Melas und Kray am 4. und 5. November bey Savigliano und Foſſano über Championnet einen doppelten Sieg, der die große Folge
hatte, daß Coni von allen Seiten durch die Oe- 237
ſterreicher eingeſchloſſen werden konnte p.

Am 3. December fiel auch dieſer wichtige Platz durch Capitulation und ſetzte dem ſiegreichen Feldzug der öſterreichiſchen Armee in Italien die Krone auf. Kray hatte an der Etſch die Siegesbahn eröffnet; das ruſſiſche Kriegscorps hatte ihre Fortſetzung erleichtert und lebhafter gemacht; Melas hatte ſie vollendet. Auſſer einer großen Anzahl kleiner Feſten waren während deſſelben die wichtigen Feſtungen Peſchiera, Pizzighetone, die Cidatellen von Mayland und Ferrara, Turin, Mantua, Aleſſandria, Tortona, Ancona und nun auch Coni gefallen; auſſer unermeßlichen Kriegs- und Mundvorräthen waren gegen 5000 Kanonen genommen und 25,000 Kriegsgefangene gemacht worden. Ein Feldzug, der an Anſtrengungen und Erfolg wenige ſeines gleichen in der Geſchichte hatte! Nur Bonaparte's Glück konnte ihn im nächſten Jahr übertreffen.

Eben

p Précis des Evénemens militaires (par le Général Mathieu Dumas). à Hambourg et Paris 1799. 1800. Zu gleicher Zeit deutſch: Kriegsbegebenheiten (von Dümas). Hamb. 1799. ein Journal St. 1. Junius 1799.

1799 Deutſchland.

Eben ſo lang wie in Italien wurde wäh-
rend der Wintermonathe auch in Deutſchland ge-
kämpft. Noch vor Maſſena's glücklichen Tagen
in der Schweiz hatte Lecourbe die franzöſiſche
Rheinarmee übernommen, um durch Diverſio-
238 nen der helvetiſchen Armee Luft zu machen. Am
4. October, an demſelben Tage, da der Erzher-
zog Carl ſein Hauptquartier zu Donaueſchingen
nahm, hatte Lecourbe auf der ganzen Linie von
Strasburg bis Mainz in mehreren Puncten durch
kleine Partheyen Uebergänge über den Rhein ver-
ſuchen laſſen, aber ſie doch erſt am 13. und 14.
October bey Oppenheim und Frankfurt bewirkt.
Die übergeſetzten Colonnen erkämpften ſich bis zum
17. den Beſitz von Manheim; ſeit dem 21.
blokirten ſie die Feſtung Philippsburg, und grif-
fen, verſtärkt durch eine ganze Diviſion aus dem
Luxemburgiſchen, die ganze öſterreichiſche Linie
zwiſchen Philippsburg und dem Neckar mit ſol-
chem Nachdruck an, daß ſie zwar ihrer Ueber-
macht weichen mußte, aber ſich doch ohne be-
trächtlichen Verluſt immer fechtend zurückzog.
Doch entſetzten die Oeſterreicher unter ihrem Chef,
dem Grafen von Sztarray, ſchon am 2. Decem-
ber Philippsburg und nahmen darauf am 9. wie-
der Beſitz von Manheim und den Verſchanzun-
gen von Neckerau.

Am ganzen Rhein von ſeinen Quellen an, bis an die Gränzen der bataviſchen Republik, waren nun die Standpunkte der kämpfenden Heere beynahe wieder, wie im Anfang des Feldzugs: auf dem rechten Rheinufer hatten die Franzoſen Düſſeldorf, Ehrenbreitſtein, Caſſel vor Mainz,

Kehl,

Kehl, Alt Breyſach und Kleinbaſel zu ihren fe⸗ 1799
ſten Puncten; ſie behaupteten wieder die Schweiz, wie die Oeſterreicher Graubünden; die einzige Abweichung von den Poſitionen vor dem Feld⸗zuge beſtand darinn, daß die Franzoſen jetzt nicht mehr, wie damahls, den kleinen, auf der rech⸗ten Seite des Rheins liegenden Theil der nördli⸗ 239
chen Schweiz (den Canton Schafhauſen, und die zum Canton Zürich gehörige Stadt Egliſau) ſo wie im Süden der Schweiz nicht mehr die italieniſchen Landvogteyen und die von Graubünden zu der cisalpiniſchen Republik vormahls abgeriſ⸗ſenen Landſchaften Veltlin, Cleven und Bromio in Beſitz hatten.

Bis zum April 1799 ruhete der Seekrieg Seekrieg.
gänzlich. Die verſchiedenen Expeditionen nach Irelanb hatten der franzöſiſchen Republik ihre letzten beſten Schiffe gekoſtet, und vom October 1798 bis in den April 1799 waren die Feinde Grosbritanniens ſo gänzlich von den Meeren ver⸗ſchwunden, daß ſeine Kauffarthеyflotten mit eben der Sicherheit, wie mitten im Frieden, die Meere durchkreuzten, und kein Hafen, keine Rhede im ganzen Ocean war, der nicht von ſeinen Kriegs⸗ſchiffen blokirt worden wäre. Indeſſen rüſtete man in Breſt mit der größten Thätigkeit, aber auch unter unſäglichen Schwierigkeiten, weil alle Arſenale leer waren, eine neue Flotte aus; doch glaubte niemand, daß ſie vor dem Junius zum Auslaufen fertig ſeyn könne. Unter dem Vor⸗wand, die Rüſtung zu betreiben, begab ſich der Seeminiſter Bruix nach Breſt, und ehe es je⸗mand vermuthete, ſchon am 26. 27. April, ſe⸗

1799 gelte er mit dem Oſtwind, der Bridport nöthigte,
ſich von dem Hafen von Breſt, den er blokirte,
zu entfernen, und vor deſſen Beobachtung durch
den Nebel gedeckt, aus. Am 28. bemerkte erſt
Bridport, daß der Hafen leer ſey, und bey der
gänzlichen Ungewißheit, wohin die franzöſiſche
240 Flotte ihren Weg möge genommen haben, eilte
er mit ſeinen 16 Schiffen nach Irland, um dieſes Reich im Fall eines Angriffs zu decken. Am 30. April kam die erſte Nachricht vom Auslaufen der Breſter Flotte nach Plymouth und die engliſche Marine zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit in ihrer auſſerordentlichen Stärke: in wenigen Tagen waren alle Flotten, welche die Engländer auf den Meeren hatten, verſtärkt, ja zum Theil verdoppelt, um ſich allerwärts mit der franzöſiſchen Flotte, wo ſie ſich zeigen würde, meſſen zu können. Sie fanden ſie aber diesmahl nirgends. Unbemerkt war ſie in das mittländiſche Meer eingelaufen, hatte ſich an der Küſte von Italien gezeigt, und darauf nach Carthagena begeben, um ſich mit der ſpaniſchen unter Mazaredo zu vereinigen. Von da ſegelte ſie in Verbindung mit der ſpaniſchen, ſobald die Winde günſtig waren, durch die Meerenge nach Cadix und verproviantirte ſich, und lief am 21. Julius wieder von da aus und nach Breſt zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aber auch ohne von einer engliſchen Flotte erreicht worden zu ſeyn. Bridport blokirte ſie nun aufs neue in Breſt.

Seitdem es entſchieden war, daß die ausgelaufene Breſter Flotte in das mittländiſche Meer geſegelt ſey, vollführte England in Verbin:

bin:

bindung mit Rußland die verabredete Expedition 1799
gegen Holland, und nůtzte dazu die Zeit, da
ſich die engliſche Marine nicht zu zerſtreuen hat⸗
te, und eine bloße Escadre hinreichte, der hol⸗
låndiſchen Flotte im Texel alle Hoffnung zu rau⸗
ben, daß ſie von ihrer Blokade wůrde befreyt
werden. Am 26. Auguſt erſchien die engliſche 241
Flotte unter Admiral Mitchel am Helder, mit
der erſten Diviſion von Landungstruppen unter
dem General Abercrombie, und ſetzte ſie am 27.
auf dem Helder aus, wo ſie ſich verſchanzten.
Am 29. Auguſt lief die engliſche Flotte im Texel
ein; am 30. mußte der Contreadmiral Story,
weil ſein Schiffsvolk nicht fechten wollte, die hol⸗
låndiſche Flotte an die engliſche übergeben. Wåh⸗
rend nach und nach die übrigen Diviſionen der
engliſchen und die ruſſiſchen Landungstruppen an⸗
kommen, beginnt ſchon der Kampf am 10. Sept.
durch den Angriff der hollåndiſch ⸗ franzöſiſchen,
am 19. Sept. durch den Angriff der engliſchen
Armee: beydesmahl ohne einander aus der ge⸗
nommenen Poſition zu verdrången. In einer
mörderiſchen Schlacht am 2. October drangen
zwar die Alliirten bis Alkmaar vor; aber da ihr
neuer Angriff am 7. October mislang, und der
gehoffte Aufſtand des bataviſchen Volks überall
ausblieb, ſo zogen ſie ſich aus Alkmaar, Horn,
Enkhuyzen und Medemblick, nachdem ſie vorher
die Magazine der hollåndiſch ⸗ oſtindiſchen Com⸗
pagnie geleert und was nicht mitgenommen wer⸗
den konnte, die Compagnieſchiffe, die Schiffs⸗
werfte und andere Gegenſtånde zerſtöhrt hatten,
nicht nur wieder zurück, ſondern ſchloſſen ſogar
(am 18. October) eine Capitulation zur ruhigen

1799 Einſchiffung ihrer Truppen ab. Nach den bekannt gewordenen Artikeln der Capitulation gaben die Engländer den Helder mit Geſchütz und allem, wie ſie ihn gefunden hatten, an die bataviſche Republik zurück, vergüteten die Requiſitionen und andere Schäden, und lieferten 8000 bataviſche und franzöſiſche Gefangene ohne Ranzion und Auswechſelung aus.
242 Ruſſen und Engländer kehrten im November Diviſionsweiſe zurück: die Engländer in die engliſchen Häfen, die Ruſſen nach Jerſey und Guernſey, wo ſie Winterquartiere nahmen. Die ganze bataviſche Expedition war mislungen.

Durch die Wiedereroberung der Schweiz und die Vereitelung der Expedition gegen Holland war die nahe Auflöſung der franzöſiſchen Republik abgewandt: aber gerettet war ſie noch lange nicht. Das Volk raubſüchtigen Beamten Preis gegeben, und in Armuth ſchmachtend; der Staat ohne Credit; die Regierung in ſich ſelbſt uneins und über Hülfsmittel zu ihrer Erhaltung verlegen! Mitten in dieſen Verlegenheiten erſchien ganz unerwartet Bonaparte aus Aegypten. Er hatte den Ruhm ſeiner frühern Thaten gleichſam nach Aegypten und Syrien gerettet, um ihn in den Monathen friſch zu erhalten, in denen der frühere Ruhm der in Europa gebliebenen Helden der Republik durch das Kriegsunglück, das ſie der Reihe nach betroffen hatte, verwelkt war. In ſeine glückliche Hand legte die Republik ihr Heil mit unbegränztem Vertrauen nieder.

Durch

Durch die Revolution vom 9. November 1800
(1799) kam er als Oberconſul mit zwey Neben-
conſuln an die Spitze der Republik: ihm ward
die Leitung des Kriegs und die Unterhandlung mit
den auswärtigen Mächten anvertraut, ſo wie ſei-
nen Nebencollegen Cambacérès die Verwaltung 243
der Gerechtigkeit und Lebrün die Regulirung der
Finanzen.

Das erſte Wort, das er in dieſer neuen Würde an das franzöſiſche Volk ausſprach, war Friede: ein Zauberwort, welches durch ganz Frankreich jubelnd wiederhohlt ward. Von der Nation trug er es bey der Notification der ihm übertragenen Würde, leyder! in allzurepublicaniſchen Phraſen und Formen, zu den auswärtigen Mächten; deſto mistrauiſcher ward es aufgenommen q. Seine Anträge an Oeſterreich deckt noch der diplomatiſche Schleyer; die an England brachte die brittiſche Verfaſſung unverweilt vor das große Publicum. Bonaparte hatte nur die allgemeine Frage hingeworfen: ob der Krieg denn ewig währen ſolle? und es kein Mittel gebe, daß man ſich verſtehe? ohne ein Wort von Antrag zu einem Congreß. In allgemeinen Ausdrücken bezeugte nun auch Grenville nur Englands Bereitwilligkeit zum Frieden, "unter einer Garantie, die nur Frankreich allein gewähren könne", mit einer ähnlichen Reticenz der Garantie, auf die er ziele. Man deutete ſie in Frank-
reich

q Die Actenſtücke ſtehen in C. D. Voß's allgemeinem Frieden beym Anfange des 19ten Jahrhunderts. Th. I. Leipzig 1803. 8.

1800 reich auf einer Erniedrigung und Schwächung der Republik; als wolle erſt England die Republik zerſtöhrt, ihre Häfen zu Grunde gerichtet, ihre Macht zum zweyten Rang herabgebracht wiſſen, ehe es zum Frieden bereit ſey. Mit Oeſterreich
244 nahm der unbekannt gebliebene Gang der Unterhandlung keine günſtigere Wendung, wie der Erfolg zeigte. "So müſſen wir, ſprach endlich Bonaparte aus, den Frieden erobern". Ganz Frankreich ſprach die Phraſe nach und was die Waffen tragen ſollte, eilte im Lauf des Aprils nach Dijon, um eine Reſervearmee zu bilden. Ihre Beſtimmung ſollte die Entſetzung von Genua und die Wiedereroberung von Italien ſeyn r.

Italien. Nur die Stadt Genua ſammt der ganzen weſtlichen und einem Theil der öſtlichen Riviera war am Ende des Feldzugs 1799 im Beſitz der franzöſiſchen Republik geblieben, wo ihre Truppen hinter einer langen Defenſionslinie in einem Lager verſchanzt lagen. Die Republik vertraute die Erhaltung dieſer Trümmer ihrer ehemaligen italiäniſchen Eroberungen den Händen des unerſchrockenen Maſſena und rief ihn am 24. November aus der Schweiz, die er vor kurzem wieder erobert hatte, zum Obergeneral der franzöſiſchen Armee nach Genua. Er fand ſie bey ſeiner Ankunft (am 16. Januar 1800) in der kläglichſten Lage; in einem drückenden Mangel an allen

r Der Feldzug von 1800, militäriſch und politiſch betrachtet vom Verf. des Geiſtes des neuen Kriegsſyſtems (von Bülow). Leipz. 1801. 8. Poſſelt's europäiſche Annalen 1800. B. II. 1801. B. I.

allen Arten von Bedürfniſſen, und von Seuchen 1800
angegriffen, die viele Mannſchaft wegrafften.
Um ſich der verzweiflungsvollen Lage zu entziehen,
waren nicht blos viele bereits einzeln ausgeriſſen;
ſondern auch ſogar ganze Bataillone hatten ſich 245
mit klingendem Spiel nach Frankreich in Marſch
geſetzt [s].

Maſſena half den dringenden Bedürfniſſen ſeiner Waffenbrüder, ſo weit ſeine Kräfte reichten, ab, und verſtärkte ſeine Armee bis zum Anfang des neuen Feldzugs bis auf 40-50,000 Mann.

Um die Eroberung von Italien durch die Vertreibung der Franzoſen aus Genua und ſeinem Gebiete zu vollenden, woran ihn voriges Jahr Eis und Schnee verhindert hatte, durchſchnitt Melas bey der Eröffnung des Feldzugs, am 6. April, die Linie der Franzoſen, um die beyden feſten Plätze, Savona und Vado einzuſchließen, welches ſchon am 7. April bewirkt war. In der Nacht zum 8. April wurde noch der Berg Cenis ohne große Schwierigkeit genommen. Vom 10 — 18. April lieferte Maſſena den Oeſterreichern ein langes täglich erneuertes Treffen, ohne ſeine Zwe-

s Journal des operations militaires du Siege et du blocus de Gênes, précédé d'un coup d'oeil ſur la ſituation de l'armée de l'Italie; depuis le moment où le Général Maſſena en prit le commandement, jusqu'au blocus. Par un des Officiers généraux de l'armèe (Marès). à Paris an 9. Deutſch in Poſſelt's europ. Annalen. 1800. B. II. St. 10. S. 64. 1801. B. I. St. 1. St. 3.

1799 ſe zu erreichen: worauf er ſich gezwungen ſah, ſeine ganze Macht nach Genua zu ziehen. Die öſterreichiſche Armee ſchloß ſie nun zu Land ein, und zur See blokirte ſie die engliſche Flotte.

846 Schon früher, ſchon ſeit der Mitte des Februars, hatten den 80,000 Einwohnern der Stadt die Lebensmittel zu mangeln angefangen: nun ſollte ſie auch noch die franzöſiſche Beſatzung ernähren. Die ganze Zeit der Blokade über rangen Einwohner und Beſatzung mit dem Hunger; und wurde letzterer nicht bald durch eine Entſetzung Luft geſchafft, ſo mußte Genua in Kurzem durch ihn fallen.

Sie konnte von zwey Seiten kommen, von Dijon, und von Melogno und Finale. Auf den Höhen der letztern Plätze war ein franzöſiſches Corps unter den Befehlen des Generals Suchet ſtehen geblieben, nur 10 deutſche Meilen von den Eingeſchloſſenen entfernt; es eilte auch herbey, und rang zwey Tage lang mit der blokirenden Armee: umſonſt; es mußte ſich endlich wieder in ſeine vorige Poſition zurückziehen. Gerührt von dem Elend, das Schaaren von Menſchen in Genua wegraffte, bot Melas dem eingeſchloſſenen Maſſena ein ehrenvolle Capitulation an: aber der unerſchrockene Krieger auf die Hülfe von Dijon her rechnend, ſchlug ſie ab, "ſo lang er noch eine Unze Brod und einen Tropfen Blut in den Adern habe".

An einen Einfall in Italien von Dijon her, über die höchſten Spitzen der Alpen, glaubten der

Hof-

Hofkriegsrath in Wien und Melas nicht; erſte- 1800
rer machte vielmehr mit dem Cabinet zu St. Ja-
mes den Entwurf, den Krieg nun unverweilt in
die ſüdlichen Provinzen von Frankreich zu verſe-
tzen, wo die Republik neben ſchwärmeriſchen 247
Freunden auch ihre wütendſten Feinde hatte. "Während Melas über den Var in die ehemalige Provence vordringen werde', ſollte ein brittiſches Corps unter Abercrombie an den franzöſiſchen Küſten landen, und Toulon, Marſeille und die übrigen für die Schiffahrt und Handlung von Frankreich ſo wichtigen Niederlaſſungen am Mittelmeer bedrohen". Melas ſtand wirklich in Kurzem vor Nizza.

Aber Bonaparte's Flug über die Alpen und der Unglaube des Hofkriegsraths an einen ſo verwegenen Uebergang verwandelten in dem kurzen Raum von wenigen Wochen den ganzen Unternehmungsplan in einen leeren Traum. Am 6. May reiſte Bonaparte von Paris zur Reſervearmee ab, und am 15. trat er ſeinen Marſch über die Alpen an: ein kühnes Unternehmen, das Bewunderung und Erſtaunen verdient, und das ſein glücklicher Ausgang vor dem Tadel der Nachwelt geſichert hat †.

† Le Mont Joux ou le Mont Bernard, diſcours hiſtorique lu à la ſeance publ. de la Societé philotechn. le 20 Meſſ. an 8.
Marengo ou Campagne d'Italie par l'Armée de Reſerve, par Ioſ. Petit. à Paris 1800. 8.
Campagne de Bonaparte en Italie en l'an 8. par Mr. Foudras. à Paris 1800. 8

1800 Unter den unglaublichſten Anſtrengungen,
die beſonders die Transportation der Artillerie
erforderte, gieng Bonaparte ſelbſt mit 56,000
Mann (14 Regimenter Cavallerie, die Conſular-
248 garde und Artillerie mit eingeſchloſſen) über den
großen Bernhard; der Diviſionsgeneral Chabran
mit 5000 Mann über den kleinen Bernhard; von Moreau's Armee, der nach den Siegen in Schwaben, bey Engen, Möskirch, Biberach und Memmingen, über den Feldzeugmeiſter Kray in der Mitte des Mays 6 Halbbrigaden Infanterie und 3 Cavallerieregimenter entbehren konnte, giengen 2,400 Mann unter dem Brigadegeneral Bethencourt über den Simplon, und unter dem Generallieutenant Moncey 18,000 Mann über den Gotthard. Ob gleich die Uebergangspuncte in ihrem Ausgange nach Italien ſo weit von einander divergirten, ſo trafen ſie doch ſo pünktlich, wie vorgeſchrieben war, zur Vereinigung mit der Reſervearmee zuſammen; Moncey zu Como, Bethencourt zu Arona. Bonaparte's Plan war ausgeführt, ehe ſeine Gegner ihn geahnet hatten.

Schon am zweyten Tag nach dem angetretenen Uebergang, am 16. May, ſchlug der Vortrab unter dem General Lannes den erſten feindlichen Poſten bey der Brücke von Aoſta zurück, und rückte unter mehr und minder ernſthaften Gefechten bis zum 24. May an den Po. Noch immer glaubte Melas an keinen wirklichen Marſch einer förmlichen Armee über den St. Bernhard. Zwar brach er am 19. May von Nizza nach Turin auf, um die dort ſtehende Diviſion des Feldmarſchalls Kaim zu verſtärken und nach Umſtän-

ſtänden das Erforderliche vorzukehren; hier noch 1800
ließ er ſich durch das Vorrücken des Vortrabs
unter Lannes bis Chivaſſo (am 29. May) irre
führen, daß er vermuthete, Bonaparte's Plan 249
ſey gegen Turin gerichtet, um ſich mit Turreau
zu vereinigen. Während Lannes zu Chivaſſo weil-
te, gab Bonaparte dem übrigen Heere plötzlich
die Richtung nach Mayland. Im Herzen der
Lombardey wollte er ſeine ganze Macht vereinigen,
dann plötzlich über den Po gehen, dem General
Melas von vorne den Rückzug abſchneiden, wäh-
rend ihn die Generale Turreau, Suchet, Maſ-
ſena im Rücken drängen würden, und auf dieſe
Weiſe das Schickſal der öſterreichiſchen Armee zu-
gleich mit dem Schickſal von Italien durch Einen
Schlag entſcheiden. Am 2. Junius hielt er ſchon
ſeinen Einzug in Mayland.

Wie ein reiſſender Strohm hatte Bonaparte die ganze Lombardey bis über den Oglio hinaus mit der Reſervearmee überſchwemmt, und zur Fortſetzung ſeiner Siegesmärſche unermeßliche Magazine von Lebens- und Kriegsbedürfniſſen erbeutet. Er hatte die einzelnen öſterreichiſchen Corps überall, wo er ſie traf, vor ſich her getrieben, und die Generale Vukaſſovich und Laudon gezwungen, ſich hinter die Adda in die Gegend von Lodi und Lecco zurückzuziehen. Da Melas nach ſeinen irrigen Vorſtellungen von den franzöſiſchen Unternehmungen noch immer zu Turin weilte, ſo rückte der franzöſiſche Vortrab unter Lannes und Murat mit deſto geringeren Schwierigkeiten, obgleich nicht ohne tapfern Widerſtand der ihm zufällig entgegenſtehenden öſterreichiſchen Diviſionen, über

1800 den Po, und ſchon am 7. Junius nahm Murat Piacenza mit ſeinen unermeßlichen Magazinen ein.

250 Im Anfang des Junius überzeugte ſich Melas endlich aus Berichten, daß die Reſervearmee nicht blos auf dem Papiere ſtehe, ſondern in vollem Anmarſch ſey. Um ſeine Krieger ſchnell und in der nöthigen Uebermacht dem mit reiſſendem Glücke vorwärtsſchreitenden Feinde entgegenzuſtellen, hatte er ſogar dem General Ott vor Genua den Befehl zugeſchickt, die Blokade aufzuheben und mit ſeinen Truppen zu ihm zu ſtoßen. Die Ordre traf gerade in dem Augenblick ein, da Maſſena, von Hunger gezwungen, dem ihn blokirenden General eine Capitulation antragen ließ. Der unerſchrockene Maſſena hatte bis zum 2. Junius mit unerſchütterlichem Muth gegen alles Ungemach gekämpft. Seit dem 21. May war die Stadt ohne Brod geweſen; man hatte nach und nach alles Eßbare abgeſchlachtet und verzehrt, und die Rationen zuletzt bis auf drey Unzen herabgeſetzt. Täglich richtete der Hunger große Niederlagen unter den Einwohnern und der Beſatzung an. Dennoch fuhr Maſſena fort, mit den wandelnden Skeleten, ſeinen Kriegern, ſo lange noch nicht alle ihre phyſiſche Kraft aufgerieben war, unter den größten Anſtrengungen dem Heer von Ungemach, das Hunger und Bombardement erzeugte, Trotz zu bieten; und ſo wie er durch Strenge der Maasregeln jede aufrühriſche Bewegung zurückhielt, ſo richtete er wieder den ſinkenden Muth ſeiner Krieger durch die Hoffnung der Entſetzung auf, bis auch der letzte elende Reſt von Lebens-

mit-

mitteln zu Ende gieng, und nach dem Verfluß 1800
einiger Tage der Hungertod alle zu verſchlingen
drohte. Vom 2. bis 4. Junius war die Con-
vention zu Stande gebracht, wie ſie zwar einer ſo
unerſchrockenen Vertheidigung der Stadt würdig 251
war, aber doch nur in einem Moment eingeräumt
werden konnte, wo ſich der Sieger ſelbſt in einer
kritiſchen Lage weiß, aus der er ſich durch den
ſchnellen Abſchluß der angetragenen Capitulation
zu ziehen hoft. Nach ihr zog die ganze dienſtfä-
hige Mannſchaft, 8110 Mann ſtark, ſchon am
5. Junius mit Waffen, Gepäcke, und Kriegs-
munition aus, um zum Centrum der italieniſchen
Armee zu ſtoßen, und in Verbindung mit derſel-
ben ſogleich wieder zu agiren.

Noch wußte die Reſervearmee nichts davon, daß der letzte feſte Platz, den die Franzoſen in Italien beſaßen, gefallen ſey, als ſie über den Po gieng. Sie erfuhr die Botſchaft erſt aus einer Depeche des Generals Melas, die ſie ſammt dem Courir nach ihrem glücklichen Uebergang über den Po auffieng; und erſah daraus, wie Melas hoffte, man werde die Magazine von Cremona, Mayland und Lodi über den Po gerettet haben, und nun befahl, dieſe Vorräthe durch unbedingtes Aufgebot aller Transportmittel nach Aleſſandria zu ſchaffen, da dieſer feſte Platz der einzige Punct wäre, aus welchem die Armee ihren Unterhalt ziehen könne. Nun waren alle dieſe Magazine den Franzoſen in die Hände gefallen; und wofern die Franzoſen das rechte Ufer des Po behaupteten, ſo war Melas von aller Zufuhr zur Ernährung ſeiner Truppen abgeſchnitten. Deſto-

mehr

1800 mehr ſtrengten ſie ſich gegen Ott an, der mit dem Belagerungscorps von Genua heranzog, unter: ſtützt durch die Verſtärkungen, welche ihm Melas
252 zuſchicken wollte, den Po zu vertheidigen; ſie ſchlugen ihn am 9. Junius durch hartnäckige Gefechte zurück, und zwangen ihn, ſich nach Tortona zurückzuziehen.

Doch war auch die Lage der Reſervearmee bis jetzt noch zweydeutig. Sie hatte zwar mit überflügelnder Schnelligkeit die ganze Lombardey weggenommen, aber noch keinen feſten Platz in ihrer Gewalt: eine einzige verlohrne Schlacht konnte ihr dieſe plötzliche Eroberung eben ſo plötzlich wieder entreiſſen, und ſie allen Gefahren eines äuſſerſt mislichen Rückzugs ausſetzen.

Unter den verſchiedenen Mitteln, durch welche ſich Melas aus ſeiner Verlegenheit reiſſen konnte, wählte er das einer allgemeinen Schlacht, zu welcher er eilig alle Diviſionen ſeiner Armee am 12. und 13. Junius in der Ebene zwiſchen der Bormida und dem Tenaro zuſammenzog. Am 14. Junius gieng er auf zwey Brücken über die Bormida, und um 7 Uhr des Morgens begann der Kampf bey dem Dorfe Marengo auf der großen Ebene zwiſchen Aleſſandria und Tortona: ein blutiger, mörderiſcher Kampf von 13 Stunden; der hartnäckigſte und ſchrecklichſte in dem ganzen Revolutionskrieg: er galt auch ganz Italien.

Viermahl waren ſchon die Franzoſen zum Rückzug gezwungen geweſen; das viertemahl ſchien ſchon der Sieg in den Händen der Oeſter:

reicher zu ſeyn, als Deſaix mit dem unter ſeinem 1800
Commando ſtehenden Reſervecorps auf dem
Schlachtfeld ankam. Tödtlich verwundet fiel 253
Deſaix ſchon im Anfang des Kampfes: aber ſein Tod entflammte nur noch mehr den Muth der Kämpfenden; hinter ihnen ſammelten ſich die Flüchtigen wieder; die franzöſiſche Armee erneuerte noch einmahl den allgemeinen Angriff, und der Sieg blieb ihr. Ein Sieg ohne einen gleichen: er hatte alle Siege des vorigen blutigen und mörderiſchen Jahrs vernichtet, und ganz Italien an Einem Tag der franzöſiſchen Republik erobert.

Melas Lage war Verzweiflungsvoll. Bonaparte hatte ihn nur mit Einem Theil der Reſervearmee geſchlagen; in der Nacht vom 14. auf den 15. Junius hatte er die ſpäter angekommenen Truppen, die noch nicht bey Marengo mitgekämpft hatten, gleichfalls auf das rechte Ufer der Bormida vorrücken laſſen: ihm in Rücken drangen Maſſena und Suchet heran. Aleſſandria und Turin nicht einmal für gewöhnliche Beſazungen gehörig verproviantirt, Genua ohnehin ohne alle Lebensmittel: in dieſe Feſtungen konnte er ſich ohne Gefahr eines nahen Hungers mit ſeinem geſchlagenen Heer nicht werfen; umwickelt durch das ſiegende Heer konnte er nicht hoffen, ſich durchzuſchlagen. Was ihm übrig blieb, war ein Waffenſtillſtand, auf den er auch am Tag nach der Schlacht antrug. Aber er ward ihm nur für hohe Opfer am 16. Junius zu Theil [u].

Für

u Reuß deutſche Staatskanzley B. IV. V. (1800).

1800 Für den zu Aleſſandria auf zehntägige Auf-
kündigung abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand, ſollten
254 den franzöſiſchen Truppen die Stadt Genua, die
Citadellen Tortona, Aleſſandria, Mayland, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona und das Fort Urbino eingeräumt werden; binnen derſelben Zeit ſollte ſich die öſterreichiſche Armee auf drey Colonnen über Piacenza nach Mantua zurückziehen, und die zwiſchen dem Mincio, der Foſſa Maeſtra und dem Po begriffenen Länder, nämlich Peſchiera, Mantua, Borgoforte, und von da das linke Ufer des Po, auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes aber blos die Feſtungen Ferrara, Ancona und das Grosherzogthum Toscana beſetzt halten. Hingegen die franzöſiſche Armee ſollte die zwiſchen der Chieſa, dem Oglio und dem Po begriffenen Länder beſetzen. Ganz Piemont, Genua und Ciſalpinien (nur den kleinen jenſeits des Mincio gelegenen Theil deſſelben und die Citadelle von Ferrara ausgenommen) waren mit ihren unermeßlichen Magazinen durch den einzigen Tag in die Gewalt der Franzoſen zurückgefallen.

Die Reſervearmee, vereiniget mit der von Genua ausgezogenen Beſatzung, mit den Corps der Generale Suchet uud Turreau, ein Heer von ungefähr 100,000 Streitern, ward nun zur Armee von Italien proclamirt, und dem General Maſſena zum Obercommando übergeben. Bonaparte ſchied von ihr nach ſeinem vollbrachten großen Tagewerk am Ende des Junius, und kehrte über Mayland und Turin nach Paris zurück, wo er am 2. Julius in aller Stille mitten in der

Nacht,

Nacht, wie ein Reiſender und Privatmann, 1800
einzog.

Während ſich die Reſervearmee zu Dijon 255
nach Genf zog, um ihre Operationen in Italien Deutſchland.
anzufangen, eröffnete Moreau den Feldzug am Rhein, um ihre Bewegungen zu decken x. Ihm war der Feldmarſchall Kray, der ſein Hauptquartier zu Donaueſchingen hatte, entgegengeſtellt, nachdem der Erzherzog Carl, der im vorigen Jahr die öſterreichiſche Armee ſo ſiegreich commandirt hatte, ſeiner wankenden Geſundheit wegen (wie man ſagte) vom Obercommando abgetreten war. Die franzöſiſche Rheinarmee rechnete man auf 96,000 Streiter; die öſterreichiſche ſchäzte man ihr an Mannszahl wenigſtens gleich, ſeitdem engliſche Subſidien den Abgang der Ruſſen durch bayerſche und wirtembergiſche Hülfstruppen erſezt hatten. Am 25. April gieng Moreau über den Rhein, und binnen 14 Tagen fortgeſezter glücklicher Operationen ſtand er an der Donau und der Iller.

Durch ſchlau berechnete Manoeuvers und lange und beſchwerliche Märſche täuſchte Moreau den Feldzeugmeiſter Kray, daß er ihn bey dem Ausgang des Kinzig und Höllenthals erwartete. Ehe er von ſeinem Irrthum zurückgekommen war, hatte Moreau ſchon durch ſchnelle Märſche und durch

x G. Venturini's kritiſche Ueberſicht des letzten und merkwürdigſten Feldzugs im achtzehnten Jahrhundert. Leipzig 1802. 8.
Poſſelt a. a. O.

1800 durch einen kühnen Rheinübergang, den der General Lecourbe zwiſchen Stein und Schafhauſen
256 bewerkſtelligte, auf der Linie von Schafhauſen und Stühlingen, ſeine Armee vereiniget.

Der getäuſchte Kray mußte ſich nun eilig aus ſeiner Centralpoſition bey Donaueſchingen zurückziehen und ſuchte wenigſtens Stockach durch Eilmärſche vor den Franzoſen zu erreichen, um ſich des Bodenſees und der Verbindung mit dem Corps des Fürſten von Reuß im Voralbergiſchen und in Graubünden zu verſichern. Am 3. May fiengen die Gefechte an und bis zum 10. May war er in ſeine Verſchanzungen bey Ulm zurückgetrieben. Nach der erſten Schlacht bey Engen (am 3. May) zog er ſich (am 4. May) bis Möskirch, und nach der Schlacht bey Möskirch (am 5. May) bis Sigmaringen auf das linke Ufer der Donau zurück. Die Franzoſen ſetzten nun ihren Marſch an dem rechten Ufer der Donau fort, um ſich Meiſter deſſelben zu machen. Dies zu verhindern ſetzte Kray in der Nacht vom 7. auf den 8. May mit ſeiner Armee wieder über die Donau und nahm durch einen ſtarken Eilmarſch am 8. Nachmittags die Stellung hinter der Schlucht von Biberach. Die Gefechte begannen von neuem. Nach dem bey Biberach (am 9. May) mußte ſich Kray (am 10) nach Memmingen hinter die Iller, und auch in dieſer Stellung noch (am 10. May) angegriffen, in ſeinen verſchanztes Lager bey Ulm zurückziehen. Moreau's Armee zog ſich auf den beyden Ufern der Donau um ihn herum.

Durch

Durch die beyden Schlachten bey Stockach 1800
und Möskirch und die übrigen Gefechte war
Moreau binnen 14 Tagen Meiſter alles Landes 257
zwiſchen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodenſee geworden; er hatte der öſterreichiſchen Armee eine große Zahl Gefangener und unermeßliche Magazine abgenommen, ihre Verbindung mit dem Corps im Voralbergiſchen und in Graubünden unterbrochen, und dadurch die erſte Beſtimmung der Rheinarmee, die Bewegungen des Reſervecorps zu decken, erreicht.

Kray war in ſeiner Poſition bey Ulm unangreifbar. Um ihn zu zwingen, dieſelbe zu verlaſſen, geht Moreau plötzlich bey Hochſtädt über die Donau und ſiegt auch hier in blutigen Gefechten. Worauf der Uebergang berechnet war, das erfolgt: Kray zieht ſich aus ſeinem feſten Lager, und ein franzöſiſches Corps unter Richepanſe blokirt von nun an Ulm.

Inzwiſchen hatte der ewig merkwürdige Tag von Marengo einen Waffenſtillſtand der Armeen in Italien bewirkt: Kray trug daher (am 24. Junius) auf einen ähnlichen zwiſchen den beyden Heeren in Deutſchland an y. Moreau nahm ihn jetzt

y Darſtellung der Urſachen, welche die Unfälle der öſterreichiſchen Armee im letzten Landkriege, beſonders im Jahr 1800, nach ſich gezogen haben. Durch einen Reiſenden in der Schweiz. Aus dem Engliſchen. London (angeblich) 1802. 8.

Ueber den Feldzug der deutſchen und franzöſiſchen Armee in Deutſchland im Sommer und Winter

258 jetzt noch nicht an, nicht nur, weil ihm noch
1800 alle Nachrichten von dem auſſerordentlichen Erfolg der republicaniſchen Waffen in Italien abgiengen, ſondern auch, weil er erſt ſeiner Armee die günſtigſte Poſition und den vortheilhafteſten Ruheplatz während eines Waffenſtillſtandes verſchaffen wollte. In dieſer Abſicht drang er mit ſeinem linken Flügel bis Regensburg, mit der Hauptmacht bis über München hinaus; mit dem rechten Flügel dagegen bemächtigte er ſich der bisher noch nie bezwungenen Stellungen von Feldkirch und Graubünden, wodurch er eine unmittelbare Verbindung zwiſchen den Armeen der Republik in Deutſchland und Italien bewirkte. Erſt am 12. Julius, nachdem er bis München vorgedrungen war, nahm Moreau das zweyte Anerbieten eines Waffenſtillſtandes von Kray an, der auf eine 12 tägige Aufkündigung am 15. Julius zu Parsdorf feſtgeſetzt wurde z.

Zufolge der in dieſer Convention beſtimmten Scheidungslinie zwiſchen beyden Heeren, erhielt die franzöſiſche Rheinarmee auf ihrem rechten Flügel den wichtigen Paß Reutti in Tyrol, und auf dem linken die Stadt Regensburg in Beſitz. Dem Corps des Generals St. Suzanne wurden die fränkiſchen Kreislande bis an die Rednitz geöffnet, Richepanſe blokirte Ulm, Ingolſtadt der General Ney, Labarde gieng mit ſeiner Diviſion über den Rhein und ſchloß Philippsburg ein. Noch

des Jahrs 1800, von einem Officier der alliirten Truppen im Laufe dieſes Feldzugs verfaßt. (Ohne Druckort). 1801. 8.

z Reuß's deutſche Staatscanzley. (1800) B. V.

Noch ehe Moreau einen Waffenſtillſtand in 1800
Deutſchland abgeſchloſſen hatte, war der General, Graf St. Julien, nach Paris geſchickt wor- 259
den, um (wie die öffentlichen Blätter ſagten) die Bedingungen eines allgemeinen Waffenſtillſtandes mit der franzöſiſchen Regierung feſtzuſetzen, und ſich über verſchiedene ſeit der Schlacht bey Marengo eingetretene Umſtände einzuverſtehen. Aber ſtatt einer ſolchen Acte brachte St. Julien einen von ihm und Talleyrand am 28. Julius unterzeichneten förmlichen Präliminarfriedenstractat, der 24 Stunden nach ſeiner Abſchließung von den Conſuln ſogar ratificirt worden war, zurück. Er war auf die Grundlagen des Tractats von Campo Formio geſchloſſen und wich von jenem nur in der einzigen Beſtimmung ab, daß der Kayſer für die Schadloshaltungen, die ihm vermöge der geheimen Artikel deſſelben in Deutſchland waren zugeſichert worden, nun ein Aequivalent in Italien erhalten ſollte. Bis zur Abſchlieſſung des Definitivfriedens ſollten die Armeen in Italien ſowohl als in Deutſchland gegenſeitig in der Stellung bleiben, worinn ſie ſich befanden.

Sey es nun, daß der Graf St. Julien ſeine Vollmacht überſchritten hatte, oder man ohne England keinen Frieden ſchließen wollte, oder andre ungünſtige Umſtände eingetreten ſind — genug der Kayſer ratificirte die Präliminarien nicht, und der Waffenkampf ſollte in Deutſchland, wie in Italien, fortgeſetzt werden. Moreau kündigte auch unverweilt den Waffenſtillſtand auf, um nach dem Ablauf der vertragsmäßigen Friſt

1800 am 10. September wieder zu dem Kampf zu ſchreiten.

260 Aber wie ungleich waren in dem gegenwärtigen Augenblick die Kräfte der Kriegführenden Mächte, die ſich gegen einander meſſen ſollten! Frankreich ſtand in Italien und Deutſchland furchtbar gerüſtet da: ſeine Krieger belebte mehr als gewöhnlicher Muth; ſie belebte ein Gefühl unbeſiegbarer Ueberlegenheit, und die Verfaſſung der Armee war innerlich ſo muſterhaft geordnet, wie noch nie während des ganzen Revolutionskriegs. Die öſterreichiſche Armee dagegen nicht nur der Zahl nach ſchwächer als ihre Feinde, ſondern auch ohne Vertrauen auf ihre Anführer, desorganiſirt und muthlos. Zwar wurde in Ungern eine allgemeine Inſurrection angeordnet, und vom Erzherzog Carl eine beſondere Armee in Böhmen aufgeſtellt und organiſirt: aber wie konnten Kriegsanſtalten, deren Vollendung Zeit erforderte, wenige Tage vor dem Anfang des Kampfes mit einem furchtbar gerüſteten Feinde Siege verſprechen? Der Kayſer eilte ſelbſt mit dem Erzherzog Johann in das Hauptquartier nach Altötting, um durch ſeine Anweſenheit den geſunkenen Muth ſeiner Krieger wieder aufzurichten und Vertrauen zu ihren Anführern durch Veränderung der commandirenden Perſonen zu erwecken.

Wie konnte aber Ein Augenblick ſo große Dinge wirken? Um daher zu allem Zeit zu gewinnen, trug Franz II ſelbſt auf Erneuerung der Unterhandlungen und Verlängerung des Waffen-

ſtillſtandes an, den auch der milde Moreau bis 1800
zur Rückkunft der Antwort auf die vom Kayſer nach Paris geſendeten Anträge verwilligte. Mit Bonaparte's Genehmigung ſchloß endlich Moreau 261
zu Hohenlinden am 20. September einen neuen Waffenſtillſtand auf 45 Tage gegen die Uebergabe der feſten Plätze, Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt "zur Diſpoſition der franzöſiſchen Republik", die nun unverweilt Anſtalten zur Schleiſung dieſer Feſtungen machte, "weil ſie ja ihrer Diſpoſition überlaſſen wären".

In dem kurzen Raum von 45 Tagen ſollten der Graf Ludewig von Cobenzl und Joſeph Bonaparte den Frieden abſchließen. Beyde eilten auch nach Lüneville, an den verabredeten Congreßort; aber der öſterreichiſche Miniſter eröffnete die Unterhandlung mit der Erklärung, "daß ſein Souverain vermöge ſeiner Verhältniſſe mit Großbritannien nicht anders, als in Verbindung mit dieſer Macht unterhandeln könne". Da nun der franzöſiſche ſtandhaft der Zulaſſung eines brittiſchen Geſandten zum Congreß widerſprach; ſo war die kurze Friſt des Waffenſtillſtandes wieder ohne Friedensſchluß abgelaufen; die Friedensgeſandten trennten ſich und das Kriegsgetümmel ward am 28. November erneuert.

Der erſte Angriff gelang dem öſterreichiſchen Heer: ſein Uebergang über den Inn war am 1. December mit einem Sieg bey Ampfing begleitet. Deſto blutiger war ſeine Niederlage am 3. December bey Hohenlinden: und nach dieſem Sieg drangen die franzöſiſchen Krieger unaufhaltſam unter

1800 immer fortgeſetzten Kämpfen über den Inn und
die Salza nach Salzburg; ſie ſetzten über die
262 Traun und nahmen Linz; ſie giengen über die
Ens und ſtanden nun nur noch 20 Stunden von
Wien.

Mitten in dieſen Bedrängniſſen ließ ſich der Erzherzog Carl aufs neue bewegen, das Obercommando der öſterreichiſchen Armee zu übernehmen. Er fand ſie in einem ſo muthloſen, ſo geſchwächten, ſo zerrütteten Zuſtand, daß er den Frieden für das einzige Rettungsmittel hielt. Auf ſeinen Antrag kam auch am 25. December ein Waffenſtillſtand zu Steyer zu Stande, nach einer Convention, welche der franzöſiſchen Republik die Citadelle von Würzburg, die feſten Plätze Braunau, Kufſtein, Scharnitz, und ſogar das von der Natur zur Feſtung gebildete Tyrol, zum Unterpfand der friedlichen Geſinnungen des kayſerlichen Hofs überließ, und unter dem beſtimmten Verſprechen von Seiten Oeſterreichs, "mit der franzöſiſchen Regierung ſo fort den Frieden zu unterhandeln, welches auch immer die Entſchließung ſeiner Alliirten ſeyn möchte". Die feſtgeſetzte Demarcationslinie hatte den franzöſiſchen Kriegern auf den Fall, daß der Krieg fortgeſetzt würde, die furchtbarſte Poſition gegeben.

Drey Wochen ſpäter wurde auch für Italien eine ähnliche Convention zur Verlängerung des Waffenſtillſtandes zu Treviſo geſchloſſen, welche der franzöſiſchen Armee die Feſtungen Peſchiera und Sermione, die Caſtelle von Verona und Legnagno, Ferrara und Ancona einräumte, Man-

tua

tua in Blokadeſtand verſetzte, den Tagliamento 1801
zur Gränzſcheide der franzöſiſchen und den Liven= 263
zo zur Gränzlinie der öſterreichiſchen Armee beſtimmte.

Die Friedensgeſandten kehrten nach Lüneville zurück. Der Hof zu London entließ den Kayſer der im letzten Vertrag vom 20. Junius 1800 übernommenen Verbindlichkeiten, um Oeſterreich an der Abſchließung eines Separatfriedens nicht zu hindern [a]: und am 9. Februar 1801 war bereits die Friedensacte unterzeichnet.

Sie enthielt zugleich den Friedensſchluß für das deutſche Reich, in deſſen Namen der Kayſer nach Frankreichs Wunſch und frühern Beyſpielen zugleich unterhandelt hatte, um der Langſamkeit eines deutſchen Friedenscongreſſes auszuweichen. Für Deutſchland lagen die zu Raſtadt bereits abgeſchloſſenen Puncte, für Oeſterreich der Friede zu Campo Formio zum Grunde; nur letzterer nach weniger günſtigen Bedingungen, als er ſelbſt und der Präliminartractat des Grafen St. Julien enthalten hatte: weder in Italien noch in Deutſchland wurden Oeſterreich ſolche Entſchädigungen, wie in jenen frühern Verträgen, verwilliget.

Der Friede von Campo Formio wurde in allen den Puncten beſtätiget, welche der gegenwärtige nicht ausnahm. Ihm zufolge behielt Frankreich Belgien und Oeſterreich Venedig; die cisalpiniſche

a Voß's allgem. Friede ꝛc. Th. I. S. 403.

1801 Republik wurde hergeſtellt, und hier der Thal-
264 weg der Etſch zur Gränze zwiſchen dem öſterreichiſchen und cisalpiniſchen Gebiet beſtimmt; dem Herzog von Modena, deſſen Herzogthum zur cisalpiniſchen Republik gezogen worden war, wurde der Breisgau zur Entſchädigung angewieſen; dem Herzog von Parma, als nahem Verwandten des Königs von Spanien, das Grosherzogthum Toscana (ſpäterhin als Königreich Hetrurien) eingeräumt, und dem bisherigen Grosherzog, ſo wie dem Herzog von Modena, Entſchädigung in Deutſchland verſprochen. Frankreich behielt alle deutſche Beſitzungen am linken Rheinufer, mit völliger Souverainetät und der Beſtimmung, daß der Thalweg des Rheins künftig zwiſchen der franzöſiſchen Republik und dem deutſchen Reich die Gränze ſeyn ſollte, und that auf alle Beſitzungen am rechten Rheinufer Verzicht, doch mit dem Vorbehalt, daß Düſſeldorf, Ehrenbreitſtein, Philippsburg, die Forts Caſſel und Kehl, und Altbreyſach in dem Zuſtand bleiben ſollten, in welchem ſie ſich bey ihrer Räumung befinden würden. Die erblichen Reichsfürſten, die dadurch ihre Länder am linken Rheinufer verlohren, ſollten dafür nach den auf dem Congreß zu Raſtadt am 4. April 1798 angenommenen Grundſätzen Entſchädigung erhalten [b].

Oeſter-

b De Martens, im Recueil des traités etc. T. VII. p. 538. Die Ratification vom deutſchen Reich im ſupplement au recueil des principaux traités etc. T. II. p. 296. Reuß's deutſche Staatskanzley 1801. ff. B. I. II. Voß's allgemeiner Friede u. ſ. w. B. I.

Oeſterreich 1800

verlohr demnach durch den Lüneviller Frieden 265

die belgiſchen oder öſterreichiſchen Niederlande,

die Grafſchaft Falkenſtein,

das Frickthal, mit allem, was dem Hauſe Oeſterreich zwiſchen Zurzach und Baſel auf dem linken Rheinufer zuſtändig war,

die ehemahlige öſterreichiſche Lombardey (d. i. die Herzogthümer Mayland und Mantua mit ihrem Zubehör);

es erhielt dagegen, als Erſatz für dieſe Abtretungen,

die Stadt Venedig,

nebſt zwey Drittheilen der ehemahligen venetianiſchen Beſitzungen in Italien, d. i. die Lagunen und alles Land, welches zwiſchen den kayſerlichen Erbſtaaten, dem adriatiſchen Meere und der Etſch liegt, von da an, wo ſie aus Tyrol kommt, bis dahin, wo ſie ſich ins Meer ergießt, ſo daß durch die angenommene Gränzlinie ihres Thalwegs die Städte Verona und Legnagno mitten durch getheilt werden;

Iſtrien;

das ehemahlige venetianiſche Dalmatien, und alle dazu gehörige Inſeln im adriatiſchen Meere ſammt den Mündungen von Cattaro.

Von Seiten des deutſchen Reichs war der Lüneviller Friede bereits am 7. März 1801 ratificirt; mit der Verſammlung einer eigenen Reichsdepu-

1802 deputation, welche die Entſchädigungen der durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frank-
266 reich lädirten erblichen Fürſten unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung reguliren ſollten, verzog es ſich bis zum 24. Auguſt 1802, an welchem Tag ſie ihre Sitzungen eröffnete, und innerhalb acht Monathe, bis zum 10. May 1803, den großen Territorienwechſel zu Stande brachte, der vielen Provinzen von Deutſchland eine völlig neue Geſtalt gab c.

Das deutſche Reich ward durch den Lüneviller Frieden, auf die Gränzen des eigentlichen Deutſchlands innerhalb des Rheins eingeſchränkt, auf einen Flächeninhalt von 10,800 geographiſchen Quadratmeilen mit etwa 26 Millionen Einwohnern.

Es verlohr

die bisherigen Lehen in Italien, nämlich Savoyen, Piemont, Mayland, Parma, Mo-

c Protocoll der auſſerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg. Regensb. 1803. 2 B. 4.
Beylagen zu dem Protocoll der auſſerordentlichen Reichsdeputatation zu Regensburg. Regensb. 1803. 4 B. 4.
(Gaſpari) der franzöſiſch-ruſſiſche Entſchädigungsplan, mit hiſtoriſchen, geographiſchen und ſtatiſtiſchen Erläuterungen und einer Vergleichungstafel. Regensburg 1802. 8.
Der Deputationsreceß, mit hiſtoriſchen, geographiſchen und ſtatiſtiſchen Erläuterungen, und einer Vergleichungstafel von A. Dan. Chriſt. Gaſpari. Hamburg 1803. 2 Th. 8.
Der deutſche Zuſchauer. Offenbach 1802. 1803. 6 Hefte. 8.

Modena, Toscana und mehrere kleine 1802
Striche;

und das ganze linke Rheinufer, einen Flä⸗ 267
cheninhalt von 1212 geographiſchen Qua⸗
dratmeilen mit etwa 3,708,000 Einwoh⸗
nern.

Sollten die erblichen Fürſten für den Verluſt ihrer Länder entſchädiget werden, ſo mußte es auf Koſten ihrer Reichsmitſtände geſchehen: und dazu wurden die größern und kleinern geiſtlichen Stiftungen, die ſäculariſirt, und der größte Theil der Reichsſtädte, deren Unmittelbarkeit aufgehoben werden ſollte, beſtimmt. Doch ward nicht dieſe ganze Ländermaſſe unter ſie ausgetheilt, ſondern ſie mußten auch einen Theil davon zweyen italieniſchen Fürſten, deren Entſchädigung nach Deutſchland verlegt war, überlaſſen.

Der Herzog von Modena

erhielt (nach Abſonderung des Frickthals auf der linken Seite des Rheins, das an Frankreich gefallen, und von dieſem der helvetiſchen Republik überlaſſen worden war), die Markgrafſchaft Breisgau, und die unter ihrer Regierung ſtehende Landvogtey Ortenau, einen Diſtrict von 51 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern von Oeſterreich abgetreten, wofür dieſes wieder die Biſthümer Trident und Brixen als ſäculariſirt erhielt, die den öſterreichiſchen Erbländern völlig einverleibt wurden.

Der

1802 Der Grosherzog von Toscana
erhielt 1. das Erzſtift Salzburg, als ein
weltliches Fürſtenthum, nebſt der Chur-
268 würde, (doch mit Ausnahme der Stadt
Mühldorf am Inn mit ihrem Bezirk, die
an Bayern fiel):

2. die Probſtey Berchtesgaden, im Umfange des vorigen;

3. den Theil des Bisthums Paſſau, der jenſeits des Inns und der Ilz liegt, mit Ausnahme der Stadt Paſſau ſammt ihren Vorſtädten, die an Bayern fiel;

4. das Bisthum Eichſtädt, welches Anfangs Bayern zugetheilt war, mit Ausnahme einiger Aemter, die Bayern behält, wofür es aber einen Erſatz an Domänen, Renten u. ſ. w. geben ſoll.

(Die Stifter Salzburg und Paſſau, die bisher zum bayerſchen Kreiſe gehörten, ſollen künftig, ſoweit ſie der Churfürſt von Salzburg, ein öſterreichiſcher Prinz, beſitzt, zum öſterreichiſchen Kreis gerechnet werden).

Das übrige der eingezogenen Ländermaſſe erhielten deutſche Stände, deren Verluſt und Entſchädigung bey den wichtigſten ſich folgendermaßen verhält:

Der Churfürſt-Erzkanzler, der von den geiſtlichen Churfürſten allein blieb, deſſen erzbiſchöflicher Stuhl aber von Mainz nach der Kathedralkirche von Regensburg verlegt wurde, ſollte ein neues Fürſtenthum mit

mit Einer Million Gulden Einkünfte erhal- 1802
ten. Es ward zuſammengeſetzt:

1. aus dem neuen Fürſtenthum Aſchaffenburg, welches aus den Aemtern Aſchaffen- 269
burg, Auffenau, Lohr, Orbe mit dem Salzwerk, Prozelten und Klingenberg, als Theilen des bisherigen Erzſtifts Mainz auf dem rechten Rheinufer, und dem Wirzburgiſchen Amt Aurach im Sinngrunde, gebildet iſt:
2. aus dem Fürſtenthum Regensburg, welches aus der bisherigen Reichsſtadt gleiches Namens, und den in derſelben belegenen bisherigen unmittelbaren Reichsſtiftern, St. Emmeran, Ober- und Nieder-Münſter, nebſt deren Rechten und Gütern beſteht;
3. aus der Grafſchaft Wetzlar, wozu die bisherige Reichsſtadt bey der Aufhebung ihrer Freyheit erklärt wurde;
4. aus dem Hauſe Kompoſtel in Frankfurt am Mayn, nebſt dem Eigenthum und den Einkünften des Domcapitels von Mainz.
5. Da der Ertrag dieſer Beſitzungen nur auf 650,000 Gulden angeſchlagen werden konnte, und doch dem Churfürſten-Erzkanzler Eine Million Gulden jährlicher Einkünfte zugeſichert worden war; ſo wurde die Wiederherſtellung der vormaligen Rheinzölle, unter der gemeinſchaftlichen Verwaltung von Frankreich und Deutſchland beliebt, und der Haupttheil

ihres

1802 ihres Ertrags zur Ergänzung jener Million, das Uebrige für verſchiedene Rentenzahlungen an Mehrere beſtimmt.

Der Churfürſt von Bayern

verlohr 220 Quadratmeilen mit 780,000 Einwohnern, und 5,870,000 Einkünften, ohne die Rheinzölle: nämlich

270 durch Abtretung des linken Rheinufers

einen Theil der Rheinpfalz,

die Fürſtenthümer Simmern, Lautern, Veldenz u. ſ. w.

das Herzogthum Jülich,

die Zweybrückiſchen Lande,

und durch den Entſchädigungsplan

den noch übrigen Theil der Pfalz diſſeits des Rheins, der unter andere deutſche Fürſten zum Erſatz ihres Verluſtes und zur Erweiterung ihrer Beſitzungen vertheilt wurde;

erhielt aber dafür von den Entſchädigungsländern 306 Quadratmeilen, mit 861,600 Einwohnern und jährlichen Einkünften von 5,373,000 Gulden, nämlich

1. die Hochſtifter Bamberg und Wirzburg im fränkiſchen Kreiſe,
2. nebſt den Aemtern Sandſee, Werenfels, Spalt, Oberberg, Hornburg, Warburg und Herrieden von dem Hochſtifte Eichſtädt, das ihm Anfangs ganz zugetheilt worden war, wovon er aber wieder den größten Theil für den Grosherzog von Toscana zurückgeben mußte. (Doch ſoll dieſe Abtretung noch durch eine andere Territorialentſchädigung

oder

oder durch Güter geiſtlicher Mediatſtifter in 1802
Bayern entſetzt werden);

3. das Hochſtift Freiſingen,
4. vom Hochſtift Paſſau die Hauptſtadt nebſt den Vorſtädten und demjenigen, was jenſeits des Inns und der Ilz dazu gehört, mit einem Umkreiſe von 500 Klaftern von dem äuſſerſten Ende der gedachten Vorſtädte;
5. vom Erzſtift Salzburg die Stadt Mühldorf am Inn mit ihrem Bezirke; 271
6. 12 Reichsprälaturen in Franken und Schwaben: 1) Waldſaſſen, 2) Eberach, 3) Irrſee, 4) Wengen, 5) Söfflingen, 6) Echlingen, 7) Ursberg, 8) Roggenburg, 9) Wettenhauſen, 10) Ottobeuern, 11) Kayſersheim und 12) St. Ulrich;
7. die Reichsſtädte und Reichsdörfer 1) Rothenburg, 2) Weiſſenburg, 3) Windsheim, 4) Schweinfurt, 5) Gochsheim, 6) Sennfeld, 7) Kempten, 8) Kaufbeuern, 9) Memmingen, 10) Dinkelsbühl, 11) Nördlingen, 12) Ulm, 13) Bopfingen, 14) Buchhorn, 15) Wangen, 16) Leutkirch, und 17) Ravensburg nebſt ihren Gebieten und 18) den freyen Leuten auf der Leutkircher Haide.

Das Haus Brandenburg (Preuſſen) verlohr 46 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern und 1,350,000 Einkünften, nämlich

einen beträchtlichen Theil des Herzogthums Cleve auf dem linken Rheinufer,

das

1802 das ganze Fürſtenthum Mörs,
und ſeinen Antheil an Geldern:
erhielt aber dafür 240 Quadratmeilen mit 580,000 Einwohnern, und 3,800,000 Gulden Einkünften, nämlich
1. die Hochſtifte Hildesheim und Paderborn, nebſt einem beträchtlichen Theil des Hochſtifts Münſter mit der Hauptſtadt;
272 2. das Eichsfeld mit dem bisherigen Churmainziſchen Antheil an Treffurt nebſt Untergleichen; die Stadt Erfurt und alle mainziſche Rechte und Beſitzungen in Thüringen;
3. die Reichsſtädte Mühlhauſen, Nordhauſen und Goslar;
4. die Reichsabteyen Quedlinburg, Herforden, Elten, Eſſen, Werden und Kappenberg.

Chur-Braunſchweig-Lüneburg
verlohr
ſeine Anſprüche auf die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen, auf die Hochſtifte Hildesheim und Corvey, auf das Stift Hörter,
ſeine Rechte und ſein Eigenthum in den Reichsſtädten Hamburg und Bremen,
das Amt Wildeshauſen, das es an Oldenburg abtrat;
erhielt dagegen
den völligen Beſitz von Osnabrück, das ſeit dem weſtphäliſchen Frieden nur ein Prinz ſeines Hauſes, mit einem katholiſchen Biſchof alternirend, als evangeliſcher Biſchof beſaß, zur Einverleibung in

in die churbraunſchweigiſchen Lande; an 1802
Flächeninhalt 56 Quadratmeilen mit
130,000 Einwohnern.

Wirtemberg

verlohr etwa 7 Quadratmeilen mit 15,000
Einwohnern, nämlich
die Grafſchaft Mömpelgard auf dem linken 273
Rheinufer,
einige mittelbare Beſitzungen im Elſaß und der
Franche = Comté;

erhielt wenigſtens 20 Quadratmeilen mit
100,000 Einwohnern, durch die es ſein Ge-
biet arrondirte, nämlich
1. die gefürſtete Probſtey Elwangen;
2. die Reichsabtey Zwiefalten, nebſt den Ab-
teyen und Stiftern 2) Schönthal, 3) Com-
burg mit der Landeshoheit, 4) Rothmün-
ſter, 5) Heiligenthal, 6) Obriſtenfeld, 7)
Holzhauſen, 8) Margarethhauſen, und 9)
alle Abteyen, Klöſter und Capitel, die ſo-
wohl in ſeinen alten als neuen Beſitzungen
liegen, 10) auch das Dorf Durenmettſtet-
ten — alles aber gegen Auszahlung mehre-
rer beſtändiger Renten an verſchiedene gräf-
liche und andere Häuſer zu ihrer Entſchädi-
gung.
3. die Reichsſtädte 1) Weil, 2) Reutlingen,
3) Eslingen, 4) Rottweil, 5) Giengen, 6)
Aalen, 7) Hall, 8) Gmünd, und 9) Heil-
bronn;

zuletzt die Churwürde.

1802 **Heſſen-Caſſel**

verlohr $\frac{3}{4}$ Quadratmeile mit 3000 Einwohnern und 30,000 Gulden Einkünften, nämlich das Amt Rheinfels und Pfalzfeld mit der Stadt St. Goar und der Feſtung Rheinfels;

274 erhielt etwa 4 Quadratmeilen mit 10,000 Einwohnern, wodurch es ſein Gebiet zur beſſern Benutzung arrondirte, nämlich

die 4 Mainziſchen Aemter Fritzlar, Naumburg, Neuſtadt und Amöneburg, mit den darinn befindlichen Capiteln und Klöſtern;

die Stadt Gelnhauſen;

und das Reichsdorf Holzhauſen

unter der Bedingung, dem Landgrafen von Heſſen-Rothenburg, zu deſſen Beſitzungen die verlohrnen Diſtricte unter der Landeshoheit von Heſſen-Caſſel gehörten, eine beſtändige Rente von 22,000 Gulden zu bezahlen;

zuletzt die Churwürde.

Heſſen-Darmſtadt

verlohr etwa 24 Quadratmeilen mit 66,000 Einwohnern und 125,000 Gulden Einkünften, nämlich

durch die Abtretung der Länder auf dem linken Rheinufer

einen Theil der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, jenſeits des Rheins, wovon nur das im Amt Lemberg unter deutſcher, das übrige Elſaß aber unter franzöſiſcher Hoheit ſtand:

durch den Entſchädigungsplan

den übrigen Theil von Hanau Lichtenberg dieſſeits des Rheins durch Abtretung an Baden

den, ſeine Schutz ⸗ und andere Rechte auf die Städte Wetzlar und Frankfurt; die Aemter Braubach mit Ems, Kleeberg, Epſtein und das Dorf Weiperfelden; 1802 275

e r h i e l t etwa 95 Quadratmeilen mit 130,000 Einwohnern, nämlich

1. die Mainziſchen Aemter 1) Bensheim, 2) Heppenheim, 3) Gernsheim, 4) Lorſch, 5) Furth, 6) Steinheim, 7) Alzenau, 8) Wilbel, 9) Roggenburg, 10) Hasloch, 11) Aſtheim, und 12) Hirſchhorn. Endlich 13) die Beſitzungen und Einkünfte, die von Mainz im Süden des Mainſtrohms abhiengen und im Darmſtädtiſchen liegen; auch 14) die Dependenzen von den Abteyen, Capiteln und Klöſtern, welche dem Fürſten von Naſſau ⸗ Uſingen angewieſen ſind, mit Ausnahme der Dörfer Burgel und Schwanheim;
2. die pfälziſchen Aemter Lindenfels und Otzberg (welches letzte es bisher ſchon mit Pfalz gemeinſchaftlich beſeſſen hatte), einige Höfe, die vom Amt Oppenheim diſſeits des Rheins übrig ſind, desgleichen die Reſte des Amtes Alzey:
3. der Ueberreſt des Hochſtifts Worms;
4. die freye Reichsſtadt Friedberg;
5. die Abteyen Seligenſtadt und Marienſchloß, die Probſtey Wimpfen und eine Leibrente von 21,000 Thalern auf die Capitel und Klöſter der Stadt Frankfurt;
6. das Herzogthum Weſtphalen, welches bisher zum Erzſtift Cölln gehört hatte, nebſt den Capiteln, Abteyen und Klöſtern in demſelben:

276 aber unter zwey Bedingungen:
1802 1) der Entrichtung einer Leibrente von 15,000 Gulden an den Prinzen von Witgenſtein-Berleburg,

2) und der Verpflichtung, die Apanage des Landgrafen von Heſſen-Homburg wenigſtens um $\frac{1}{4}$ zu vermehren.

Baden

verlohr $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen mit 38,430 Einwohnern, nämlich

die unmittelbaren Beſitzungen jenſeits des Rheins,

und einige andere im Elſaß:

erhielt etwa 60 Quadratmeilen mit 240,000 Einwohnern, nämlich

1. die am Bodenſee, am Rhein und der Donau zerſtreuten deutſchen Beſitzungen des Hochſtifts Coſtanz;
2. den Theil des Hochſtifts Speier dieſſeits des Rheins mit der Hauptſtadt Bruchſal:
3. vom Hochſtift Baſel das Amt Schliengen am Rhein im Breisgau,
4. die Aemter Oberkirch und Ettenheim, als Ueberreſte des Hochſtifts Strasburg;
5. die Pfälziſchen Aemter Heidelberg, Ladenburg und Bretten, nebſt den Städten Manheim und Heidelberg;
6. die Herrſchaft Lahr in der Ortenau, Anfangs Bedingungsweiſe, wenn Naſſau-Uſingen von Brandenburg-Baireuth die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen bekäme;
277 nachher iſt ſie durch einen Vergleich von

Naſ-

Naſſau ≠ Uſingen gerade zu an Baden ab≠ 1802
getreten worden;

7. die heſſiſchen Aemter Lichtenau und Wil≠
ſtädt von Hanau ≠ Lichtenberg dieſſeits des
Rheins;

8. die Reichsſtädte 1) Offenburg, 2) Zell
nebſt dem freyen Reichsthal Hammers≠
bach, 3) Gengenbach, 4) Ueberlingen
am Bodenſee, 5) Biberach, 6) Pful≠
lendorf und 7) Wimpfen.

9. die Abteyen 1) Gengenbach, in der
Reichsſtadt gleiches Namens, 2) Peters≠
hauſen bey Coſtanz, 3) Salmansweiler
oder Salem, nicht weit vom Bodenſee,
die erſte Reichsabtey in Schwaben, 4)
Schwarzach in der Ortenau. 5) Frauen≠
alb in Baden, 6) Allerheiligen im Stras≠
burgiſchen, 7) Lichtenthal in Baden, 8)
Ettenheim ≠ Münſter im Strasburgiſchen,
9) Reichenau, 10) Oehningen, endlich
11) die Probſtey und das Capitel von
Odenheim;

10. die mittelbaren und unmittelbaren Rech≠
te und Beſitzungen, welche von den öf≠
fentlichen Etabliſſements und Korporatio≠
nen des linken Rheinufers im Süden des
Neckarſtrohms abhangen;

zuletzt die Churwürde.

Oranien ≠ Diez (Oranien ≠ Naſſau oder
Naſſau ≠ Dillenburg).

278 verlohr

1802 in Deutſchland nichts, aber in den vormahls vereinigten Niederlanden wichtige Würden und anſehnliche Güter, für die es nach dem Frieden zu Amiens (Art. 18) durch einen Erſatz von gleichem Werth entſchädigt werden ſollte, und nach dem Entſchädigungsplan in Deutſchland

erhielt es einen Flächeninhalt von 45 Quadratmeilen mit 120,000 Einwohnern, nämlich

1. das Hochſtift Fulda im Oberrheiniſchen Kreiſe, mit der Probſtey Johannisberg im Rheingau; desgleichen das Hochſtift Corvey im weſtphäliſchen Kreiſe, nebſt allen Abteyen und Capiteln in beyden Territorien;
2. die Reichsabtey Weingarten in Schwaben mit ihrem ſehr zerſtreuten Gebiete;
3. die freye Reichsſtadt Dortmund in Weſtphalen;
4. die Abteyen und Probſteyen Kappel, Cappenberg, Hoffen, St. Gerold, Baadern und das Collegiatſtift Dittkirchen.

Naſſau-Uſingen

verlohr jenſeits des Rheins die ihm durch das J. 1797 erfolgte Ausſterben des Hauſes Naſſau-Saarbrück zugefallene Beſitzungen;

erhielt

1. die Anwartſchaft auf Sayn-Altenkirchen auf den Todesfall des Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, wogegen

es

es dann die Herrſchaft Lahr in der Orte= 279
nau abtreten ſollte (aber letztere nach ei= 1802
nem Vergleich ſogleich abtrat);

2. von dem bisherigen Erzſtift Mainz, die Stadt Caſſel bey Mainz, das Dorf Coſtheim; die Aemter Cronberg, Rheingau, Lohnſtein (oder Lahnſtein), Steinheim, Dieburg, Freygericht, Hauſſen und Klingenberg, den Mainziſchen Antheil der Grafſchaft Königſtein, und die Oerter Höchſt, Hochheim und Flörsheim.

3 Caub, ein Theil des Churpfälziſchen Amtes Bacharach;

4. den Ueberreſt des Erzſtifts Cölln, nämlich Linz, Unkel, Königswinter und Deutz;

5. Das Kloſter Seligenſtadt in der Stadt Aſchaffenburg und das Ritterſtift Bleidenſtadt in der Herrſchaft Idſtein;

6. die Reichsdörfer Soden und Sulzbach.

Naſſau=Weilburg

verlohr auf dem linken Rheinufer
den dritten Theil der Grafſchaft Saarwerden,
die Herrſchaft Kirchheim=Poland,
und das Amt Alſenz;

erhielt zu einem gewiß zweyfachen Erſatz,

1. die Ueberreſte des Erzſtifts Trier oder die Aemter 1) Ehrenbreitſtein, 2) Bergpflege, 3) Hammerſtein, 4) Welmich, 5) Montabaur, 6) Limburg, 7) einen Theil des Amtes Boppart, 8) den Flecken Balduinſtein, 9) die Trieriſchen

1802 Zweydritttheile von Münzfelden bey Diez, 10) die mit Naſſau-Oranien gemein-
208 ſchaftlichen Aemter Camberg und Wehrheim, und endlich 11) den Trierſchen Antheil an der Grafſchaft Sayn und der Grafſchaft Nieder-Yſenburg.

2. Die Abteyen Arnſtein an der Lahn und Marienſtadt in Sayn-Hachenburg.

Der Herzog von Oldenburg und Biſchof von Lübeck

verlohr durch den Entſchädigungsplan

die Stiftsdörfer im Gebiete der Reichsſtadt Lübeck,

das Eigenthum und die Rechte des Capitels in der Stadt, welches beydes der Reichsſtadt Lübeck abgetreten werden ſollte,

erhielt dafür

das Bisthum und die Beſitzungen des Capitels von Lübeck als Erbgut für ſein Haus;

die Aemter Vechte und Kloppenburg im Münſterſchen

und das hannöveriſche Amt Wildeshauſen.

Der Elsflether Zoll, der nach dem Entſchädigungsplan auch aufhören ſollte, wird fortdauern.

Der Fürſt von Thurn und Taxis

verlohr

als Reichsgeneralpoſtmeiſter die Einkünfte des Poſtweſens in den an Frankreich abgetretenen Ländern des linken Rheinufers;

er-

erhielt dafür 1802
die Reichsſtadt Buchau, am Federſee,
das Stift Buchau neben demſelben,
die Reichsabteyen Marchthal im Norden des Federſees, und Neresheim bey der Stadt gleiches Namens,
und die dem Stift Salmansweil gehörige Herrſchaft Oſtrach.

Die Poſtanſtalt ſelbſt wurde nach dem Umfang und der Ausübung, die zur Zeit des Lüneviller Friedens ſtatt hatte, garantirt, und zur Erhaltung ihrer Integrität unter den Schutz des Kayſers und des Churcollegiums geſetzt.

Was nach dieſer Haupttheilung der geiſtlichen Länder und Reichsſtädte übrig blieb, das wurde unter die vielen fürſtlichen und reichsgräflichen Häuſer vertheilt, um ſie durch Landſchaften, Stiftungen, Renten u. ſ. w. für ihre verlohrne Beſitzungen am linken Rheinufer zu entſchädigen.

Nur den Reichsſtädten Lübeck, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Augsburg und Nürnberg wurde ihre Unmittelbarkeit, mit völliger Hoheit über ihr Gebiet, und aller Gerichtsbarkeit ohne Ausnahme, doch mit Vorbehalt der Appellation an die hohen Reichsgerichte geſichert, und ihnen völlige Neutralität bey Reichskriegen eingeräumt.

282 **Lübeck**
1802 verlohr durch Abtretung an Mecklenburg, die Dörfer, welche von ſeinem Hoſpital abhängen, und

erhielt das ganze Territorium des Bisthums und Capitels von Lübeck mit ſeinen Rechten und Einkünften, welches zwiſchen der Trave, der Oſtſee, dem See von Himmelsdorf und einer Linie liegt, die von da über Schwartau in einer Entfernung von wenigſtens 100 Toiſen an der Trave, dem däniſchen Holſtein und Lauenburgiſchen gezogen iſt. Ueber die jenſeits dieſer Gränze noch von Lübeck abhängigen Diſtricte im Umfang der Holſtein-Oldenburgiſchen Beſitzungen, ſoll durch einen Vergleich entſchieden werden.

Hamburg

erhielt alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Herzogthums Bremen (als ehemaligen Erzſtifts) und des Domcapitels, welches in der Stadt und in ihrem Gebiete, liegt, zu ſeiner Diſpoſition; mußte aber Churbraunſchweig (als Herzog von Bremen) wegen verſchiedener Rechte, und Hollſtein wegen des Collationsrechtes der Probſtey, zweyer größerer Kanonikate und einiger kleinern Präbenden des Domcapitels entſchädigen.

Bremen's 1802

Territorium erhielt einen andern Umfang, und beſteht ſeitdem aus dem Flecken Vegeſack mit deſſen Zubehör, Grolland, Burghof der Mühle von Hemlingen, den Dörfern Haſtede, Schwachhauſen und Vahr und allen denen, welche zwiſchen dem jetzigen Gebiete und dem Fluß Wümme, und Leeſum enthalten ſind. Von Churbraunſchweig (als Herzog von Bremen) wurden alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Domcapitels der Stadt überlaſſen.

Die ihr ſchon bewilligte Aufhebung des Elsflether Zolls iſt nicht in Erfüllung gegangen.

Frankfurt

verlohr durch Abtretung die Dörfer Sulzbach und Soden, und

erhielt die Capitel, Abteyen und Klöſter, die im Umfang ihrer Stadt lagen, mit allem Zubehör inn ⸗ und auſſerhalb des Stadtgebietes unter der Bedingung, daß ſie

an den Landgrafen von Heſſen ⸗ Darmſtadt eine beſtändige Rente von 21,000 Gulden,

an den Grafen von Salm ⸗ Reifferſcheid ⸗ Dyk eine von 28,000 Gulden,

an den Grafen von Stadion ⸗ Warthauſen eine von 3,600 Gulden,

und an den Grafen von Stadion ⸗ Tannhauſen eine von 2,400 Gulden bezahle.

Augs⸗

1802 Augsburg
erhielt alle Güter, Gebäude, Eigenthum und geiſtliche Einkünfte ſeines Gebietes.

284 Nürnberg ſoll erſt ſein Gebiet beſtimmt erhalten.

Neapel. Der Friede mit Neapel, als dem bitterſten Feinde der franzöſiſchen Republik, blieb länger aus. Während des ganzen Feldzugs 1799 hatte ſich die neapolitaniſche Armee faſt blos darauf eingeſchränkt, in ihrem Vaterlande und dem Kirchenſtaat eine ſtrenge Polizey gegen republicaniſche und revolutionäre Meynungen zu handhaben: aber je geringer damahls ihr Antheil an dem ruſſiſch-öſterreichiſchen Waffenkampf war, deſto größer ſollte er während des neuen öſterreichiſchen
1800 Feldzugs (1800) ſeyn. Noch war Neapel mit Zurüſtungen und der Bewaffnung von Toscana beſchäftiget, als ſchon der große Schlag bey Marengo gefallen war. Nun benutzte es wenigſtens den zu Aleſſandria geſchloſſenen Waffenſtillſtand, um die Bewaffnung in Toscana zu vollenden.

Bonaparte hatte nach ſeiner Rückkehr dem General Brune die italieniſche Armee übergeben. Die Geſchäftigkeit der Neapolitaner ſetzte ihn frühe gegen ſie in Bewegung. Die Einwohner von Arezzo und der benachbarten Gebirge waren in Maſſe aufgeſtanden; ſie hatten, durch Neapolitaner verſtärkt, ſich Lucca's bemächtiget und das cisalpiniſche Gebiet verletzt: man erzählte, 12,000 Engländer würden landen und ſich, einverſtanden mit Sommariva, dem Anführer

der

der öſterreichiſchen Truppen in Toscana, Livor= 1801
no's bemächtigen. Unverweilt ließ nun Brune den General Dupont mit ſeinen Diviſionen in Toscana einrücken; Sommariva zog ſich mit den 285
Oeſterreichern aus Toscana: die Arretiner waren in wenigen Tagen entwaffnet, und entweder niedergemacht oder zerſtreut.

Im December 1800 ſollte der Kampf zwiſchen der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Armee in Italien erneuert werden. Sogleich ſetzten ſich die Neapolitaner unter dem General Damas gegen das Toscaniſche in Marſch: am 5. Januar 1801 war von ihm bereits Siena genommen, und am 9. das dortige Fort zur Capitulation gezwungen. Nun ſammelte der General Miolis die cisalpiniſchen Truppen, und hatte ſchon am 14. Januar die Neapolitaner aus ihrer Eroberung herausgeſchlagen.

Zwey Tage nachher (am 16. Jan.) war der italieniſche Krieg durch einen Waffenſtillſtand geendiget, welchen, dem in Deutſchland geſchloſſenen gemäs, Brune und Bellegarde zu Treviſo unterzeichnet hatten; Neapel war ſeitdem allein noch mit der franzöſiſchen Republik im Krieg, und deſto mehr ihrer Kriegsmacht Preis geſtellt.

Gleich in den erſten Tagen des neunzehnten Jahrhunderts war Murat mit der zu Dijon geſammelten Obſervationsarmee über die Alpen, den St. Bernhard, den Berg Cenis und ihre Artillerie und Cavallerie über den Berg Genevre gegangen, und hatte am 13. Januar ſein Hauptquar=

1801 quartier zu Mayland genommen. Da ſeine Trup-
286 pen nach dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand zu ihrer urſprünglichen Beſtimmung nicht weiter gebraucht wurden, ſo beſetzte Murat vor allem Toscana, und die im Waffenſtillſtand bedungene Stadt und Feſtung Ancona durch den Diviſionsgeneral Paulet, ließ darauf ſeine Truppen die nöthigen Bewegungen machen, den Kirchenſtaat von den Neapolitanern zu reinigen. Schon hatte ſich die neapolitaniſche Armee auf ihr Gebiet zurückgezogen, als auch für ſie am 18. Februar ein Waffenſtillſtand auf 30 Tage unter den Bedingungen zu Stande kam, daß die neapolitaniſche Regierung innerhalb ſechs Tagen den ganzen Kirchenſtaat räumen, alle Häfen der Königreiche Neapel und Sicilien allen engliſchen und türkiſchen Kriegs- und Kauffartheyſchiffen verſchließen, und dagegen den Schiffen der Franzoſen und ihren Alliirten öffnen, und alle wegen politiſcher Meynungen Verhaftete in Freyheit ſetzen ſollte.

Der Waffenſtillſtand lief aber ab, ohne daß die beyden Friedensunterhändler, Micheroux von Seiten Neapels, und Alquier von Seiten der Republik über die Friedenspuncte wären einverſtanden geweſen. Schon hatte der franzöſiſche Vortrab ſich über Foligno, Rieti, Terni, und die andern Diviſionen über Siena, Cortona, Perugia u. ſ. w. in Bewegung geſetzt, als noch in der Nacht vom 28. März die wirkliche Unterzeichnung des Friedens erfolgte [d]. Der

d De Martens ſupplem. au recueil des principeaux traités etc. T. II. p. 335. 337.

Der König von Neapel trat darin 1) ſeinen An- 1801
theil an der Inſel Elba, den Stato degli Preſidi 287
und das Fürſtenthum Piombino an die franzöſiſche Regierung ab, die nach ihrem Gutbefinden darüber ſollte verfügen können; 2) er verſprach, die Statüen, Gemählde und andere Kunſtwerke, welche zu Rom von den neapolitaniſchen Truppen weggenommen worden, wieder heraus zu geben; 3) den Engländern und Türken alle Häfen ſeines Reichs zu verſchließen und ſie blos für die Franzoſen und ihre Alliirte offen zu halten; 4) zur Entſchädigung der franzöſiſchen Bürger, die zu Neapel, Viterbo und anderwärts Opfer der durch die Neapolitaner veranlaßten Unruhen geworden, 500,000 Franken zu bezahlen; 5) alle wegen politiſcher Meynungen Verhaftete in Freyheit zu ſetze., und die aus derſelben Urſache Verbannte oder zur Auswanderung Gezwungene wieder in das Reich, und in den Beſitz ihres Vermögens zurück kehren zu laſſen.

Mit England zögerte der Friede am läng- England.
ſten. Der glückliche Ausgang des Feldzugs im Jahr 1799 hatte das engliſche Miniſterium, um die Siege der Alliirten zu verfolgen, im Jahr 1800 zu neuen Landungsplanen begeiſtert. Nach Maſſena's Einſchlieſſung in Genua ſollte der Krieg ſogleich in die ſüdlichen Provinzen von Frankreich verſetzt werden; und während Melas über den Var in die ehemalige Provence vordringen würde, ſollte ein engliſches Corps unter Abercrombie's Commando an den Küſten landen. Der große Tag bey Marengo entſchied für die franzöſiſche Republik und dieſe Landung unterblieb.

Eine

288 Eine andere Landung ſollte in Verbindung
1800 mit den Ruſſen, die auf Jerſey und Guernſey
überwintert hatten, auf der Weſtküſte von Frank-
reich verſucht werden, wenn, wie man hoffte,
die Chouans auf der Küſte der Normandie und
Bretagne aufgeſtanden wären. Aber der Kayſer
Paul tritt plötzlich von der Coalition ab; die Un-
ruhen in der Vendée werden ſchnell geſtillt: je-
de ernſthafte Landung würde von nun an ein völlig
fruchtloſes und thörichtes Unternehmen geweſen ſeyn.
Dennoch fuhren die Britten fort, damit wenigſtens
zu drohen, und brachten einen Theil der dazu
beſtimmten Truppen nach Minorca. Zweymahl
ließen ſie auch einige Haufen derſelben in der
Nähe von Quiberon ans Land ſetzen: das erſte-
mahl entkamen noch alle wieder glücklich in ihre
Schiffe, ehe ſie die Republicaner erreicht hatten;
das anderemahl koſtete es einigen tauſend Britten
das Leben und die Freyheit. Man ſah ſolche
Demonſtrationen gegen die franzöſiſche Küſte für
eine indirecte Unterſtützung der öſterreichiſchen Ar-
mee an. Während eine kleine Truppenzahl dro-
hend zwiſchen Quiberon und Zeland hin und her
gefahren wurde, ward doch die Republik ge-
zwungen, zahlreiche Truppen an den Küſten zu
halten.

Seit der Mitte des Sommers (1800) hat-
ten die ſiegreichen Fortſchritte Moreau's in Deutſch-
land Oeſterreich gezwungen, Friedensunterhand-
lungen vorzuſchlagen. Treu ſeinen Verträgen
und in der Hoffnung, daß ſeine an die Republik
verlohrne Länder bey einem mit England gemein-
289 ſchaftlich geſchloſſenen Frieden gegen die britti-

ſchen Eroberungen von Frankreich würden ausge= 1800
tauſcht werden, beſtand Anfangs Oeſterreich dar=
auf, daß England zu den Friedensunterhandlun=
gen müßte zugelaſſen werden. Frankreich, das
alles von ihm Eroberte zurück haben, und von
ſeinen Eroberungen nichts zurückgeben wollte, ver=
weigerte ſtandhaft alle gemeinſchaftliche Unterhand=
lung, und drang auf blos partielle Friedensver=
träge. Zweymahl ward daher der zwiſchen Oe=
ſterreich und Frankreich feſtgeſetzte Waffenſtillſtand
aufgehoben und der Krieg erneuert; und erſt das
drittemahl bequemte ſich Oeſterreich, den Frieden
ohne Theilnahme ſeines Alliirten zu ſchließen, der
es nun auch, um einen öſterreichiſchen Separat=
frieden nicht zu hindern, ſeiner Verpflichtungen
gegen ihn entließ.

Indeſſen hatte das brittiſche Miniſterium im
Auguſt 1800 durch den Wiener Hof an den Mi=
niſter der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris
die Aeuſſerung gelangen laſſen: "daß der König
von Grosbritannien geneigt ſey, an den Unter=
handlungen, die zu einer allgemeinen Friedens=
ſtiftung ſtatt finden dürften, Theil zu nehmen,
ſo bald ihm die Abſicht der franzöſiſchen Regie=
rung, mit ihm eine Unterhandlung einzugehen,
bekannt ſeyn würde". Frankreich nahm daher den
ſich ſeinem Ende nähernden öſterreichiſchen Waf=
fenſtillſtand als eine ſchickliche Gelegenheit wahr,
am 4. September (1800) durch den Bürger Otto,
der ſich als franzöſiſcher Commiſſär zur Auswech=
ſelung der Gefangenen in England befand, der
engliſchen Regierung anzeigen zu laſſen, der Waf= 290
fenſtillſtand auf dem feſten Lande könne nicht

1800 verlängert werden, wofern er nicht auch auf die Kriegsoperationen zur See ausgedehnt würde; und trug im Verfolg des Notenwechſels auf eine freye Schifffahrt der franzöſiſchen, ſpaniſchen und bataviſchen Kriegs- und Handelsſchiffe und die freye Zufuhr nach Malta und Alexandrien an. So wenig England dieſen Vorſchlag einräumte, ſo wenig Frankreich das brittiſche Gegenproject: die ganze Unterhandlung wurde am 9. October 1800 fruchtlos abgebrochen und der Krieg zur See hatte ſeinen Fortgang wie bisher *.

An demſelben Tag, da Otto's Notenwechſel ſeinen Anfang nahm, (am 4. Sept. 1800) war Malta durch Hunger gefallen, das nun Paul I, vermöge der ihm übertragenen und von ihm angenommenen Würde eines Grosmeiſters des Malteſerordens, von den Eroberern zurückverlangte: er betrachtete die Rückgabe als eine billige Entſchädigung für die der Coalition gebrachten Opfer; und da England ſie verweigerte, gieng die durch die Unfälle der ruſſiſchen Armee am Helder entſtandene Kälte gegen England in öffentliche Feindſchaft über, die Bonaparte, ſeinem Intereſſe gemäß, durch alle denkbare Künſte recht gefliſſentlich nährte.

Von der Strenge, mit welcher die Britten, gegenwärtig die wahren Alleinherrn der Meere,

* Die Actenſtücke dieſer Unterhandlung, in Poſſelt's europäiſchen Annalen. 1800. B. II. St. 10. S. 1. ff.

re, neutrale Kauffahrer unterſuchten, ob ſie nicht 291
mit Feindes Gut oder mit Artikeln beladen wä- 1800
ren, die zu Kriegszeiten Contrebande heißen?
nahm Paul eine Veranlaſſung zur Erneuerung
einer bewaffneten Neutralität zur See, über
welche er mit Schweden und Dänemark am 16.
December 1800 eine Convention unterzeichnete,
welcher kurz darauf auch Preuſſen beytrat. Eng-
land betrachtete ſie als eine Kriegserklärung,
und das neue Jahrhundert drohte, den Seekrieg
bis in das baltiſche Meer auszubreiten. Glück-
licher Weiſe war er mit dem erſten Angriff auf
Dänemark am 2. April 1801 auch ſchon geen-
digt, da der ſchnelle Tod des ruſſiſchen Kayſers
eine friedliche Ausgleichung unter ſeinem Nach-
folger, Alexander I, erleichterte f. Der engli-
ſche Seekrieg war daher nun wieder blos auf
Frankreich und ſeine Alliirten eingeſchränkt.

Indeſſen, um die Abſchlieſſung eines Frie-
dens mit Frankreich zu erleichtern, trat das bis-
herige Pittiſche Miniſterium ab, und räumte lau-
ter Freunden ſeiner Perſonen und ſeines politi-
ſchen Syſtems ſeinen Poſten ein: es war höchſt-
wahrſcheinlich eine Reſignation des Patriotismus,
da **Pitt** weder im königlichen geheimen Rath,
noch im Parlament überſtimmt war. Die Er-
bitterung der franzöſiſchen Regierung gegen das
bisherige Pittiſche Miniſterium war nun kein
Hinderniß zur Annäherung mehr.

In

f B. IV. S. 314.

292
1800 In dieſer Zwiſchenzeit war Abercrombie in Aegypten gelandet und hatte in Verbindung mit der türkiſchen Armee die Franzoſen bis nach Alexandrien zurückgedrängt g. Die misliche Lage ihrer Angelegenheiten in Afrika, hatte die franzöſiſche Regierung zu Erneuerung der Unterhandlungen mit England geneigt gemacht, und ehe noch die Botſchaft von der Uebergabe Alexandriens an die engliſch-türkiſche Armee (am 2. September 1801) nach Europa gelangt war, waren ſchon die Friedenspräliminarien zwiſchen Frankreich und Grosbritannien (am 1. October 1801) unterzeichnet, die zu Amiens im Einverſtändniß mit den Alliirten der contrahirenden Mächte in einem Definitivtractat verwandelt werden ſollten.

Schon im December 1801 waren die Friedensbevollmächtigten, von franzöſiſcher Seite der Staatsrath Joſeph Bonaparte, von grosbritanniſcher der Marquis von Cornwallis, von ſpaniſcher der Ritter Azara, und von Seiten der bataviſchen Republik ihr zu Paris ſtehender Geſandter Schimmelpennink, zu Amiens verſammelt; und obgleich alle Hauptpuncte ſchon in den Präliminarien beſtimmt waren, ſo verzog ſich dennoch die Unterzeichnung des Definitivtractats bis zum 25. März 1802 durch die Diſcuſſionen über Malta und einige Nebenpuncte: England ſetzte ſich ſogar über die große Veränderung hinweg, die nach dem Abſchluß der Präliminarien, in dem Verhältniß Italiens zu Frankreich da-
durch

g B. VI. S. 46. ff.

durch entſtanden war, daß die italieniſche Repu- 293
blik am 25. Januar 1802 den erſten Conſul von 1802
Frankreich zum Präſidenten ihres Senats angenommen, und ſich der franzöſiſchen ſo gut wie eine Provinz einverleibt hatte, und unterzeichnete h.

1) Grosbritannien gab der franzöſiſchen Republik und ihren Alliirten, dem Könige von Spanien und der bataviſchen Republik, alle im bisherigen Kriege gemachte Eroberungen, mit Ausnahme der Inſel Trinidad und der holländiſchen Beſitzungen auf Ceylon zurück, welche beyde Inſeln England mit vollem Eigenthum und gänzlicher Souveränetät behalten ſollte. Ein unerwartet großes Friedensopfer! denn am Schluſſe des Kriegs beſaß England, ohne ein Plätzchen verlohren zu haben, von ſeinen Feinden die reichſten Länder und Inſeln:

I. Von Frankreich,
in Oſtindien: Pondichery auf der Küſte Koromandel und die Franzöſiſchen Factoreyen auf der Küſte von Malabar;
an der weſtlichen Küſte von Afrika: die Inſel Goree;
in Weſtindien: die Inſel Martinique, St. Lucia, Tabago und die Hälfte von St. Martin;
in America: St. Pierre und Miquelon.

h Der Definitivtractat ſteht im Original in de Martens ſupplem. au recueil des principaux traités. T. II. p. 563. Deutſch in Poſſelt's europ. Annalen, 1803. St. 10. S. 72.

294 1802 Den Franzoſen hatte es von ſeinen Erobe- rungen im Laufe des Kriegs abgenommen:

Malta;

Aegypten;

und Porto Ferrajo, auf der Inſel Elba.

II. Von Spanien,

im Mittelmeer: Minorca;

in Weſtindien: Trinidad;

III. Von der bataviſchen Republik,

in Oſtindien: Cochim und deren übrige Nie- derlaſſungen auf dem feſten Lande: die Halbinſel Malacca; die Inſel Ceylon; die Inſeln Banda, Amboina, Ternata;

an der ſüdlichen Spitze von Afrika: das Vorgebirg der guten Hofnung;

in Weſtindien: die Inſeln Curaçao, St. Euſtach, Saba und die zweyte Hälfte von St. Martin;

in Südamerica: das holländiſche Guyana, oder die Colonien Surinam, Eſſequebo und Demerary.

Alle dieſe Eroberungen, die ſeine See- und Handelsmacht in eben dem Maaße, wie die auf dem feſten Lande gemachten Eroberungen Frank- reichs Continentalmacht, hätten vermehren müſ- ſen, gab England bis auf Ceylon und Trinidad zurück, ohne für die ungeheure Vermehrung ſeiner Nationalſchuld einigen Erſatz zu erhalten.

2) Der Hafen des Vorgebirgs der guten Hofnung ſollte der bataviſchen Republik mit vol-

ler

ler Souveränetät, wie vor dem Kriege, bleiben, 1802
und die den contrahirenden Mächten zugehörigen Schiffe ſollten berechtiget ſeyn, daſelbſt einzulaufen, und ſich, wie zuvor, mit den nöthigen Proviſionen zu verſehen.

3) Die Beſitzungen und Gerechtſame der osmaniſchen Pforte ſollten in ihrer Integrität, wie ſie vor dem Kriege geweſen, erhalten werden.

4) Die Republik der ſieben vereinigten Inſeln, Corfu, Paxo, Santa Maura, Thiaqui, Cefalonia, Zante und Cerigo, welche bey der Zertrümmerung der Republik Venedig A. 1797 an Frankreich gekommen, aber nachher wieder von den vereinigten Türken und Ruſſen erobert und zu einer beſondern Republik unter türkiſcher Oberhoheit erhoben worden waren, wurde von allen contrahirenden Mächten anerkannt i. (Im Junius 1803 erhielt die neue Republik vom ruſſiſchen Kayſer Alexander eine neue ariſtokratiſche Verfaſſung).

i Bertuch's geographiſche Ephemeriden 1801. St. I. S. 20 Polit. Journal 1800. S. 739.

Précis des Opérations générales de la diviſion françoiſe du Levant, chargée pendant les années V. VI et VII. de la defence des Isles et poſſeſſions ex-Venitiennes de la mer Ionienne, formant aujourd'hui la Republique des Sept-Isles, par I. P. Bellaire, Capitaine d'Infanterie etc. Paris, An XIII. (1805) 8.

Auszug daraus in von Archenholz's Minerva 1805. Octob. u. November.

1802 5) Die Inſeln Malta, Gozo und Comino
ſollten dem Orden des heiligen Johannes von
Jeruſalem zurückgegeben werden, dergeſtalt, daß
die Ordensritter ſogleich nach erfolgter Ratifica-
tion nach Malta zurückkehren und zur Wahl eines
296 Großmeiſters ſchreiten ſollten; daß zur Sicherung
der Unabhängigkeit des Ordens und der Inſel
Malta fernerhin weder eine franzöſiſche noch eng-
liſche Zunge ſtatt haben und kein der einen oder
anderen Macht angehöriges Individuum in den
Orden aufgenommen werden; daß Großbritan-
nien die Inſel Malta und ihre Zubehörden inner-
halb drey Monathen nach Auswechslung der Ra-
tificationen räumen und dem Orden übergeben
ſollte; daß die Unabhängigkeit der Inſeln Malta,
Gozo und Comino unter den Schutz und die
Garantie von Frankreich, Grosbritannien, Oe-
ſterreich, Spanien, Rußland und Preuſſen ge-
ſtellt ſeyn und die Häfen von Malta dem Handel
und der Schifffahrt aller Nationen, gegen gleiche
und mäßige Gebühren, offen ſtehen ſollten; daß
man den König beyder Sicilien einladen wolle,
2000 Mann Eingebohrne aus ſeinen Staaten
zum Garniſondienſt in den Feſtungen gedachter
Inſeln zu liefern, und ſie da ein Jahr oder auch
ſo lange zu laſſen, bis ſie durch andere, welche
die garantirenden Mächte für hinlänglich halten
würden, erſetzt wären.

6) Die franzöſiſchen Truppen ſollten das
Königreich Neapel und den Römiſchen Staat,
und eben ſo die Engländer Porto Ferrajo und
überhaupt alle Häfen und Inſeln, die ſie im mittel-
län-

ländiſchen und adriatiſchen Meere inne hätten, 1802
räumen.

7) Die Fiſcherey an den Küſten von Terre≠neuve, und den benachbarten Inſeln und in der Lorenzbay ſollte auf den Fuß, wie vor dem Kriege, hergeſtellt ſeyn.

8) Das Haus Naſſau≠Oranien ſollte für den Verluſt, den es, ſowohl in Anſehung ſeines Privateigenthums in der bataviſchen Republik, als auch in Rückſicht auf die darinn vorgegangene Conſtitutionsveränderung erlitten hätte, einen gleichwerthen Erſatz erhalten.

9) Die durch dieſen Tractat bedungenen Räumungen, Ceſſionen und Rückgaben ſollten innerhalb Europa binnen einem Monath, in America und Weſtindien binnen drey, und in Aſien binnen ſechs Monathen, vom Tage der Ra≠tification an, vollzogen werden.

Der Friede mit Portugal hatte ſeit den ernſt≠lich mit England betriebenen Friedensunterhand≠lungen keine Hinderniſſe mehr, und die Unter≠zeichnung deſſelben erfolgte zu Madrid unter ſpa≠niſcher Vermittelung am 29. September 1801 [k]. Er koſtete Portugal ein Stück von ſeinem Guya≠na bis an den Karapanatuba, der zum Gränz≠fluß zwiſchen dem portugieſiſchen und franzöſiſchen

k de Martens ſupplement au recueil des princ. traités etc. T. II. p. 539.

1801 Guyana beſtimmt wurde, ein Strich Landes von etwa 60 Meilen [l].

298 Die beyden Friedenstractate mit Rußland (zu Paris am 8. October 1801), und mit der Pforte (zu Paris am 9. October 1801) [m] enthielten blos die Wiederherſtellung der alten Verhältniſſe dieſer Mächte mit Frankreich.

Kurz vorher hatte auch der Tractat ſeine Ratification erhalten, welcher die Zwiſtigkeiten zwiſchen der franzöſiſchen Republik und den vereinigten Staaten in Nordamerica endigte. Eiferſüchtig auf das gute Einverſtändniß zwiſchen den nordamericaniſchen Staaten und England, beſonders auf den mit England abgeſchloſſenen Handelstractat, beſchuldigte das Directorium ſchon am Ende des Jahrs 1796 die Nordamericaner einer beſondern Begünſtigung Englands in Handlung und Schifffahrt zum Nachtheil der franzöſiſchen Flagge, und ſchickte Befehle nach Weſtindien alle nordamericaniſche Schiffe wegzunehmen. Dagegen wurde dem Geſandten der franzöſiſchen Republik, Adet, zu Philadelphia angekündiget, daß alle ſeine Miniſterialverrichtungen ſuſpendirt wä-

l Tableau géneral des Pays conquis, cédés, échangés ou acquis pour indemnités par diverſes puiſſances en vertu des traités, et ratifié par le concluſum général et la note ſupplémentaire de la Diete de l'Empire, accompagné d'une Carte. Publié par Mr. de Bouge, à Brux. 1803. 2 Blätter die Charten und Text 9 Bogen. 4.

m de Martens l. c. T. II. p. 551 und 559.

wären. Um den Weg der Unterhandlung vor 1799
wirklichen Kriegsfeindſeligkeiten zu verſuchen,
ſchickten die vereinigten Staaten drey Geſandten
nach Paris, um auf Entſchädigung wegen der
weggenommenen Schiffe, und die Beylegung der
Streitigkeiten anzutragen. Vom October 1797 299
bis zum Januar 1798 konnten die Geſandten ei-
ner ſouveränen Macht, und eines mehrjährigen
Bundesgenoſſen, zu keiner Audienz kommen; dies
machte die ihnen gleich nach ihrer Ankunft zu
Paris geſchehene Privatinſinuationen glaublich;
“die Präliminarien aller Unterhandlung wären
Milderung und Widerruf mehrerer Ausdrücke in
der letzten Rede des americaniſchen Congreßpräſi-
denten Adams; die Erlegung einer Summe von
1,200,000 Livres Tournois, und ein Darlehn
an Frankreich von 32 Millionen holländiſcher
Gulden, für welche Summe holländiſche Reſcri-
ptionen zum Unterpfand ſollten gegeben werden” [n].
Während ſie dieſe Präliminarien ablehnen, und
immer auf die öffentliche Audienz warten, wird
am 8. Jannar 1798 der Beſchluß des Directo-
riums publicirt, daß alle mit engliſchen Waaren
beladene neutrale Schiffe rechtmäßige Priſen ſeyn
ſollten. Dieſes Decret galt vorzüglich auch Ame-
rica: dadurch werden die ohnehin ſchon zur Ab-
reiſe geneigten Geſandten zu dem Entſchluß be-
wogen, wirklich abzureiſen. Die Nordamerica-
ner beginnen Rüſtungen zu Waſſer und zu Lan-
de; Washington wird das Commando übertra-
gen

n Die merkwürdigen Rapporte der nordam. Geſandten ſ. in Poſſelt's europ. Annalen 1798. St. 5. S. 97-153. Sie ſind auch beſonders gedruckt.

1800 gen und er nimmt es an. Seit dieſer ernſthaften Maasregeln ſtimmte das Directorium zu Paris ſeinen hohen Ton wieder herab; das Embargo auf die americaniſchen Schiffe wird aufgehoben; die bataviſche Republik zur Vermitte-
300 lung aufgeboten; ein neuer Congreß zu Vergleichsunterhandlungen vorgeſchlagen, die ſich unter Bonaparte's Conſulat am 30. September 1800 mit einer Convention endigten, welche für die vollſtändigſte Navigationsacte unter den bisher vorhandenen gehalten wird. Der Congreß der vereinigten Staaten ratificirte ſie (am 18. Februar 1801) mit der Beſtimmung, daß ſie auf acht Jahre, von der Zeit der ausgewechſelten Ratificationen an gerechnet, gültig ſeyn ſollte; und Bonaparte nahm dieſen Zuſatz (am 31. Julius 1801) in einer beſondern Acte an n.

1802 Auf dieſe Weiſe war zwiſchen allen bedeutenden Staaten der Erde äuſſerlich ein friedliches und freundſchaftliches Verhältniß hergeſtellt: aber auf wie lange? Mit Eiferſucht mußten alle große Mächte auf die Uebermacht hinſehen, mit welcher die franzöſiſche Republik aus ihrem zehnjährigen Kampf getreten war, und dieſe wieder auf England, an deſſen Felſen ihr republicaniſches Ungeſtüm allein ſich hatte brechen müſſen o.

In

n Der Tractat ſelbſt ſteht in de Martens recueil. T. VII. p. 484. Die Ratificationen mit dem Zuſatz in dem ſupplément au recueil etc. T. II. p. 517.

o Europa's politiſche Lage im Anfang des 19ten Jahrhunderts und beym Schluſſe des Definitivfrie-

In koloſſaliſcher Größe ragte Frankreich un- 301
ter den europäiſchen Mächten hervor. Der Amienser 1802
Friede hatte ihm alle ſeine Beſitzungen bis auf den letzten Felſen zurückgegeben, und der Lüneviller ſehr wichtige Länder, (wie das linke Rheinufer, Belgien, Nizza und Venaiſſin, Savoyen und Sardinien) in ſeinem Beſitz, und große Staaten (wie Holland, die Schweiz und die italieniſche Republik) in ſeiner Vormundſchaft gelaſſen; er hatte alle die Bollwerke weggenommen, wodurch ſonſt Deutſchland und Italien gegen die Angriffe Frankreichs gedeckt worden, und dagegen die Länder ſeiner Nachbarn ihm geöffnet.

Der Rhein blieb noch die einzige Schutzwehr von Deutſchland: aber welche Schutzwehr! Eine Schutzwehr ohne feſten Punct, die bey jeder leichten Berührung niederſtürzen muß, da der Lüneviller Friede alle Feſtungen in der Nachbarſchaft des Rheins geſchleift hat, und der Uebergang über dieſen Gränzfluß an mehreren Orten nicht zu den ſchweren Kriegsunternehmungen gehört. Die vormaligen Barrieren des nördlichen Deutſchlands ſind gefallen: Holland fehlt zu einer Provinz von Frankreich nichts als der Name, und die belgiſchen Provinzen, und die Länder jenſeits des Rheins ſind Frankreich

friedens. Vom Bürger Eſchaſſeriaux. Leipzig. 1802. 8.
Friedr. Genz von dem polit. Zuſtande von Europa vor und nach der franzöſiſchen Revolution (in 3 Heften). Berlin 1801. 8. (Es ſind aber nur 2 Hefte erſchienen).

1802 reich einverleibt: vom Mayn bis an die Nordſee
hält daher kein haltbarer Platz, kein ſchwieriger
Poſten, kein befeſtigter Punct ein franzöſiſches
Heer auf. Die Schweiz, welche bisher das ſüd-
liche Deutſchland gegen Frankreich deckte,
hat den Glauben an ihre Unbeſiegbarkeit, ihre
Neutralität und Unverletzlichkeit verlohren, und
302 wenn ſie auch aufhören wird, eine franzöſiſche
Provinz zu ſeyn, ſo werden doch ihre Felſen nie
ihre vorige Heiligkeit zum Schutz und Schirm
für Deutſchland wieder erhalten.

Sardinien und Piemont ſind Frankreich einverleibt; die Pforten von Italien mit ihren unüberwindlichen Feſtungen ſtehen den franzöſiſchen Heeren zu jedem Durchzug offen. Die Etſch, die Oeſterreich begränzt, iſt auch zugleich die Gränze Frankreichs: ſeinen erſten Conſul hat die italieniſche Republik zum Präſidenten; Genua, Parma und Toscana folgen gern und willig ſeinen Winken; an allen Hauptpuncten ſind militäriſche Statthalter in Italien aufgeſtellt, daß es nur eines Befehls aus den Thuillerien bedürfte, um das himmliſche Land von den Alpen bis an die Meerenge von Meſſina für eine franzöſiſche Eroberung zu erklären.

Und was wäre ſeit dem Baſler Frieden (1795) die Scheidewand der Pyrenäen? Spanien gehört ja ſeit der Zeit zu den Hülfsquellen Frankreichs, zu ſeinen Waffengefährten und Clienten.

Wie es eine ſolche Lage mit ſich bringt, ſo 1802
ordnet Frankreich auch das Schickſal aller dieſer Länder nach Gefallen, öffentlicher und verſteckter, durch ausdrückliche Vorſchriften und die Furcht vor ſeiner Uebermacht, wie es jedesmahl die Umſtände wollen. Selbſt der Lüneviller Friede hat ihm dieſe Macht theils ſtillſchweigend theils ausdrücklich eingeräumt; und es hat davon auch in 303
der Schweiz, in Deutſchland, und wo ſonſt Gelegenheit dazu war, bereits Gebrauch gemacht: jener hat es ihre neueſte Conſtitution, dieſem die wechſelſeitige Ausgleichung ſeiner Stände und ſeine neue politiſche Organiſation beſtimmt.

Und dieſe Allgewalt und Uebermacht von Frankreich iſt nicht etwa augenblicklich; ihre Fortdauer garantirt ihm das Genie ſeiner Einwohner und ſeine Politik, die öffentliche Meynung, das eigene Gefühl ſeiner Größe und die Realität ſeiner innern Macht, die Furchtbarkeit ſeiner Gränzen und ſeine militäriſche Größe: eine Größe, die nirgends ihres Gleichen, und nirgends Widerſtand zu fürchten hat.

Denn wer möchte dieſem Rieſen ſeine Oberherrſchaft über Weſteuropa ſtreitig machen? Rußland etwa? oder Preuſſen? oder Oeſterreich?

Rußland, auch ein Rieſe an Kraft und Macht, wäre es vermögend: aber wird es auch, zu reizenden Berührungspuncten durch ſeine geographiſche Lage zu entfernt, und unter ſeinem Alexander weniger für Krieg geſtimmt als für die innere Bildung und Verbeſſerung der halben Welt, die ihm

1802 gehorcht, ohne höchſtdringende Veranlaſſung ſeine Kräfte an ihm meſſen wollen?

Preuſſen hat ſo gar zum Gegentheil Beruf. Als ein Staat, der einen kleinen Anfang hatte, noch geſchäftig, ſich gehörig zu vergrößern, wozu ihm auch die Stärke ſeiner militäriſchen Verfaſſung, und ſeine geographiſche Lage bey der
304 Beobachtung einer darauf berechneten Politik die ſicherſte Ausſicht giebt, — als ein ſolcher Staat wird Preuſſen an Frankreich, ſeinem nothwendigen und natürlichen Alliirten, den kräftigſten und mächtigſten Unterſtützer ſeiner Vergrößerungsplane finden, und eben darum ſein größtes Intereſſe darinn ſuchen, in die Wagſchale der Gegner Frankreichs ſeine Macht und Kräfte nicht zu legen, ſondern durch eine unerſchütterliche Neutralität bey ſolchen blutigen Streitigkeiten ſeine Kräfte zu ſparen und zu mehren.

Oeſterreich, durch den Lüneviller Frieden in eine andere politiſche Lage verſetzt, als es faſt drey Jahrhunderte hatte, wird allem Anſchein nach den Character ſeiner bisherigen Politik in Zukunft ändern; es wird die bisher gebrauchten Hebel, durch welche ſeine Ehrſucht nach einem Uebergewicht auf dem feſten Lande ſtrebte, fallen laſſen, da es getrennt von Italien und Belgien nicht mehr leicht dazu Verſuchung hat; es wird ſeine Richtung auf das adriatiſche und mittelländiſche Meer und nach der Levante nehmen, und nach der großen Anſtrengung während eines zehnjährigen blutigen Kriegs Kräfte zur Erreichung dieſer Größe ſammeln, wofern nicht die höchſte Nothwen-

dig-

digkeit eine Theilung ſeiner Kräfte von ihm fordern 1802
ſollte.

Frankreich ſteht daher auf dem feſten Lande in einem Uebergewicht, das in der neuern Geſchichte ohne Beyſpiel iſt, ſo gut, wie ohne Gegengewicht.

Nur ein Fels im Meer, das ſtolze Albion, 405
droht es ihm von der andern Seite her zu halten, durch ſeine natürliche und noch größere moraliſche Kraft. Wie zwey Rieſen liegen beyde Staaten einander gegenüber, voll Eiferſucht auf ihre gegenſeitige Größe, jeden Augenblick zum Kampf bereit, den nur die Waſſerſtraße hindert, die ſie trennt. Wie Frankreich auf dem Continent, ſo iſt Britannien allgewaltiger Gebieter auf den Meeren; wie jenes durch zehn glückliche kriegeriſche Jahre ſeine Macht zur Allmacht, ſo hat dieſes in derſelben Zeit ſeine Herrſchaft auf dem Meere, die es ſchon vorher durch ſeine Schiffahrt, ſeinen Handel, ſeine innere Induſtrie errungen hatte, bey der Unweisheit und Unthätigkeit, und Erſchöpfung ſeiner wenigen Mitbeherrſcher, zur Alleinherrſchaft erhoben. In den ſchrecklichen Jahren der Revolutionsanarchie, die alle Schiffahrt, allen Handel, alle Induſtrie zu Grunde richtete, gab ihm ſelbſt Frankreich alle Flächen der Meere Preis; Holland, mit in den Abgrund der Revolution geſchleudert, blieb durch den Krieg, in welchen es mit ſeinem alten Alliirten, England ſelbſt, verwickelt wurde, durch den Verluſt eines großen Theils ſeines Geldreichthums und ſeiner Colonien, allerwärts zurück,

1802 und ſah in dieſen unglücklichen Jahren ſeine Schif-
fahrt und Handlung ſterben; Spanien trat in dem
zweyten Act des Revolutionskriegs als Frank-
reichs Kampfgehülfe gegen England auf, zur Er-
ſchöpfung ſeiner Finanzen, und zur völligen Lähmung
und Stockung ſeines ohnedem nur ſchwachen Han-
dels; und Nordamerica erſetzte die in dem Welt-
handel ausgefallene Staaten nur ſehr unvollkom-
306 men. So fiel faſt der ganze Handel mit auſſer-
europäiſchen Producten in die Hände der ſchon
ſeit anderthalb Jahrhunderten durch Schifffahrt
und Handlung reich und mächtig gewordenen, und
mit allen Kräften und Hülfsquellen zu den gröſ-
ten Handelsunternehmungen verſehenen Britten:
ihre Flotten bedeckten alle Meere, und erndteten
die Schätze der Welt.

Mit Eiferſucht betrachtet Frankreich Eng-
lands Gröſe auf den Meeren; mit Eiferſucht
über ihre Erhaltung wachend, nimmt England
jede Anſtalt Frankreichs, ſeinem brittiſchen Nach-
bar in der Macht auf Meeren nachzukommen,
wahr: wie bald kann dieſe gegenſeitige Eiferſucht
den Frieden wieder von der Erde nehmen?

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Johann Gottfried,

Geschichte der drey letzten Jahrhunderte

Bd.: 2

Göttingen 1806

H.un. 174 ma-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031749-9